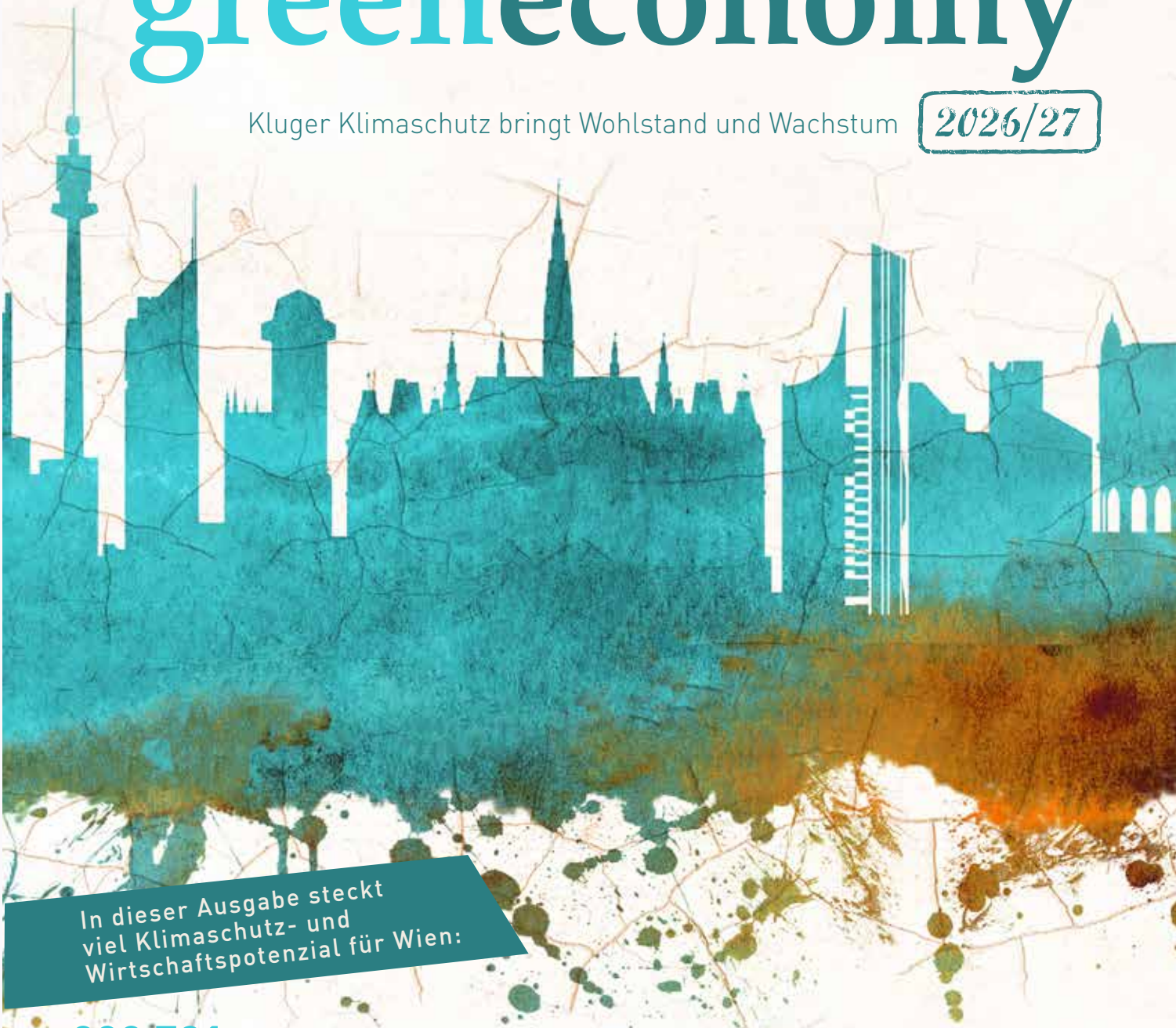
VIENNA greeneconomy

Kluger Klimaschutz bringt Wohlstand und Wachstum

2026/27



In dieser Ausgabe steckt viel Klimaschutz- und Wirtschaftspotenzial für Wien:

903.731 t CO_2-Reduktion insgesamt
16.728 t CO_2-Vermeidung durch PV-Ausbau
26.553 t weniger CO_2 durch die E-Mobilität
860.450 t CO_2-Verminderung durch thermische Sanierung
2,77 Mrd. Euro Investitionen
10.275 zusätzliche Arbeitsplätze

WKO WIEN
WIRTSCHAFTSKAMMER WIEN

Vienna Green Economy Report 2026/27

IM HANDUMDREHEN ZU MEINEM GESCHÄFTSLOKAL

Der schnellste Weg zu unseren Services.



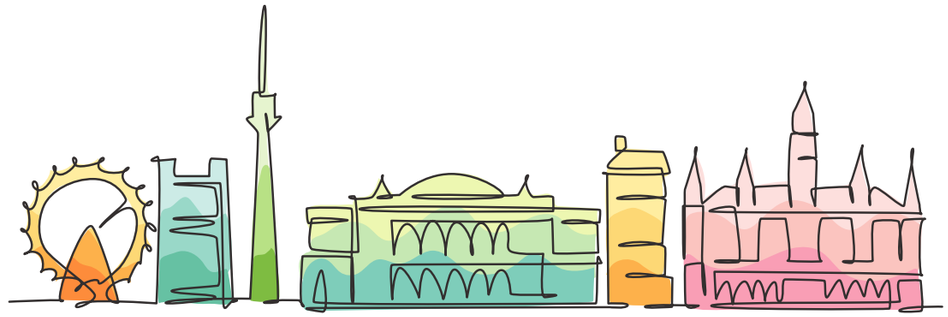
© powell83 | stock.adobe.com

Sie finden Ihren neuen Standort auf der größten Wiener Plattform für freie Geschäftslokale.
freielokale.at

GEMEINSAM FÜR IHREN ERFOLG.

WKO WIEN
WIRTSCHAFTSKAMMER WIEN

WIENS CHANCE
FÜR DIE WIRTSCHAFT VON MORGEN



Bereits zum 5. Mal gibt der „Vienna Green Economy Report" einen Überblick zum aktuellen Stand der Transformation der Wiener Wirtschaft hin zu einer klimafreundlichen Ökonomie. Das ist zweifellos eine der großen Herausforderungen unserer Zeit – für Unternehmen ebenso wie für Städte und Regionen. Für Wien ist sie aber weit mehr als eine ökologische Notwendigkeit: Die Green Economy bietet die Chance, den Wirtschaftsstandort neu zu positionieren, Innovationen voranzutreiben und Wertschöpfung in der Stadt zu sichern.

Damit dies gelingt, ist eine Kombination von unterschiedlichen Faktoren erforderlich. Es braucht innovative Unternehmen, aber auch kreative Forschungseinrichtungen und mutige Hochschulen. Gefragt sind kluge Köpfe, die nicht in alten Mustern denken, sondern ihre Augen in die Zukunft richten. Eine prosperierende Wirtschaft braucht Menschen, die an die Unternehmen glauben, bereit sind, sich weiterzubilden und auch einmal einen Schritt mehr machen, als vielleicht nötig ist. All das sind Aspekte, die in Wien erfüllt werden. Die Beispiele, die wir in diesem Vienna Green Economy Report recherchiert haben, geben einen spannenden Einblick dazu. Wir präsentieren Ideen, Projekte und Unternehmen, die über den Tellerrand hinausblicken und damit eine Basis für den künftigen Erfolg des Wirtschaftsstandortes Wien legen. In Wien entstehen täglich neue Lösungen, die nicht nur zum Klimaschutz beitragen, sondern auch neue Märkte erschließen und hochqualifizierte Arbeitsplätze schaffen. Ökologie und Ökonomie sind kein Gegensatz. Wer heute in energieeffiziente Technologien, klimafreundliche Mobilität, Kreislaufwirtschaft oder nachhaltige Immobilien investiert, kann sich Wettbewerbsvorteile für morgen sichern.

Ein Beispiel dafür ist die Initiative „Zero Emission Transport". Bereits 50 Unternehmen beteiligen sich an diesem Projekt der Wirtschaftskammer Wien und haben damit schon rund 2.000 Tonnen CO_2 eingespart. Klimafreundlicher Wirtschaftsverkehr ist also längst keine Vision mehr, sondern funktioniert im betrieblichen Alltag. Gleichzeitig wird in diesem Report sichtbar, wo die nächsten Herausforderungen liegen – etwa bei der Verfügbarkeit emissionsfreier Spezialfahrzeuge und beim weiteren Ausbau einer unternehmensfreundlichen Ladeinfrastruktur.

Damit die Green Economy ihr Potenzial tatsächlich entfalten kann, braucht es aber entsprechende Rahmenbedingungen. Unternehmen benötigen Planungssicherheit, weniger Bürokratie und ein wirtschaftsfreundliches Umfeld. Sie brauchen auch ausreichend Betriebs- und Gewerbeflächen, denn Wertschöpfung entsteht nicht ausschließlich in Büros oder digitalen Räumen. Urbane Produktion, Gewerbe und industrielle Tätigkeiten müssen auch in einer wachsenden Stadt ihren Platz haben.

Die Green Economy ist ein Querschnittsthema, das Mobilität, Energie, Immobilien, Kreislaufwirtschaft, Digitalisierung und Bildung miteinander verbindet. Wien hat gute Chancen, daraus einen Standortvorteil zu machen. Die Wirtschaftskammer Wien und die Stadt Wien verfolgen dieses Ziel gemeinsam.

Wir wünschen Ihnen eine spannende Lektüre und freuen uns auf Ihr Feedback.

Das Team der Wirtschaftskammer Wien



INHALT

Editorial 1
Interviews mit WK Wien-Präsidentin Margarete Kriz-Zwittkovits und Bürgermeister Michael Ludwig. 4
Treibhausgas-Emissionen in Österreich. 11
Daten & Zahlen – Wien auf dem Weg in die Klimaneutralität. 12
Wiener Unternehmen fahren nachhaltig in die Zukunft. 16

MOBILITÄT

Voll unter Strom – E-Autos gewinnen, auch dank des Ladenetzausbaus, immer mehr an Bedeutung. 24
Betriebliches Mobilitätsmanagement mit der Wirtschaftskammer Wien: BMM 2026+ auf der Überholspur. 27
Erfolgsprojekt: Mit „Zero Emission Transport" sparten Wiener Unternehmen bereits mehr als 2.000 t CO_2 ein. 28
Wie Del Fabro u.a. mit dem Ausbau der E-Mobilität in der Logistik Verantwortung übernimmt. 31
Ladestellen teilen – ein kluger Ansatz, der aber auch entsprechende Rahmenbedingungen benötigt. 32
Grätzl-Ladezone für VCÖ-Mobilitätspreis nominiert. KMU suchen einen einfachen Einstieg in die E-Mobilität. 35
Masterplan Urbane Logistik: Neudefinition des Wirtschaftsverkehrs in der Stadt. 36
Bereits 10 % aller Wiener Taxis fahren elektrisch – Tendenz steigend. 39
Wiener Busunternehmen gehen in die E-Offensive. 40

KREISLAUFWIRTSCHAFT

Im Abfall sind viele Rohstoffe von morgen enthalten. Europäisches Recyclingprojekt mit Wiener Beteiligung. ...44
Aus Wiener Tunnelaushub werden wieder Wiener Ziegel. 46
Die Kreislaufwirtschaft ist ein Wirtschaftsfaktor mit positivem Zukunftspotenzial. 47
So verhindern wir Plastikmüll. Mit wenigen Klicks zum kostenfreien Abfallwirtschaftskonzept. 48
Ideen aus Wien: Wie FANTOPLAST Kreislaufwirtschaft und Design kombiniert. 51
185 Jahre Mautner Markhof stehen auch für Tradition, Verantwortung und Zukunftsorientierung. 52

IMMOBILIEN

Wiener Projekte als Beispiele für kreislauffähige Bauwerkssanierung in der Praxis. 56
Fernwärme statt Gas im Altbau-Zinshaus. 58
So leistet die öffentliche Hand ihren Umweltbeitrag beim Bauen. 59
Die Wiener Betriebsgebiete machen sich mehr und mehr klimafit. Unternehmen zeigen, wie es geht. 61

ENERGIE

Möglichkeiten zu mehr Energieautarkie durch neue Speichertechnologien. 68
Die Generali setzt auf ganzheitliches Mobilitätsmanagement, u.a. gemeinsam mit ÖAMTC ePower. 70
„Charge with Friends" von kW-Solutions ist Österreichs größtes Depot-Ladenetzwerk 71
Batterierecycling und neue Materialien – in Wien wird intensiv geforscht. 72
Energie gemeinsam produzieren und nutzen. Plus: Himmlische Energie vom Kirchendach. 74
Warum Fernkälte Teil der städtischen Energiezukunft ist. 76
Grüner Strom am Wiener Donauufer senkt CO_2-Emissionen und sorgt für mehr Ruhe für die Menschen. 78
Mit den Klima-Allianzen ziehen Stadt, Wirtschaftskammer Wien und Wiener Unternehmen an einem Strang. 82
Wie die EVVA Group Nachhaltigkeit ganzheitlich lebt. 83

PROJEKTENTWICKLUNG

Raiffeisen Stadtbank Wien Irena Vulic und Linda Eggert: Unernehmerische Zukunft verwirklichen. 86
WSE Wiener Standortentwicklung GF Josef Herwei & Andreas Meinhold: Wir planen und denken langfristig. 88
WIEN HOLDING: Für ein lebenswertes Wien von Morgen. 92
WOHNFONDS WIEN GF Gregor Puscher: Kreislaufwirtschaft im geförderten Wohnbau. 94
IMMOFINANZ AG: MYHIVE Offices am Wienerberg – Flexibilität neu gedacht 96
URBAN INNOVATION Waltraud Schmid & Marcel Simoner: Ein starker Partner für die Städte der Zukunft. 98
FG Entsorgungsbetriebe Obmann Helmut Ogulin: Vom Abfall zur Ressource. 100
UBIT WIEN Rüdiger Linhart: Gut beraten am Weg zur Green Economy 102
RLB Steiermark Dir. Rainer Stelzer: Was den Immobilienmarkt bewegt. 104
IKEA Graz: Vom Möbelhaus zum Energieknoten. 106
STRABAG: Nachhaltig bauen, leistbar wohnen. 112
WBV-GPA GF Michael Gehbauer: Zukunft Wohnen. 114
TECHEM GF Matthias Göttfert: Transparenz schafft Effizienz. 116
GREENAPEX GF Patrick Enzinger. 120
ÖAMTC Landesdirektor Oliver Krupitza: Nachhaltig unterwegs mit dem ÖAMTC 124
POST AG: GD Walter Oblin: 100% elektrische Zustellung in Wien 126
BUWOG: Prägender Akteur am Immobilienmarkt 128
PORR CEO Karl-Heinz Strauss: Wer Nachhaltigkeit ernst nimmt, muss das auch belegen 130
Mein Wien Appartement GF Stefan Hawla und Claudia Nekvasil-Kelnhofer: Der Weg zu Ihrem neuen Zuhause! 132
SWIETELSKY CEO Peter Krammer: Serielles Sanieren – große Chance für den Wohnbau 134
TAKEDA WIEN: Wo aus Blutplasma nachhaltige Therapien entstehen 136
NIBRA CEO Nikolaus Brada: Nachhaltigkeit muss sich im Betrieb bewähren 138
BETON DIALOG: Wie Wien mit nachhaltigen Bauwerken aus Beton die Klimawende gestaltet 144
HOLCIM: Dekarbonisierung braucht viele Hebel 148
ALUKÖNIGSTAHL GF Thomas Glanzer: Kreislaufwirtschaft im Metallbau 152
BLUECHIP CEO Benjamin Levit: Wien, digitales Assets und die Finanzierung der grünen Transformation 154
INAMERA CEO Gerlinde Layr-Gizycki: Die besten Netzwerker 156
WIENER STADTWERKE Kimaschutz 160
GLORIT 166
DIE SONNENANBETER: Photovoltaik zahlt sich immer aus 170
Social City Wien: Die sozial Infrastruktur der nachhaltigen Stadt 172

IMPRESSUM:

Medieninhaber und Verleger: MediaGuide GmbH, A-1150 Wien, Pillergasse 13, Tel: 0664/100 39 06, Fax: +43/1/897 48 60-22
Herausgeber: Mag. Nikolaus Angermayr, angermayr@myguides.at
Redaktion: Mag. (FH) Hannes Hippacher, MSc. (Koordination), Harald Hornacek (Redaktion), Simone Pospischil-Schwartz (Grafiken)
Layout: Agentur be-design, Karin Schön, office@be-design.at, www.be-design.at
Fotos: © AdobeStock, Magnific, unsplash, Archiv und Vertragspartner
Druckproduktion: Christoph R. Kny & Partner, office@knyundpartner.com, Brühler Straße 116/2/2, 2340-Mödling;
Hersteller: Walstead Leykam Druck GmbH; Herstellungsort: Neudörfl

Der Vienna Green Economy Report erscheint in Kooperation mit der Wirtschaftskammer Wien.
Partnerteil: im Teil Partner und Projekte finden Sie neben Fachbeiträgen auch Advertorials und bezahlte Kooperationen.
Der vorliegende Report wurde von Expertinnen und Experten begutachtet und für gut befunden. Dennoch erfolgen alle Angaben ohne Gewähr.
Weder die Autorinnen und Autoren oder die Expertinnen und Experten, noch der Verlag können für eventuelle Nachteile oder Schäden, die aus den im Heft gegebenen Hinweisen resultieren, eine Haftung übernehmen.
Veröffentlichung oder teilweise Veröffentlichung nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages.
Anzeigenannahme: Falls Sie mehr über Kooperationsmöglichkeiten wissen möchten, fordern Sie bitte nähere Informationen an:
MediaGuide Verlag Tel. 0664/100 39 06, E-Mail: angermayr@myguides.at
Herzlichen Dank an alle, die zur Vollständigkeit und zum Gelingen durch ihre Mitarbeit beigetragen haben.

produziert gemäß Richtlinie Uz24 des Österreichischen Umweltzeichens, Let's Print Holding AG, UW-Nr. UZ24-808



DIE GREEN ECONOMY STÄRKT DEN WIRTSCHAFTSSTANDORT WIEN

Mit der Stärkung der Green Economy lässt sich in Wien Mehrwert in vielerlei Hinsicht schaffen, sagt Margarete Kriz-Zwittkovits, Präsidentin der Wirtschaftskammer Wien. Einerseits werden neue, hochinnovative Unternehmen entstehen, andererseits eröffnen sich damit neue Möglichkeiten für die Wiener Wirtschaft, im internationalen Wettbewerb bestehen zu können. Wichtig sind jetzt vor allem verlässliche Rahmenbedingungen und ein Abbau der Bürokratie.



WK Wien-Präsidentin **Margarete Kriz-Zwittkovits**: *„Wir brauchen verlässliche Rahmenbedingungen und ein wirtschafts- und unternehmensfreundliches Umfeld. Ich bin in dieser Hinsicht eine große Anhängerin der Sozialpartnerschaft, die gerade in Wien sehr viel Positives bewirkt."*

© Florian Wieser

Was sind aus Ihrer Sicht die größten Herausforderungen für den Wirtschaftsstandort Wien?
Wien hat sich als Wirtschaftsstandort in den letzten Jahren mehr als gut behauptet. Im Gegensatz zu anderen Bundesländern liegt das Wachstum der Wirtschaftsleistung über dem österreichweiten Durchschnitt. Das zeigt, dass die Dynamik des Wirtschaftsstandortes Wien nach wie vor gegeben ist und wir, ausgehend von einem vergleichsweise guten Niveau, auch optimistisch in die Zukunft blicken können. Gleichzeitig haben wir es in Wien mit speziellen Herausforderungen zu tun, beispielsweise einer nach wie vor hohen Sockelarbeitslosigkeit. Und die Unternehmen spüren auch in Wien einen zunehmenden Fachkräftemangel. Nicht zuletzt müssen wir Sorge tragen, dass uns in Wien die Flächen für Unternehmen nicht ausgehen. Betriebszonen, Gewerbeflächen oder urbane Produktionsräumen sind wichtig, um den Wohlstand in der Stadt zu sichern. Der Abbau von Bürokratie im unternehmerischen Alltag ist ein Thema, das sowohl die Bundesebene als auch Wien betrifft – und ausgesprochen wichtig ist.



© Florian Wieser

Für **Margarete Kriz-Zwittkovits** *ist Zero Emission Transport ein echtes Erfolgsprojekt und Musterbeispiel einer zukunftsorientierten urbanen Logistik.*

Was muss Wien tun, um im Wettbewerb der europäischen Metropolen um Unternehmen, Fachkräfte und Investitionen erfolgreich zu bleiben?
Wir brauchen verlässliche Rahmenbedingungen und ein wirtschafts- und unternehmensfreundliches Umfeld. Ich bin in dieser Hinsicht eine große Anhängerin der Sozialpartnerschaft, die gerade in Wien sehr viel Positives bewirkt. Gleichzeitig ist es nötig, die Unternehmen von Hindernissen und Markthemmnissen zu befreien. Wenn wir europäisch denken, stehen wir heute mehr denn je im globalen Wettbewerb. Mit alten Rezepten werden wir nur sehr bedingt bestehen können. Diese Prämisse steht auch im Fokus der künftigen Aktivitäten, die wir uns als Wirtschaftskammer Wien vorgenommen haben.

Wie lassen sich Klimaneutralität und wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit miteinander verbinden?
Ich sehe hier sehr große Potenziale. Wir brauchen dazu nur auf die letzten Ausgaben des „Vienna Green Economy Reports" blicken, den wir seit einigen Jahren publizieren. Die Projekte und Innovationen, die in diesem Feld von Wiener Unternehmen ausgehen, sind nicht nur zukunftsweisend. Sie beweisen auch, dass Ökologie und Ökonomie kein

Widerspruch sind. Mit der Stärkung der Green Economy erzielen wir Mehrwert in vielerlei Hinsicht: Es werden neue, hochinnovative Unternehmen entstehen. Damit schaffen sie auch hochqualifizierte Arbeitsplätze. Gerade in Wien, der Hauptstadt des Wissens und der universitären und außeruniversitären Bildungseinrichtungen, werden auch künftig wegweisende Innovationen entstehen. Ein gutes Beispiel dazu ist die neue Digital-Universität, die ab dem Schuljahr 2028 den Betrieb aufnehmen wird.

Das von der Wirtschaftskammer Wien initiierte Projekt „Zero Emission Transport" gilt als Paradebeispiel für das erfolgreiche Miteinander von Stadt, Wirtschaftskammer und Unternehmen. Wie sieht Ihre Zwischenbilanz aus?
Kurz gesagt: Ich bin begeistert! Man sieht bei Zero Emission Transport, was in einer Stadt alles möglich ist, wenn alle an einem Strang ziehen. Zero Emission Transport, eben eine Initiative der Wirtschaftskammer Wien, ist ein echtes Erfolgsprojekt und Musterbeispiel einer zukunftsorientierten urbanen Logistik. Mittlerweile machen schon 50 Unternehmen mit – und sparten so bisher auf 5 Millionen rund 2.000 Tonnen CO_2 ein. Damit zeigt sich klar, dass das Projekt in der betrieblichen Praxis angekommen und ein wichtiger Impulsgeber für die mobile Transformation in Wien ist. Unsere Unternehmen beweisen, dass klimafreundliche Mobilität im Wirtschaftsverkehr nicht mehr nur ein Zukunftsthema ist, sondern schon heute im Alltag funktioniert. Und das nicht nur mit Pkw und Transportern, denn bei Zero Emission Transport sind auch Busse, Müllfahrzeuge oder Lkw mit Ladekran vollelektrisch unterwegs. Eine spannende Erkenntnis des Projekts ist, dass sich Unternehmen eine viel größere Verfügbarkeit von emissionsfreien Spezialfahrzeugen am Markt wünschen – die Nachfrage ist erwiesenermaßen da. Damit ergeht auch mein Appell an die Fahrzeugindustrie, auf diese Nachfrage entsprechend zu reagieren. Wichtig ist nun auch der weitere Ausbau einer unternehmerfreundlichen Ladeinfrastruktur in und um Wien.



© Florian Wieser

Wien kann sich im internationalen Talentewettbewerb noch besser positionieren, etwa im Bereich der Künstlichen Intelligenz. „Wir werden KI-Expertinnen und KI-Experten aus aller Welt benötigen, und diese sollen sich in Wien willkommen fühlen", sagt Margarete Kriz-Zwittkovits.

Die Wirtschaftskammer selbst befindet sich in einem umfassenden Reformprozess. Was sind hier Ihre Prioritäten und welche Rolle spielt dabei Green Economy?
In der WK Wien hat die Reform schon 2019 begonnen mit der Zusammenlegung der vielen Standorte im Haus der Wiener Wirtschaft. Dennoch ist es wichtig, vor Ort und in den Bezirken präsent zu sein. Bei WKO im Bezirk und in den Fachorganisationen haben wir viele Funktionärinnen und Funktionäre, die für die Betriebe da sind. Das möchte ich forcieren. Es wird auch notwendig sein, die Informationen unserer exzellenten Expertinnen und Experten für die Betriebe leichter abrufbar zu machen. Damit können wir den Transformationsprozess der Wirtschaft erleichtern. Ich sage aber auch klar: Die Wirtschaftskammer selbst muss in ihrem Inneren dynamischer werden. Einerseits müssen die Abteilungen besser zusammenarbeiten, andererseits geht es mir auch um die Zusammenarbeit mit den anderen Wirtschaftskammern in der Ostregion, denn Wirtschaft hört nicht an der Stadtgrenze auf. Genau diese Ansätze spiegeln sich auch im Bereich Green Economy wider – ein Zukunftsfeld, auf dem wir aufbauen können und das in den nächsten Jahren noch bedeutender werden wird. Denn die Transformation in den wichtigen Sektoren Mobilität, Immobilien, Energie und Kreislaufwirtschaft wird enorm an Fahrt aufnehmen müssen, wollen wir unsere CO_2-Ziele erreichen. Dazu bekennen wir uns auch in der „Zukunftsvereinbarung" mit ihren elf Leuchtturmprojekten, die wir gemeinsam mit der Stadt Wien bis 2030 umsetzen möchten.

Neben Interessenvertretung und Service ist Aus- und Weiterbildung eine Kernaufgabe der WK Wien. Inwieweit spielt Green Economy hier eine Rolle?
Den wirtschaftlichen Aspekt darf man nie außer Acht lassen, das eine oder andere muss man daher immer wieder anpassen. Aktuell planen wir jedoch einen weiteren Ausbau: Wir werden eine IT-HTL errichten, die dringend benötigte IT-Fachkräfte ausbilden wird. Das ist ein wichtiger, aber nicht der alles entscheidende Faktor. Denn wir sehen, dass sich auch in den vielen Berufen, die wir heute in Wien haben, wesentliche Aspekte mit großer Geschwindigkeit verändern. Ich denke da an den Einzug der Robotik in vielen Bereichen, an die verstärkte Betonung von Umweltschutzmaßnahmen in Unternehmen quer durch alle Branchen, aber auch an die Sicherung des Fachkräftepotenzials in Wien. Wir als Wirtschaftskammer Wien gehen auf diese Herausforderungen in allen unseren Bildungseinrichtungen und mit unseren Aus- und Weiterbildungsangeboten ein.

Welche Rolle wird Künstliche Intelligenz für die Wiener Wirtschaft spielen?
Eine sehr bedeutende. Wir haben vor einiger Zeit als Wirtschaftskammer Wien ein Konzept erstellt, in dem wir nicht nur auf die Notwendigkeit des Ausbaus der KI hingewiesen haben, sondern auch auf die nötige Sicherung des Fachkräftepersonals. Wir werden KI-Expertinnen und KI-Experten aus aller Welt benötigen, und diese sollen sich in Wien willkommen fühlen. Gleiches gilt für gut ausgebildete Fachkräfte.



© Florian Wieser

Unternehmen benötigten Raum, betont Margarete Kriz-Zwittkovits*: „Wir brauchen eine hohe Wertschöpfung am Standort Wien, dafür sind auch Betriebsflächen notwendig, die nicht für andere Nutzungen umgewidmet werden dürfen."*

Blicken wir noch auf die weitere Entwicklung des Wirtschaftsstandortes Wien. Wo sehen Sie den Standort in den nächsten zehn Jahren?
Zehn Jahre ist angesichts der rasanten technologischen Entwicklungen, die wir heute erleben, fast ein wenig weit gegriffen. Aber generell gilt: Ja, Wien hat gute Chancen, im internationalen Wettbewerb zu bestehen. Aber: Es braucht Änderungen auf unterschiedlichen Ebenen. So können Wiener Betriebe bei den Kosten international nicht immer mithalten, vor allem in der Produktion sind die Lohnstückkosten hoch. Doch sie punkten mit Qualität und Know-how, etwa im Pharma-Bereich. Wien hat viele Hidden Champions, die in ihren Nischenbereichen sehr erfolgreich sind. Spezialisierungen sind also wichtig, ebenso Forschung und Entwicklung. Wir brauchen eine hohe Wertschöpfung am Standort Wien, dafür sind auch Betriebsflächen notwendig, die nicht für andere Nutzungen umgewidmet werden dürfen. Wien braucht weiterhin eine gute Erreichbarkeit, um Headquarter-Ansiedlungen zu ermöglichen und die bestehenden zu halten. Wichtig ist das auch für den Kongresstourismus, der in Wien sehr stark ist, aber ebenfalls noch Potenzial hat. Nicht zuletzt braucht es auch bessere steuerlichen Anreize für Investitionen in Start-ups und leichter verfügbares Kapital – hier hinkt Österreich hinterher. Und generell denke ich, dass es der Gesellschaft als Ganzes guttäte, wenn wir uns wieder mehr zum Leistungsgedanken bekennen. Wohlstand schaffen Unternehmen – und nicht der Staat. ■



GREEN ECONOMY WIRD KÜNFTIG NOCH VIEL STÄRKER DEN GESAMTEN STANDORT PRÄGEN

Der Weg zur Klimaneutralität schafft den langfristigen Bedarf an neuen Lösungen, sagt Wiens Bürgermeister Michael Ludwig. Das eröffnet gerade für Wiener Unternehmen neue Chancen. Die Stadt unterstützt diesen Transformationsprozess mit gezielten Maßnahmen.

Wien hat sich in den vergangenen Jahren wirtschaftlich vergleichsweise gut entwickelt. Was macht den Wirtschaftsstandort Wien aus Ihrer Sicht besonders resilient und wettbewerbsfähig?
Wien ist stark, weil bei uns vieles zusammenwirkt: eine diversifizierte Wirtschaft, ausgezeichnete Forschung, gut ausgebildete Menschen. Dazu eine öffentliche Infrastruktur, auf die man sich verlassen kann. Bei uns haben internationale Konzerne ebenso ihren Platz wie der Familienbetrieb im Grätzl. Diese breite Aufstellung hilft uns, geopolitische Schwankungen besser abzufedern. Wir sind von keiner einzelnen Branche abhängig und können die Dynamiken unterschiedlichster Bereiche als Rückenwind für den Standort nutzen. Dass dieses Modell trägt, zeigen konkrete Ergebnisse. Im Jahr 2025 konnten 224 internationale Unternehmen aus 49 Ländern für Wien gewonnen werden. Zugleich gab es fast 11.000 Unternehmensgründungen. Das sind bewusste Entscheidungen von vielen klugen Menschen, die Wien etwas zutrauen und hier ihre Zukunft sehen.

Stadt Wien und Wirtschaftskammer Wien haben mit der Zukunftsvereinbarung elf gemeinsame Leuchtturmprojekte definiert. Was war Ihnen bei dieser Vereinbarung besonders wichtig?
Wichtig ist, dass aus einem gemeinsamen Verständnis konkrete Arbeit wird. Unternehmen brauchen gute Mitarbeiter*innen, eine verlässliche Infrastruktur und eine Verwaltung, die faire Rahmenbedingungen schafft. Die Beschäftigten brauchen wiederum eine gute Ausbildung, zeitgemäße Arbeitsbedingungen und langfristige Perspektiven. Mit der Zukunftsvereinbarung verbinden wir diese Anliegen und legen fest, wo Stadt und Wirtschaftskammer ganz konkret ansetzen. Besonders deutlich wird das bei der Vienna Digital School, dem Wiener Robotik Labor und der Initiative „Lehre stärkt Wien". Diese Vorhaben ergänzen einander: Wir schaffen zusätzliche Ausbildungsmöglichkeiten, ermöglichen praktische Erfahrungen mit neuen Technologien und stärken die berufliche Aus- und Weiterbildung. Damit bereiten wir junge Menschen auf Tätigkeiten vor, die für den Wirtschaftsstandort und eine klimaneutrale Stadt gebraucht werden.

Künstliche Intelligenz wird zu einem entscheidenden Wettbewerbsfaktor. Wie kann Wien im internationalen KI-Wettbewerb ganz vorne mitspielen?
Indem wir wissenschaftlichen Kompetenzen und Expertisen rascher in praktische Anwendungen übersetzen. Wien verfügt über Universitäten, Forschungseinrichtungen und innovative Unternehmen, die dafür hervorragende Voraussetzungen bieten. Die entscheidende Frage ist, wie aus diesem Know-how Produkte und Dienstleistungen entstehen, die Produktivität schaffen und neue Märkte erschließen. Ein konkreter Baustein ist die AI Factory Austria, die vom AIT und Advanced Computing Austria gemeinsam geleitet wird. Der im Februar 2026 eröffnete Coworking Hub in Wien schafft einen Ort, an dem Unternehmen, Forschung und Verwaltung zusammenarbeiten können.

> *„Mein Ziel ist, dass ressourcenschonendes Wirtschaften in allen Branchen zur Selbstverständlichkeit wird."*
>
> *Bürgermeister Michael Ludwig*

Die Vienna Digital School soll u.a. KI, Data Science, IT-Security und Robotik abdecken. Welche Kompetenzen werden junge Menschen aus Ihrer Sicht in zehn oder 20 Jahren benötigen, die heute vielleicht noch gar nicht im Mittelpunkt stehen?
Niemand kann heute seriös prognostizieren, in welchen Bereichen und mit welchen Mitteln die Menschen in 20 Jahren arbeiten werden. Umso wichtiger ist eine Ausbildung, die grundsätzlich dazu befähigt, sich Neues zu erschließen. Eine persönliche wie präzise Urteilsfähigkeit wird aus meiner Sicht weiter an Bedeutung gewinnen. Wenn ein System in Sekunden eine Antwort liefert, muss ich beurteilen können, ob sie richtig, angemessen und brauchbar ist. Welche Daten liegen zugrunde? Welche Unsicherheiten gibt es? Wer trägt Verantwortung für eine Entscheidung?

Der Fachkräftemangel ist für viele Unternehmen eine der größten Herausforderungen. Wie kann die Stadt Wien dazu beitragen, ausreichend qualifizierte Arbeitskräfte für die Zukunft auszubilden?
Ein zentraler Partner ist der Wiener Arbeitnehmer*innen Förderungsfonds, der waff. Sein Fachkräftezentrum analysiert gemeinsam mit den Sozialpartnern und weiteren Einrichtungen, welche Qualifikationen benötigt werden. Der Qualifikationsplan Wien 2030 legt einen Schwerpunkt darauf, Menschen beim Nachholen von Bildungs- und Berufsabschlüssen zu unterstützen. Gerade für Personen mit höchstens Pflichtschulabschluss kann ein anerkannter Berufsabschluss die beruflichen Perspektiven entscheidend verbessern. Außerdem wollen wir die Berufsorientierung verbessern, Lehrlinge beim erfolgreichen Abschluss begleiten und Betriebe bei ihrer Ausbildungsarbeit unterstützen. Dazu gehört, die Lehre auch für Maturant*innen sowie Erwachsene, die sich beruflich verändern wollen, zugänglicher zu machen.

Wien will bis 2040 klimaneutral werden. Klimaschutz wird zunehmend zu einem Wettbewerbsfaktor. Welche wirtschaftlichen Chancen entstehen für Wiener Unternehmen durch die Transformation hin zu einer klimaneutralen Wirtschaft?
Der Weg zur Klimaneutralität schafft den langfristigen Bedarf an neuen Lösungen. Und Bedarf ist eines der Grundprinzipien der Marktwirtschaft. Wir müssen Gebäude sanieren, Wärmeversorgung umstellen, erneuerbare Energie ausbauen und Materialien besser im Systemkreislauf halten. Daraus entstehen Aufträge für Planungsbüros, Bauunternehmen, Installations- und Elektrobetriebe, Technologieanbieter*innen und viele weitere Unternehmen. Es geht um Wertschöpfung quer durch die Branchen hinweg, von der Konzeption bis hin zur Wartung einer neuen Anlage. Zugleich hat die Transformation eine internationale Dimension. Viele Städte stehen vor ähnlichen Aufgaben: Sie müssen ihre Gebäude klimafit machen, Energie effizient nutzen und eine wachsende Bevölkerung versorgen. Wiener Unternehmen, die praxistaugliche Lösungen entwickeln, können dieses Wissen auch anderswo anbieten.



Bürgermeister Michael Ludwig: *„Der Wirtschaftsstandort Wien ist stark, weil bei uns vieles zusammenwirkt: eine diversifizierte Wirtschaft, ausgezeichnete Forschung, gut ausgebildete Menschen und eine öffentliche Infrastruktur, auf die man sich verlassen kann."*

Wie kann die Stadt Unternehmen bei der notwendigen Dekarbonisierung unterstützen, ohne zusätzliche bürokratische oder finanzielle Belastungen zu schaffen?
Zunächst müssen wir ehrlich sein: Die Umstellung auf klimafreundliche Technologien erfordert Investitionen. Eine neue Heizungsanlage, ein elektrischer Fuhrpark oder ein verändertes Produktionsverfahren finanzieren sich nicht von selbst. Die Stadt kann dazu beitragen, dass Betriebe tragfähige Entscheidungen treffen, Fördermöglichkeiten finden und unnötigen Aufwand vermeiden. Gerade für kleine Unternehmen zählen einfache Zugänge und verlässliche Auskünfte. Mit ÖkoBusiness Wien und den Angeboten der Wirtschaftsagentur Wien bestehen dafür wichtige Anlaufstellen. Beratung hilft, den eigenen Energie- und Materialverbrauch zu verstehen und Maßnahmen sinnvoll zu reihen.

Die Transformation des Mobilitätssystems ist ein entscheidender Hebel auf dem Weg zur Klimaneutralität. Wie weit ist Wien aus Ihrer Sicht beim Thema E-Mobilität heute bereits?
Wien hat eine sehr gute Ausgangsposition: U-Bahn und Straßenbahn sind seit Langem das elektrische Rückgrat unserer Mobilität. Mit U2xU5 investieren wir weiter in dieses System. Das ist für den Wirtschaftsstandort ebenso relevant wie für den Klimaschutz, weil leistungsfähige Öffis Arbeitsplätze, Ausbildungsstätten und Betriebe miteinander verbinden. Auch beim elektrischen Straßenverkehr kommen wir voran. Mit Stand Jänner 2026 gab es in Wien rund 4.030 öffentlich zugängliche Ladestellen. Wien Energie hat 2025 vier neue Schnellladeparks und mehr als 900 zusätzliche Ladepunkte im privaten und öffentlich zugänglichen Bereich in Betrieb genommen. An ihren Ladestellen wurden im selben Jahr 1,55 Millionen Ladevorgänge verzeichnet. Besonders wichtig ist aber auch der Wirtschaftsverkehr. Ein Zustellunternehmen hat andere Anforderungen als ein Handwerksbetrieb, und nicht jede Lösung passt für jeden Einsatz. Deshalb erproben wir mit der Wirtschaftskammer und den teilnehmenden Unternehmen im Projekt Zero Emission Transport den Umstieg unter realen Bedingungen. ■

WIENER KLIMAPOLITIK ZIEHT POSITIVE BILANZ

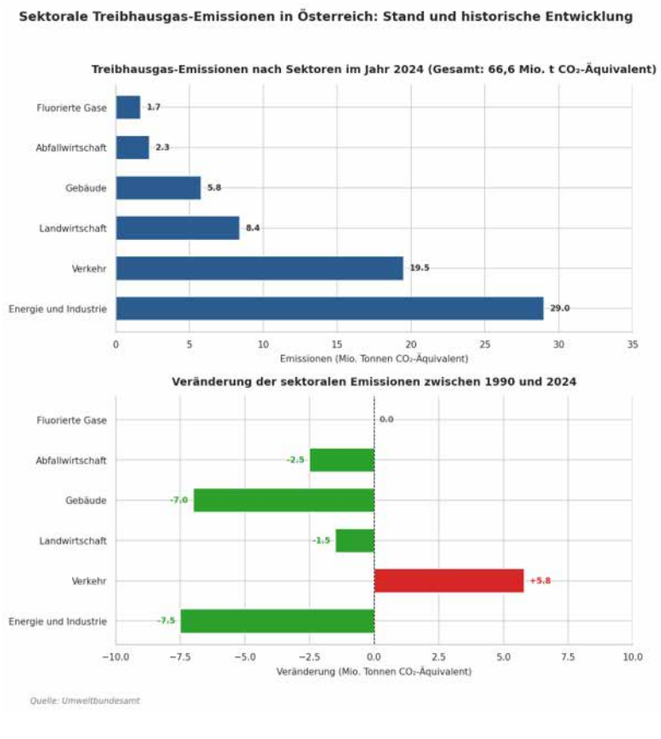

© WienTourismus / Paul Bauer

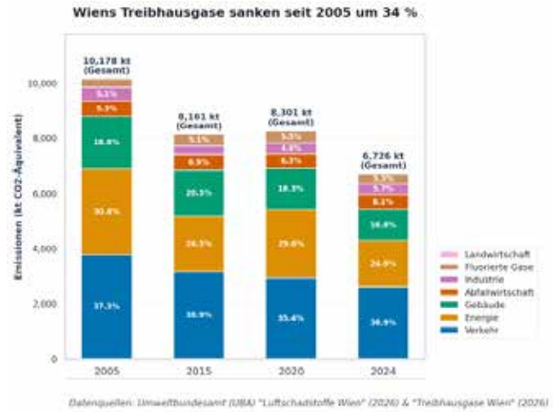
Sicherung grüner Zonen, wie hier im Servitenviertel, ist ein wesentlicher Aspekt der Wiener Klimapolitik.

Die Stadt Wien zieht für das Jahr 2025 (verfügbare Daten bei Redaktionsschluss) eine positive Klimabilanz. Mit einer deutlichen Treibhausgas-Reduktion, dem im April 2025 in Kraft getretenen Wiener Klimagesetz als gesetzlichem Rahmen, einer neuen Kreislaufwirtschaftsstrategie und dem laufenden Übererfüllen städtischer Klimaziele zeigt sich, wie generationengerechte und soziale Klimapolitik praktisch funktioniert.
Mit dem Wiener Klimagesetz hat Wien als erstes Bundesland Österreichs verbindlich definiert, dass die Stadt bis 2040 klimaneutral sein soll. Hinzu kommt Ziele wie eine klimaneutrale Verwaltung bis 2040 sowie die Säulen Klimaschutz, Klimaanpassung und Kreislaufwirtschaft als feste Elemente der Stadtpolitik. Auch konkrete Instrumente des städtischen Klima-Managements wie ein Klimacheck für Gesetze und Verordnungen und ein Klimacheck für Bauvorhaben finden im Wiener Klimagesetz eine gesetzliche Grundlage. Wien verpflichtet sich zu einer klimaneutralen Beschaffung von Liefer-, Bau- und Dienstleistungen und garantiert die Beteiligung der Öffentlichkeit. Der Wiener Klimarat, ein für die Stadt Wien zentrales Beratungsgremium, bekommt mit seiner Verankerung im Klimagesetz einen noch höheren Stellenwert.
Mit diesem klaren Pfad Klimaneutralität, Klimaresilienz und Zirkularität will die Stadt Planungssicherheit und Unabhängigkeit erreichen, der Wirtschaft neue Chancen eröffnen und Lebensqualität für alle Menschen in Wien garantieren. Dazu ist im Budget für 2026 für klimawirksame Ausgaben, die einen positiven Effekt auf die Klimaziele Wiens haben, rund eine Mrd. Euro vorgesehen. Investiert wird vor allem in den Ausbau von Radwegen und der U-Bahn sowie Straßenbahnlinien. Auch die Sanierung von Schulen, Sportstätten, Bädern, Kindergärten und Büchereien sowie die Sanierungen und Fernwärmeanschlüsse von Gebäuden stehen weiter im Fokus. Mit dem Ausbau und weiteren Schutzmaßnahmen für grüne Areale und Parkanlagen werden wichtige Akzente gesetzt. 2026 liegen darüber hinaus bei der Initiative „Raus aus Gas" Schwerpunkte auf Betriebe, Leistbarkeit und Kühlung von Gebäuden. Geplant sind außerdem Investitionen in Renaturierung, Biodiversität und Trinkwassersicherheit. ■

TREIBHAUSGAS-EMISSIONEN: 2025 LEICHTER ZUWACHS

Nach einer ersten Abschätzung des Umweltbundesamts (Februar 2026) werden die Treibhausgasemissionen in Österreich im Jahr 2025 voraussichtlich um rund 1 % gegenüber 2024 steigen. Dies entspricht einer Zunahme von etwa 0,7 Mio. t CO_2-Äquivalent. Die Gesamtemissionen würden damit rund 67,3 Mio. t erreichen. Für 2024 zeigen die Daten des Umweltbundesamtes („Klimaschutzbericht 2026") jedoch einen deutlichen Rückgang der Schadstoffe in Österreich, was primär auf wirtschaftliche Faktoren und verstärkte politische Maßnahmen zurückzuführen ist. Gründe sind u.a. die internationalen Verpflichtungen wie das Pariser Klimaübereinkommen und die EU-Rechtlichen Verpflichtungen.
Die größten Verursacher von Treibhausgasemissionen (THG) in Österreich im Jahr 2024 sind Energie und Industrie (43,4 % der Gesamtemissionen) und Verkehr (29,3 %), gefolgt von Landwirtschaft (12,6 %), Gebäude (8,8 %), Abfallwirtschaft (3,4 %) sowie Fluorierte Gase (2,5 %, alle Daten gerundet). Generell zeigt der Emissionstrend in Österreich seit 1990 eine zweigeteilte Entwicklung, denn auf einen anfänglichen Anstieg bis Mitte der 2000er-Jahre folgte ein kontinuierlicher Rückgang. Allerdings wurden die Reduktionen nicht in allen Sektoren gleichermaßen erzielt. Nach wie vor besteht im Verkehr Handlungsbedarf: Dieser Sektor ist der einzige Bereich mit einem massiven Anstieg der Emissionen seit 1990 – und zwar um rund 5,8 Mio. t CO_2-Äquivalent. Dadurch wurde ein beträchtlicher Teil der Einsparungen in anderen Sektoren wieder zunichte gemacht.





Wiener Emissionen: Verkehr bleibt Herausforderung

In Wien betrugen die Gesamtemissionen 2024 rund 6,73 Mio. t CO_2-Äquivalent, wobei zwei Sektoren fast zwei Drittel der Emissionen verursachen. Verkehr (39,0 %) und Energieversorgung (24,9 %) machen zusammen 63,9 % der gesamten Wiener Emissionen aus. Der Gebäudesektor ist der dritte Hauptverursacher mit 16,8 %, die Abfallwirtschaft liegt bei 8,1 %, gefolgt von der Industrie mit 5,7 %, fluorierten Gasen mit 5,3 % und der Landwirtschaft mit 0,3 %.
Von 2005 bis 2024 sind Wiens Gesamtemissionen um ein Drittel gesunken. Die Emissionen der Energieversorgung (inkl. Emissionshandel) wurden nahezu halbiert – sie sanken um 46,0 %. Dieser Erfolg beruht vor allem auf dem schrittweisen Ausstieg aus Kohle und Erdöl sowie der Reduktion von Erdgas in den Wiener Kraftwerken. Durch thermische Sanierung, Tausch fossiler Heizungen gegen klimafreundliche Alternativen und verbesserte Effizienz sanken die Gebäudeemissionen um 40,8 %. Im Verkehrssektor konnten die Emissionen zwar seit 2005 um 31,0 % gesenkt werden, dennoch bleibt der Sektor der mit Abstand größte verbleibende Verursacher in der Stadt. Industrie und Fluorierte Gase: Während die Industrie ihre Emissionen um 26,5 % reduzieren konnte, verzeichnen die fluorierten Gase über den Gesamtzeitraum einen Anstieg von 24,0 %, wenngleich ihr Trend seit dem Höchststand im Jahr 2018 wieder rückläufig ist. ■

DATEN & ZAHLEN

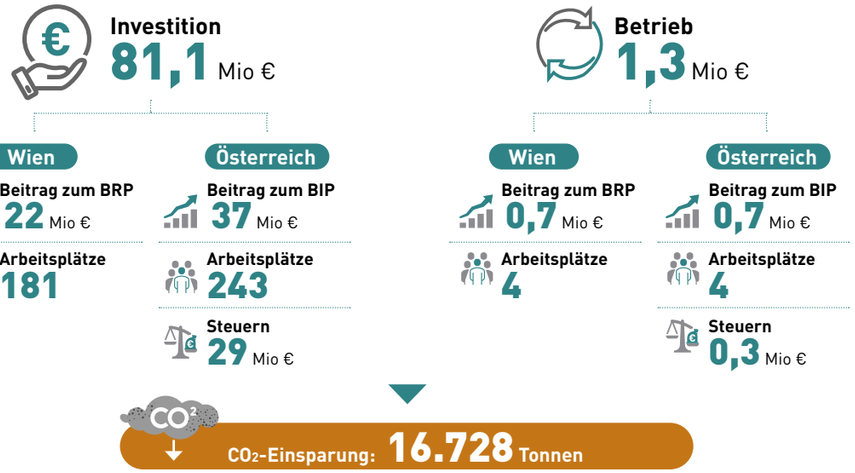
Klimaschutz und Wirtschaft sind kein Widerspruch. Im Gegenteil: Aus guten Ideen für eine bessere Umwelt werden unternehmerische Innovationen, die im Idealfall mit Erfolg auf den Märkten in und außerhalb Wiens und Österreichs positioniert werden können. Oftmals sind es die Unternehmen selbst, die sich viel stärker in Fragen des Umwelt- und Klimaschutzes engagieren, als das in der öffentlichen Rezeption wahrgenommen wird. Zum wiederholten Male beweist der „Vienna Green Economy Report" die Zukunftsorientierung der Wiener Wirtschaft. Diesmal stellen wir das Thema Mobilität in den Fokus unserer Betrachtungen. Hier wird klar deutlich, dass es gerade die Wiener Unternehmen und Organisationen sind, die beispielsweise im Bereich der E-Mobilität zu den absoluten Vorreitern in Österreich zählen. Und es zeigt sich einmal mehr: Investitionen in den Umweltschutz sind gleichzeitig Investitionen in die eigene Wettbewerbsfähigkeit – über Unternehmensgrenzen hinaus auch in den Wirtschaftsstandort Wien.

Projekttitel:

Ausbau PV-Anlagen

Projektbeschreibung:
Die Wiener Sonnenstrom-Offensive hat ein klares Ziel: Auf möglichst vielen Dächern, Fassaden und versiegelten Flächen im Wiener Stadtgebiet Sonnenstrom erzeugen. Zielwert 2030: 800 MWp.[1]

Berechnungsgrundlage: Auf Basis der Daten der Sonnenstrom-offensive Wien und dem Kennzahlenrechner von Dachgold wurden die Investitionskosten für die Anschaffung von Solarmodulen und die CO_2-Einsparungen in Wien innerhalb eines Jahres berechnet. Anhand des Preises von CO_2-Emissionsrechten im europäischen Emissionshandel pro Tonne aus dem Jahr 2025[2] wurden die Einsparungen im laufenden Betrieb geschätzt. Annahme: Die Hälfte der eingesparten Ausgaben fließen in den Privatkonsum von Einzelpersonen, während die andere Hälfte reinvestiert wird. Diese Investitionssumme wurde bei der Berechnung anhand eines Investitionsschlüssels auf verschiedene wirtschaftliche Branchen aufgeteilt.

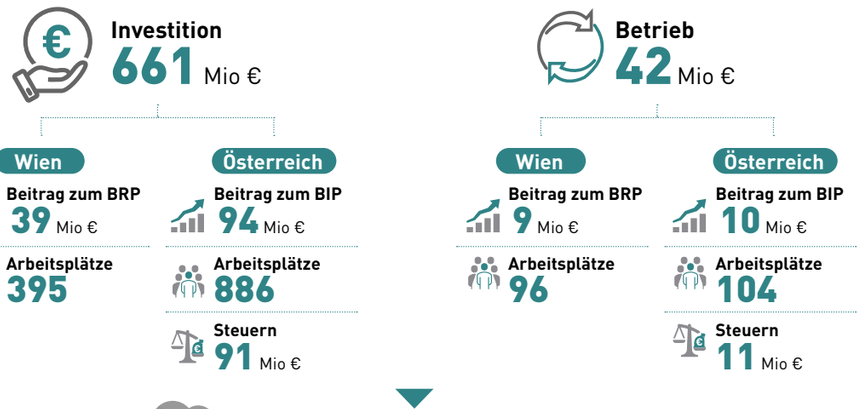


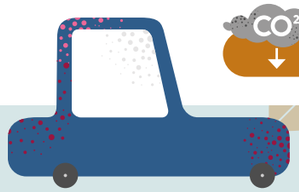
Projekttitel:

Neuzulassungen ePkw

Projektbeschreibung:
Die Wahl des Kraftstoffes eines Pkw macht einen erheblichen Unterschied in Bezug auf die CO_2-Bilanz. Sowohl die Investitionen in E-Autos als auch die CO_2-Einsparungen im Vergleich zu Verbrennermotoren lösen Effekte in der Wiener Wirtschaft aus. Auf Basis der Neuzulassungen von E-Autos im Jahr 2025[3] wurden diese abgeschätzt.

Berechnungsgrundlage: Anhand der Daten von Statistik Austria in Bezug auf Kfz-Neuzulassungen und Zahlen zu CO_2-Emissionen vom Umweltbundesamt sowie des Durchschnittspreises eines neuen E-Autos[4], konnten die Investitionssumme sowie die CO_2-Einsparungen berechnet werden. Basierend auf Informationen vom Umweltbundesamt und dem Verkehrsclub Österreich zu den jährlich gefahrenen Kilometerzahlen und dem amtlichen Kilometergeld[5], wurden die Kosten des laufenden Betriebs abgeschätzt. Die eingesparten Ausgaben durch die CO_2-Einsparungen sind analog zu den Ersparnissen der PV-Anlage in die Berechnungen eingeflossen.





[1] https://sonnenstrom.wien.gv.at/
[2] Quelle: Statista
[3] Quelle: Statistik Austria
[4] Quellen: Statista, jeweilige Automarken
[5] Quelle: Bundesministerium für Finanzen

Projekttitel:

Neuzulassungen eLkw

Projektbeschreibung:
Die Wahl der Antriebsart eines Lkw macht einen erheblichen Unterschied in Bezug auf die CO_2-Bilanz. Sowohl die Investitionen in Elektro-Lkw als auch die CO_2-Einsparungen gegenüber konventionell angetriebenen Lkw lösen Effekte in der Wiener Wirtschaft aus. Auf Basis der Neuzulassungen von Elektro-Lkw im Jahr 2025[6] wurden diese abgeschätzt.

Berechnungsgrundlage: Anhand der Daten von Statistik Austria zu den Lkw-Neuzulassungen sowie eines geschätzten Durchschnittspreises eines neuen Elektro-Lkw nach Lkw-Klassen N1-N3[7] konnten die Investitionssumme und die CO_2-Einsparungen berechnet werden. Basierend auf Informationen des Umweltbundesamtes zur jährlichen Fahrleistung und den Transportkosten laut dem Kostenrechner Elektro-Lkw der KEA Klimaschutz- und Energieagentur Baden-Württemberg GmbH wurden die Kosten des laufenden Betriebs abgeschätzt. Die eingesparten Ausgaben durch die CO_2-Einsparungen sind analog zu den Ersparnissen der PV-Anlagen in die Berechnungen eingeflossen.

Investition 133 Mio €

Wien	Österreich
Beitrag zum BRP 3 Mio €	Beitrag zum BIP 3 Mio €
Arbeitsplätze 27	Arbeitsplätze 30
	Steuern 3 Mio €

Betrieb 53 Mio €

Wien	Österreich
Beitrag zum BRP 11 Mio €	Beitrag zum BIP 13 Mio €
Arbeitsplätze 121	Arbeitsplätze 131
	Steuern 14 Mio €

CO_2-Einsparung: **12.719** Tonnen

Projekttitel:

Ladeinfrastruktur eMobilität

Projektbeschreibung:
Mit der steigenden Zahl an Elektrofahrzeugen wächst auch der Bedarf an einer flächendeckenden und leistungsfähigen Ladeinfrastruktur. Die Errichtung zusätzlicher Ladepunkte ermöglicht eine alltagstaugliche Nutzung der Elektromobilität und löst zugleich Investitionen und Wertschöpfung in Wien aus. Darüber hinaus entstehen durch den Betrieb und die Instandhaltung der Ladeinfrastruktur laufende wirtschaftliche Effekte.

Berechnungsgrundlage: Auf Basis der von E-Control veröffentlichten Anzahl der Ladepunkte in Wien sowie der Aufteilung der Ladepunkte nach Leistungsklassen gemäß Bundesverband Elektromobilität Österreich wurde das Investitionsvolumen der Ladepunkte, welche in den letzten 5 Jahren in Wien errichtet wurden, abgeschätzt. Annahmen zu den Errichtungskosten je Leistungsklasse wurden aus unterschiedlichen Quellen abgeleitet, wie bespielsweise die ADAC Stiftung/LBST-Studie zum Infrastrukturbedarf der E-Mobilität und die Publikation „Stadt am Strome" der Stadt Wien. Für die Effekte des laufenden Betriebs wurden die leistungsabhängigen Betriebs- und Instandhaltungskosten der Ladepunkte auf Grundlage des Leitfadens „Städtische Ladeinfrastruktur für Elektrofahrzeuge" des Österreichischen Städtebundes herangezogen.

Investition 59 Mio €

Wien	Österreich
Beitrag zum BRP 14 Mio €	Beitrag zum BIP 25 Mio €
Arbeitsplätze 128	Arbeitsplätze 192
	Steuern 15 Mio €

Betrieb 4 Mio €

Wien	Österreich
Beitrag zum BRP 2 Mio €	Beitrag zum BIP 3 Mio €
Arbeitsplätze 18	Arbeitsplätze 19
	Steuern 1 Mio €

[6] Quelle: Statistik Austria
[7] Quellen: Statistik Austria, jeweilige Automarken
[8] Quelle: BMK 2025
[9] Quelle: KPC 2025

Projekttitel:

Thermische Sanierung Wiener Gebäudebestand

Projektbeschreibung:
Die thermische Sanierung des Wiener Gebäudebestands umfasst eine Vielzahl von Maßnahmen zur Verbesserung der Energieeffizienz von Wohngebäuden. Durch die Reduktion des Heizwärmebedarfs können Energieverbrauch, Heizkosten und CO_2-Emissionen langfristig gesenkt werden. Gleichzeitig lösen die erforderlichen Investitionen sowie die Einsparungen im laufenden Betrieb positive Effekte in der Wiener Wirtschaft aus.

Berechnungsgrundlage: Auf Basis der Sanierungsrate (1,2 privater Wohnbau bis 4,3 Gemeindewohnungen) der Wohnbauförderung[8], der Daten zur Sanierungsoffensive[9], der Leitgrößen des BMIMI[10], der GPH[11], der Wohnungsstatistik[12]sowie des Mikrozensus Wohnen 2025[13] wurde der Umfang der thermischen Sanierung des Wiener Gebäudebestands abgeschätzt. Anhand von Daten von Wiener Wohnen und dem Umweltbundesamt wurden Annahmen zur Anzahl der zu sanierenden Wohnungen, zur durchschnittlichen Wohnungsgröße und zu den Sanierungskosten pro Quadratmeter getroffen und daraus die Investitionseffekte berechnet. Für die Effekte des laufenden Betriebs wurden der verringerte Heizwärmebedarf auf Basis von zehn abgeschlossenen Sanierungsprojekten von Wiener Wohnen und die daraus resultierenden Kosteneinsparungen herangezogen. Die eingesparten Ausgaben durch die CO_2-Einsparungen sind analog zu den Ersparnissen der PV-Anlagen in die Berechnungen eingeflossen.

Investition 1.836 Mio €

Wien	Österreich
Beitrag zum BRP 997 Mio €	Beitrag zum BIP 1.379 Mio €
Arbeitsplätze 9.544	Arbeitsplätze 11.290
	Steuern 687 Mio €

Betrieb 78 Mio €

Wien	Österreich
Beitrag zum BRP 40 Mio €	Beitrag zum BIP 45 Mio €
Arbeitsplätze 344	Arbeitsplätze 366
	Steuern 19 Mio €

CO_2-Einsparung: **860.450** Tonnen

Summe alle Projekte

Investition 2.770 Mio €

Wien	Österreich
Beitrag zum BRP 1.075 Mio €	Beitrag zum BIP 1.538 Mio €
Arbeitsplätze 10.275	Arbeitsplätze 12.621
	Steuern 825 Mio €

Betrieb 178 Mio €

Wien	Österreich
Beitrag zum BRP 63 Mio €	Beitrag zum BIP 72 Mio €
Arbeitsplätze 583	Arbeitsplätze 624
	Steuern 45 Mio €

CO_2-Einsparung: **903.731** Tonnen

[10] Stand 2025
[11] Stand 2025a
[12] Stand IIBW 2025c
[13] Quelle: Statistik Austria

WIENER UNTERNEHMEN FAHREN NACHHALTIG IN DIE ZUKUNFT



E-Firmenwagen gewinnen immer mehr an Bedeutung.

© Juice World_unsplash

Mit dem möglichst vollständigen Hochfahren der E-Mobilität beginnt in Wien eine neue Ära der Mobilität. Die Potenziale sind groß, doch die Herausforderungen ebenso. Von einer möglichst großen Elektrifizierung des Verkehrs profitieren langfristig Umwelt, Wirtschaft und Menschen in unserer Stadt.

Wien befindet sich in einer guten Position für eine Großstadt von internationalem Rang. Unsere Stadt weist im Bundesländervergleich des Straßenverkehrs laut aktuellen Daten der Stadt Wien den mit Abstand niedrigsten Motorisierungsgrad und daher auch die geringsten CO_2-Emissionen pro Kopf, bezogen auf den Verkehr, auf. Zusätzlich kann Wien als einziges Bundesland bei den Pro-Kopf-Emissionen auf eine signifikante Reduktion seit 2005 verweisen. Dass die Emissionen des Verkehrs insgesamt dennoch zugenommen haben, liegt am kontinuierlichen Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum der Stadt. Auch diese beiden Faktoren entwickeln sich im Vergleich zu Gesamtösterreich über dem Durchschnitt.
Im Wiener Klimafahrplan und in der Smart City Strategie werden für den Verkehrsbereich Ziele formuliert, um das Ziel der Klimaneutralität für Wien in 2040 zu erreichen. Eine Verschiebung vom Individual- zum öffentlichen Verkehr soll dazu führen, dass der Anteil der in Wien im erweiterten Umweltverbund zurückgelegten Wege auf 85 % bis zum Jahr 2050 steigen soll. Im Gegenzug wird eine Reduktion des motorisierten Individualverkehrs auf nur noch 15 % - heute sind es noch rund 26 % - angestrebt. Ein Bündel von Maßnahmen soll dazu beitragen, dieses Vorhaben zu realisieren. Dazu zählen ein erweitertes Öffi-Angebot, neue Mobilitätslösungen wie Carsharing und natürlich der Ausbau der weiteren Elektrifizierung der Fahrzeuge – mit Ziel vollelektrische Mobilität – sollen zu einer massiven CO_2-Reduktion des Verkehrssektors führen. Die Stadt will den Endenergieverbrauch des Mobilitätssektors pro Kopf um 40 % bis 2030 und um 70 % bis 2040 (im Vergleich zu 2005) senken. Dazu sollen künftig auch Wirtschaftsverkehre innerhalb des Stadtgebietes weitgehend CO_2-frei sein.



© MAN Truck & Bus

Mit seiner rosafarbenen Lackierung ist der MAN eTruck von Manner nicht zu übersehen. Er ist täglich zwischen den beiden Werken in Wien und Wolkersdorf unterwegs.

Verändertes Mobilitätsverhalten als Schlüssel

Bei der Senkung der CO_2-Emissionen pro Kopf spielen Veränderungen im Mobilitätsverhalten eine zentrale Rolle. So leisten weniger motorisierter Individualverkehr und noch mehr Nutzung der Öffis einen wesentlichen Beitrag zur weiteren Verbesserung der Situation. In einer Großstadt wie Wien, die über ein sehr gutes Angebot an Öffentlichen Verkehrsmitteln verfügt, ist dies einfacher umzusetzen als in ländlichen Regionen. Allerdings lässt sich der Verkehr in einer Metropole nicht auf Null reduzieren. Und natürlich darf nicht auf den für die Versorgung von Stadt, Unternehmen und Menschen nötigen Wirtschaftsverkehr vergessen werden.

Großer Umweltschutzhebel E-Mobilität

Der größte Hebel in der Mobilität kommt jedoch von den Unternehmen und den Menschen in Wien. So hat die E-Mobilität in Wien in den letzten Jahren ein starkes Wachstum verzeichnet. Der Anteil an E-Auto-Neuzulassungen ist in kurzer Zeit drastisch gestiegen: Lagen die Neuzulassungen 2020 noch bei knapp 3.000 Fahrzeugen, schnellten sie 2025 auf über 12.600 reine E-Pkw nach oben. Parallel dazu verzeichnen Wien Energie und die Wirtschaftskammer Wien nach dem Rekordjahr beim Ausbau der Ladeinfrastruktur sowie der Stromabgabe einen weiteren Anstieg in beiden Bereichen. An den Ladestationen von Wien Energie wurden im Jahr über 36 Mio. Kilowattstunden geladen, was eine Steigerung um rund 30 % gegenüber dem Vorjahr bedeutete. Mittlerweile entscheiden sich in



Unternehmen wie die BLS Bikeleasing-Service Österreich GmbH bieten maßgeschneiderte Modelle für Diensträder.

manchen Wiener Vorzeigebezirken mehr Käuferinnen und Käufer für ein Elektroauto als für einen klassischen Verbrenner.

Interesse an E-Mobilität steigt

Bundesweit lag der Anteil der E-Pkw an den Neuzulassungen zuletzt bei rund 23,4 %. Laut Daten von OLÉ – Österreichs Leitstelle für Elektromobilität sind derzeit bereits mehr als 360.000 BEV-Fahrzeuge aller Klassen auf Österreichs Straßen unterwegs, davon rund 310.000 vollelektrische Pkw - Tendenz steigend. Das Interesse an der E-Mobilität wächst, und doch bleiben für viele Unternehmen und Privatpersonen Fragen im Raum stehen: Welche Lademöglichkeiten gibt es in unmittelbarer Umgebung? Wie können Unternehmen eine eigene Ladeinfrastruktur schafffen? Welche Reichweite erzielen die Fahrzeuge letzten Endes? Was die Reichweite betrifft, so übertreffen moderne E-Autos mit 400-600 km und mehr die durchschnittlichen Anforderungen der Autofahrerinnen und Autofahrer bei weitem. Gerade in der Stadt spielen E-Fahrzeuge ihre Stärken aus und erzielen absolut ausreichende Reichweiten selbst schon mit kleineren Batterien. Was die Ladeinfrastruktur betrifft, kann ebenfalls – zumindest prinzipiell – Entwarnung gegeben werden: Die Zahl der öffentlich zugänglichen Ladepunkte hat sich in den vergangenen Jahren in Österreich nämlich mehr als verdoppelt. Ähnlich ist die Situation in Wien.

Tausende öffentliche Ladestellen in Wien

Im Sommer 2026 gab es in Wien bereits rund 4.400 öffentlich zugängliche Ladestellen mit einer Gesamtleistung von 195.000 kW (Quelle: OLÉ). Neben Normalladestellen stehen Elektroautofahrerinnen und -fahrern in Wien auch zahlreiche Schnellladehubs zur Verfügung. Bei Normalladestellen (11kW) beträgt die Ladezeit für 300 km Reichweite etwa fünfeinhalb Stunden, bei Schnellladestellen mit 150 kW etwa 30 Minuten und bei den neuesten Ultra-Schnellladestellen mit bis zu 400 kW sind bei heutigen E-Autos 300 km Reichweite auch schon in 15 Minuten möglich. Knapp zwei Drittel aller Ladestellen entfallen auf Wien Energie. Das Unternehmen wird in den nächsten Jahren insgesamt bis zu 1.000 weitere öffentliche Ladestellen in ganz Wien errichten. Darunter sind auch zehn weitere Schnellladeparks. Beim Ausbau der Ladeinfrastruktur liegt der Fokus zuerst gezielt auf jenen Gebieten, in denen die Grundversorgung mit fußläufig erreichbaren Ladestationen noch nicht ausreichend ist. Dann werden stark frequentierte Standorte durch zusätzliche Ladepunkte in der Umgebung nachverdichtet, um der steigenden Auslastung gerecht zu werden.

Im aktuellen Ausbau-Programm sind zusätzlich eigene Ladestellen für Carsharing-Fahrzeuge der Wiener Linien „WienMobil Auto" vorgesehen.

Öffentliche Verwaltung muss E-Mobilität ausbauen

Das Hochfahren der E-Mobilität ist ein wesentlicher Hebel, um die CO_2-Reduktionen zu erreichen. Die Stadt selbst bzw. assoziierte Unternehmen und Dienstleister gehen hier mit gutem Beispiel voran. So fährt etwa ein Fünftel aller Fahrzeuge der MA 48 (Abfallwirtschaft, Straßenreinigung und Fuhrpark) rein elektrisch. E-Lastenräder und diverse Kleinfahrzeuge gehören zur umweltfreundlichen Mobilität. Die Wiener Linien setzen sowohl auf E- als auch Wasserstoff-Normalbusse und wollen diesen Betrieb laufend ausbauen. Aktuell sind schon rund 60 E-Busse in Wien unterwegs. Die Wiener Linien haben auch Batterie-Wasserstoff-Busse in der Innenstadt im Einsatz. Die Wiener Feuerwehr ist mit ausgewählten Fahrzeugen im Hybrid-Modus unterwegs, falls doch längere Einsatzwege anfallen. Bei den Wiener Stadtwerken sind bereits an die 20 % aller Fahrzeuge elektrisch. Bei der Anschaffung neuer Fahrzeuge hält sich die Stadt an die EU-Vorgaben und setzt dabei vornehmlich auf E-Autos. Diese Beispiele zeigen, wie die Stadt selbst dazu beiträgt, den Verkehr von morgen umweltfreundlicher zu gestalten, wobei dahinter auch legistische Vorgaben auf europäischer Ebene liegen. Der Trend zur Elektrifizierung des öffentlichen Fuhrparks muss auch weitergehen, denn die EU Clean Vehicles Directive (CVD) verpflichtet öffentliche Auftraggeber in allen Mitgliedstaaten, bei der Fahrzeugbeschaffung sowie in relevanten Dienstleistungsaufträgen – wie der Abfallwirtschaft und ÖPNV – Mindestanteile sauberer Fahrzeuge einzuhalten. Seit 2026 steigen diese Quoten etwa auf 15 % für saubere schwere Nutzfahrzeuge und 65 % für saubere Busse, davon mindestens die Hälfte emissionsfrei, heißt es.

In Österreich bringt die STELE Plattform alle zentralen Akteure zusammen, damit die Elektrifizierung von Lkw- und Busflotten in Österreich schneller und netzverträglich umgesetzt werden kann. Ziel ist es, gemeinsam Lösungen zu entwickeln, Abstimmungen zu vereinfachen und den Ausbau von Elektromobilität und Stromnetzen effizient voranzubringen. STELE wird im Auftrag des Klima- und Energiefonds entwickelt und ist aus Mitteln des Bundesministeriums für Innovation, Mobilität und Infrastruktur dotiert.



Bereits seit 2019 setzt die MA 48 verstärkt auf E-Lkw.

Mehr Fokussierung auf Unternehmen

Klar ist aber auch: Um eine vollständige Transformation in der Mobilität zu erreichen, braucht es noch mehr Fokussierung auf Unternehmen. Denn laut WK Wien laden rund 70 % der Unternehmerinnen und Unternehmer ihre E-Fahrzeuge derzeit im öffentlichen Raum. Momentan mag die Ladeinfrastruktur noch ausreichend sein. Doch auf lange Sicht betrachtet, muss eine dichtere und effizientere Ladeinfrastruktur geschaffen werden.

Reservieren der Ladesäulen

Ein wesentlicher Aspekt, um Unternehmen das Laden ihrer Firmenfahrzeuge zu ermöglichen und zu erleichtern, ist das Reservieren von Ladesäulen bzw. -punkten. Jedes Fahrzeug, das ungenutzt steht, verursacht Kosten. Daher ist es aus Sicht der Unternehmen essenziell, beim Laden der Fahrzeuge Kapazitätseinbußen zu verhindern und unnötige Standzeiten zu vermeiden. Deshalb sollte das Laden außerhalb der Arbeitszeiten stattfinden können. Um Konflikte mit den Anrainnerinnen und Anrainer zu verhindern, sollen Unternehmen zu gewissen Zeiten Ladesäulen reservieren bzw. beanspruchen können, schlägt die Wirtschaftskammer Wien vor.

Ladesäulen mehr auf Nutzfahrzeuge ausrichten

Ein weiteres Thema, das viele Wiener Unternehmen bewegt, ist das derzeit schwierige Laden von leichten Nutzfahrzeugen und Transportern. Denn viele Ladesäulen ermöglichen das Laden dieser

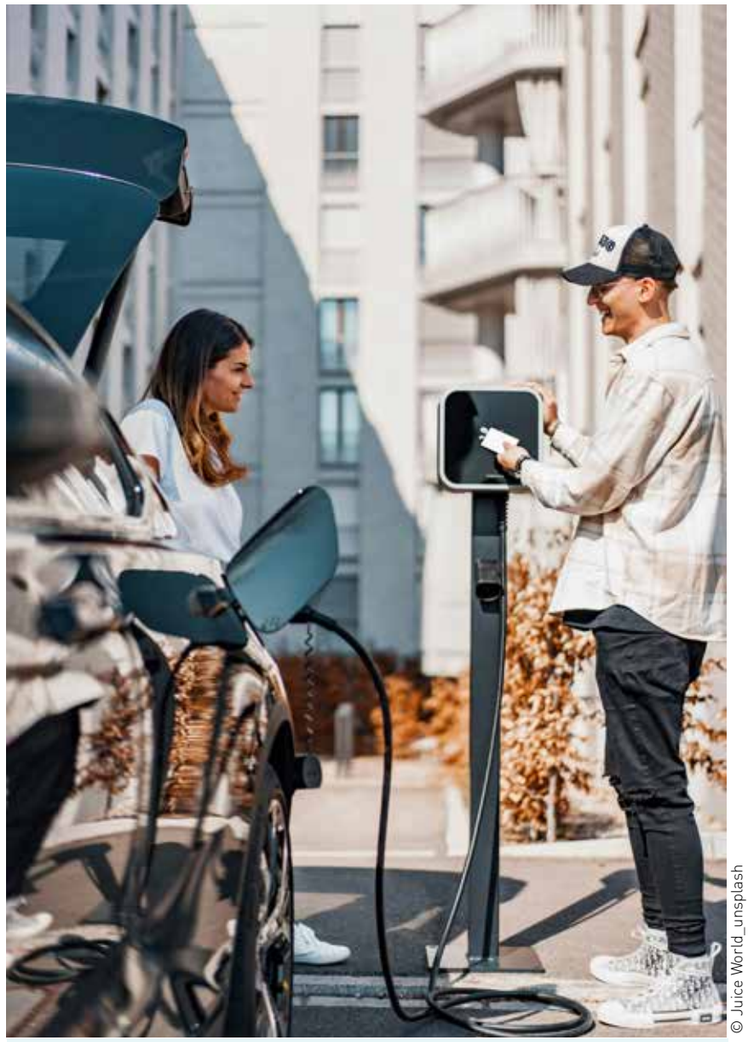
Fahrzeuge derzeit (noch) nicht. Umso wichtiger ist es aus Sicht der Unternehmen, entsprechende Adaptionen vorzunehmne. Die Wirtschaftskammer Wien spricht sich hier für eine rasche Planung und entsprechende Umsetzung aus, um die Umstellung auf leichte E-Nutzfahrzeuge zu forcieren.

Mehrfachnutzung im öffentlichen Raum

Der dringend benötigte Ausbau der Ladeinfrastruktur für Unternehmen kann auch über eine kluge Mehrfachnutzung im öffentlichen Raum geschehen. Ein gutes Beispiel dafür sind die gemeinsam von Wirtschaftskammer Wien und Wien Energie entwickelten E-Ladestellen bei Ladezonen. Diese sollen Betrieben ohne eigene Parkplätze den Umstieg auf E-Mobilität erleichtern. Die ersten drei Ladestationen sind errichtet und in Betrieb – und die Resonanz ist überaus positiv, weitere sollen folgen.

Keine Stellplätze für E-Lasträder

Bemerkenswert ist auch die geplante Forcierung von E-Lasträdern, eine an sich interessante Alternative zu den bisherigen Transportmöglichkeiten. Dafür gibt es in Wien auch eine Förderung. Allerdings gibt es derzeit keine Abstellplätze für die doch recht großen E-Lasträder. Hier wären Änderungen wünschenswert. Die Wirtschaftskammer Wien schlägt daher vor, möglichst rasch und vor allem unkompliziert mehr Abstellplätze für den Wirtschaftsverkehr im öffentlichen Raum zu ermöglichen bzw. zu schaffen. Das würde auch beim Thema „Dienstrad", das sich gerade in Wien einer steigenden Nachfrage erfreut, für noch mehr Interesse sorgen. Allerdings sind durch die geplanten Gesetzesänderungen auf europäischer Ebene noch Fragen offen. So sollen bei neuen Nicht-Wohngebäuden und solchen mit größerem Renovierungsbedarf – Büros, Gewerbe, Öffentlicher Sektor – künftig Fahrradparkplätze im Ausmaß von mindestens 15 % der durchschnittlichen oder 10 % der gesamten Nutzerkapaizität vorgeschrieben werden. Bestehende große Nichtwohngebäude mit mehr als 20 Pkw-Stellplätzen müssen ebenfalls nachgerüstet werden. Die Wirtschaftskammer Wien fordert in diesem Zusammenhang einmal mehr Augenmaß ein, damit Kosten und Nutzen nicht diametral zueinanderstehen.



© Juice World_unsplash

Entscheidend für die Akzeptanz von E-Autos im privaten Bereich sind möglichst einfache Ladelösungen.



Herausforderungen bei Bussen und Lkw

Eine Herausforderung stellt derzeit noch die Umstellung auf E-Mobilität bei Lkw und Bussen dar. Hier spielen einmal mehr Reichweite und Ladeinfrastruktur, vor allem aber die vergleichsweise höheren Anschaffungskosten gegenüber den Diesel-Fahrzeugen wichtige Rollen. So zeigen Daten der European Automobile Manufacturers' Association (ACEA), dass der Dieselantrieb auch im ersten Halbjahr 2026 seine Vormachtstellung behielt. Auf Diesel-Lkw entfielen 92,1 % der Neuzulassungen in der EU, was einem Anstieg von 9,3 % seit Jahresbeginn entspricht. Aber: Elektrisch aufladbare Lkw legten im gleichen Zeitraum um 47,7 % zu und sicherten sich damit bereits einen Marktanteil von 4,8 % (gegenüber 3,6 % im ersten Halbjahr 2025). Sehr starke E-Nachfrage herrscht in Deutschland, den Niederlanden und Frankreich. In Österreich gilt Wien als Spitzenreiter bei der Elektromobilisierung im Lkw-Bereich. Hier sind bereits 9 % aller Lkw (N1, N2, N3) elektrisch angetrieben, gefolgt von Salzburg und Vorarlberg mit je 3 %. (Quelle BEÖ, Statistik Austria für 2025). Bundesweit wurde im Juni 2026 der tausendste E-Lkw in Betrieb genommen (Quelle: BMIMI).

Als klimafreundliche Alternative ist der E-Lkw gerade im städtischen Umfeld eine sinnvolle Lösung, steht doch der Lkw-Verkehr insgesamt für fast 40 % der gesamten verkehrsbedingten Emissionen. Besonders effizient ist der Einsatz dort, wo häufiges Stoppen und Anfahren typisch ist – wie eben im Stadtverkehr. Im Vergleich zu Diesel Lkw reduzieren sich die Emissionen im Regelbetrieb um bis zu 70 %. Und während ein Diesel-Lkw rund 3,7 kWh Energie pro Liter Diesel bereitstellt, benötigt ein moderner E-Lkw für dieselbe Fahr-

Förderungen für Umstieg auf E-Mobilität stärken

Darüber hinaus plädiert die Wirtschaftskammer Wien auch dafür, die Förderungen auf Bundesebene rund um das Thema E-Mobilität für Unternehmen wiederaufzunehmen. Der Umstieg macht langfristig Sinn, die Unternehmen benötigen allerdings Planungssicherheit. Sonst könnten maßgebliche Veränderungen – wie zuletzt der veränderte Sachbezug bei einem E-Firmenwagen – das Tempo der Transformation reduzieren.



© Volkswagen AG _ Porsche Holding.

STRABAG elektrifiziert den Baustellen-Fuhrpark und setzt dabei auf den VW e-Transporter Pritschenwagen.

leistung rund 1,2 bis 1,5 kWh pro Kilometer – je nach Beladung und Streckenprofil. Daraus ergibt sich ein deutlich höherer Wirkungsgrad für den Elektroantrieb, der etwa dreimal so effizient arbeitet wie ein Dieselmotor, zeigen Analysen der eww-Gruppe. Für den E-Lkw spricht auch die planbare Ladezeit. So entstehen keine zusätzlichen Standzeiten im Fahrbetrieb. Moderne Systeme ermöglichen ein automatisiertes Lademanagement, das die Flottenauslastung optimiert und Engpässe vermeidet. Mit dem Ausbau eines europäischen Netzes an Ladestationen mit hoher Leistung (Megawatt-Bereich) sollte langfristig auch dem elektrischen Fernverkehr nichts im Wege stehen: Die EU-Verordnung AFIR sieht vor, dass es bis zum Jahr 2030 entlang der Hauptverkehrsachsen alle 60 km Ladestationen gibt, die für das ultraschnelle Laden von Lkw geeignet sind. In Österreich arbeitet die Asfinag bereits an entsprechenden Maßnahmen und will bis 2030 an ihren rund 60 eigenen Rastplätzen auch Über-Nacht-Ladestationen für E-Lkw errichten. Erste Inbetriebnahmen sind für 2027 geplant.

Unternehmen setzen Initiativen

Auch die Unternehmen selbst können ihren Beitrag zur Elektrifizierung ihres Fuhrparks leisten, wenngleich die vergleichsweise hohen Anschaffungskosten und lange Lieferzeiten Hemmnisse darstellen. Dafür profitieren Logistiker, Spediteure und Transporteure, die an ihren Standorten bzw. Umschlagplätzen eigene Photovoltaik-Anlagen und entsprechende Ladeinfrastrukturen einrichten („Depotladen"), neben einer besseren CO_2-Bilanz auch von einer stärkeren Energieunabhängigkeit. Aus Sicht der WK Wien ist es daher sinnvoll, über die Wiederaufnahme von Unterstützungsmaßnahmen bei der Elektrifizierung des Schwerverkehrs nachzudenken. Idealerweiser werden dabei die Anschaffung von E-Lkw sowie die Errichtung der dazugehörigen Ladeinfrastruktur unterstützt. Dieser Zugang ist auch deshalb sinnvoll, weil damit öffentliche Ladestationen entlastet werden. Weitergedacht, können Unternehmen ihre Ladeinfrastruktur anderen Betrieben anbieten, die dann beispielsweise tagsüber ihre Fahrzeuge laden, wenn die firmeneigene Flotte unterwegs ist. Das würde die Ladeinfrastruktur insgesamt erweitern und gleichzeitig deren Auslastung steigern. Ein Beispiel dazu ist das Depotladen (siehe dazu den Artikel über KW-Solutions auf Seite 71).



© Juice World_unsplash

Das Laden in Garagen und auf Parkplätzen von Supermärkten wird sukzessive ausgebaut.

Wiener Busunternehmen als Vorreiter

Eine grundsätzlich positive Entwicklung ist auch bei den E-Bussen festzustellen. Die Neuzulassungen von elektrisch aufladbaren Bussen in der EU stiegen in den ersten sechs Monaten dieses Jahres sogar um 56,8 %. Ihr Marktanteil stieg von 21,6 % auf 27,7 %. Hier gilt vor allem Italien – mittlerweile der größte Busmarkt der EU – als Vorreiter. In Wien sind es neben den Wiener Linien, die verstärkt auf E-Busse setzen, vor allem die privaten Busunternehmen, die für einen Umschwung sorgen (siehe dazu auch die Artikel über Blaguss und Dr. Richard auf Seite 40). Insgesamt waren zur Jahreshmitte 2026 in ganz Österreich bereits mehr als 700 batterieelektrische Busse in Österreich unterwegs, und das vor allem im Regionalverkehr – ein klares Signal für die weitere Stärkung der E-Mobilität in allen Bereichen. ■

MOBILITÄT

Mobilität verändert sich. Damit entstehen für Wiener Unternehmen neue Möglichkeiten. Elektromobilität ist längst mehr als eine Alternative zum klassischen Verbrennungsmotor. Für Betriebe kann der Umstieg auf E-Fahrzeuge wirtschaftlich attraktiv sein. Niedrigere Energie- und Wartungskosten, eine bessere Planbarkeit der Betriebskosten und der Einsatz eigener Photovoltaikanlagen können die Gesamtrechnung verbessern. Besonders interessant ist die Elektrifizierung von Firmenflotten, Lieferfahrzeugen und Fuhrparks mit planbaren täglichen Fahrstrecken.
Gleichzeitig eröffnet die E-Mobilität neue Geschäftsfelder – von Ladeinfrastruktur und Energiemanagement bis zu digitalen Mobilitätsservices. Unternehmen, die früh investieren, sammeln wertvolle Erfahrungen und können sich als innovative Arbeitgeber und Geschäftspartner positionieren. E-Mobilität ist damit nicht nur ein Beitrag zum Klimaschutz, sondern eine Investition in Effizienz, Innovation und die Wettbewerbsfähigkeit des Wirtschaftsstandorts Wien.

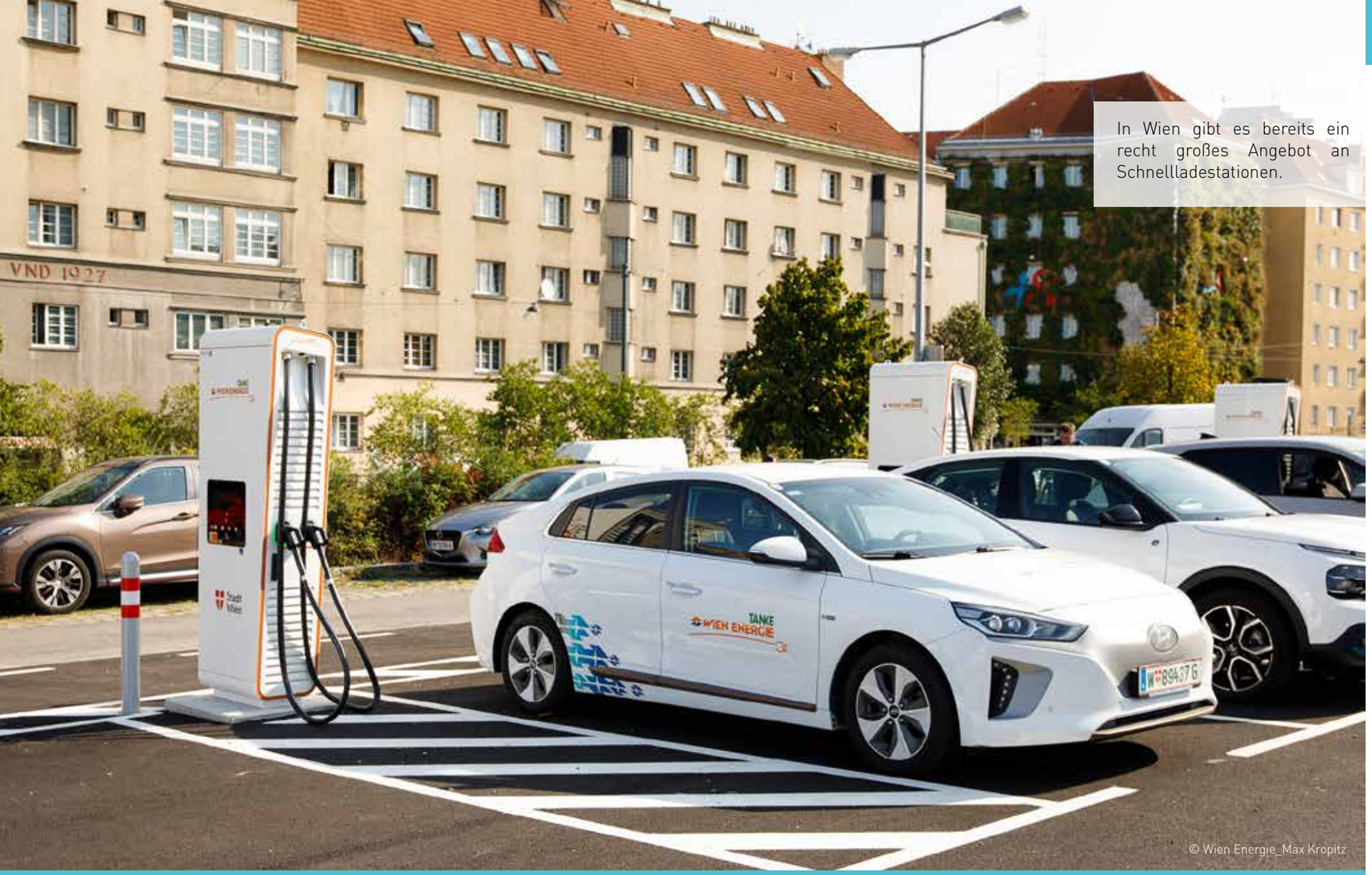
450 km
E-Busse setzen sich durch: Mit einer Reichweite von rund 450 km und Platz für bis zu 50 Fahrgäste bewähren sie sich bei Stadtrundfahrten und Shuttlediensten, aber auch auf längeren Tagesfahrten.

2.000 t CO_2
Mittlerweile machen bei Zero Emission Transport 50 Unternehmen mit. Sie sparten so bisher auf 5 Mio. km rund 2.000 Tonnen CO_2 ein.

2,8 Mio.
Insgesamt können aus dem Aushub der U2xU5 Baustelle 2,8 Mio. Ziegel produziert werden. Das entspricht Baumaterial für rund 1.000 Einfamilienhäuser.

5.000 Ladepunkte
Bald wird es an die 40.000 Ladepunkte im Bundesgebiet geben, in Wien werden es 5.000 sein.

Quellen: Blaguss, Dr. Richard, WK Wien, wienerberger, Wien Energie



In Wien gibt es bereits ein recht großes Angebot an Schnellladestationen.

© Wien Energie_Max Kropitz

VOLL UNTER STROM

In Österreich sind bereits mehr als 310.000 E-Autos unterwegs, davon schon über 50.000 allein in Wien. Die Schnellladepunkte werden rasant ausgebaut. Das komplette Hochfahren der E-Mobilität in Wien wird also immer wahrscheinlicher.

Die Daten der Statistik Austria ergeben ein klares Bild zur Entwicklung der E-Mobilität. Diese zeigt eine klare Tendenz – und zwar aufwärts. Mit Ende August waren in Österreich rund 310.000 rein elektrisch betriebene Pkw zugelassen. In Wien lag der Bestand bei mehr als 50.000 E-Pkw. Der Anteil rein elektrischer Fahrzeuge am gesamten heimischen Pkw-Bestand könnte somit bald schon an die 6 % betragen. Mitverantwortlich für diesen Boost, um in der Sprache der E-Mobilität zu bleiben, ist neben den immer besseren und zugleich preisattraktiven Fahrzeugen der Ausbau der Ladeinfrastruktur. Derzeit gibt es 40.000 Ladepunkte im Bundesgebiet (davon 5.000 Ultraschnell-Ladepunkte). In Wien werden bald 5.000 Ladepunkte zur Verfügung stehen.

Ausbau des Ladeangebots ist entscheidend

Mit dazu beigetragen haben die Förderungen in der Anfangsphase des Aufkommens der E-Mobilität. Die Ankaufsprämien für Unternehmen waren ein wichtiger Hebel, die Auswirkungen der Veränderungen beim Sachbezug sind noch nicht vollständig einzuschätzen. Aber was sich deutlich zeigt, ist das enorme Interesse der Privatpersonen an der elektrifizierten Mobilität. Derzeit entscheiden sich sehr viele Käuferinnen und Käufer für den sanften Einstieg, also die Kombination von E-Motor und Verbrenner. Die bisherige Erfahrung zeigt: Im nächsten Schritt steigen sie dann auf ein vollelektrisches Fahrzeug um. Was vor allem daran liegt, dass sich die gängigen Vorurteile – zu wenig Lademöglichkeiten, zu geringe Reichweite – in der Praxis kaum noch aufrechterhalten lassen. Außerdem ist die Stadt Wien selbst sehr daran interessiert, die E-Mobilität weiter zu stärken. Das zeigt auch das Beispiel der Wien Energie, die heuer alle Anteile des E-Ladestellenbetreibers ella von der WEB Windenergie AG erworben hat. Allein damit erweitert Wien Energie das eigene öffentlich zugängliche Ladestellen-Portfolio um rund 20 % bzw. weitere 500 öffentlich zugängliche Ladestellen in Niederösterreich, Oberösterreich und dem Burgenland. Ein wichtiger Aspekt für Pendler, die auf die E-Mobilität umsteigen wollen. Außerdem setzen sowohl ella als auch Wien Energie bei ihren öffentlich zugänglichen Ladestellen auf 100 % Ökostrom. Wien Energie setzt beim Ausbau der E-Ladeinfrastruktur auf eine bedarfsorientierte Erweiterung. Neben dem Ausbau an öffentlich zugänglichen Ladestellen steht auch das Laden beim eigenen Zuhause und im Mehrparteienhaus im Fokus. Auch der Ausbau von Schnellladestellen in Wien, Nieder- und Oberösterreich wird weiter vorangetrieben.



2025 hat Wien Energie vier neue Schnelladeparks in Betrieb genommen. Diese befinden sich an wichtigen Verkehrsknotenpunkten wie beispielsweise der Simmeringer Hauptstraße 337 (siehe Bild). Die Errichtung weiterer Schnelladeparks ist in Planung.

© Wien Energie_Christian Hofer

Unternehmen bieten neue elektrische Wege

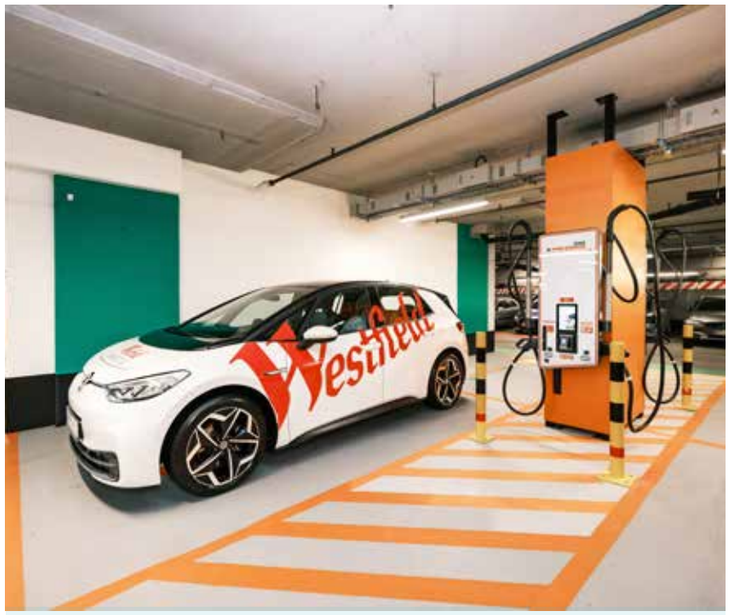
Entscheidend für den weiteren Ausbau der E-Mobilität in der Stadt sind aber vor allem auch die Initiativen der Unternehmen. So wurden beispielsweise zum Jahreswechsel 2025/26 exakt 50 neue Ladestellen beim Westfield Donau Zentrum in Betrieb genommen. Wien Energie und Unibail-Rodamco-Westfield bieten damit die Möglichkeit, während des Einkaufs im Shoppingcenter das E-Auto laden zu können – und das durchaus flott, denn der Großteil der neuen Ladestellen sind Schnellladepunkte mit 50 kW Ladeleistung und mehr. Bis 2030 sollen im Westfield Donau Zentrum und der Westfield Shopping City Süd insgesamt 300 Ladepunkte eingerichtet werden, ein Drittel davon im Endausbau im Westfield Donau Zentrum.

Für Aufsehen sorgte auch in den letzten Monaten der erste E-Landwagen der Bestattung Wien, der für Verstorbenentransporte ein-

gesetzt wird. Dieses Nutzfahrzeug bietet Platz für bis zu vier Särge und ist sozusagen der Startschuss für die sukzessive Umstellung der Nutz- bzw. Spezialfahrzeuge auf E-Mobilität bei der Bestattung Wien. Der Pkw-Fahrzeugpool der Bestattung Wien ist bereits vollständig elektrisch unterwegs.

Post-Fahrzeuge dienen als Speicher

Ein im wahrsten Sinne des Wortes „spannendes" Pilotprojekt läuft bei der Post. Gemeinsam mit EVN und Netz NÖ sollen die E-Fahrzeuge der Post zu mobilen Stromspeichern werden –durch bidirektionales Laden. Wenn der Praxistest gelingt, könnte die Post-E-Flotte zu einem dezentralisierten Speichersystem werden. Das Pilotprojekt findet in Mautern an der Donau statt. Konkret werden fünf E-Fahrzeuge der Marke Maxus an Wallboxen von ZAPe bei PEET GmbH nicht nur geladen, sondern können Strom auch ins öffentliche Netz einspeisen. In Kombination mit der Photovoltaikanlage am Dach der Postbasis in Mautern an der Donau wird der tagsüber erzeugte Strom während der Standzeiten der Fahrzeuge – etwa am Nachmittag oder am Wochenende – in den Batterien der E-Fahrzeuge gespeichert und zu einem späteren Zeitpunkt wieder abgegeben. Das Projekt ist auch in anderer Hinsicht bemerkenswert: Derzeit fehlen nämlich noch die Rahmenbindungen für das bidirektionale Laden in Österreich – sowohl regulatorisch als auch technisch. Der Pilottest trägt dazu bei, konkrete Praxiserfahrungen zu sammeln und mögliche zukünftige Standards für das Energienetz zu entwickeln. Aus heutiger Sicht könnte bidirektionales Laden in Österreich ab Anfang 2027 möglich werden. Die Wirtschaftskammer Wien drängt jedenfalls darauf, möglichst rasch praxisnahe Lösungen – sowohl für Unternehmen als auch Privatpersonen – zu schaffen. ■



© David Alscher

Im Westfield Donauzentrum können Kunden während ihres Einkaufs ihr Fahrzeug laden.

Vehicle-to-Grid

V2G steht für Vehicle-to-Grid („Vom Fahrzeug ins Stromnetz") und bezeichnet eine Technologie, bei der Elektroautos nicht nur Strom aus dem Netz beziehen, sondern überschüssige Energie aus ihrer Batterie auch wieder in das öffentliche Stromnetz zurückspeisen können. Dabei kommt das „bidirektionale Laden" zum Einsatz, für das ein E-Auto allerdings technisch vorbereitet sein muss, was bei älteren Modellen nicht immer der Fall ist. Das Konzept bietet viele Vorteile: Das Auto lädt beispielsweise in der Nacht oder wenn im Sommer zu viel Solarstrom produziert wird und kann im abgestellten Zustand als Stromspeicher verwendet werden. Wenn im öffentlichen Stromnetz Spitzenlasten entstehen – etwa bei großer Stromnachfrage am Abend – speisen die angeschlossenen Autos den gespeicherten Strom wieder zurück ins Netz und können damit Engpässe ausgleichen. Das trägt auch zur Stabilisierung des Stromnetzes bei. Die Fahrzeugbesitzer oder -nutzer können damit auch Geld verdienen. Allerdings gibt es noch offene Fragen. Denn damit V2G in der Praxis problemlos funktioniert, müssen neben bidirektionalen Wallboxen und den passenden E-Autos entsprechende rechtliche Rahmenbedingungen sowie standardisierte Kommunikationsprotokolle (wie ISO 15118-20) flächendeckend etabliert sein. Das ist noch nicht der Fall.

BMM 2026+ AUF DER ÜBERHOLSPUR

Mit dem Programm „BMM 2026+" begleitet die Wirtschaftskammer Wien aktuell neun Wiener Unternehmen mit insgesamt rund 7.800 Beschäftigten bei der Entwicklung und Umsetzung nachhaltiger Mobilitätsmaßnahmen.



© Magnific

Fahrgemeinschaften sind ein guter Weg zur Vermeidung unnötiger Einzelfahrten mit dem Auto und zur CO_2-Reduktion.

Vor rund zwei Jahren lancierte die Wirtschaftskammer Wien mit „Betriebliches Mobilitätsmanagement 2026+" eine innovative Idee, die von den Unternehmen sofort gut angekommen wurde – und das branchenübergreifend und unabhängig von der Betriebsgröße. Heute zählen unter anderem Austro Control, Del Fabro Kolarik GmbH, EVVA Sicherheitstechnologie GmbH, Kelly Snacks, Lohmann & Rauscher, MediaPrint, Ottakringer Getränke AG, Privatklinik Döbling | Mavie Med sowie die REWE Group zu den Teilnehmern. Die Unternehmen werden dabei durch Workshops, individuelle Beratungen, Mobilitätsbefragungen und CO_2-Analysen unterstützt und entwickeln standortspezifische Maßnahmen zur Förderung nachhaltiger Mobilität. Die Rückmeldungen aus den Betrieben sind durchwegs sehr positiv. Besonders geschätzt werden die praxisnahe Unterstützung, der direkte Erfahrungsaustausch mit anderen Unternehmen sowie die Möglichkeit, individuelle und gleichzeitig kosteneffiziente Lösungen für die Mitarbeitermobilität zu entwickeln.

Erfolgreiche Plattform „FahrMit Inzersdorf"

Ein besonderer Meilenstein war die Weiterentwicklung der überbetrieblichen Mitfahrbörse „FahrMit Inzersdorf". Die gemeinsam mit Unternehmen entwickelte Plattform wird im September nach erfolgreicher Pilotphase in den Regelbetrieb übernommen und steht damit dauerhaft als Mobilitätsangebot zur Verfügung.

Vernetzung und Austausch

Mit dem BMM-Klub konnte zudem ein erfolgreiches Vernetzungs- und Austauschformat aufgebaut werden. Das Format bringt Unternehmen regelmäßig zusammen, fördert den Wissenstransfer zu Good-Practice-Beispielen und bietet Einblicke in aktuelle Entwicklungen, Förderungen und innovative Mobilitätslösungen. Mittlerweile hat sich daraus eine wachsende Community entwickelt, die den Austausch rund um betriebliche Mobilität nachhaltig stärkt.

Auszeichnung mit dem VCÖ-Mobilitätspreis

Vor einigen Wochen wurde die Initiative „Betriebliches Mobilitätsmanagement 2026+" auch beim VCÖ-Mobilitätspreis ausgezeichnet. Mit diesem alljährlichen Mobilitätspreis würdigt der VCÖ gemeinsam mit der ÖBB und der Stadt Wien besonders vorbildliche Projekte, die einen wichtigen Beitrag zu einer nachhaltigen und zukunftsfähigen Mobilität leisten. Heuer zählt auch das „Betriebliche Mobilitätsmanagement 2026+" der Wirtschaftskammer Wien zu den verdienten Preisträgerinnen und Preisträgern. ■

„BMM Kompakt"

Betriebliches Mobilitätsmanagement Kompakt" bietet Übersichten zu einzelnen Mobilitätsmaßnahmen, die Ihr Unternehmen im Rahmen des Betrieblichen Mobilitätsmanagements umsetzen könnte. Die BMM-Kompakt bieten einen raschen Überblick über aktuelle Mobilitätsthemen, Maßnahmen, Fördermöglichkeiten sowie konkrete Umsetzungsbeispiele und unterstützen Betriebe dabei, sich niederschwellig mit dem Thema Betriebliches Mobilitätsmanagement auseinanderzusetzen. Sie enthalten konkrete Hinweise zur Umsetzung und den wichtigsten Anlauf-, Info- und Beratungsstellen

Mehr Info:
https://www.wko.at/wien/verkehr-betriebsstandort/betriebliches-mobilitaetsmanagement-in-wien".



© Christian Stemper

Zero Emission Transport startete vor zwei Jahren als Pilotprojekt für die Zustellung im 1. und 2. Bezirk.

SO SPAREN WIENER UNTERNEHMEN MEHR ALS 2.000 TONNEN CO_2 EIN

„Zero Emission Transport", eine Initiative der Wirtschaftskammer Wien, ist ein echtes Erfolgsprojekt und Musterbeispiel einer zukunftsorientierten urbanen Logistik. Mittlerweile machen schon 50 Unternehmen mit – und sparten so bisher auf 5 Mio. km rund 2.000 Tonnen CO_2 ein.

Das Projekt „Zero Emission Transport" (ZET) der Wirtschaftskammer Wien in Zusammenarbeit mit der Stadt wächst weiter. 2026 wurde ein neuer Meilenstein erreicht: 50 Unternehmen aus unterschiedlichen Branchen und Größen absolvieren freiwillig ihre Fahrten in den 1. und 2. Bezirk emissionsfrei. Und das Ergebnis übertrifft alle Erwartungen: Seit dem Projektbeginn im Juni 2024 wurden im Rahmen von ZET insgesamt fast 5,1 Millionen Kilometer emissionsfrei zurückgelegt. Dadurch konnten bereits knapp 2.000 Tonnen CO_2-Äquivalente sowie mehr als eine Tonne Stickoxide eingespart werden. Die eingesparte CO_2-Menge entspricht jener Menge, die etwa 150 Hektar Wald in einem Jahr aufnehmen würden. Anders gesagt: Das ist etwas mehr als die Fläche des 6. Bezirks Mariahilf.

Nachfrage nach Spezialfahrzeugen

„Damit zeigt sich klar, dass das Projekt in der betrieblichen Praxis angekommen und ein wichtiger Impulsgeber für die mobile Transformation in Wien ist", betont Margarete Kriz-Zwittkovits, Präsidentin der Wirtschaftskammer Wien. „Unsere Unternehmen beweisen, dass klimafreundliche Mobilität im Wirtschaftsverkehr nicht mehr nur ein Zukunftsthema ist, sondern schon heute im Alltag funktioniert." Und das nicht nur mit Pkw und Lieferwägen: „Bei ZET sind unter anderem vollelektrische Busse, Müllfahrzeuge oder Lkw mit Ladekran unterwegs", sagt Kriz-Zwittkovits. „Eine spannende Erkenntnis des Projekts ist, dass sich Unternehmen eine viel größere Verfügbarkeit von emissionsfreien Spezialfahrzeugen am Markt wünschen – die Nachfrage ist erwiesenermaßen da", so die Präsidentin der Wirtschaftskammer Wien.

Enge Zusammenarbeit

„Dass sich mittlerweile 50 Unternehmen an ‚Zero Emission Transport' beteiligen, zeigt eindrucksvoll, wie erfolgreich die enge Zusammenarbeit zwischen Stadt Wien und Wiener Wirtschaftskammer funktioniert", betont Bürgermeister Michael Ludwig, „gemeinsam mit den Betrieben treiben wir die klimafreundliche Transformation des Wirtschaftsverkehrs konsequent voran. Seit Projektbeginn wurden bereits fast 5,1 Millionen Kilometer emissionsfrei zurückgelegt und damit knapp 2.000 Tonnen CO2-Äquivalente eingespart – ein starkes Signal für den Klimaschutz, für die Lebensqualität in unserer Stadt und für einen zukunftsfitten Wirtschaftsstandort. Wien beweist damit einmal mehr: Gute Klimapolitik ist auch gute Wirtschaftspolitik."

Unternehmen sind mit Feuereifer dabei

Einer jener Betriebe, die sich jüngst ZET angeschlossen haben, ist Ankerbrot. „Als modernes Unternehmen übernehmen wir Verantwortung – für unsere Mitarbeitenden, Kundinnen und Kunden und die Umwelt", erklärt Tina Schrettner, Geschäftsführerin Marketing, Filialvertrieb und Nachhaltigkeit. „Deshalb machen wir unseren Betrieb sukzessive fit im Sinne einer nachhaltigen Zukunft. CO_2-armer Transport in der Stadt ist für uns daher ein zentrales Thema. Die Teilnahme an ‚Zero Emission Transport' ist somit nur konsequent: Unser gesamter Fuhrpark wird schrittweise auf E-Mobilität umgestellt und die ersten ANKER-E-Fahrzeuge sind bereits in Wien im Einsatz. Bis 2035 wollen wir beim eigenen Transport komplett emissionsfrei sein."

Auch das Bauunternehmen PORR verstärkt nun als Teil von ZET seine Nachhaltigkeits-Aktivitäten: „Der Wirtschaftsverkehr ist ein wesentlicher Hebel für die Dekarbonisierung von Städten und eine gemeinsame Aufgabe", sagt PORR CEO Karl-Heinz Strauss. „Kein Unternehmen kann diese Transformation allein bewältigen. Genau deshalb sind Initiativen wie ‚Zero Emission Transport' entscheidend, um Erfahrungen zu bündeln und im Schulterschluss Lösungen schneller in die Umsetzung zu bringen. Wichtig ist uns, nicht nur zu diskutieren, sondern umzusetzen. Als Bauunternehmen arbeiten wir daher konkret daran, Transporte zu reduzieren und in unseren Fuhr- und Maschinenparks alternative Antriebstechnologien einzusetzen."



© DHL

„Mit unserer Teilnahme an ‚Zero Emission Transport' treiben wir emissionsfreie Expresslogistik in Wien gezielt voran und leisten einen konkreten Beitrag zu Klima und Lebensqualität", sagt **Kris Van Humbeeck**, *CEO DHL Express Österreich.*

Das Entsorgungsunternehmen Saubermacher sammelt bereits von Anfang an Erfahrungen als Mitglied von ZET: „Das Projekt Zero Emission Transport ist ein wichtiger Impuls für die Dekarbonisierung des Wirtschaftsverkehrs in Wien", erklärt Aufsichtsratsvorsitzender und Gründer Hans Roth. „Es zeigt, dass Unternehmen, Stadt und Interessenvertretungen gemeinsam konkrete Lösungen für eine klimafreundliche Logistik entwickeln können. Saubermacher beteiligt sich seit 2024 aus Überzeugung an dieser Initiative und setzt heute neun elektrische LKW in Wien ein. Gerade im städtischen Raum profitieren unsere Kundin-



© Philipp Lipiarski

Transgourmet betreibt die größte E-Lkw-Flotte im österreichischen Lebensmittel-Großhandel.

© GLS



GLS ist von Anfang an Partner bei Zero Emission Transport.

nen und Kunden von emissionsärmerer und leiserer Sammlung – Lärm wird durch elektrische Aufbauten und Antriebe stark vermindert. Wir leisten damit einen aktiven Beitrag dazu, dass elektrische Entsorgungslogistik Schritt für Schritt Realität wird und unsere Vision einer lebenswerten Umwelt weiter vorangebracht wird."

Handelsunternehmen setzen auf E-Lkw

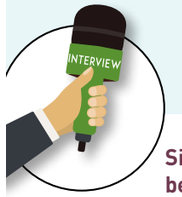
Manche Unternehmen – wie Lidl und die Post AG oder IKEA bzw. dessen Logistikpartnerunternehmen – haben im Rahmen von Zero Emission Transport bereits zu 100 % auf vollelektrische Zustellung umgestellt und gelten damit als Vorzeigebetriebe der Initiative. Eine nahezu perfekte Lösung für den vollelektrischen Transport hat Transgourmet zu bieten – und zwar deshalb, weil die Fahrzeuge in der Belieferung zu fixen Zeiten unterwegs sind und damit auch zu gut planbaren Zeiten wieder aufgeladen werden können. Durch die verhältnismäßig lange Stehzeit können die Fahrzeuge auch gut langsam geladen werden. „Als führender Gastronomie-Großhändler sehen wir es als unsere Verantwortung, die Transformation zu einer klimafreundlicheren Logistik aktiv mitzugestalten. Die Initiative Zero Emission Transport bringt Unternehmen zusammen, die konkrete Lösungen vorantreiben und damit einen wichtigen Beitrag zur Dekarbonisierung des Güterverkehrs leisten", betont Geschäftsführer Thomas Panholzer. Transgourmet betreibt mit 27 E-Lkws die größte E-Lkw-Flotte im österreichischen Lebensmittel-Großhandel. Davon sind 26 Fahrzeuge im Großraum Wien im Einsatz. Sie beliefern täglich Gastronomie, Hotellerie und Gemeinschaftsverpflegung in Wien und dem Umland. Die dafür notwendige Infrastruktur wird laufend ausgebaut. An den Standorten Wien Nord und Brunn am Gebirge stehen aktuell insgesamt 28 Ladepunkte für die Logistikflotte zur Verfügung. Durch intelligente Tourenplanung, den kontinuierlichen Ausbau der Ladeinfrastruktur und die gezielte Integration von E-Lkws kann Transgourmet den stetig wachsenden Anteil der Zustellungen lokal emissionsarm durchführen. Darüber hinaus investiert man weiterhin in die Nachhaltigkeit – neben dem weiteren Ausbau der E-Fahrzeugflotte auch in moderne Klimatechnik oder energieeffiziente Infrastruktur. Außerdem betreibt Transgourmet an 14 Standorten Photovoltaikanlagen mit einer Gesamtfläche von 24.437 m² und einer Leistung von 5.304 kWp. Die erzeugte Energie wird unter anderem für den Betrieb der Standorte und der Ladeinfrastruktur genutzt.

Bier und Pakete werden elektrisch geliefert

Die Erfahrungen aus der Teilnahme an „Zero Emission Transport" genutzt hat die Brau Union Österreich. „Nach einem ersten Schritt mit einem E-Lkw und der Teilnahme bei Zero Emission Transport konnten wir die E-Lkw-Flotte am Standort Schwechat auf nunmehr acht E-LKW ausbauen. Derzeit können mehr als 20 % der täglichen Auslieferungen an Kundinnen und Kunden in Wien und Wien Umgebung vom Lager in Schwechat aus mit E-Lkws geleistet werden", sagt Othmar Tantscher, Manager Customer Service & National Logistics der Brau Union Österreich. Geladen werden die Fahrzeuge direkt in Schwechat und mit erneuerbarer Energie.
Mit der Teilnahme an ZET will auch DHL Express Österreich einen starken Fokus auf emissionsfreie City-Logistik legen. „Als globaler Logistikanbieter tragen wir Verantwortung für nachhaltige Lieferketten – gerade in Städten. Mit unserer Teilnahme an ‚Zero Emission Transport' treiben wir emissionsfreie Expresslogistik in Wien gezielt voran und leisten einen konkreten Beitrag zu Klima und Lebensqualität", sagt Kris Van Humbeeck, CEO DHL Express Österreich.
Diese Initiativen stehen stellvertretend für die rund 50 Unternehmen, die heute schon bei Zero Emission Transport klar beweisen: Die starke Zusammenarbeit von Stadt und Unternehmen ist ein entscheidender Faktor für die klimafreundliche Transformation des Wirtschaftsverkehrs – und sie funktioniert. ■

BEST PRACTICE

IN DER LOGISTIK VERANTWORTUNG ÜBERNEHMEN



Ferdinand Schludermann,
Geschäftsführer von Del Fabro Kolarik, über gelebte Nachhaltigkeit.

Sie sind nicht nur Mitglied bei ZET, sondern auch in der Wiener Klima-Allianz. Was sind die Gründe dafür?
Als Wiener Getränkegroßhändler ist Del Fabro Kolarik täglich in der Stadt unterwegs. Unsere Logistik ist ein zentraler Teil unseres Geschäfts – und damit auch ein Bereich, in dem wir Verantwortung übernehmen können. Gerade im urbanen Raum wollen wir zeigen, wie Versorgungssicherheit, effiziente Lieferlogistik und Klimaschutz besser zusammenspielen. Sowohl Klima-Allianz als auch ZET waren für uns deshalb naheliegend. Uns hat überzeugt, Teil eines größeren Bündnisses zu sein, das Wirtschaft und Klimaschutz gemeinsam denkt – insbesondere dort, wo wir direkten Einfluss haben: bei Transport, Fuhrpark, Energie und innerstädtischer Zustellung.





© DelFabro Kolarik

Ferdinand Schludermann:
„Als Wiener Familienunternehmen mit langer Tradition fühlen wir uns der Stadt besonders verbunden. Diese Mitgliedschaften machen unser Engagement sichtbar und verbindlich."

Welche sind die wichtigsten Highlights, die Sie in Ihrer Nachhaltigkeitsstrategie bereits umgesetzt haben?
Ein zentraler Schritt war der Ausbau der E-Mobilität in unserem Fuhrpark: Inklusive der heuer bestellten E-LKWs sind bereits über 20 % unserer LKW-Flotte in Wien elektrifiziert. Unsere Kleintransporter sind vollständig auf E-Antrieb umgestellt. Damit wird klimafreundliche Stadtlogistik zunehmend Teil unseres operativen Alltags – besonders auf der letzten Meile im innerstädtischen Lieferverkehr. Auch beim Thema Energie haben wir wichtige Schritte gesetzt: Unsere Photovoltaikanlage mit 304 kWp produziert Strom direkt am Standort und deckt derzeit rund ein Drittel unseres Strombedarfs ab. Ein Teil unserer E-Transporter wird mit Sonnenenergie aus der eigenen PV-Anlage geladen. Damit verbinden wir erneuerbare Energie und emissionsarme Mobilität unmittelbar miteinander. Als Teil der Ottakringer Familiengruppe leisten wir damit auch einen Beitrag zum gruppenweiten Ziel, die CO_2-Emissionen bis 2030 um 25 % zu reduzieren. Dieses Ziel wurde 2025 mit einer Reduktion von 28 % gegenüber 2019 bereits übertroffen. Auch Del Fabro Kolarik konnte seine CO_2-Emissionen seit 2019 deutlich reduzieren.

Welche weiteren Aktivitäten haben Sie vor?
Unser nächster Schwerpunkt ist es, klimafreundliche Stadtlogistik weiter in den Regelbetrieb zu bringen. Die Elektrifizierung unseres Fuhrparks bleibt dabei der zentrale Hebel. Bis 2030 wollen wir mehr als ein Drittel unseres gesamten Fuhrparks auf nachhaltige Antriebe umstellen und damit vor allem im urbanen Lieferverkehr weitere Emissionen reduzieren. E-Transporter sind im innerstädtischen Einsatz bereits sehr gut geeignet, während es bei E-LKWs und längeren Strecken weiterhin Herausforderungen bei Reichweite, Ladezeiten, Infrastruktur und Kosten gibt. Dennoch sehen wir diese Investitionen als notwendig, um nachhaltige Logistik dauerhaft im täglichen Betrieb zu verankern. Parallel dazu wollen wir unsere Photovoltaik-Kapazitäten am Standort weiter ausbauen und den selbst erzeugten Strom noch stärker für unsere E-Mobilität nutzen. Zusätzlich arbeiten wir an effizienterer Tourenplanung, dem gezielten Einsatz emissionsarmer Fahrzeuge und der Prüfung weiterer alternativer Antriebe und Transportlösungen. Nachhaltigkeit ist für uns kein Einzelprojekt, sondern ein langfristiger Transformationsprozess. ■



Das Laden an einem Supermarkt-Parkplatz über Nacht wäre eine sinnvolle Erweiterung des Ladepunkte-Angebots.

© Hofer Klaus Pressberger

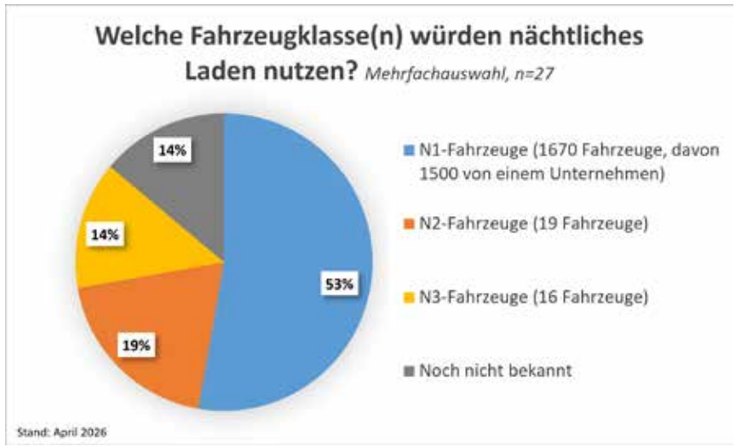
LADESTELLEN TEILEN

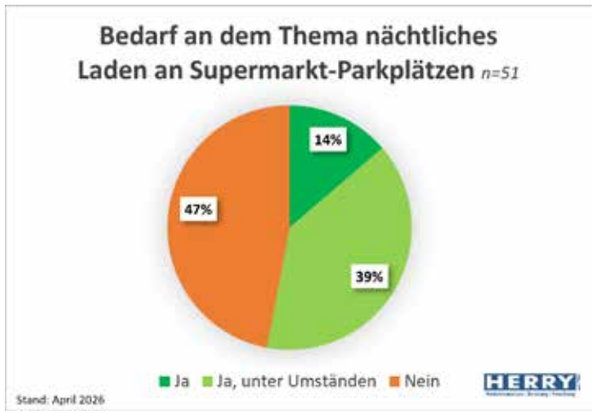
Nächtliches Laden an Supermarktplätzen und Partnercharging in Wien und Niederösterreich stehen im Mittelpunkt des Projekts „Zero Emission Charging", das von der Wirtschaftskammer Wien initiiert wurde. Die Umsetzung wäre eine sinnvolle Ergänzung und würde eine bessere Auslastung der aktuellen Ladeinfrastruktur bewirken.

Eigentlich kann sich heute niemand mehr in Österreich über zu wenig Lademöglichkeiten für sein E-Auto beschweren. Dafür bereitet die Nutzung dieser Infrastruktur den Eigentümern bzw. Anbietern einiges Kopfzerbrechen, denn die durchschnittliche Auslastung öffentlicher Ladesäulen in Österreich ist gering. Sie liegt je nach Region und Tageszeit bei nur 10-19 %. Damit trifft die Ladesäulen das gleiche Schicksal wie die meisten Autos: Sie stehen ungenutzt herum. Allerdings ist das nicht in ganz Österreich der Fall, so verzeichnet Wien heute bereits die höchste Auslastung. Darüber hinaus muss zwischen Tages- und Nachauslastung unterschieden werden: Die Auslastung am Tag ist etwa doppelt so hoch wie in den Nachtstunden. Außerdem wird an Werktagen im Schnitt um 40 % mehr geladen als am Wochenende. Dennoch ist eines deutlich: Ideen, die eine bessere Auslastung der – nicht unbedingt günstigen – Ladeninfrastrukturen ermöglichen, sind wünschenswert.

Die Wirtschaftskammer Wien hat den Ball aufgenommen und das Projekt „Zero Emission Charging" initiiert. Dieses wurde auf Basis der Rückmeldungen der Stakeholder der Plattform „Nachhaltige Logistik 2030+" konzipiert und von HERRY Consult durchgeführt. Diese Analyse bzw. die Ergebnisse des Projektes sollen dazu dienen, dass die emissionsarme Logistik weiter gefördert wird und auch das Thema der E-Mobilität im Wirtschaftsverkehr noch weiter vorangetrieben. Im Mittelpunkt der Analyse, die mit Online-Befragungen durchgeführt wurde, standen zwei Schwerpunkte: Das nächtliche Laden an Supermarktparkplätzen sowie Partnercharging/B2B Ladeinfrastruktur.







Nächtliches Laden an Supermarktparkplätzen

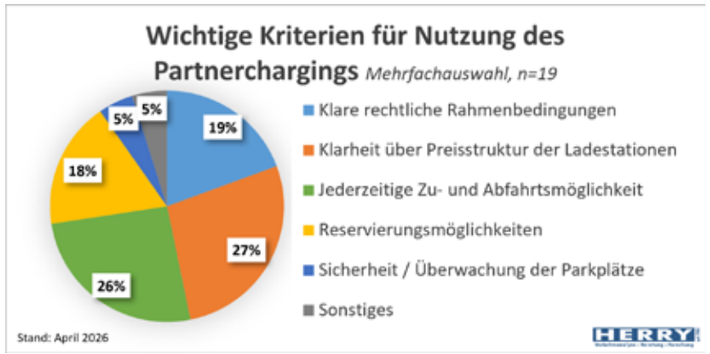
Beim nächtlichen Laden an Supermarktparkplätzen wurden Gespräche mit Supermarktbetreibern geführt, um ein mögliches Angebot abzufragen. Unter welchen Umständen und unter welchen Rahmenbedingungen wären diese bereit, die Parkplätze in der Nacht – in ausgewählten Bezirken bzw. Regionen in Wien und NÖ – externen Nutzfahrzeugen zur Verfügung zu stellen? Wie könnte eine wirtschaftlich sinnvolle Lösung aussehen? Welche organisatorischen Maßnahmen wären dafür nötig? Profitieren würden beide Seiten – die Handelsunternehmen, die ihre Infrastrukturen besser auslasten, und vor allem jene Unternehmen, die über eine überschaubare Anzahl an E-Nutzfahrzeugen, aber keine eigene Ladeinfrastruktur verfügen.

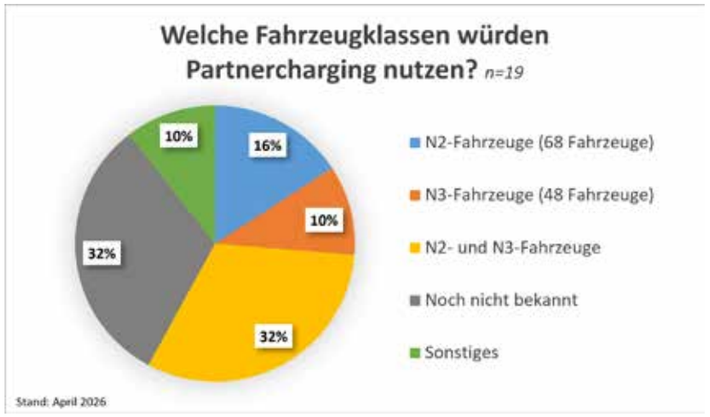
Die bisherigen Ergebnisse zeigen vor allem eines: Es gibt durchaus unterschiedliche Rahmenbedingungen – und zwar sowohl bei den Betreibermodellen, als auch bei den Ladezeiten, die im Rahmen von Öffnungs- bzw. Betriebszeiten oder auch 24/7 möglich sein sollten oder teilweise auch schon sind. Dazu kommt ein unterschiedliches Angebot mit AC/DC-Laden. Der Fokus liegt derzeit, was die Nutzfahrzeuge betrifft, auf den Kleintransportern bzw. leichten Nutzfahrzeugen. Das liegt daran, dass Supermarktbetreiber ihren Kundinnen und Kunden Ladestationen vor allem als Serviceleistung zur Verfügung zu stellen. Eine Nutzung im Sinne eines „Dauerparkens" über mehrere Stunden oder „Park-and-Ride-Nutzung" ist nicht vorgesehen. Dennoch ist es sinnvoll, das Projekt weiterzuverfolgen, denn es zeigen sich klare Schnittmengen bei den Nutzerinnen und

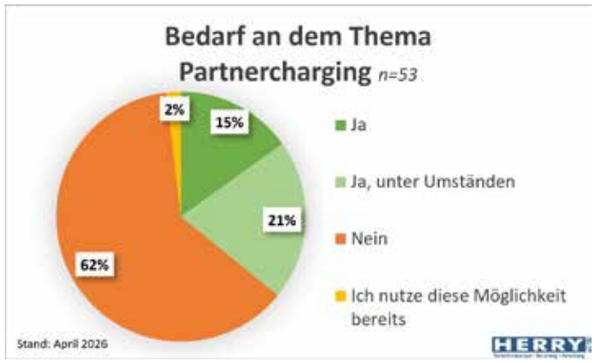
Nutzern der Ladeinfrastruktur auf Supermarktparkplätzen. Fragen wie Haftungsthemen, Lärmemissionen, Nachrüstverpflichtung, Parkraumüberwachung und natürlich Preisgestaltung müssen noch geklärt werden.

Partnercharging/B2B-Ladeinfrastruktur

Für die Analyse wurden Gespräche mit ausgewählten Unternehmen geführt, um ein mögliches Angebot abzufragen. Unter welchen Umständen wären die Betriebe bereit, die Ladestationen an Firmengeländen externen Nutzfahrzeugen zur Verfügung zu stellen? Und welche Rahmenbedingungen sind dafür notwendig? Damit sollen Herausforderungen und Potenziale definiert werden, die sich beim Aufbau eines Partnernetzwerks für B2B-Ladeinfrastruktur für N2 und N3 Fahrzeuge in Wien und NÖ ergeben könnten.
Die bisherigen Ergebnisse zum Partnercharging ergeben ein recht klares Bild. Bevorzugt bzw. empfohlen wird ein B2B-Modell mit zentraler Anlaufstelle, welche die benachbarten Unternehmen mit den Anbietern von Ladestellen vernetzt und aufbauend auf den Anforderungen der Ladenden und Ausstattung der Ladestationen klare Regelungen vereinbart werden. Dabei sind allerdings einige Themen noch zu klären, die von entscheidender Relevanz sind. Dazu gehören Haftungsfragen, beispielsweise im Bereich der Verkehrssicherheit (z.B. Schneeräumung), die Parkraumüberwachung oder auch das Thema Lärmemissionen. Hier wären verbindliche Regelungen erforderlich, damit die Fahrzeuglenkerinnen und -lenker in der Nacht wenig bzw. keinen Lärm verursachen. Positiv zu werten ist, dass es bereits einige Initiativen gibt, die ein eigenes B2B-Modell planen. Auch hier steht die Wirtschaftskammer Wien mit Beratung zur Seite. ■







GRÄTZL-LADEZONE FÜR VCÖ-MOBILITÄTSPREIS NOMINIERT


© Magnific

Auch für Kleintransporteure bringt die Grätzl-Ladezone Vorteile.

Das Projekt „Grätzl-Ladezone" der WK Wien wurde für den VCÖ-Mobilitätspreis 2026 in der Kategorie „Klimaverträglicher Güterverkehr und Logistik" nominiert. Die Grätzl-Ladezone ermöglicht Lade- und Liefertätigkeiten sowie das Abstellen von Fahrzeugen für kurze Erledigungen. Damit schafft das Konzept legale, kurze und zielnahe Haltemöglichkeiten (maximal 10 Minuten bzw. für die Dauer des Be- und Entladens) in dicht genutzten Wiener Stadtquartieren. Die Grätzl-Ladezone bringt die Interessen von Lieferanten, lokalen Betrieben, Kundinnen und Kunden sowie Bewohnerinnen und Bewohnern unter einen Hut. Die Standorte werden über einen gemeinsam mit der TU Wien entwickelten Ladezonen-Rechner bedarfsorientiert und effizient im Stadtgebiet verteilt. Das Konzept, das von der WK Wien entwickelt wurde, wird sehr gut angenommen: In der Josefstadt wurde vor knapp mehr als einem Jahr die erste Grätzl-Ladezone errichtet, mittlerweile gibt es 15 davon im Bezirk. In Wien-Neubau wurden her zwei eigene Grätzl-Ladezonen etabliert, die nächsten sind bereits in Planung. Auch in Mariahilf steht eine solche Zone in der Gumpendorfer Straße, weitere sollen folgen. Die Ausweitung der Grätzl-Ladezonen soll sich in Zukunft auf das gesamte Stadtgebiet erstrecken. Bereits in Planung befinden sich dazu Standorte in der Leopoldstadt, in Wieden und in Meidling. ■



KMU suchen einen einfachen Einstieg

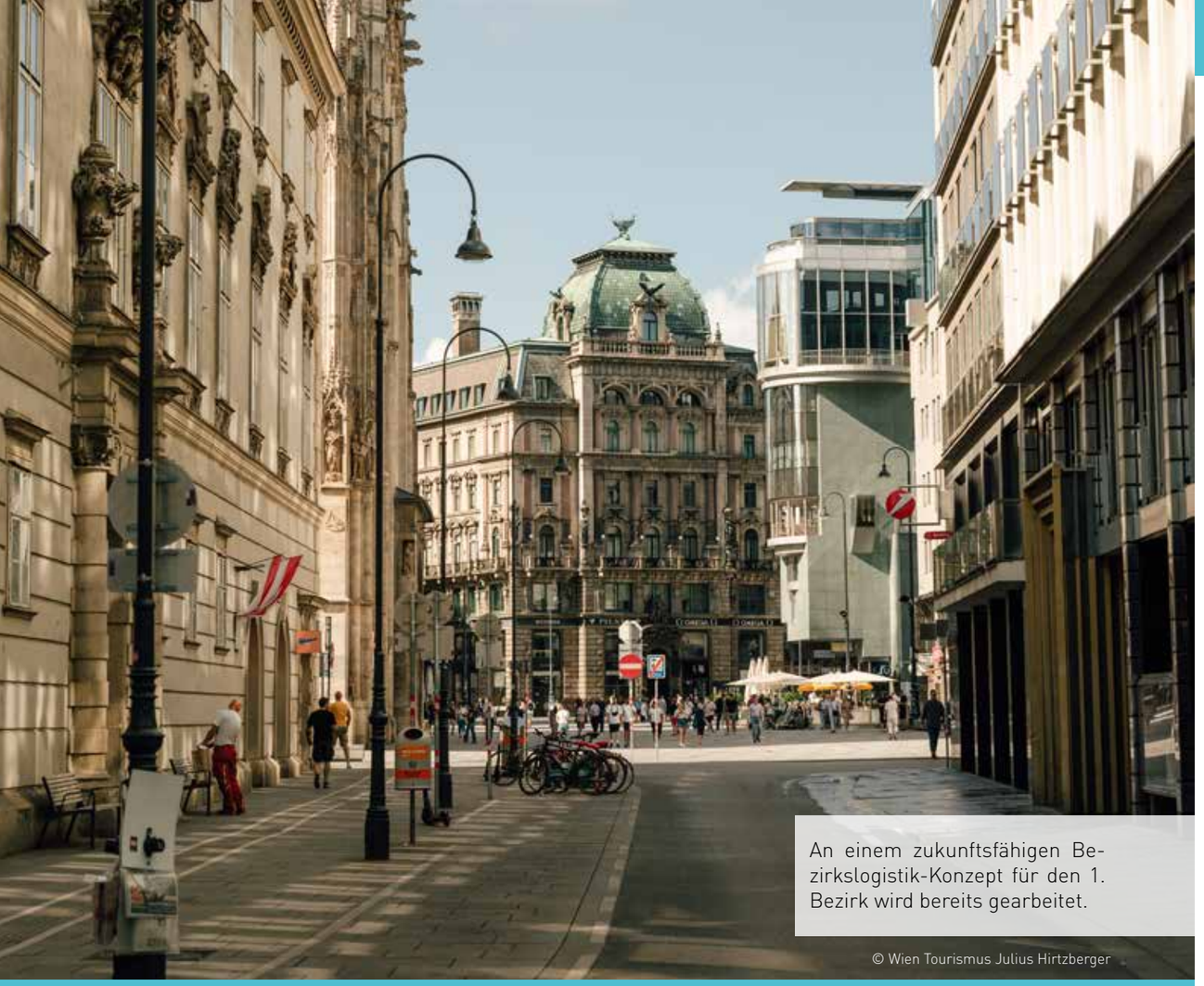


Philipp Halla

Die E-Mobilität hat auch für neue Geschäftsmodelle gesorgt. Businesskunden sind vor allem am THG-Service interessiert, sagt INSTADRIVE-Geschäftsführer Philipp Halla.

Wie haben sich die Akzeptanz und das Interesse an Ihren Services und Dienstleistungen entwickelt?
Die Akzeptanz hat sich deutlich professionalisiert. Früher standen oft Grundsatzfragen im Vordergrund: Reichweite, Batterie, Alltagstauglichkeit. Heute geht es vor allem um Umsetzung, Wirtschaftlichkeit und Skalierbarkeit. INSTADRIVE hat dafür von Wien aus ein Modell aufgebaut, das mehrere zentrale Bereiche der Elektromobilität verbindet: flexible E-Auto-Nutzung im Abo, die wirtschaftliche Nutzung von CO_2-Einsparungen über unseren THG-Service und geprüfte gebrauchte E-Autos über ecarso. Damit decken wir wesentliche Phasen der elektrischen Mobilität ab – vom Einstieg über den Betrieb und Monetarisierung bis zum Zweitmarkt. Wir haben unser Modell inzwischen erfolgreich über Österreich hinaus nach Deutschland, in die Schweiz und nach Frankreich ausgerollt, weitere Märkte sind in Vorbereitung. Das Interesse wächst überall dort, wo Elektromobilität nicht nur ökologisch sinnvoll, sondern auch einfach, planbar und wirtschaftlich attraktiv wird.

Welche Lösungen werden von Ihren Businesskunden am meisten nachgefragt?
Am stärksten nachgefragt wird derzeit unser THG-Service für Unternehmen und Flotten. Unternehmen wollen ihre E-Fahrzeuge effizient erfassen, CO_2-Einsparungen sauber abwickeln lassen und daraus einen konkreten wirtschaftlichen Vorteil erzielen.
Daneben steigt die Nachfrage nach flexiblen E-Auto-Lösungen. Größere Unternehmen suchen verstärkt skalierbare Prozesse, zentrale Abwicklung und professionelle Dokumentation. Dort geht es um Effizienz, Kostenkontrolle und die Integration in bestehende Fuhrpark- und Nachhaltigkeitsstrategien. Kleine und mittlere Unternehmen suchen vor allem einen einfachen Einstieg. Sie wollen Elektromobilität nutzen, ohne intern zusätzliche Komplexität aufzubauen. Generell muss Elektromobilität wirtschaftlich, verlässlich und einfach umsetzbar sein.



An einem zukunftsfähigen Bezirkslogistik-Konzept für den 1. Bezirk wird bereits gearbeitet.

© Wien Tourismus Julius Hirtzberger

MASTERPLAN URBANE LOGISTIK: NEUDEFINITION DES WIRTSCHAFTSVERKEHRS

Mit dem Masterplan Urbane Logistik, der in enger Abstimmung mit der Wirtschaftskammer Wien erstellt wurde, definiert die Stadt Wien wichtige Eckpfeiler für den Wirtschaftsverkehr von morgen. In der Umsetzung gehen Stadt und Wirtschaftskammer gemeinsame Wege.

Wien ist eine dynamische Stadt. Die Wiener Bevölkerung wuchs von rund 1,5 Mio. im Jahr 1990 auf derzeit rund 2,03 Mio. Einwohner. Damit einhergehend, steigen auch die Anforderungen an die tägliche Versorgung. Als zentrale Warendrehscheibe nimmt der städtische Wirtschaftsverkehr beständig zu – Handel, Gastronomie, Bau- und Industrielogistik, aber auch Paket- oder Zustelldienste benötigen entsprechende Logistiklösungen. Auf bis zu 20 % des gesamten Verkehrsaufkommens in Wien wird der Wirtschaftsverkehr geschätzt – eine Größenordnung, in der sich umweltrelevante Maßnahmen auszahlen. Denn der Verkehrssektor insgesamt verursacht über 40 % der Wiener Treibhausgasemissionen.

Logistik neu gestalten

Die Stadt will die Logistikströme optimieren, die Versorgung und den Warenumschlag in der Stadt effizienter und klimafit gestalten. Dazu wurde in enger Zusammenarbeit mit der Wirtschaftskammer Wien, den Wiener Stadtwerken und den Wirtschaftstreibenden Wiens der „Masterplan Urbane Logistik" entwickelt. Der Masterplan konkretisiert den Stadtentwicklungsplan 2035 und die Smart Klima City Strategie. Damit gibt es erstmals eine Gesamtstrategie für nachhaltige Logistik. Das zentrale Prinzip sind die 3 Vs – vermeiden, verlagern und verbessern. Das bedeutet, nicht zwingend erforderliche Verkehrswege zu vermeiden, verbleibende Wege auf nachhaltige Transportmittel und -konzepte zu verlagern und im Sinne einer umweltfreundlichen Logistik zu verbessern. Dazu soll eine Reihe von Maßnahmen umgesetzt werden.



© Wiener Stadtwerke JakobSchoenfeldingerl

Zentrale Abholpunkte wie Paketboxen sollen die Zustellung auf der letzten Meile erleichtern und Lieferverkehr reduzieren.



© IWien Hoislbauer_Korrak

Der weitere Ausbau des Hafen Wien ist ein wichtiger Baustein im Masterplan Urbane Logistik.

Umweltfreundliche „letzte Meile"

So soll der Fahrzeugeinsatz in der Logistik auf der letzten Meile mit umweltfreundlicheren, leiseren und flächeneffizienteren Fahrzeugen forciert werden. Dazu soll der Einsatz alternativer Zustellfahrzeuge wie beispielsweise (E)-Lastenräder oder vergleichbare Fahrzeugkonzepte für bestimmte Anwendungsfälle ermöglicht und fördert.

Paketboxen im „Hausschlapfen-Radius"

Studien zu urbaner Logistik zeigen, dass durch gebündelte Zustellung an zentrale Abholpunkte CO_2-Emissionen auf der letzten Meile je nach Konzept laut der Wirtschaftskammer Wien um etwa 25 bis 35 % reduziert werden können. Darauf wird auch im Masterplan Urbane Logistik Bezug genommen. Deshalb wollen die Wiener Stadtwerke ein dichtes Netz von „White Label Smart Lockern" – also betreiberunabhängigen Paketboxen wie jenen im Nextbox-Netzwerk – etablieren, um damit die Paketzustellung auf der letzten Meile zu optimieren. Diese öffentlich zugänglichen Paketboxen ermöglichen 24/7 die flexible Übergabe von Paketen und anderen Waren. Das hätte zwei Auswirkungen: die Reduktion fehlgeschlagener Zustellversuche und unnötiger Leerfahrten sowie eine Bündelung von Logistikwegen. Die Nutzung des öffentlichen Raums für Logistikzwecke soll dabei auf das notwendige, praktikable Minimum beschränkt werden. Ein Beispiel ist die Einführung von Paketboxen im „Hausschlapfen-Radius", also im Umkreis von 250 Metern, die Leerfahrten reduzieren sollen. Die Zahl der betreiberunabhängigen Paketboxen soll dafür stark steigen. Boxen ohne Label sollen allen Lieferdiensten offenstehen. Die Wiener Stadtwerke bündeln diese dann auf ihrer Online-Plattform „Nextbox". Derzeit sind 750 Paketboxen Teil des Netzwerks, 2030 sollen es rund 1.600 sein. Errichtet werden die neuen Standorte von privaten Betreibern, etwa gemeinsam mit Wohnbauträgern oder Unternehmen, im halböffentlichen oder privaten Bereich. Die Stadt will zudem die Rahmenbedingungen erleichtern. Paketboxen sollen künftig eine eigene Adresse haben, damit der Versand besser funktioniert. Auch der Einbau in Gebäuden soll leichter werden.

Prüfung von Zero Emission Zones

Um auch im Wirtschaftsverkehr die entsprechenden Ziele hinsichtlich CO_2-Einsparung zu erreichen, sollen sogenannte „Zero Emission Zones" geprüft werden. Jedenfalls soll dies in enger Zusammenarbeit mit lokalen und regionalen Wirtschaftstreibenden sowie einer wissenschaftlichen Begleitung erfolgen. Voraussetzung dafür sind

allerdings entsprechende Anpassungen bundesgesetzlicher Regelungen wie der Straßenverkehrsordnung (StVO) und des Immissionsschutzgesetzes – Luft (IG-L). Die Wirtschaftskammer Wien unterstützt diesen Prozess, weist aber auch auf die fortschreitende Elektrifizierung des Verkehrs in Wien hin: Sollte der Ausbau der E-Mobilität plangemäß weitergehen, könnten sich diese Zero Emission Zones auch sozusagen automatisch und in einem größeren Radius ergeben.

Bezirkslogistik-Konzepte

Für Gebiete mit besonderen Herausforderungen im Bereich des Wirtschaftsverkehrs beziehungsweise der Logistik plant die Stadt die Entwicklung räumlich abgegrenzter Konzepte, die in enger Abstimmung mit den Bezirken und der Wirtschaftskammer Wien sowie unter Einbeziehung lokaler Akteurinnen und Akteure umgesetzt werden. Dabei sind auch bezirksübergreifende Maßnahmen denkbar. Gewissermaßen als „Leuchtturmprojekt" soll dazu in den nächsten Jahren ein Bezirkslogistik-Konzept für den 1. Bezirk erarbeitet werden. Die Abstimmungsarbeiten dazu laufen bereits.

Ausbau der E-Ladeinfrastruktur

Um für die zwingend notwendige Umstellung der Fuhrparks im Logistikverkehr von fossilen auf alternative, lokal emissionsfreie Antriebe nachhaltigere Rahmenbedingungen zu schaffen, muss die E-Ladeinfrastruktur mit Augenmerk auf Schnelllader besonders auch für den Wirtschaftsverkehr weiter ausgebaut werden. Der bedarfsgerechte, barrierefreie und weitere Ausbau von öffentlicher Ladeinfrastruktur wird durch die Stadt Wien kontinuierlich weiterverfolgt und umgesetzt.

Ladezonen: unabhängig vom Betrieb und für Anwohnerinnen und Anwohner

Die Nutzung ausgewiesener Ladezonen soll effizienter gestaltet werden, um auch das Verkehrsaufkommen durch bessere Möglichkeiten zur Routenplanung für Dienstleisterinnen und Dienstleister zu reduzieren. Damit soll in weiterer Folge auch das Parken in 2. Reihe beziehungsweise auf Rad- und Fußwegen verhindert werden. Dabei sollen durch eine multifunktionale Nutzung auch Anrainerinnen und Anrainern kurze Ladetätigkeiten ermöglicht und der Ausbau von Grätzl-Ladezonen forciert werden.

Emissionsarme Baustellenlogistik und Kreislaufwirtschaft

Ein wichtiges Ziel ist, gerade in einer Stadt wie Wien, die weitere Reduktion von CO_2-Emissionen und Abfällen durch nachhaltige Baustellen- und Logistikprozesse. 40 % der EU-CO_2-Emissionen und ein Drittel aller Abfälle entstehen in der Baubranche. Durch Schließung von Materialkreisläufen und die Wiederverwendung von Baumaterialien vor Ort sollen Fahrten und der Einsatz von Primärrohstoffen vermieden werden. Im Masterplan Urbane Logistik spielt dies eine bedeutende Rolle, weil Flächen für Kreislaufwirtschaft und nachhaltige Baustellenlogistik, inklusive Zwischenlager, entwickelt werden sollen. Dazu wird es auch eine wissenschaftliche Begleitung geben.

Auf einen Blick

Der Masterplan Urbane Logistik umfasst konkrete Maßnahmen und Ziele in den Bereichen Transportmittel, Infrastruktur und Datenbasis.

- Reduktion von Emissionen, Verkehrsaufkommen und Flächenverbrauch
- Fokus auf emissionsfreie Fahrzeuge, Zero-Emission-Zonen, alternative Zustellfahrzeuge und Wasserwege
- Weiterer Ausbau und Verdichtung der Ladeinfrastruktur
- Prüfung von Zero-Emission-Zonen, Pilotprojekte und gesetzliche Anpassungen auf Bundesebene
- Förderung nachhaltiger Infrastruktur wie Schienen- und Binnenschifffahrtswege.
- Ausbau und Optimierung der Güterverkehrsinfrastruktur, z.B. Schienen- und Wasserwege, inklusive wichtiger Korridore und Anschlussgleise
- Verlagerung des Güterverkehrs von Straße auf Schiene und Wasser, um Umweltbelastung zu reduzieren und die Effizienz zu steigern

Das Ziel des Masterplans ist es, den Verkehrsfluss effizienter zu gestalten und gleichzeitig Belastungen für die Umwelt zu reduzieren.



© Bikes4Cargo.at

Die Zustellung auch sperriger Güter soll verstärkt über E-Lastenräder erfolgen.

Schlüsselrolle für den Hafen Wien

Weitere Themen im „Masterplan Urbane Mobilität" betreffen unter anderem die Güterlogistik per Wasserweg, den Ausbau von Zulaufstrecken im Schienengüterverkehr, die Förderung von Anschlussbahnen sowie die weitere Modernisierung des Hafen Wien, dem in den Überlegungen eine besondere Rolle zukommt. Durch technologische Innovationen, Digitalisierung und Ausbauprojekte soll der Hafen Wien zukunftsfähig gestaltet, um die Wasserwege für den Gütertransport zu stärken und nachhaltige Logistiklösungen zu fördern. Dazu zählen beispielsweise der Einsatz fortschrittlicher Umschlagtechnologien, effiziente Lagerverwaltungssysteme und eine Erhöhung der Kapazitäten. Der geplante Ausbau des Terminals Freudenau und die Digitalisierung sollen die Position des trimodalen Hafens stärken. Für die Binnenschifffahrt ist ein Ausbau von Landstromanlagen vorgesehen.

Erfolgreichen Wiener Weg weitergehen

Zur Umsetzung des Masterplans Urbane Logistik ist die Einrichtung einer „Zentralen Koordinierungsstelle für Logistik" geplant. Diese soll die Anliegen unterschiedlicher Akteurinnen und Akteure behandeln. Eine steuernde Rolle ist hier den Wiener Stadtwerken zugedacht. Die Koordinationsrolle soll die Logistik-Themen der Stadt bündeln und steuern, parallele Projekte koordinieren und aktuelle Entwicklungen innerhalb der Stadt und ihrer Unternehmen kommunizieren. Kern dieser Aufgabe wird die Umsetzung des Masterplans Urbane Logistik darstellen. Damit sollen der interne und externe Wissensaustausch gefördert sowie Kontaktpunkte und Schnittstellen optimiert werden.

Mit dem Masterplan Urbane Logistik wird eine Entwicklung fortgesetzt, die dank vieler Initiativen der Wiener Unternehmen und der Wirtschaftskammer Wien haben in den vergangenen Jahren innovative Lösungen für effiziente und umweltfreundliche Logistik gebracht haben. Diese erfolgreichen Konzepte werden nun gemeinsam mit der Stadt Wien gebündelt und weiterentwickelt – ein wichtiger Schritt, um den Wirtschaftsstandort zu stärken und Wien zukunftssicher aufzustellen. ■

BEREITS 10 % ALLER TAXIS VOLLELEKTRISCH

Immer mehr Taxis sind reine Elektrofahrzeuge. Was noch fehlt, sind ausreichende Schnellademöglichkeiten.

Das Projekt eTaxi Austria zielt auf eine vollständige Dekarbonisierung der Wiener Taxiflotte ab. Seit Jahresbeginn 2026 dürfen in Wien für neue Taxis nur noch Elektroautos angemeldet werden. In der Folge hat sich die Zahl der vollelektrischen Taxis in Wien innerhalb eines Jahres verdreifacht. Mittlerweile beträgt der Bestand an E-Taxis aber bereits rund 10,3 % bzw. rund 820 Fahrzeuge – Tendenz steigend. Bemerkenswert: Die elektrifizierte Mobilität hat dennoch enorm zugenommen, aktuell sind rund 63 % aller in Wien angemeldeten Taxis Hybrid-Fahrzeuge. Der vollelektrische Umstieg verläuft langsamer als erhofft, weil viele Betriebe vor der Umstellung nochmals Verbrenner bzw. Hybrid-Fahrzeuge anschafften und die Ladeinfrastruktur gerade im Taxi-Bereich noch nicht optimal ist. Doch es gibt derzeit einige Projekte, die Abhilfe schaffen sollen. Beim Laden am Taxi-Standplatz können Fahrzeuge durch automatisiertes konduktives Laden (AC-Laden) über in den Boden eingelassene Ladeplatten geladen werden. Dennoch bleibt die Ladeinfrastruktur gerade für Taxiunternehmerinnen und -unternehmer noch eine Herausforderung – auch kostenseitig, denn ultraschnelles Laden ist im Vergleich zum Diesel gleich teuer oder sogar teurer.



© Mag.BarbaraLachner

In Wien werden Möglichkeiten zum induktiven Laden getestet.

Ebenfalls nötig ist der Ausbau der Schnellladestationen, damit die elektrischen Taxis so rasch wie möglich geladen werden können und die Standzeiten kurz bleiben. Ein Fahrzeug jeden Tag an einer herkömmlichen Säule mehrere Stunden aufzuladen, ist schlicht unwirtschaftlich für die Taxiunternehmen. Daher wäre auch ein Reservierungssystem für gewerbliche Nutzer überlegenswert. ■

WIENER BUSUNTERNEHMEN GEHEN IN DIE E-OFFENSIVE

Die Dr. Richard Gruppe und Blaguss Reisen treiben die Elektrifizierung im Busverkehr voran.

Lastkraftwagen, Busse und Reisebusse machen zwar laut Angaben der Europäischen Union nur etwa 2 % der Fahrzeuge auf den Straßen der EU aus, sind aber für mehr als 25 % der Treibhausgasemissionen im Straßenverkehr verantwortlich. Daher macht die Elektrifizierung sehr viel Sinn. Aus Wien kommen dazu positive Signale.

Anfang des Jahres brachte die Dr. Richard Gruppe, das größte private Busunternehmen im deutschsprachigen Raum, die ersten E-Reisebusse Österreichs auf die Straßen. Die drei E-Reisebusse des Modells Yutong T12E waren in den letzten Monaten nahezu täglich im Einsatz. Mit einer Reichweite von rund 450 Kilometern und Platz für bis zu 50 Fahrgäste bewähren sie sich bei Stadtrundfahrten und Shuttlediensten, aber auch auf längeren Tagesfahrten, beispielsweise von Wien nach Salzburg und retour. Selbst vollbesetzt und an heißen Sommertagen verbleiben laut den bisherigen Erfahrungswerten am Tagesende rund 30 % Restreichweite. Somit überzeugen die E-Busse durch Fahrkomfort, Alltagstauglichkeit und verlässliche Reichweite. Sie tragen aber auch zum Klimaschutz bei und sorgen für 46 Tonnen CO_2-Einsparung pro Fahrzeug und Jahr. Geladen werden sie mit 100 % Ökostrom, unter anderem mit einer 5.200 m² PV-Fläche in Wien und Salzburg. In den nächsten Jahren will das Unternehmen 150 Mio. Euro in die E-Flotte, Ladeinfrastruktur (allein 49 Mio. Euro für Werkstätten/Infrastruktur) und Standorte (z. B. 10 Mio. Euro für den Ausbau in der Wiener Stromstraße) investieren. Außerdem wird bereits an den technischen Spezifikationen für einen E-Reisebus mit 60 Sitzplätzen gearbeitet.



© Dr. Richard Bernhard GmbH

Setzen auf E-Mobilität: Ludwig Richard, Eigentümer der Dr. Richard Gruppe (l.) und Lukas Hackl, Geschäftsführer der Dr. Richard Gruppe.



© BLAGUSS/Thomas Unterberger

Thomas und Paul Blaguss (r.) sind mit ihren Reisebussen klimafreundlich unterwegs.

Im E-Bus Wien besichtigen

Auch die Blaguss Reisen GmbH treibt den Ausbau klimafreundlicher Mobilität konsequent voran und setzt 12 batterieelektrische Yutong-Reisebusse im Linien- und Reiseverkehr ein. Die Fahrzeuge verfügen über eine Batteriekapazität von 466 kWh und eine Reichweite von rund 500 Kilometern. Bereits 2024 und 2025 investierte das Unternehmen einen zweistelligen Millionenbetrag in Elektromobilität und baut nun auch die Lade- und Energieinfrastruktur am Wiener Standort aus. Eine Photovoltaikanlage mit 235 kWp sowie ein integriertes Energiesystem sollen den Eigenstromanteil deutlich erhöhen. Ergänzend setzt Blaguss auf Solarpaneele auf Busdächern: Nach erfolgreichen Tests sind inzwischen 67 Busse damit ausgestattet. Das senkt Treibstoffverbrauch und CO_2-Ausstoß, erhöht die Reichweite und verlängert die Batterielebensdauer. Ziel ist eine schrittweise Umstellung der gesamten Flotte auf emissionsfreie Mobilität. Seit 2025 fahren in Wien außerdem elektrische Hop-on/Hop-off-Busse für den touristischen Verkehr. ■



Services der WK Wien

- Betriebliches Mobilitätsmanagement in Wien
- eMobility Ratgeber

Aus- und Weiterbildungsangebote der WK Wien bzw. des WIFI Wien

- Mobilitäts- und FlottenmanagerIn
- KFZ-Techniker Meisterkurs
- KFZ-Techniker-Vorbereitung auf die außerordentliche LAP
- Ausbildung zum/zur Transport- und VerkehrslogistikerIn
- Logistics and Purchasing ManagerIn
- FahrradmechatronikerIn

VORSCHLÄGE DER WK WIEN FÜR EINE NACHHALTIGE MOBILITÄT

- Weiterführung der Förderungen für E-Fahrzeuge und Ladeinfrastruktur
- Rasche Umsetzung und Ausbau der E-Ladestellen – 500 Ladestellen laut Wiener Regierungsübereinkommen
- Erhöhung der Vorsteuerabzugsgrenze für E-Autos auf 60.000,- Euro (aktuell 40.000,- Euro), um einen sofortigen finanziellen Anreiz für einen Umstieg zu bieten (Luxustangente E-Autos)
- Entwicklung von Logistikkonzepten für einzelne Bezirke (u.a. Forcierung von Micro Hubs)
- Weiterführung der Förderung für betriebliche Mobilitätsmaßnahmen und Sharing Angeboten
- Grätzl-Ladezone weiter ausbauen und in ganz Wien etablieren
- Optimierung der öffentlichen Erreichbarkeit von Wiener Betriebsgebieten

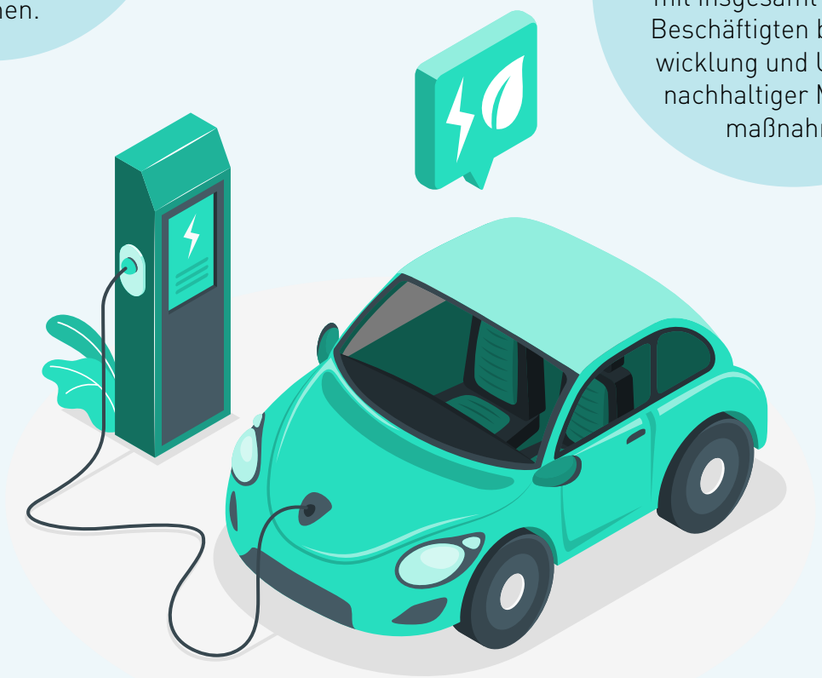
In Wien sind bereits rund **50.000** E-Autos angemeldet, in Österreich sind es rund 300.000.

Der Anteil des PKW-Verkehrs lag im Vorjahr bei **24,9 %.** Von 1993 bis 2025 wurde dieser um rund ein Drittel reduziert.

Studien zu urbaner Logistik zeigen, dass durch gebündelte Zustellung an zentrale Abholpunkte CO_2-Emissionen auf der letzten Meile um **25–35 %** reduziert werden können.

MOBILITÄT

Mit dem Programm „BMM 2026+“ begleitet die WK Wien aktuell neun Wiener Unternehmen mit insgesamt rund **7.800** Beschäftigten bei der Entwicklung und Umsetzung nachhaltiger Mobilitätsmaßnahmen.



© Magnific .com

Quellen: OLÉ – Österreichs Leitstelle für Elektromobilität, WK Wien, Stadt Wien

KREISLAUF WIRTSCHAFT

Was heute als Abfall endet, kann morgen zum wertvollen Rohstoff werden. Die Kreislaufwirtschaft eröffnet Wiener Unternehmen aber nicht nur ökologische Chancen, sondern auch neue Geschäftsfelder, Einsparpotenziale und Wettbewerbsvorteile. Ob langlebige Produkte, Reparatur, Wiederverwendung, Recycling oder innovative Geschäftsmodelle: Unternehmen können ihre Ressourcen effizienter nutzen und gleichzeitig unabhängiger von schwankenden Rohstoffpreisen und Lieferketten werden. Gerade für den Wirtschaftsstandort Wien liegt darin großes Potenzial. Start-ups und etablierte Betriebe entwickeln bereits Lösungen, die Produkte länger nutzbar machen, Materialien zurückgewinnen oder aus Reststoffen neue Wertschöpfung entstehen lassen.
Kreislaufwirtschaft bedeutet dabei weit mehr als Recycling. Immer mehr Wiener Unternehmen verstehen Kreislaufwirtschaft daher als strategische Chance. Wer Ressourcen schont, Innovation vorantreibt und Kooperationen entlang der Wertschöpfungskette nutzt, stärkt nicht nur die Umwelt, sondern auch die eigene Zukunftsfähigkeit.

15 %

Nach wie vor beträgt der Anteil der Fehleinwürfe in Wien rund 15 %. Damit landen viele Materialien in der Gelben Tonne und im Gelben Sack, die dort eigentlich nicht hineingehören.

12.000 Arbeitsplätze

Mit einem Umsatz von 2,73 Mrd. Euro, einer Wertschöpfung von 1,32 Mrd. Euro und mehr als 12.000 abgesicherten Arbeitsplätzen zählen die Wiener Entsorgungsbetriebe zu den führenden Wirtschaftszweigen in der Stadt.

45 %

Fast die Hälfte der Männer (45 %) empfindet die Mülltrennung mühsamer, als es Frauen (29 %) sehen.

3

Bei der Mülltrennung nimmt Wien eine europäische Spitzenposition ein und belegt im Vergleich der EU-Hauptstädte den 3. Platz, knapp hinter Tallinn und Luxemburg.

Quelle:PwC, Österreich sammelt, WK Wien



© BMLUK_UBA_Gröger

Trotz guter Recyclingquoten gibt es auch in Wien noch Potenziale für bessere Wiederverwertung.

ABFALL ALS ROHSTOFF VON MORGEN

Jährlich fallen in Wien rund 10 Mio. Tonnen Abfall an und werden fachgerecht entsorgt. Ein immer größerer Teil davon gelangt wieder in den Materialkreislauf zurück.

Die Unternehmen der Wiener Abfallwirtschaft leisten einen wesentlichen Beitrag zur Umsetzung der Kreislaufwirtschaft. Sie sind ein zentraler Bestandteil der urbanen Infrastruktur und Wirtschaft und stehen für viel mehr, als das „Leeren von Tonnen". Die Abfallwirtschaft ist ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor und treibt Kreislaufwirtschaft, Klimaschutz und Energieversorgung voran. Derzeit werden drei Viertel der Umsätze in der Branche von privatwirtschaftlichen Unternehmen erwirtschaftet. Gleichzeitig sichert ein Arbeitsplatz in der Abfallwirtschaft zusätzlich 1,64 weitere Jobs in Österreich. Wie gut das System funktioniert und wie effizient die Unternehmen ihren Aufgaben nachkommen, zeigt eine Zahl sehr deutlich: Bei steigender Einwohnerzahl konnte das spezifische Restmüllaufkommen pro Kopf in Wien seit 2015 um 15 Prozent gesenkt werden. Und trotz des deutlichen Bevölkerungswachstum sanken die Emissionen der Branche in den Jahren 2005 bis 2023 um 2 %.

Weniger CO_2-Emissionen trotz Bevölkerungswachstums

Aktuell fallen jährlich rund 10 Mio. Tonnen Abfall in Wien an. Ein Großteil davon kommt aus Bau, Gewerbe, Industrie und Dienstleistungen. Die Wiener Entsorgungsunternehmen verfügen über leistungsfähige Anlagen, um diese Stoffströme zum überwiegenden Teil vor Ort zu behandeln und zu verwerten. Der Haushaltsmüll ist nur ein Teil davon. Lediglich 2 % der Abfallmenge sind den gefährlichen Abfällen zuzuordnen. Außerdem deponiert Wien keinen kommunalen Siedlungsabfall mehr. Restmüll wird thermisch verwertet und liefert Fernwärme sowie Strom - ein wesentlicher Beitrag zur Energieversorgung der Stadt. Mit einem Umsatz von 2,73 Mrd. Euro, einer Wertschöpfung von 1,32 Mrd. Euro und mehr als 12.000 abgesicherten Arbeitsplätzen zählen die Wiener Entsorgungsbetriebe zu den führenden Wirtschaftszweigen in der Stadt. In Summe sind sie sozusagen die „Rohstoffschürfer der Zukunft": Sie holen wertvolle Rohstoffe aus Altstoffen und bringen sie wieder in den Kreislauf.

Gute Recyclingraten in Wien

In Österreich werden rund 36 % des gesamten Abfallaufkommens recycelt. Rund 63 % der Siedlungsabfälle (Hausmüll, Altstoffe) werden österreichweit wiederverwertet, das liegt über dem EU-Durchschnitt von rund 50 %. Besonders hoch sind die Recyclingraten bei der stofflichen Verwertung von Metall-, Papier- und Glasabfällen. Dieses Niveau wird auch in Wien erreicht. Kreislaufwirtschaft ist damit ein entscheidender Standortvorteil für die rohstoffarme Metropole Wien. Die getrennte Sammlung funktioniert in Österreich sehr gut. Bei der Mülltrennung nimmt Wien eine europäische Spitzenposition ein und belegt im Vergleich der EU-Hauptstädte den hervorragenden 3. Platz, knapp hinter Tallinn und Luxemburg. Während die getrennte Sammlung in der Bundeshauptstadt hervorragend funktioniert, gibt es beim tatsächlichen Recycling von Plastikverpackungen jedoch noch Aufholbedarf. ■

Europäisches Recyclingprojekt mit Wiener Beteiligung

Das Recyclingprojekt der ETSA (European Textile Services Association) ist eine branchenübergreifende europäische Pilotinitiative, die das Ziel verfolgt, ausgediente Berufskleidung und andere Textilien am Ende ihres Lebenszyklus durch mechanisches Recycling wiederzuverwerten. Die Etablierung von skalierbaren Kreislauflösungen in Europa soll Abfallmengen reduzieren, europäische Recyclingkapazitäten besser auslasten und die Abhängigkeit von neuen Rohstoffen verringern. So können Textilien vor der Müllverbrennung oder Deponie bewahrt und als wertvolle Rohstoffe zurückgewonnen werden. Die ausgedienten Miettextilien werden gesammelt, sortiert und mechanisch zerkleinert. Aus den rezyklierten Fasern können hochwertige neue Materialien wie Isolier- und Dämmmatten für die Automobil- und Bauindustrie oder industrielle Putztücher hergestellt werden. Projektepartner sind führende europäische Textildienstleister wie Alsco, Bardusch, CWS Workwear, Lindström sowie MEWA und die Salesianer Gruppe. Gerade Miettextilien zeichnen sich durch eine besonders lange Nutzungsdauer aus, sagt Thomas Krautschneider, geschäftsführender Gesellschafter der SALESIANER Gruppe: „Sie sind für viele Wasch-, Reparatur- und Einsatzzyklen ausgelegt und werden professionell gepflegt. Damit leisten Miet- und Servicemodelle seit Jahrzehnten einen Beitrag zur Ressourceneffizienz. Gleichzeitig gilt: Jedes Textil erreicht irgendwann sein Lebensende. Entscheidend ist dann, dass Rücknahme, Sortierung und Verwertung organisiert und verlässlich funktionieren – genau hier setzt das Projekt der ETSA an." Damit setze der Miettextilsektor praxisnahe Lösungen entlang des gesamten Lebenszyklus um – von langlebigem Design über intensive Nutzung bis hin zu strukturierter Verwertung. Somit leistet das ETSA-Projekt einen wichtigen Beitrag zu den Zielen der europäischen Umwelt- und Abfallpolitik, insbesondere im Kontext der Ökodesign-Anforderungen (ESPR) und der Abfallrahmenrichtlinie (WFD), wo klare Verantwortlichkeiten und funktionierende End-of-Life-Lösungen zunehmend an Bedeutung gewinnen. Außerdem führen Salesianer und Saubermacher derzeit ein gemeinsames Pilotprojekt zur Sammlung, Analyse und Verwertung von Textilabfällen aus dem professionellen Wäschereibereich. Ziel der zwölfmonatigen Initiative ist die Entwicklung und Erprobung eines geschlossenen beziehungsweise teilgeschlossenen Textilkreislaufs.



© Marcel Springsholz

Eva-Maria Wurzer und Andreas Opelt, beide Saubermacher, und Phillip-Sebastian Marchl und Mathias Nell, Salesianer, starten einen Textilrecycling-Pilot.



© Wiener Linien Simon Wöhrer

Der Ausbau des Wiener U-Bahnnetzes schreitet zügig voran. Das Aushubmaterial wird bestmöglich wiederverwertet.

AUS WIENER TUNNELAUSHUB WERDEN WIENER ZIEGEL

Für das U2xU5 Aushubmaterial der U2-Verlängerung gilt: Wo immer möglich, Kreislauf statt Deponie. So entstehen aus dem abgebauten Erdmaterial Wiener Ziegel.

Denis Milosevic ist, wie man so sagt, ein alter Hase und kennt sich aus im Wiener U-Bahnbau. Die Themen Nachhaltigkeit und Umwelt liegen dem erfahrenen Bautechniker und Experten für Nachhaltigkeit und Umweltangelegenheiten im U-Bahnbau besonders am Herzen. Und er hatte ein klares Ziel vor Augen bei künftigen Bauvorhaben: weniger Deponie, mehr Wiederverwertung. „Der Wiener Untergrund bzw. der Erdaushub liefert uns für dieses Ziel ein sehr gutes Ausgangsmaterial", so Milosevic. Er setzte sich mit den Profis von wienerberger zusammen. Das Unternehmen schöpfte schon vor mehr als 100 Jahren am Wienerberg das Grundmaterial für die Wiener Ziegel. Nun ergaben sich mit den großen Mengen, die beim U2xU5-Ausbau anfallen, ganz neue Möglichkeiten. Gleich vorweg: Das Ergebnis überzeugte alle! Anfangs wurde, auch durch eine Förderung der Wiener Stadtwerke, das Material analysiert. Es zeigte sich: Eine Wiederverwertung ist machbar. Doch das erste Produkt, ein sehr kleiner Ziegel in einer Auflage von rund 1.000 Stück, stimmte Milosevic noch nicht zufrieden: „Ein nettes Give-Away, aber ich dachte, da geht noch mehr." Also wurde größer gedacht: Welche Mengen an Aushub sind nötig für richtige Ziegel? Wie muss das Material beschaffen sein? Welche Qualität benötigt man? Wie kommt der Aushub aus der Stadt raus ins wienerberger-Werk? „Wir haben viel probiert und getestet, aber letzten Endes haben wir es geschafft", so Denis Milosevic.

Das Ergebnis ist ein vollwertiger wienerberger-Ziegel, der zum Großteil aus dem Aushub des U-Bahnbaus der U2-Verlängerung bis zum Matzleinsdorfer Platz besteht. In einem ersten Schritt wurden aus dem bisherigen Aushub rund 2,8 Mio. Stück „U-Bahn-Ziegel" in den wienerberger-Werken in Hennersdorf bei Wien und Göllersdorf (NÖ) produziert. 35.000 Tonnen Aushub wurden bis zur Jahresmitte 2026 bereits zu wienerberger transportiert, aus den Ziegeln kann man weit mehr als tausend Einfamilienhäuser bauen. Die weiteren Ziele sind ambitioniert: „Wir wollen so viel Aushub wie möglich zu den wienerberger-Werken bringen. Das ist der ideale Kreislauf: Ein Abfallprodukt, das nicht deponiert, sondern verwertet wird", betont Denis Milosevic. Das Projekt hat jedenfalls eine Dimension erreicht, die weit über Wien hinausreicht. Expertinnen und Experten aus ganz Europa schauen sich die Ergebnisse an. Und doch gibt es die klassischen Hürden dabei zu überwinden. Eine Frage war, wem der Bodenaushub rechtlich eigentlich gehört. Es muss auch geklärt sein, dass die Erde nicht kontaminiert ist. Doch alles lässt sich lösen, wenn alle an einem Strang ziehen. „Wir haben Ende 2025 an die 5 Prozent Bodenaushub wiederverwertet, 2026 sollen es schon deutlich mehr werden", meint Milosevic. Und es gibt schon weitere Ideen: Künftig sollen aus dem Aushubmaterial auch Fliesen hergestellt werden, die dann in den Betriebsräumen der zukünftigen Stationsgebäuden an den Wänden eingesetzt werden. Andere Betriebe der Stadt Wien haben bereits ihr Interesse an diesen Fliesen angekündigt. ■



© Stadt Wien Christian Fürthner

Ein neuer wienerberger-Ziegel aus dem Aushub des U-Bahnausbaus.

MATERIALIEN IM KREISLAUF HALTEN

Die Kreislaufwirtschaft ist sowohl in Wien als auch in ganz Österreich ein resilienter Wirtschaftsfaktor mit einem klaren positiven Zukunftspotenzial.

Kreislaufwirtschaft muss im Zentrum einer zukunftsfähigen Wirtschaft stehen. Allen voran, um Ressourcen zu schonen und den Umwelt- und Klimaschutz zu stärken. Gleichzeitig ist sie für Europa und Österreich ein entscheidender Faktor, um die Abhängigkeit von Importen zu reduzieren und die Wettbewerbsfähigkeit auszubauen. Rahmenbedingungen auf EU-Ebene wie der Green Deal, der Clean Industrial Deal, der Circular Economy Act oder die neue Verpackungsverordnung verfolgen das Ziel, mehr Rohstoffe nachhaltiger im Kreislauf zu führen. Österreich zählt zu den führenden Standorten für Umwelttechnologie in der EU und hat das Potenzial, Vorreiter bei nachhaltiger Rohstoffpolitik zu sein. So ist laut dem Umweltministerium die heimische Kreislaufquote seit 2012 um 75 % auf 15,2 % gestiegen. Damit liegt sie deutlich über dem EU-Durchschnitt von 12,2 %. Bis 2030 soll die Kreislaufquote auf 18 % erhöht und die Kreislaufwirtschaft noch stärker in allen Bereichen verankert werden.

Jährlich 16,6 Mrd. Euro Umsatz

Eine aktuelle Studie von PwC Österreich, die in Zusammenarbeit mit der ARA durchgeführt wurde, zeigt den Status quo der Circular Economy in Österreich. Das Ergebnis ist beeindruckend: Rund 13.800 Unternehmen mit rund 50.900 Vollzeitäquivalenten sorgten für 16,6 Mrd. Euro Umsatz und eine Bruttowertschöpfung von 4,5 Mrd. Euro. Die Kombination aus höherer Zirkularität, stabiler Beschäftigung und starker Wertschöpfung leistet einen wichtigen Beitrag zur österreichischen Volkswirtschaft.



© Magnific

Kreislaufwirtschaft sichert wichtige Sekundärrohstoffe und hat damit auch eine industrielle Bedeutung.

Mehr als 13 % des verarbeiteten Materials aus Recycling

Im Rahmen der Studie hat PwC auch die Materialflüsse betrachtet. Rund 31 Mio. t bzw. knapp 14 % des verarbeiteten Materials stammen 2023 aus dem Recycling. 2021 waren es demgegenüber lediglich 24 Mio. t bzw. 9,5 %. Das bedeutet ein robustes Wachstum. In Schlüsselsektoren wie Batterien und Fahrzeuge, Konstruktion und Gebäude, Kunststoffe, Abfallwirtschaft oder Verpackungen zeigen sich darüber hinaus einige spannende Schlussfolgerungen. So werden Design und Daten künftig maßgeblich für den Erfolg entscheidend sein, zirkuläres Produktdesign und transparente Produktdaten sind wesentliche Treiber der Kreislaufwirtschaft. Generell braucht der Rezyklatmarkt laut den Branchenexperten eine stärkere Nachfrage. Günstigere Primärrohstoffpreise und hohe Qualitätsanforderungen bremsen jedoch den Sekundärrohstoffmarkt. Für den Senat der Kreislaufwirtschaft ist das klare Bekenntnis zu Kreislaufwirtschaft und Recycling in der Industriestrategie entscheidend. Insbesondere die geplante Sicherung der Rohstoffsouveränität durch optimierte österreichische und europäische Ressourcennutzung sowie das Ziel, vermehrt nachhaltige Rohstoffe zu nutzen. Zudem ist geplant, digitale Ressourcenplattformen mit einem Fokus auf den europäischen Handel von Sekundärrohstoffen und Rezyklaten an die öffentliche Beschaffung zu koppeln. Dadurch wird die Nachfrage nach zirkulären Materialien erhöht und Investitionen und Wettbewerbsfähigkeit werden gesichert, denn Sekundärrohstoffe entwickeln sich zunehmend zu einem strategischen Faktor für die Industrie. ■



Die EU kämpft gegen die Plastikflut.

© Marc Newberry-unsplash

SO VERHINDERN WIR NOCH MEHR PLASTIKMÜLL

Die Vermeidung von Plastikabfällen ist eine der zentralen Herausforderungen auf dem Weg in eine klimaneutrale Zukunft. In Wien geht man dabei innovative Wege.

Die Packaging & Packaging Waste Regulation (PPWR) ist die neue EU-Verpackungsverordnung und gilt grundsätzlich ab dem 12. August 2026. Sie vereinheitlicht die europäischen Vorgaben für Verpackungen und Verpackungsabfälle und bringt neue Anforderungen an Recyclingfähigkeit, Verpackungsminimierung, Kennzeichnung und Informationspflichten mit sich. Die PPWR zeigt jedoch auch, dass ordnungspolitische Maßnahmen bedingen, die Unternehmen im Vorfeld mitzunehmen, um die Maßnahmen für die Ressourcenschonung auch wirksam zu implementieren. So wären kritische Stimmen, was den bürokratischen Aufwand etwa für Kleinunternehmen betrifft, zu vermeiden gewesen. Dennoch ist klar: Es muss sich etwas ändern. Jährlich fallen in Österreich allein rund eine 1 Mio. Tonnen Kunststoffabfälle an. Nur ein kleiner Teil davon wird derzeit recycliert, der Großteil wird verbrannt und in Energie umgewandelt. Bis zum Jahr 2030 soll laut den EU-Vorgaben bei Kunststoffverpackungen eine Recyclingquote von 55 % erreicht werden. Und ab 2030 müssen alle Kunststoffverpackungen, die auf dem EU-Markt verkauft werden, wiederverwendbar oder kosteneffizient recycelbar sein. Die nicht recycelbare Materialien müssen aus Verpackungen entfernbar sein, denn statt Plastik zu verbrennen, ist es sinnvoller und vor allem umweltfreundlicher, es zu recyceln und daraus neue Produkte herzustellen. Das spart Primärrohstoffe, reduziert die CO_2-Emissionen und trägt zu einer klimaneutralen Zukunft bei. Die schlechteste Lösung ist die Deponierung, wobei das in Österreich laut früheren Daten des Umweltbundesamtes lediglich auf rund 1 % aller Kunststoffabfälle zutrifft.

Sammel- und Trennungssysteme als Basis

Ein wesentlicher Faktor zur Reduktion von Kunststoffabfällen sind gute Sammel- und Trennungssysteme. Hier kann Österreich und speziell Wien auf sehr gute Fortschritte verweisen. Die bessere Sammlung und Trennung von Plastikverpackungen, die seit 2023 in Wien und seit 1. Jänner 2025 in ganz Österreich gilt, hat ebenso positive Auswirkungen wie das Pfandsystem, das Anfang 2025 eingeführt wurde. Heute finden bereits mehr als acht von zehn Pfandgebinden den Weg zurück in den Kreislauf. Mit einer Sammelquote von 81,5 % wurden die Vorgaben dank der aktiven Teilnahme der Konsumentinnen und Konsumenten, aber auch der Handelsunternehmen und der Industrie, erreicht. Bis 2027 soll die Sammelquote auf 90 % steigen. Das soll auch den von der EU vorgeschriebenen Recyclinganteil von 25 % bei PET-Flaschen sicherstellen, der aber ohnedies in Österreich heute schon übertroffen wird und bereits an die 60 % beträgt. Insgesamt wurden 2025 rund 2 Mrd. Pfandflaschen und -dosen in Verkehr gesetzt. Davon wurden laut Recycling Pfand Österreich 1,4 Mrd. Einwegpfand-Gebinde, davon 51 % Kunststoffflaschen und 49 % Metalldosen, bis 31. Dezember 2025 erfolgreich retourniert und in den Kreislauf zurückgeführt. Allein in Wien waren das 315 Mio. Einweggebinde. Aufgrund der hohen Dichte an Supermärkten wurden 98 % der Einweg-Getränkeverpackungen österreichweit über Automaten im Handel zurückgegeben. Nur 2 % der Rückgabe erfolgten über manuelle Rücknahmestellen wie Bäckereien oder Kantinen.



Die Vereinheitlichung der Sammlung von Leichtverpackungen zeigt positive Wirkung, betont man bei Interzero.

i Mit wenigen Klicks zum kostenfreien Abfallwirtschaftskonzept

Betriebe ab 20 Mitarbeitenden sind verpflichtet, ein Abfallwirtschaftskonzept zu erstellen. Um vor allem Kleinunternehmen hier zu unterstützen, bietet die WK Wien seit kurzem ein für Mitglieder kostenfrei nutzbares Online-Tool.

Bei Beschäftigung von mehr als 20 Mitarbeitenden an einem Standort oder im Rahmen eines Betriebsanlagengenehmigungs- oder -änderungsverfahrens muss ein Abfallwirtschaftskonzept (AWK) erstellt werden. Hier ist festzuhalten, welche Arten an Abfallstoffen in welchen Unternehmensbereichen in welcher Menge anfallen, wie diese entsorgt werden und welche nachhaltigen Maßnahmen gesetzt werden, etwa um die Müllmenge zu reduzieren. Spätestens alle sieben Jahre muss das AWK aktualisiert werden, insofern es in der Zwischenzeit nicht zu abfallrelevanten Änderungen kommt. Neben der gesetzlichen Verpflichtung eines zu erstellen, bietet ein AWK jedoch auch betriebswirtschaftliche Vorteile. Es ist ein verlässliches Kontroll- und Planungsinstrument und macht sichtbar, wo Einsparungspotenziale im Unternehmen liegen. Daraus können nun Schritte abgeleitet werden, etwa um Umweltstandards zu verbessern, den Ressourceneinsatz zu optimieren und Kosten einzusparen. Mit dem digitalen Abfallwirtschaftskonzept bietet die WK Wien ihren Mitgliedsbetrieben kostenfreien Zugang zu einem Online-Tool, das Unternehmen genau hier unterstützt. Schritt für Schritt werden Wirtschaftstreibende durch die Abfrage durchgeführt, die Eingabemaske ist übersichtlich und intuitiv gestaltet. In kurzer Zeit erhalten Unternehmerinnen und Unternehmer damit ein rechtskonformes, vollständiges, auf den jeweiligen Standort zugeschnittenes AWK im gesetzlich geforderten Umfang. Nach der Erstellung kann dieses als PDF heruntergeladen werden.

Mehr dazu hier: **wko.at/wien/digitales-awk**

Es kommt auf den Kunststoff an

Die positive Entwicklung bei den Einweggebinden soll aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass es insgesamt noch einiges zu tun gibt – vor allem bei den anderen Kunststoffarten, also auch jenen aus dem Gelben Sack. Denn laut einer Analyse des Forschungszentrums Nachhaltigkeitsbewertung und Verpackungslösungen an der Hochschule Campus Wien beträgt die Recyclingquote rund 35 % und damit weniger als der EU-Durchschnitt von 42 % – wobei die Vorgabe eigentlich jetzt schon



Viel zu viel Plastik landet letzten Endes in den Meeren.

50 % beträgt. Insgesamt rechnet die Hochschule Campus Wien in einer Analyse mit einer realistisch erreichbaren Kunststoff-Recyclingquote von 60–70 %. Nicht alle Materialien sind recycelbar, und Materialverluste würden sich auch trotz modernster Technologie nicht vollständig vermeiden lassen. PET-Flaschen können beispielsweise bis zu elfmal recycelt werden. Bei Joghurtbechern oder Waschmittelverpackungen ist dies technisch nicht in diesem Ausmaß möglich. Aus diesem Material entstehen weniger hochwertige neue Produkte wie beispielsweise Blumentöpfe.

Wien liegt im Bundesländervergleich vorne

Eines ist aber auch klar: Die Sammel-Richtung stimmt. Laut der Initiative „Österreich sammelt" wurden im Jahr 2025 um sieben Prozent mehr Kunststoff- und Metallverpackungen in der Gelben Tonne und im Gelben Sack gesammelt, als im Jahr davor. In Wien zeigt sich dabei eine besonders positive Entwicklung: Die Stadt liegt im Vergleich zu den anderen Bundesländern mit einem Plus von 14 % klar vorne. Das liegt vor allem daran, dass in Wien seit 2023 – wie früher auch schon in anderen Bundesländern – alle Leicht- und Metallverpackungen gemeinsam im Gelben Sack bzw. in der Gelben Tonne gesammelt werden. Insgesamt betrug die Sammelmenge in Wien 2025 rund 15.000 Tonnen. Über die Stadt verteilt, gibt es mehr als 20.000 Gelbe Tonnen für alle Kunststoff- und Metallverpackungen. Darüber hinaus sind rund 46.000 Einfamilienhaushalte an die Sammlung über den Gelben Sack angeschlossen. Ein Problem bleibt aber der Anteil der Fehleinwürfe, der rund 15 % beträgt. Noch immer landen zu viele Materialien in der Gelben Tonne und im Gelben Sack, die dort eigentlich nicht hineingehören. ■





FANTOPLAST wurde 2022 von Alessia Scuderi, Raphael Volkmer, Max Scheidl, Julian Jankovic und Florian Schäfer gegründet.

© FANTOPLAST

WIE FANTOPLAST KREISLAUFWIRTSCHAFT UND DESIGN KOMBINIERT

BEST PRACTICE

FANTOPLAST Circular Design entstand aus der Idee heraus, aus Abfall etwas Neues zu machen. Aufgrund des großen Erfolges steht das Gründungsteam vor spannenden unternehmerischen Entscheidungen.

„Wir sind ein Team aus Künstlerinnen und Künstlern sowie Designerinnen und Designern, die dazu beitragen möchten, die Welt zu einem besseren Ort zu machen, indem wir Produkte anbieten, die langlebig und ästhetisch ansprechend sind und aus vorhandenen Ressourcen hergestellt werden", sagt Alessia Scuderi. Daher gründete sie mit Raphael Volkmer, Max Scheidl, Julian Jankovic und Florian Schäfer Ende 2022 FANTOPLAST. Ausgangspunkt war aber der Verein „Precious Plastic Vienna", der bereits 2018 u.a. von Raphael Volkmer gegründet wurde. Die Motivation war, mit recycelten Kunststoffen zu experimentieren und das Wissen darüber im Sinne von Open Source über Workshopformate weiterzugeben. Die Idee zu FANTOPLAST entstand erst im Zusammenhang mit einer AWS-Förderung, die es dem Projekt Precious Plastic Vienna ermöglichte, zu skalieren, zu professionalisieren und auf die Produktion von recycelten Plattenwerkstoffen zu fokussieren. „Mit dem Verein bieten wir immer noch Workshops für Schulen zum Thema Kunststoffrecycling an, weil uns das Thema Bewusstseinsbildung neben der laufenden Produktion, Produktdesign und -entwicklung der Firma auch weiterhin wichtig ist", erzählt Scuderi. Die Unterstützung durch die Wirtschaftsagentur Wien war ein weiterer wichtiger Aspekt, beispielsweise in der Standortfindung.

Kreativ arbeiten im Gewerbehof

Angesiedelt ist FANTOPLAST am Gewerbehof in der Seestadt Aspern. „Wir waren die ersten Mieter hier, die Umgebung ist fantastisch für uns", meint Scuderi, „hier passiert alles: von der Produktentwicklung bis zur Materialmischung und Weiterverarbeitung. Alle Schritte führen wir persönlich durch, da wir noch ein kleines Team sind und fast wie ein Familienbetrieb arbeiten können. Hier haben wir unsere Werkstatt, unser kleines Büro und unsere Produktionsräume." Nach zwei Jahren war es soweit, 2024 startete FANTOPLAST mit der Core Collection, später, in 2026, folgte die Pigment Series. „Das sind zwei unterschied-

liche Design-Serien, bei denen wir Standardpaneele in der Größe 2 x 1 Meter fertigen. Die Paneele sind entweder klassisch-schlicht mit einem monochromen erdigen Gefühl oder modern-bunt. In beiden Fällen soll das recycelte Material ästhetisch hochwertig sichtbar gemacht werden".

Postindustrial Waste wiederverwenden

Doch woraus entstehen diese Paneele, die Architekturbüros und Designstudios heute nutzen? „Wir arbeiten mit Postindustrial Waste, also Abfällen, die von der Industrie kommen", erklärt Alessia Scuderi. Das hat mehrere Vorteile: „Wir verarbeiten etwa Produktionsabfälle, zum Beispiel Folienabschnitte oder Reste eines Herstellers von Skigondelhauben. Diese werden von unserem Recycling-Partner zerkleinert und für uns zu Granulat weiterverarbeitet. Da das Ausgangsmaterial klar definiert ist und nicht mit anderen Kunststoffarten verunreinigt oder vermischt ist, müssen wir keine zusätzlichen Ressourcen – wie Wasser oder Putzmittel – verwenden und können sehr effizient, nachhaltig und mit einem niedrigeren ökologischen Fußabdruck arbeiten." Ein weiterer Vorteil ist, dass die Materialien exakt zuordenbar sind, was für den Einsatz im Wohn- oder Arbeitsumfeld sehr wichtig ist. FANTOPLAST verwendet ausschließlich PET-G (Polyethylenterephthalat Glykol). „Das Material ist lebensmittelecht und kann daher auch als Esstischplatte verwendet werden", gibt Scuderi ein Beispiel.

Nächste Schritte in Überlegung

Die erfolgreiche Basis ist gelegt, die Nachfrage ist groß – doch wie geht es nun weiter mit FANTOPLAST? Eine Frage, die auch die Gründerin und die Gründer umtreibt. „Wir haben mittlerweile einen gewissen Bekanntheitsgrad bei Architekten und Designstudios in Österreich und Deutschland erreicht. Aber wir sind ein kleines Team und machen alles selbst. Das wird auf Dauer nicht funktionieren, wenn die Nachfrage immer größer wird, ohne eine Art Skalierung der Produktionsräume und des Teams", meint Alessia Scuderi, „wir stecken immer noch in der klassischen Startup-Phase, die eigentlich den nächsten Schritt erfordern würde. Daran arbeiten wir gerade, denn wir wollen diese Frage ohne Stress und Zukunftssorgen klären." Eigentlich ist man im Gewerbehof mit den Flächen schon jetzt am Limit. „Aber der Standort und die gute Anbindung zur Stadt eignen sich sehr gut für uns", meint Scuderi, „wobei es, insgesamt betrachtet, eigentlich wünschenswert wäre, wenn es mehr Firmen wie unserer gäbe, um noch besser und in größerem Umfang Kreisläufe schließen zu können." Klar ist also: Idee und Konzept kommen gut an. Und von FANTOPLAST wird man auch künftig noch viel hören. In welcher Form, das wird sich in den nächsten Monaten entscheiden. ■

Tradition, Verantwortung und Weiterentwicklung

„Gerade im Jahr unseres 185-jährigen Jubiläums ist es für Mautner Markhof wichtig, Tradition mit einer ressourceneffizienten Betriebsführung und einer zukunftsgerichteten Unternehmensentwicklung zu verbinden", betont Jürgen Brettschneider, Geschäftsführer von Mautner Markhof.
Die Zusammenarbeit mit OekoBusiness Wien/OekoWin ist für das Unternehmen mit Produktionsstandort in Wien-Simmering seit 2010 ein wichtiger Bestandteil der kontinuierlichen Weiterentwicklung in den Bereichen Energie- und Ressourceneinsatz. Im Vergleich zum Basisjahr 2010 konnten am Standort der Stromverbrauch um 25 %, der Gasverbrauch um mehr als 35 % sowie die Abwassermenge pro Tonne produzierter Lebensmittel um 39 % reduziert werden.


© Mautner Markhof Konstantin Reyer

Jürgen Brettschneider, Geschäftsführer von Mautner Markhof.

Kontinuierliche Maßnahmen für mehr Ressourceneffizienz

Darüber hinaus betreibt Mautner Markhof eine Photovoltaikanlage mit einer Leistung von rund 600 kWp. Diese deckt derzeit etwa 17 % des Strombedarfs am Standort. Eine Erweiterung um zusätzliche rund 150 kWp durch entsprechende Wandpaneele ist geplant.
„Auch künftig prüfen wir weitere Maßnahmen zur Verbesserung der Energie- und Ressourceneffizienz an unserem Standort", erklärt Brettschneider. „Dazu zählt unter anderem die Prüfung einer Erweiterung unseres bestehenden Tiefenwasserbrunnens einschließlich einer möglichen Wasseraufbereitung. Ziel des Projekts ist es, die technische Machbarkeit einer Aufbereitung des gewonnenen Wassers auf Trinkwasserqualität sowie dessen potenzielle Nutzung für ausgewählte Produktionsprozesse zu evaluieren."



Services der WK Wien

- Webinare zu ESG-Maßnahmen (Nachhaltigkeit Webinare für Unternehmen - WKO)
- Förderportal: Förderungen zum Thema Energie, Umwelt und Nachhaltigkeit
- Workshops zu Kreislaufwirtschaftsthemen
- NOW Green Economy Days NOW Green Economy Days der WKW - WKO
- VSME Berichtsvorlagen für KMU
- Online Ratgeber Nachhaltigkeits-Check
- Online-Ratgeber für Nachhaltigkeitsverpflichtungen
- Klimaportal für KMU
- Online Ratgeber Energie Check

Aus- und Weiterbildungsangebote der WK Wien bzw. des WIFI Wien

- Ausbildung zum/zur Abfallbeauftragten
- Ausbildung zum/zur abfallrechtlichen GeschäftsführerIn
- Lehrgang Nachhaltigkeitsmanagement – Certified Sustainability Expert (CSE)
- CSRD Crashkurs
- Praxistag Certified Sustainability Expert: (CSE) – Vom Wissen zur Anwendung
- CSRD Intensivkurs

VORSCHLÄGE DER WK WIEN FÜR EINE EFFIZIENTE KREISLAUFWIRTSCHAFT

- Praxisnahe Umsetzung der EU-Verpackungsverordnung. Ein rasches und praxisorientiertes Begleitgesetz, das klare Regelungen für die Sammlung, Verwertung und Marktüberwachung von Verpackungen. Dazu eine Umsetzung der EU-Verpackungsverordnung mit Fokus auf Bürokratieabbau. Eine vereinfachte und digital unterstützte Umsetzung, um die ökologische Zielsetzung mit möglichst geringem bürokratischem Aufwand für Unternehmen zu erreichen.
- Umsetzung der Vorgaben der Abfallrahmenrichtlinie zur Sammlung und Verwertung der Alttextilien österreichweit möglichst klar und einfach gestalten und dabei bestehende Strukturen nutzen und integrieren.
- Mutige Maßnahmen bei der bevorstehenden Deregulierung des österreichischen Abfallrechts setzen. Statt Kosmetik Bestimmungen grundsätzlich auf ihr Erfordernis prüfen und gegebenenfalls streichen. Ausnahmen für Entrümpler und bloße Transporteure schaffen. Die Möglichkeiten, die Abfallartenpools für die Entsorgungswirtschaft im Berufs- und Anlagenrecht bringen, endlich nutzen. Die übrigen Verpflichtungen und Regelungen auf betriebliche Praktikabilität untersuchen und unter Einsatz moderner Datenverarbeitung entbürokratisieren.

In Österreich werden rund **34 %** des gesamten Abfallaufkommens recycelt. Besonders hoch sind die Recyclingraten bei der stofflichen Verwertung von Metall-, Papier- und Glasabfällen.

Bis zum Jahr 2030 soll laut EU-Vorgaben bei Kunststoffverpackungen eine Recyclingquote von **55 %** erreicht werden.

Allein in Wien wurden 2025 rund **315 Mio.** Einweggebinde im Rahmen des Einweg-Pfandsystems retourniert.

KREISLAUF WIRTSCHAFT

Die heimische Kreislaufquote ist seit 2012 um **75 %** auf 15,2 % gestiegen und liegt deutlich über dem EU-Durchschnitt. Bis 2030 soll sie auf 18 % erhöht werden.

Trotz steigender Einwohnerzahl konnte das spezifische Restmüllaufkommen pro Kopf in Wien seit 2015 um **15 %** gesenkt werden.



© Freepic.com

Quellen: Recycling Pfand Österreich, PwC, WK Wien, BMLUK

IMMOBILIEN

Klimaschutz und wirtschaftlicher Erfolg gehen bei Immobilien Hand in Hand. Für Wiener Unternehmen eröffnet die Transformation des Gebäudebestands attraktive Chancen: Wer in Energieeffizienz, erneuerbare Energien und moderne Gebäudetechnik investiert, kann Betriebskosten senken, den Wert von Immobilien sichern und gleichzeitig einen wichtigen Beitrag zur Klimawende leisten. Von der thermischen Sanierung über Photovoltaik und Wärmepumpen bis zu intelligentem Energiemanagement reicht das Spektrum möglicher Maßnahmen. Besonders interessant ist der ganzheitliche Ansatz: Gebäude, Energieversorgung und Mobilität lassen sich miteinander verknüpfen. So kann etwa eigener Solarstrom für den Betrieb und das Laden von E-Fahrzeugen genutzt werden.
Klimaeffiziente Immobilien werden außerdem zu einem Wettbewerbsfaktor. Gleichzeitig gewinnen Nachhaltigkeit und Energieeffizienz bei Investitions- und Standortentscheidungen an Bedeutung. Für Wiener Unternehmen ist die klimafitte Immobilie daher weit mehr als eine ökologische Notwendigkeit: Sie bietet die Chance, Kosten zu optimieren, Werte zu sichern und den eigenen Standort zukunftsfit zu machen.

937 Punkte

Mit 937 von 1.000 Punkten wurde die renovierte Sporthalle Favoriten mit der Klimaaktiv-GOLD-Zertifizierung für Engagement im Klimaschutz ausgezeichnet.

25.000 Stk.

Bei der thermischen Sanierung des Wohnparks Alt-Erlaa werden u.a. 25.000 Fenster sowie Terrassen- und Loggiatüren getauscht.

35.000 t

Bei der Umnutzung des ehemaligen MODUL-Gebäudes können dank bewusster Planung rund 35.000 t Beton und 2.000 t Stahl weitergenutzt werden – ein Einsparpotenzial von etwa 5.400 t CO_2.

2.127 ha

In Wien sind derzeit 2.127 Hektar als Betriebsbau- oder Industriegebiet gewidmet. Die dort tätigen Unternehmen leisten mit unterschiedlichen Aktivitäten wichtige Pionierarbeit in Bezug auf Klima- und Umweltschutz.

Quellen: Stadt Wien, BOKU University/BIG, GESIBA/Alt-Erlaa AG (AEAG), WK Wien



Im Rahmen der „Erweiterung Campus Türkenschanze“ werden für die BOKU neue Räumlichkeiten durch umfassende Umnutzung des ehemaligen MODUL-Schulgebäudes geschaffen.

© BOKU

KREISLAUFFÄHIGE BAUWERKSSANIERUNG IN DER PRAXIS

Sanierung und Re-Use im Bestand ist ein wesentlicher Aspekt für die Kreislaufwirtschaft im Bauwesen. In Wien gibt es dazu einige spannende Projekte in ganz unterschiedlichen Größen.

Der legendäre Wiener Architekt Harry Glück hat ein großes Oeuvre hinterlassen, aber auch einen prägenden Satz: „In der Badehose sind wir alle gleich.“ Diesem Gedankengang entsprechend, konzipierte der 2016 verstorbene Meister den Wohnpark Alt-Erlaa – ein Beispiel für soziale Durchmischung, das Schaffen praktischer und naher Alltagswege, gute Verkehrsanbindung und möglichst hohe Lebensqualität auf geringstmöglichem Platz. Das Konzept ging auf, der Wohnpark Alt-Erlaa gilt heute als Paradebeispiel des urbanen Wohnbaus. Und jetzt, zum 50. Geburtstag der riesigen Anlage, könnte der Wohnpark noch einmal Geschichte schreiben. Denn hier wird in den kommenden Jahren das größte Sanierungsprojekt Österreichs bei laufendem Vollbetrieb durchgeführt. Damit sollen die Bauten den aktuellen Anforderungen von Klimaschutz, Energieeffizienz und modernem Wohnkomfort angepasst werden – und den rund 9.000 Bewohnerinnen und Bewohner sowie kommenden Generationen einzigartigen Wohnraum bieten. Die Arbeiten werden bis Ende 2028 dauern. Im Zentrum der Maßnahmen steht der Austausch von rund 25.000 Fenstern sowie Terrassen- und Loggiatüren. Insgesamt sind 3.182 Wohneinheiten in den Blöcken A, B und C von der Sanierung betroffen. Ergänzend dazu werden umfassende Fassaden- und Dämmmaßnahmen umgesetzt. Die gesamte Sanierungsfläche beträgt rund 103.000 m². Durch die thermische Erneuerung und Dekarbonisierung soll der Heizwärmebedarf um etwa 50 % gesenkt werden können. Damit leistet das Projekt einen wesentlichen Beitrag zur Reduktion des Energieverbrauches und der CO_2-Emissionen: Nach Abschluss der Arbeiten werden jährlich 11.000 t Co_2 eingespart. Die Sanierung erfolgt schrittweise, die Belastungen sollen möglichst geringgehalten werden. Auch die Umstellung in der Wärmeversorgung auf ein klimafreundliches System ist geplant. Die klimafitte Ertüchtigung des Wohnparks Alt-Erlaa ist somit ein Projekt, das in seiner Dimension und Auswirkung für andere Vorhaben wichtige Erkenntnisse bringen wird. Das gesamte Investitionsvolumen beträgt 140-150 Mio. Euro.



© BDÖ/Katharina F.-Roßboth

Beim revitalisierten Bürogebäude „enna“ in Wien-Landstraße wird die Betonstruktur des Vorgängerbaus aus den 1980er-Jahren für moderne Zwecke umgebaut und umgenutzt.

Erweiterung Campus Türkenschanze

Auch im Hochschulwesen setzt man Akzente. Das Bundesministerium Frauen, Wissenschaft und Forschung treibt mit dem Projekt „Erweiterung Campus Türkenschanze“ die strategische Weiterentwicklung der baulichen Infrastruktur der BOKU University voran. Kern des Vorhabens sind die umfassende Umnutzung des ehemaligen MODUL-Schulgebäudes, das auch als Hotel und Restaurant genutzt wurde, sowie der Neubau des „Construction Innovation Labs (CIL)“ an der Borkowskigasse. Durch die räumliche Bündelung zentraler Institute, Serviceeinrichtungen und Studierendenangebote wird der Campuscharakter an der oberen Peter-Jordan-Straße deutlich gestärkt. Aus umwelttechnischer Sicht ist erwähnenswert, dass das Projekt Re-Use-Strategien mit moderner Infrastruktur verbindet und neue Räume für Zusammenarbeit, Innovation und offenen Austausch schafft. Die Projektpartner – die Universität für Bodenkultur Wien (BOKU), die Bundesimmobiliengesellschaft (BIG) als Bauherrin sowie das Bundesministerium für Frauen, Wissenschaft und Forschung (BMFWF) unter Miteinbeziehung des Bundesministeriums für Finanzen – führen damit das derzeit größte Re-Use-Projekt im universitären Bereich durch. Im Endausbau wird der Campus der BOKU University mit der Adaptierung des MODUL-Gebäudes komplett. Das Konzept ist spannend, sinnvoll und smart: Aus ehemaligen Unterrichtsküchen werden Laborräume, aus Hotelzimmern Büros und aus dem Ballsaal ein Veranstaltungsraum. So bleibt das bestehende Gebäude erhalten, einer zeitgemäßen Adaptierung unterzogen und damit im Bestand in die Zukunft überführt. Die Umnutzung des ehemaligen MODUL-Gebäudes umfasst rund 10.500 m² Nutzfläche und setzt konsequent auf den Erhalt der bestehenden Tragstruktur. Dadurch werden Abbruchmassen und Neubauvolumen deutlich reduziert. Rund 35.000 Tonnen Beton und 2.000 Tonnen Stahl können weitergenutzt werden, was einem Einsparpotenzial von etwa 5.400 Tonnen CO_2 entspricht. Der Rückbau erfolgt selektiv und wird nach ÖGNI/DGNB-Standards rückbauzertifiziert geplant. Das neue Gebäude wird eine Reihe von universitätsbezogenen Flächen aufweisen, auch Studierendenräume, Nahversorger, Café und Sportmöglichkeiten sind geplant. Die Erweiterung des Campus Türkenschanze folgt einem ganzheitlichen Nachhaltigkeitsansatz, der ressourcenschonendes Bauen, energieeffiziente Technik und klimaresiliente Freiräume miteinander verbindet – eben „Re-Use“ im besten Sinne. Die Bruttoinvestitionskosten betragen rund 166 Mio. Euro und werden durch das BMFWF refinanziert. Nach der Planungsfreigabe folgen nun vertiefende Planungen. Die Fertigstellung des Construction Innovation Labs ist für Anfang 2030 vorgesehen, die Inbetriebnahme des modernisierten MODUL-Gebäudes ist für Ende 2030 geplant.

Kreislauffähige Sanierung eines Gründerzeithauses

Einige Nummern kleiner, aber keineswegs weniger ambitioniert, ist ein Projekt der Sedlak Unternehmensgruppe. Seit einigen Monaten läuft die erste kreislauffähige Sanierung eines Bestandshauses, die von der Stadt Wien begleitet wird. Das Gründerzeithaus aus dem Jahr 1880 in der Van-der-Nüll-Gasse 22 im Wien-Favoriten wird aber nicht nur modernisiert, sondern auch aufgestockt, um zusätzlichen Wohn- und Büroraum zu schaffen. Ambitioniertes Ziel des Projektes ist die Umsetzung der technischen Kriterien des Umweltziels 4 der EU-Taxonomie und damit taxonomiekonform im Sinne der Kreislaufwirtschaft zu sanieren. Das setzt bei Gelingen neue Standards für den nachhaltigen Umbau bestehender Gebäude. Ein zentraler Aspekt des Projekts ist die Wiederverwertung: Mindestens 70 % der nicht gefährlichen Bau- und Abbruchabfälle werden recycelt oder direkt wiederverwendet. Beispielsweise bleiben Terrazzoböden erhalten, Mauerziegel aus Abbrucharbeiten werden aufbereitet und erneut verbaut, und Gipskartonplatten erfahren eine serielle Wiederaufbereitung. Sedlak erstellt für die Immobilie einen digitalen Zwilling sowie einen Gebäuderessourcenpass. Die Immobilie, die zuletzt als Arbeiterquartier und Lager genutzt wurde, verfügt im Bestand über 1.155 m² Bruttogeschoßfläche. Rund 400 m² sollen im Zuge der Aufstockung und des Ausbaus dazu kommen. Das geschieht mit einer rückbaufähigen,

sortenreinen Konstruktion, die zukünftige Anpassungen erleichtert und Ressourcen langfristig schont. Ein nachhaltiges Energiekonzept mit Erdwärmesonden und einer dezentralen Warmwasserversorgung mittels Wohnungsstationen sorgt für die energieeffiziente Nutzung des Gebäudes. Das Leuchtturmprojekt ist Teil des Stadterneuerungs-Programms WienNeu+, dessen Ziel es ist, Grätzl klima- und zukunftsfit zu machen, und soll bis Mai 2027 fertiggestellt sein.



© BDÖ/Katharina F.-Roßboth

Moderner Büroraum entsteht in einem alten Bürohaus.

Zweites Leben für Wiener Bürogebäude

Dass vor allem Bauwerke aus Beton mit kluger Planung viele Jahrzehnte genutzt werden können, zeigt das revitalisierte Bürogebäude „enna" in Wien-Landstraße. Hier wird die Betonstruktur des Vorgängerbaus aus den 1980er-Jahren für moderne Zwecke umgebaut und umgenutzt. Der Clou daran: Der Erhalt der Bausubstanz spart rund 40 % CO_2 bzw. nahezu 10.000 Tonnen CO_2-Äquivalent gegenüber einem Neubau ein. Das 1984 von Architekt Heinz Neumann geplante Bauwerk wurde bis 2023 von den ÖBB als Bürogebäude genutzt. Der neue Eigentümer, die Art-Invest Real Estate, ließ das Objekt umbauen und modernisieren, statt es abzureißen. Dabei wurde der Gebäudekern erhalten, das Bauwerk thermisch saniert und mit einer Photovoltaikanlage ausgestattet. Die gute Substanz des Gebäudes und die Lage an der Waterfront Erdberger Lände im 3. Bezirk überzeugten nicht nur die neuen Eigentümer, sondern auch die künftigen Mieter: Das revitalisierte Gebäude ist bereits fast voll vermietet. Beim Umbau selbst wurden rund 60 % der bestehenden Materialien wiederverwendet. Die Fassadenplatten aus Aluminium wurden neu beschichtet und mit zusätzlicher Dämmung wieder montiert. Neu sind Deckenpaneele zur Heizung und Kühlung, die mit Fernwärme betrieben werden und an den sichtbaren Originalbetondecken befestigt sind. Dächer und Innenhöfe wurden begrünt und zu attraktiven Freiflächen umgestaltet. Flexible Büroflächen, Gemeinschaftszonen sowie Gastro- und Sportflächen im Erdgeschoss öffnen das Gebäude zur Nachbarschaft. Das Team von Hohensinn Architektur hat also ganze Arbeit geleistet. Für das Bürogebäude wird auch eine ÖGNI Gold-Zertifizierung angestrebt. ■

Fernwärme statt Gas im Altbau-Zinshaus

Mit der Installation von Fernwärme, die gerade in dicht verbauten Gebieten oft die effizienteste und wirtschaftlichste Alternative zur Gasversorgung ist, können auch Gründerzeithäuser auf einen modernen und zukunftsfitten Zustand gebracht werden. Daher heißt es nun nach 130 Jahren für ein Gründerzeithaus in Wien-Landstraße: Raus aus Gas. Dabei stellen die DONAU Versicherung und Wien Energie eines der größten Wiener Altbau-Zinshäuser auf Fernwärme um, die künftig für die Beheizung der 120 Wohnungen sorgt. Darüber hinaus wird das Gründerzeithaus einer umfassenden thermischen Sanierung unterzogen. Ein weiterer Beleg dafür, dass Klimafitness und Erhalt der historischen Bausubstanz einander ergänzen, wenn man es richtig macht. Insgesamt umfasst die Liegenschaft sechs Gebäude in Ölzeltgasse, Salesianergasse, Lagergasse und Traungasse mit einer Nutzfläche von 12.000 m².



© Pitterle

Die DONAU Generaldirektion ist bereits an Fernwärme und Fernkälte angeschlossen.

SO LEISTET DIE ÖFFENTLICHE HAND IHREN UMWELTBEITRAG BEIM BAUEN

Zwei aktuelle Beispiele zeigen, dass Initiativen in der Stadt wegweisende Lösungen bieten können.

Psychische Erkrankungen zählen zu den großen gesundheitlichen Herausforderungen. Der Wiener Gesundheitsverbund erweitert bis 2029 psychiatrisches Versorgungsangebot mit Neubau für Erwachsene sowie Kinder und Jugendliche. Dazu wurde heuer mit dem Spatenstich für die neue Psychiatrie in der Klinik Favoriten ein weiterer wichtiger Schritt im laufenden Modernisierungsprogramm gesetzt. Der Neubau schafft bis 2029 zusätzliche Kapazitäten für die psychiatrische Versorgung und verbindet moderne Architektur mit zeitgemäßen therapeutischen Konzepten. Derzeit stehen in der Klinik Favoriten 44 Betten für psychiatrische Patientinnen und Patienten zur Verfügung. Künftig werden es insgesamt 120 Betten sein – davon 80 für die Erwachsenenpsychiatrie und erstmals 40 für eine Kinder- und Jugendpsychiatrie. Die neue Psychiatrie umfasst rund 20.500 m² Netto-Grundrissfläche auf insgesamt 6 Ebenen. Rund 50.000 m³ Baugrubenaushub werden bewegt, an die 9.000 Tonnen Abbruchmaterial fallen an. Das Abbruchmaterial wird sortenrein entsorgt und kurbelt so wiederum die Kreislaufwirtschaft an. Neben Stationen für die psychiatrische Behandlung entstehen Ambulanzen, Tageskliniken sowie vielfältige Therapie- und Aufenthaltsbereiche. Großzügige Außenflächen, Dachterrassen, Bewegungs- und Begegnungsbereiche bieten zusätzlichen Raum für Therapie und Aktivität. Auch eine Heilstättenschule wird integriert, damit junge Patientinnen und Patienten während ihres Aufenthalts am schulischen Unterricht teilnehmen können. Außerdem soll durch den Neubau ein differenziertes Versorgungskonzept entstehen.

Sporthalle Per-Albin-Hansson Ost saniert

Auch mit einem weiteren Bauprojekt setzt die Stadt Akzente. Die Sanierung der 1974 errichteten Halle Per-Albin-Hansson Ost war sowohl bautechnisch als auch sozialpolitisch ein wichtiges Vorhaben. Die Halle ist eine von sechs Rundhallen in Wien und wird künftig von der Sportmittelschule (SMS10) und der Musik- und Informatikschule Wendstattgasse sowie von zahlreichen Vereinen und Verbänden genutzt. Nach einer Bauzeit von rund eineinhalb Jahren wurde die Halle Per-Albin-Hansson Ost im Februar 2026 wieder in Betrieb genommen. Im Zuge der Sanierung erhielt die Halle eine neue Dachkonstruktion mit Lichtkuppeln, eine thermisch sanierte Gebäudehülle, neue Sportböden sowie vollständig erneuerte technische Anlagen. Eine Photovoltaikanlage mit 168 Modulen sorgt für eine nachhaltige Energieversorgung, beheizt wird über Deckenstrahlplatten in Kombination mit Fernwärme. Mit 937 von 1.000 Punkten wird die Sporthalle Favoriten – wie bereits die Hallensanierungen in Kagran, Simmering und Atzgersdorf – mit der Klimaaktiv-GOLD-Zertifizierung für Engagement im Klimaschutz ausgezeichnet. Mit einer Raumhöhe von neun Metern und einem neuen Sportboden ist die Halle künftig auch für nationale Ballsportveranstaltungen geeignet. Auch eine Boulderwand wurde integriert. Verbaute Materialien wurden beim Umbau gezielt wiederverwertet. ■

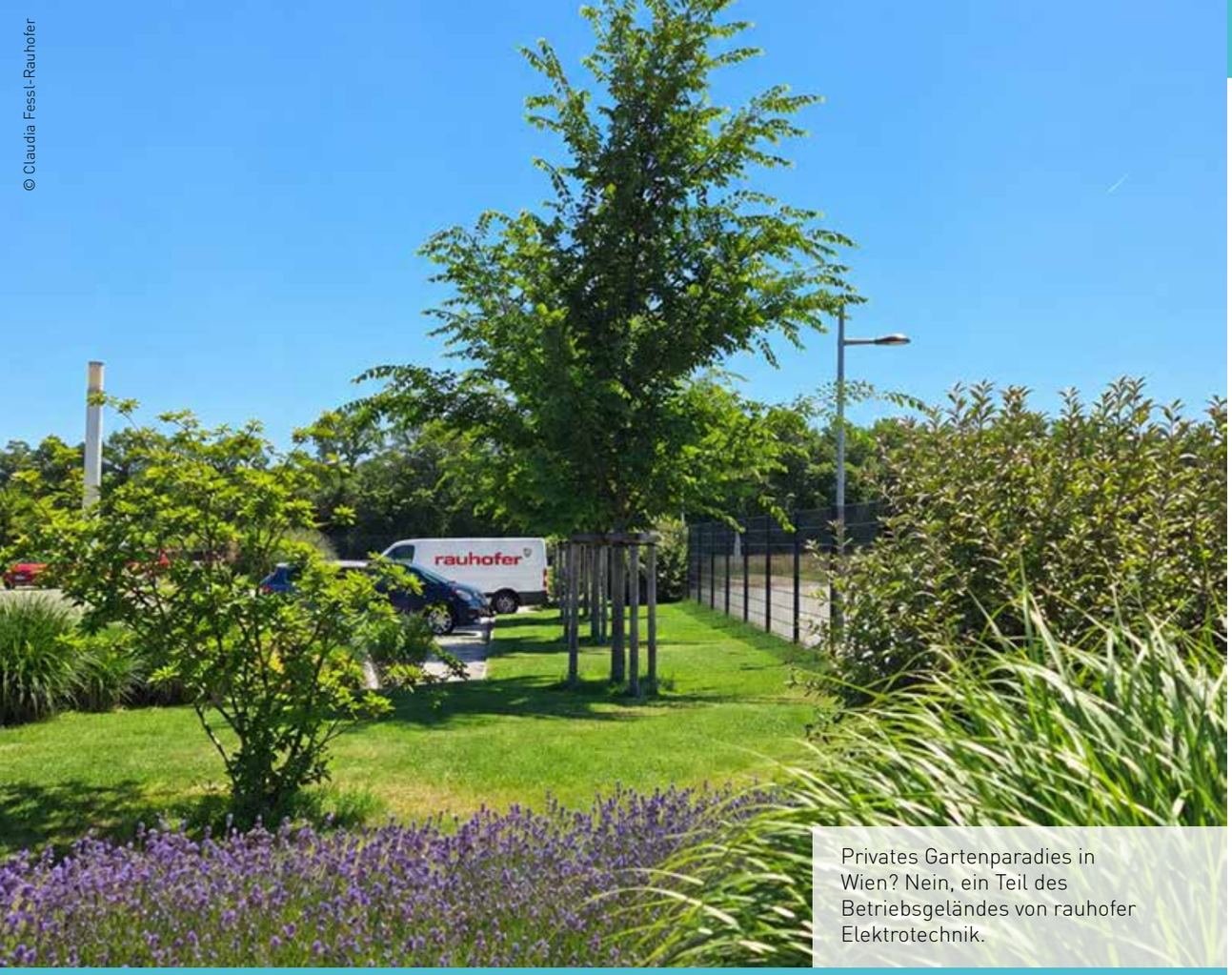


© FP Architekten_Expressiv



© WIP_Architekturfotografie Fürnkranz

Bei den Arbeiten für die Klinik Favoriten und die Sporthalle Per-Albin-Hansson Ost wurden vorhandene Materialien bestmöglich wieder genutzt.



© Claudia Fessl-Rauhofer

Privates Gartenparadies in Wien? Nein, ein Teil des Betriebsgeländes von rauhofer Elektrotechnik.

SO WERDEN DIE WIENER BETRIEBSGEBIETE KLIMAFIT

In Wien sind derzeit 2.127 Hektar als Betriebsbau- oder Industriegebiet gewidmet. Die dort tätigen Unternehmen leisten mit unterschiedlichen Aktivitäten wichtige Pionierarbeit in Bezug auf Klima- und Umweltschutz.

Wo früher die Schlote rauchten, rauchen heute kluge Köpfe. Die Wiener Betriebsgebiete haben in den letzten Jahrzehnten eine dynamische Entwicklung durchlaufen. Themen wie Cyber Security, Künstliche Intelligenz oder smarte Produktion finden hier ebenso Platz wie traditionelle Handels- oder Gewerbebetriebe und moderne Dienstleistungsunternehmen. Umso wichtiger ist es, diese Betriebsflächen auch zu erhalten. Denn seit den 1990er-Jahren sind die Flächen um rund ein Viertel zurückgegangen. Und es gibt nur noch geringe Entwicklungspotenziale. Positiv zu werten ist das grundsätzliche Vorhaben, mindestens 5 % der Stadtfläche dauerhaft für produktive Nutzungen zu sichern. Denn gehen die Betriebsflächen aus, drohen Betriebsabsiedlungen sowie Verlust von Wertschöpfung und Arbeitsplätzen. Die „produktive Stadt" ist eine Notwendigkeit für die Zukunft und findet auch Eingang in den „Wien-Plan - Stadtentwicklungsplan 2035" (STEP 2035). Hier wurden „rote Zonen" als industriell-gewerbliche Gebiete, auf denen jegliche Wohnnutzungen ausgeschlossen sind, definiert. Sie umfassen insgesamt eine Fläche von rund 2.570 ha und wurde gegenüber früheren Planungsständen erweitert.



© Claudia Fessl-Rauhofer

rauhofer Elektrotechnik möchte nun eine intelligente Erweiterung ihrer Photovoltaikinfrastruktur in Angriff nehmen. Konkret sind Carport-Überdachungen mit integrierten PV-Modulen geplant.

Betriebsgebiete als Teil der Klimawende

Neben der Bedeutung als Wirtschaftsfaktor kommt den Wiener Betriebsgebieten nun auch eine andere Aufgabe zu. Sie leisten einen wesentlichen Beitrag dazu, dass die Stadt ihre Klimaziele erreichen kann. Denn die Wiener Betriebsgebiete weisen sehr viel Umweltpotenzial auf, das man auf den ersten Blick vielleicht gar nicht immer erkennt. Dazu zählt beispielsweise ein kluger Mix aus Nutzung bestehender und neuer Flächen und deren innovativer Nutzung. Die Wiener Betriebsgebiete können Raum für zukunftsorientierte neue Unternehmen und Technologien bieten und zugleich bei Ansiedlungen und Erweiterungen Möglichkeiten für die Umsetzung von Klimaschutzmaßnahmen zur Entwicklung nachhaltiger klimafitter Betriebsgebiete geben. Das Potenzial durch Nutzung und Produktion erneuerbarer Energien wie Photovoltaik oder Windkraft („Kleinwindkraftanlagen") ist groß. Mit der Begrünung von Betriebsgebieten leisten Unternehmen einen bedeutenden Faktor für den innerstädtischen Klimaschutz: Grünflächen, Baumgruppen und naturnahe Gestaltungselemente reduzieren die Hitze und verbessern das Mikroklima. Beschattete Aufenthaltsbereiche, begrünte Innenhöfe oder Pausenzonen erhöhen die Attraktivität des Arbeitsplatzes und fördern das Wohlbefinden der Beschäftigten. In weiterer Folge kann dort auch mehr Biodiversität entstehen. Eine gezielte Stellplatzgestaltung und Entsiegelung trägt zur Reduktion von Wärme- bzw. Hitzeinseln bei und bewirkt eine bessere natürliche Versickerung des Regenwassers. Regenwassermanagement, etwa über Gründächer, reduziert mögliche Starkregenfolgen. Die thermische Sanierung von bestehenden älteren Gebäuden gehört ebenfalls zu den klimarelevanten Maßnahmen. All das dient einem Ziel: Die Wiener Betriebsgebiete nicht nur zu erhalten, sondern in ihrer Bedeutung zu stärken – und gleichzeitig durch eine neue, innovative Nutzung weitere Bodenverluste durch Neubau und Versiegelung zu vermeiden. Ein Zugang dazu ist – wie auch im Wohnbau – die Verdichtung bestehender Substanz, beispielsweise durch Aufstockung und vertikale Produktion.

Ausbau der Erneuerbaren Energien

Der vielleicht größte Hebel liegt aber im Ausbau der Erneuerbaren Energien. Die bereits erwähnten Photovoltaik-Anlagen können maßgeblich dazu beitragen, die Energieproduktion in der Stadt autarker zu machen. Gerade die oftmals großflächigen Dächer oder auch die weitläufigen Flächen sind dazu ideal geeignet. Außerdem könnten in Betriebsgebieten aufgrund der räumlichen Gegebenheiten relativ einfach große Batteriespeicher installiert werden. Diese würden als Backbone der Produktion vor Ort, aber auch als Stabilisierungsfaktor der Wiener Netze gute Dienste leisten.

All das zeigt: Es gibt viele und spannende Möglichkeiten, wie die Wiener Betriebsgebiete eine bedeutende Rolle in der Transformation des Energiesystems übernehmen können. Das Beste daran ist: Vieles passiert bereits. Wiener Unternehmen zeigen, wie sie die Zukunft verstehen und richten ihr Handeln danach aus.

Eigene PV-Anlage stärkt Autarkie

Ein Beispiel dazu ist die Peter Blau GesmbH. 1965 von Karl Blau gegründet, entwickelte sie sich vom Status eines Werksvertreters zu einem der größten Handelsunternehmen in den Sektoren NE-Metalle (Werkstoffe Kupfer und Messing) und Haustechnik. Das Produktportfolio wächst kontinuierlich, neue Märkte werden sukzessive erschlossen. Der hochmoderne Firmenstandort in der Siebenhirtenstraße, Wien 23, ist für die Zukunft bestens aufgestellt.

Geschäftsführer Christian Blau und Gesellschafter Paul Blau führen das Unternehmen mit der gleichen Weitsicht wie die Gründergeneration. Das zeigt sich auch am Beispiel Energieversorgung: Auf dem Firmendach befindet sich eine 140 kWp Photovoltaik-Anlage. „Besonders in Zeiten von hohen Energiepreisen sind wir stolz darauf, vor allem in den sonnigen Monaten nahezu energieautark zu sein und mit dem Strom-Überschuss vor Rückspeisung sogar noch zwei E-Autos laden zu können", betont Thomas Aschbeck, Geschäftsführer Peter Blau Ges.m.b.H., „als nächsten Schritt planen wir die Ausdehnung der Elektromobilität in Richtung E-Lieferwagen sowie einen noch stärken nachhaltigen Umgang mit Ressourcen." Die Bemühungen des Unternehmens würdigte auch 2013 die Stadt Wien mit der Verleihung des Umweltpreises.

Nachhaltigkeit beginnt am Automaten

Stolz auf die bisherigen Errungenschaften im Bereich der Nachhaltigkeit ist auch Fritz Kaltenegger, CEO café+co International Holding GmbH. „Nachhaltigkeit beginnt bei café+co dort, wo täglich tausende Menschen ihre Pause genießen: direkt am Automaten. Besonders stolz sind wir darauf, dass wir ökologische Verantwortung Schritt für Schritt in unseren Alltag übersetzt haben – vom Becher über den Kaffeesud bis hin zu Logistik und Energieversorgung." Ein wichtiger Schritt war der frühe Einsatz von Papierbechern: Bereits 2019 lag ihr Anteil bei rund 30 %, heute sind es 75 %. Mit „BeanSaver" geht man noch einen Schritt weiter: „Gemeinsam mit BeResilient wird Kaffeesud, der bei der Kaffeezubereitung anfällt, als wertvolle Ressource wiederverwendet und unter anderem zu Ganzjahres-Pflanzendünger verarbeitet. So wird Kreislaufwirtschaft konkret erlebbar", sagt Kaltenegger. Effizienz herrscht auch hinter den Kulissen. Durch flexible Routenoptimierung mittels FLS reduziert das Unternehmen Fahrstrecken, Zeitaufwand und Emissionen. Gleichzeitig wird in eigene erneuerbare Energie investiert, sagt Kaltenegger: „Am Headquarter in der Vorarlberger Allee in Wien wurde bereits 2017 eine PV-Anlage mit 48 kWp installiert und 2023 um weitere 120 kWp erweitert. Damit kann der Energiebedarf des Standorts im Normalfall durch die eigene Photovoltaik abgedeckt werden." Auch in den kommenden Jahren will man die Nachhaltigkeitsaktivitäten konsequent weiterentwickeln. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf dem Thema E-Mobilität: „Mit Stand Jänner 2026 sind 29 % unserer PKW reine Elektrofahrzeuge und weitere 5 % Hybridfahrzeuge. Insgesamt liegt der Anteil elektrifizierter Fahrzeuge in diesem Bereich damit bereits bei 34 %", betont Kaltenegger. Derzeit läuft auch – in der anspruchsvollen Testregion Vorarlberg – ein Probebetrieb mit E-LKW für Befüller und Techniker. Wenn die Testergebnisse zeigen, dass der Einsatz wirtschaftlich und operativ sinnvoll machbar ist, will café+co sukzessive auch in diesem Bereich auf E-Fahrzeuge umstellen. „Parallel dazu setzen wir bereits heute auf alternative Antriebstechnologien in unserer LKW-Flotte", so Kaltenegger weiter. „Der Anteil an Hybridfahrzeugen liegt hier aktuell bei 39,5 %. Unser Ziel ist es, die Dekarbonisierung unserer Mobilität schrittweise voranzutreiben und dabei ökologische Wirkung, Versorgungssicherheit und wirtschaftliche Umsetzbarkeit bestmöglich miteinander zu verbinden."



© Katharina Schiffl



© café+co

Am Headquarter der café+co International Holding GmbH in der Vorarlberger Allee wurde bereits 2017 eine PV-Anlage mit 48 kWp installiert und 2023 um weitere 120 kWp erweitert. „Damit kann der Energiebedarf des Standorts im Normalfall durch die eigene Photovoltaik abgedeckt werden", sagt CEO **Fritz Kaltenegger.**





© Culligan

Andreas Pomberger, Leitung Distribution bei der Culligan Austria GmbH: *„Rund 70 % unserer Fahrzeuge sind bereits elektrisch unterwegs. Im Einsatz ist auch ein vollelektrischer 40-Tonnen-LKW."*

Nachhaltige Mobilität im Fokus

Nachhaltige Mobilität ist auch für die Culligan Austria GmbH – Spezialist für Wasserspender und Sodawasserspender – kein Zukunftsthema, sondern Teil des täglichen Handelns. „Mit der Teilnahme an Zero Emission Transport möchten wir gemeinsam mit anderen Unternehmen emissionsarme Logistik in Wien weiter vorantreiben und zeigen, dass nachhaltige Transporte im Alltag bereits heute funktionieren", erläutert Andreas Pomberger, Leitung Distribution. Das Unternehmen setzt in Wien bereits auf mehrere nachhaltige Logistiklösungen. „Rund 70 % unserer Fahrzeuge sind bereits elektrisch unterwegs. Für Serviceeinsätze kommt zusätzlich in den Sommermonaten ein E-Lastenrad zum Einsatz", sagt Pomberger, „ein weiterer Meilenstein ist unser vollelektrischer 40-Tonnen-LKW, mit dem wir unser Alpenwasser emissionsarm zwischen unserer Abfüllanlage in der Steiermark und den Niederlassungen transportieren." Ziel ist es, bis 2028 vollständig auf Elektromobilität umzustellen. Jede Neuzulassung erfolgt bereits als Elektrofahrzeug. Doch das ist nur ein Aspekt der Nachhaltigkeitsstrategie. „Sie beginnt bei unseren Mehrwegsystemen und ressourcenschonenden Produktionsprozessen und reicht bis zu unserer Logistik. Unser Ziel ist es, den ökologischen Fußabdruck entlang der gesamten Wertschöpfungskette kontinuierlich zu reduzieren und nachhaltige Lösungen für unsere Kundinnen und Kunden weiterzuentwickeln", betont Pomberger.

Passive und aktive Wärmeschutzmaßnahmen

Mit einem ganzen Bündel von Maßnahmen leistet auch rauhofer Elektrotechnik einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz in der Stadt. Geschäftsführer Stefan Rauhofer: „Beim Bau unserer Betriebsimmobilie im Süden Wiens haben wir konsequent auf passive und aktive Maßnahmen gesetzt, die sich im Alltag bewähren. Durch ein KNX-gesteuertes Beschattungssystem an der Fassade reduzieren wir den solaren Wärmeeintrag im Sommer um bis zu 90 % – im Winter drehen wir den Spieß um: Die vollständig geöffneten Beschattungen lassen maximale Sonneneinstrahlung durch die großzügigen Fensterflächen zu und senken den Heizbedarf spürbar." Ergänzt wird das System durch vorgelagerte Laubbäume, die im Sommer zusätzlich verschatten und im Winter Licht durchlassen – ein einfaches, aber wirkungsvolles Prinzip. Auch die weiße Fassadenfarbe war eine bewusste Entscheidung: „Kein Baukörper, der die Umgebung aufheizt, sondern einer, der Sonnenstrahlung reflektiert und damit seinen Beitrag zur städtischen Wärmeentwicklung minimiert", betont Rauhofer. Ebenso wichtig war uns die Frage der Flächenversiegelung. „Statt breit zu bauen, haben wir vier Geschosse in die Höhe entwickelt, ein Garagengeschoss und drei Vollgeschosse", erzählt Stefan Rauhofer, „das hat den Fußabdruck auf dem Grundstück er-



© Walter Ebenhofer



© Markus Schieder

Auf dem Firmendach der Peter Blau GesmbH. (im Bild auch das Hochregallager) befindet sich eine 140 kWp Photovoltaik-Anlage. Ihr Überschuss lädt auch zwei E-Autos.

heblich reduziert." Das Ergebnis ist spürbar: Mikroklimatisch ist das Gelände deutlich angenehmer als vergleichbare Betriebsliegenschaften, und selbst bei Starkregenereignissen gab es bislang keinerlei Probleme mit eindringendem Wasser. In einem nächsten Schritt will das Unternehmen nun eine intelligente Erweiterung seiner Photovoltaikinfrastruktur in Angriff nehmen. „Konkret planen wir Carport-Überdachungen mit integrierten PV-Modulen", sagt Rauhofer, „die Fläche darunter dient als Schatten für parkende Fahrzeuge, während oben Strom produziert wird. Zusätzlich wollen wir PV-Elemente entlang der ostseitigen Zaunanlage installieren, um die Morgensonne gezielt zu nutzen – genau dann, wenn unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihre Elektrofahrzeuge zur Arbeit bringen und laden möchten." Den Mehrwert dieser Anlage hebt man durch ein intelligentes Lademanagementsystem: Es berücksichtigt, welches Fahrzeug wann abfahrbereit sein muss, welcher Ladestand dafür erforderlich ist, und steuert die Ladevorgänge so, dass möglichst ausschließlich selbst produzierter PV-Strom verwendet wird. „Ziel ist es, den Zukauf aus dem öffentlichen Netz auf ein Minimum zu reduzieren und die Eigenverbrauchsquote konsequent zu steigern", betont Stefan Rauhofer. ■

Services für Unternehmen

Ob es um geeignete Immobilien, Förderungen oder Vernetzung geht – bei allen Anliegen rund um das Thema Standortfragen in den Betriebsgebieten können Unternehmen auf die Unterstützung der Wirtschaftskammer Wien zählen. Die Expertinnen und Experten der Wirtschaftskammer Wien bündeln die Informationen zu Entwicklungen in urbanen Produktionsräumen und schaffen damit eine wichtige Basis für ressourcenschonendes Wirtschaften. Unternehmen, die auf der Suche nach passenden Büroflächen, Produktionsstätten, Lagerflächen, Grundstücken und mehr sind, können auf das Know-how der Wirtschaftskammer Wien vertrauen. Die Wirtschaftskammer Wien setzt sich darüber hinaus für wirtschaftliche Infrastruktur und langfristige Standortsicherheit für Unternehmen ein.

Mehr Info:
wko.at/wien/verkehr-betriebsstandort/start



Services der WK Wien

- Unterstützung bei Projekten zur Verbesserung der Energieeffizienz von Immobilien bzw. geförderte Unternehmensberatung
- Klimaportal für KMU
- Online Ratgeber Energie Check

Aus- und Weiterbildungsangebote der WK Wien bzw. des WIFI Wien

- Immobilienmakler- AssistentIn
- Immobilienverwalter-AssistentIn
- Immobilienverwalter ReferentIn
- Vorbereitung auf die Befähigungsprüfung Bauträger
- Vorbereitung auf die Befähigungsprüfung ImmobilienmaklerInnen und VerwalterInnen
- KI-Recht für ImmobilientreuhänderInnen
- Praxisnahme KI-Tools für ImmobilienmaklerInnen- und verwalterInnen
- Immobilien für heute und morgen: Clevere Investition, Finanzierung und KI-gestützte Risikobewertung
- Ausbildung zum InnenraumgestalterIn
- Verkaufstraining für ImmobilienmaklerInnen

VORSCHLÄGE DER WK WIEN FÜR IMMOBILIEN

- Dachgeschoßausbau als Chance nutzen – durch sanftes Nachverdichten in die Höhe kann mehr Wohnraum ohne neuen Bodenverbrauch entstehen. Damit einhergehend, Erhöhung der Gebäudehöhen in allen Bauklassen.
- Erleichterungen für Sanierungen des Baubestandes bzw. Altbaus für klimaschonende Modernisierungen.
- Verhältnismäßige, bestandsadäquate Anforderungen bei der Revitalisierung funktionsfähiger Gebäude zur Weiterentwicklung des Stadtbilds.
- Schaffung einfacher Möglichkeiten für eine genehmigungsfreie und leistbare Außenbeschattung innerhalb von Schutzzonen unter Berücksichtigung einer stadtbildverträglichen Außenbeschattung.
- Bestmögliche und praxistaugliche Umsetzung von Anzahl und Leistungsstärke von E-Ladepunkten bei Nicht-Wohngebäuden (z.B. Laden im Handel).
- Weitere Digitalisierung im Bauverfahren zur Prozess- und Genehmigungsbeschleunigung.
- Genaue Erfassung aller Materialdaten, um Kreislaufwirtschaft (z. B. die Wiederverwendbarkeit von Bauteilen) zu fördern, Abfall zu reduzieren und Energieverbrauch im Gebäudebetrieb zu optimieren.

Durch den Ausbau der Solarenergie in den Wiener Betriebsgebieten lassen sich rund **27.500 t** CO_2 einsparen.

In den Wiener Betriebsgebieten sind bereits rund **110 MWp** Sonnenstrom-Leistung installiert. Damit können **31.500** Haushalte mit Strom versorgt werden.

Bis 2050 könnte sich die Anzahl der sogenannten „Kühlgradtage" österreichweit um über **40 %** gegenüber 2021 erhöhen. Das bedeutet massiven Mehrbedarf an Fernkälte im Immobiliensektor.

IMMOBILIEN

Die Erneuerbare Energiegemeinschaft von Wien Energie und ARE Austrian Real Estate im „Village im Dritten" will über 18 Photovoltaikanlagen künftig rund **2.000** Haushalte sowie kleine und mittlere Unternehmen im Quartier versorgen.



© Magnific .com

Quellen: Sedlak Unternehmensgruppe, BOKU University, Erzdiözese Wien, ARE Austrian Real Estate

ENERGIE

Die Transformation des Energiesystems verändert die Rahmenbedingungen für Unternehmen – und eröffnet gleichzeitig neue wirtschaftliche Perspektiven. Der Ausbau erneuerbarer Energien, intelligente Netze, Speichertechnologien und effiziente Energienutzung machen Betriebe zunehmend zu aktiven Gestaltern der Energiezukunft. Für Wiener Unternehmen liegt darin großes Potenzial: Wer Energieverbrauch optimiert, eigene Photovoltaikanlagen nutzt oder Stromspeicher und E-Mobilität miteinander verknüpft, kann Kosten besser steuern und die eigene Energieversorgung resilienter machen. Intelligentes Energiemanagement ermöglicht zudem, Verbrauch und Erzeugung gezielt aufeinander abzustimmen.
Gleichzeitig entstehen neue Geschäftsfelder – etwa bei Energiedienstleistungen, Gebäudetechnik, Speicherlösungen, Ladeinfrastruktur oder digitalen Anwendungen. Die Energiewende ist damit nicht nur eine ökologische Aufgabe. Sie ist eine wirtschaftliche Chance: für mehr Effizienz, mehr Unabhängigkeit und neue Wertschöpfung – und damit für einen zukunftsfähigen Wirtschaftsstandort Wien.

228 GWh

Seit 2009 hat sich der Verkauf von Fernkälte auf dem österreichischen Markt von rund 25 GWh auf zuletzt 228 GWh mehr als verzehnfacht.

4.000 EEG

Laut der E-Control gibt es bereits rund 4.000 Erneuerbare Energiegemeinschaften in ganz Österreich.

120 t

Die neue Großwärmepumpe in der Müllverbrennungsanlage Spittelau wiegt 120 t und versorgt 16.000 durchschnittliche Wiener Haushalte mit Heizung und Warmwasser.

17.350 t

Durch die Bereitstellung von Öko-Schiffsstrom beim Donauraum Wien reduzieren sich die CO_2-Emissionen um 17.350 t pro Jahr.

Quellen: Fachverband Gas Wärme, E-Control, Wien Energie



Dem E-Auto kommt künftig eine noch wichtigere Bedeutung zu. Mittels Vehicle-to-grid kann Überschussenergie von PV-Anlagen oder aus Windkraft in der Autobatterie zwischengespeichert werden.

© Magnific

MÖGLICHKEITEN ZU MEHR ENERGIEAUTARKIE DURCH SPEICHER

Die Energiewende kann nur gelingen, wenn künftig auch ausreichend Speicherlösungen vorhanden sind. Wien geht mit gutem Beispiel voran.

Mit dem Beschluss des Erneuerbaren-Ausbau-Beschleunigungsgesetzes (EABG) im Nationalrat im Juni 2026 wurde ein Anker für Rechtssicherheit in der Energiewende gesetzt, der in seiner Tragweite vielleicht von vielen unterschätzt wird. Denn mit der gesetzlichen Verankerung von Energiespeichern als Teil des überragenden öffentlichen Interesses wird erstmals anerkannt, dass der Ausbau erneuerbarer Energien ohne einen parallelen Ausbau von Speicherkapazitäten nicht gelingen kann, betonte der Bundesverband Energiespeicher Österreich nach der Beschlussfassung. Nun setze das 5-GW-Batterieziel bis 2030 einen klaren Orientierungsrahmen. Allerdings hänge die Erreichbarkeit maßgeblich von den nachgelagerten Rahmenbedingungen ab.

Energiewende braucht Speicherkapazitäten

Speicher sind von einem früher eher am Rand der Energiewende angesiedelten Thema zu einem zentralen Bestandteil der Energieinfrastruktur geworden. Und sie müssen möglichst rasch geschaffen und entwickelt werden. Allein die derzeit installierte erneuerbare Erzeugungsleistung von rund 30 GW sorgt immer wieder für Probleme, weil viel mehr Strom erzeugt wird, als benötigt wird. Die Netzschwankungen sorgen für teure Ausgleichsmaßnahmen. Die Speicher ermöglichen es, günstigen erneuerbaren Strom dann zu nutzen, wenn er tatsächlich gebraucht wird. Gleichzeitig können sie dabei helfen, Netzengpässe zu vermeiden und die derzeitige Verschwendung erneuerbarer Energie zu reduzieren. Letzten Endes kann die Abkehr von fossiler Energieerzeugung ohne Speicherkapazitäten nicht vollzogen werden. Die Erforschung neuer Speicher, die Implementierung der dazu nötigen Systemlösungen, der Ausbau der Netze, all das kostet zunächst einmal viel Geld – aber langfristig

werden Unternehmen und Gesellschaft profitieren.

Wichtige Rahmenbedingungen noch zu klären

Ein Thema sorgt derzeit allerdings schon jetzt für Diskussionen: Derzeit werden Energiespeicher sowohl bei Laden als auch beim Entladen bzw. der Abgabe von Strom an das Netz mit Netzentgelten belastet. Ein Widerspruch, weil gerade die Energiespeicher zu einer Entlastung und nicht zu einer weiteren Belastung der Netze führen. Diese Kosten führen aber dazu, dass das Interesse an der Installation von Energiespeichern sowohl bei Unternehmen wie auch Privatpersonen genau hinterfragt wird. Letzten Endes steigen durch den verlangsamten Speicherausbau aber wieder die Netzkosten. Daher fordert die Wirtschaftskammer Wien eine Lösung mit Augenmaß, um den Speicherausbau zu forcieren und nicht zu verlangsamen. Damit wäre auch ein enormer Investitionsschub verbunden: Der Bundesverband Energiespeicher Österreich geht von einem Volumen von bis zu fünf Mrd. Euro aus, was dem Wirtschaftsstandort Österreich zugutekäme. Diese Investments würden volkswirtschaftliche Einsparungen von bis zu 4,1 Mrd. Euro („Systemkosten") jährlich erzielen und rund 1.000 neue sowie gesicherte Arbeitsplätze mit sich bringen.

Produktionszuwachs durch PV-Anlagen

Dass es künftig zu wenig Strom aus erneuerbarer Energieerzeugung geben könnte, ist nicht anzunehmen. Dafür sorgt allein schon der Ausbau der Photovoltaik. Denn trotz teilweise unsicherer Rahmenbedingungen schreitet dieser zügig voran: So wurden 2025 österreichweit 62.300 neue PV-Anlagen in Betrieb genommen, was einer zusätzlichen Gesamtleistung von 1,6 Gigawatt entspricht (Quelle: Photovoltaic Austria). Nach den Rekordausbaujahren bedeutet dies allerdings einen Rückgang von



© Wien Energie Max Kropitz

Im größten „Second-Life-Speicher" Österreichs speichern rund 400 ausgemusterte E-Auto-Batterien überschüssigen Sonnenstrom der PV-Anlage Rosiwalgasse im 23. Wiener Gemeindebezirk.

22 % im Vergleich zu 2024. Insgesamt werden jährlich bereits rund 9,8 Terrawattstunden (TWh) Strom von PV-Anlagen erzeugt – das entspricht 15 % des österreichischen Stromverbrauchs. Die ambitionierten Zubauziele von 21 TWh bis 2030 und 41 TWh bis 2040 gemäß Netzinfrastrukturplan (ÖNIP) werden sich nur dann erreichen lassen, wenn PV-Anlagenausbau und Speichermöglichkeiten Hand in Hand gehen. Heute werden – vor allem im Privatbereich – laut Photovoltaic Austria bereits 90 % aller neuen PV-Anlagen mit einem Speicher kombiniert. Umso wichtiger ist es nun, größer zu denken und auch neuen Speichersystemen den Weg zu ebnen.

Second-Life-Speicher aus E-Auto-Batterien

Ein gutes Beispiel dazu findet sich einmal mehr in Wien. Hier hat Wien Energie vor kurzem den größten „Second-Life-Speicher" in Österreich präsentiert. Rund 400 ausgemusterte E-Auto-Batterien speichern nun überschüssigen Sonnenstrom der PV-Anlage Rosiwalgasse im 23. Wiener Gemeindebezirk. Diese liefert mit ihren rund 4.000 PV-Modulen genügend Strom, um damit rund 400 Wiener Durchschnittshaushalte versorgen zu können. Das Projekt ist nicht nur ein Beleg für die Sinnhaftigkeit von Wiederverwendung, sondern auch ein gutes Beispiel dafür, wie Energie praktisch an einem Ort produziert, verwendet und gespeichert werden kann. Die Leistung des Speichers beträgt ein Megawatt, die Kapazität liegt bei vier Megawattstunden. Damit erhalten noch funktionsfähige E-Fahrzeug-Batterien als leistungsfähiger Energiespeicher ein zweites Leben. Ein guter Ansatz auch in der Diskussion um die Wiederverwerwendung von E-Autos bzw. deren Batterien. Die Second-Life-Batteriespeicher nutzen funktionsfähige Batteriemodule und reduzieren damit den Einsatz von Primärrohstoffen wie Lithium, Kobalt oder Nickel. Diese Second-Life-Batterien stammen entweder aus einer Überproduktion oder haben ihren ersten Lebenszyklus im E-Auto bereits hinter sich. Obwohl die Leistung gebrauchter Batterien für den Fahrzeugbetrieb nach einigen Jahren nicht mehr ausreicht, ist die verbliebene Restkapazität für die stationäre Anwendung als Energiespeicher – ohne besondere Belastungen wie ständiges Beschleunigen – oft noch bestens geeignet. Die Wiederverwendung im nachhaltigen Energiespeicher kann ihre

Lebensdauer um immerhin 10–12 Jahre verlängern.

Neue Speicherlösungen im Test

Ein Beispiel für die Entwicklung neuer Speichertechnologien ist der derzeit größte elektrochemische Speicher bei der Photovoltaikanlage Schafflerhofstraße im 22. Bezirk. Mit einer Leistung von fünf Megawatt und einer Kapazität von zwölf Megawattstunden speichert dieser die Sonnenenergie von Wiens größter PV-Anlage. Noch heuer sollen weitere Großspeicher mit insgesamt 25 Megawatt Speicherleistung und 50 Megawattstunden Kapazität ans Netz gehen. Künftig soll es auch andere Speichertechnologien geben. Im Projekt „ScaleUp", das im Rahmen der FTI-Initiative „Vorzeigeregion Energie" durch den Klima- und Energiefonds (KLIEN) und durch den EU-Innovationsfonds gefördert wurde, wird ein Erdbeckenspeicher zur saisonalen Wärmespeicherung im urbanen Raum entwickelt. Diese Pilotanlage (40.000 m³) soll nun realisiert werden, eine hohe Energieeffizienz bei Flächennutzung an der Oberfläche gewährleisten und zur Dekarbonisierung der Fernwärme beitragen. ■



1.000 TONNEN WENIGER CO_2

Die Generali verfolgt ein ganzheitliches Mobilitätsmanagement.

E-Mobilität ist bei der Generali Versicherung keine ganz neue Errungenschaft, seit 2023 wurden mehr als 200 E-Autos in Dienst gestellt. Das zeigt sich auch in messbaren Emissionsreduktionen: Allein 2024 konnten mehr als 600 t CO_2 und 2025 weitere rund 200 t CO_2 eingespart werden. 2026 wird die Umstellung komplett vollzogen, was einer insgesamten Reduktion von rund 1.000 t CO_2 entspricht. Auch bei der Generali zeigte sich ein Phänomen, das es in vielen Unternehmen gibt, die auf E-Mobilität umsteigen: Anfangs gab es skeptische Haltungen – doch nach ein bis zwei Monaten Nutzung waren die Rückmeldungen mehrheitlich positiv. Das liegt auch daran, dass beim Ladekonzept ganzheitlich gedacht wurde: Gemeinsam mit dem ÖAMTC wurden über 100 ÖAMTC ePower-Ladestationen an den zehn Generali Standorten installiert. Auch an den Wohnorten der E-Auto-Nutzer kann mit Strom aus erneuerbaren Energiequellen geladen werden. Doch die E-Mobilität ist nur ein Baustein im Mobilitätsmanagements des Unternehmens. „Wir bieten mit dem Job-Bike und dem Job-Ticket weitere Benefits für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter", sagt Laura Kletzmayr, Nachhaltigkeitsbeauftragte der Generali. Sie verweist dabei auf mehr als 1.100 vergünstige Öffi-Tickets und über 440 Firmenfahrräder. Das Gesamtpaket führte zu einer Reduktion der mobilitätsbedingten Emissionen um 70 % (2019 vs. 2025). Darüber hinaus fördert die Generali mit ihrer Mobility App Anreize für umweltbewusste Mobilität: Nutzerinnen und Nutzer können Punkte für vorausschauendes Fahrverhalten oder die Bildung von Fahrgemeinschaften sammeln. Dafür gibt es seitens der Generali Vergünstigungen.



© ÖAMTC/APA-Fotoservice/Tesarek

Claus Dapeci (ÖAMTC ePower); Sabine Batliner (Generali); Marcella Kral (ÖAMTC ePower); Markus Dangl (Generali) (v.l.n.r.)

LADEN MIT FREUNDEN

„Charge with Friends", entwickelt von kW-Solutions, ist Österreichs bisher größtes Depot-Ladenetzwerk für Transportunternehmen.

Eigentlich wurde kW-Solutions (KWMS GmbH) als Anbieter von Ladestationen gegründet. Heute sieht man sich schon mehr als Softwareunternehmen und spielt eine treibende Rolle in der Transformation des Verkehrswesens. Doch der Reihe nach. 2022 wurde das Team um Firmengründer Korbinian Kasinger im Wohnbau aktiv und entwickelt seither mit „Charly" Gesamtlösungen zur Energieversorgung in Kombination mit Ladestationsmanagement. „Uns war klar: Das einzige Produkt, das für uns Sinn macht, ist die maximale Optimierung jedes einzelnen Ladevorgangs. Das Thema hat durch den Ausbau der Erneuerbaren zuletzt massiv an Fahrt aufgenommen", so Kasinger, „der Spotmarkt ist sehr interessant, wir haben Lösungen für die Nutzung dynamischer Energietarife im Wohnbausektor entwickelt." Das ist auch für die E-Mobilität ein wichtiger Aspekt: „Die Fahrzeuge stehen viele Stunden am Tag. Wir haben eine Lösung entwickelt, die das Nutzerverhalten zeitlich berücksichtigt und mit dynamischen Tarifen matcht. So ergeben sich deutlich günstigere Stromkosten." Später kam dann die Logistikbranche dazu. „Die Ansprüche sind dort die gleichen", so Kasinger, „es geht darum, den günstigsten Strom zur Verfügung zu stellen, die Komponenten, die es dazu braucht, abzustimmen, mittels digitaler Lösungen zu koordinieren und in weiterer Folge auch Sicherheitsanforderungen und Batteriespeicher und Photovoltaik zu integrieren."



© Paul Gruber.

Einige Leitunternehmen der E-Mobilität im Schwertransport, wie Schachinger Logistik, Reder Transporte und Schlager Transport Logistik, sind bereits Unterstützer von Charge with Friends. v.l.n.r. Lukas Skarabela, Klaus Ahamer (beide Schachinger) & Korbinian Kasinger (kW-Solutions).

Gute Infrastruktur als Basis

Der Vorteil ist, dass Logistikunternehmen häufig über fixe Fahrzeiten verfügen und oft auch schon PV-Anlagen, Batteriespeicher und Ladestationen vorhanden sind. Allerdings werden diese großen Infrastrukturen bisher nicht optimal genutzt. Skaliert man jedoch und nutzen mehrere Unternehmen gemeinschaftlich die Ladeinfrastrukturen, gewinnen beide Seiten. Aus dieser Idee entstand Österreichs bisher größtes Depot-Ladenetzwerk für Transportunternehmen: „Charge with Friends" ist eine Plattform, auf der man Informationen zu einem Ladestandort erhält – wie Zugangszeiten, Anfahrtswege oder Möglichkeiten zum Pause machen, während das Fahrzeug lädt. Über die Plattform können sich Transportunternehmen gegenseitig finden, kontaktieren und zu beiderseitigem Vorteil Depot-Ladeinfrastruktur zur Verfügung stellen. Die Preisgestaltung bleibt flexibel, die Abrechnung erfolgt automatisiert. Kasinger rät allerdings dazu, eine gewisse Preisspanne einzuhalten, um dem Diesel auch unterwegs den Rang abzulaufen. Das wären rund 30-40 Cent netto/kWh. Zu Redaktionsschluss dieser Ausgabe waren bereits 10 Standorte „am Netz". Und wie finanziert sich eigentlich Charge with Friends? „Wir erhalten bei jedem Ladevorgang 2 Cent pro kWh", sagt Kasinger. Das bedeutet auch, dass es noch dauern wird, bis das Konzept einen Geschäftserfolg bringt: Die Entwicklungen kosten Geld, die Vorfinanzierungen sind nicht gerade klein, meint Kasinger: „Doch unsere Investoren glauben an uns und die Sinnhaftigkeit von Charge with Friends." Letzten Endes bleibt kW-Solutions damit bei seinen Wurzeln, denn die Lösung wird als „Software as a Service" angeboten. Die Einnahmen aus dem Wohnbaugeschäft laufen dazu weiterhin sehr gut – ein smartes Geschäftsmodell also, das auf zwei Schienen die Transformation smart begleitet. ■



© AIT Johannes Zinner

Die AIT Laborinfrastruktur ermöglicht es, Batterietechnologien vom Labor bis zum Endprodukt zu entwickeln, zu charakterisieren, zu fertigen, zu testen und zu validieren.

HIER ENTSTEHEN DIE BATTERIEN VON MORGEN

Ob Batterierecycling oder neue Materialien – in Wien wird intensiv an den Batterietechnologien von morgen geforscht.

Rückgewinnung von wertvollen Materialien ist ein wesentlicher Aspekt für Re-Use und Kreislaufwirtschaft. Bei Batterien laufen dazu seit vielen Jahren entsprechende Projekte. Wien spielt dabei eine wichtige Rolle als Hotspot der Batterieforschung, vor allem in der gesamten Lebenszyklusbetrachtung. Ein Thema, auf das sich Fraunhofer Austria derzeit spezialisiert, ist die Rückgewinnung von Lithium und anderen kritischen Rohstoffen aus Batterien. Dieser Ansatz benötigt eine umfassende Analyse der gesamten Wertschöpfungskette, von den Materialien über die Nutzungsdauer hin zu Sammel- und Recyclingprozessen. Fragen, mit denen sich im Rahmen des Forschungsprojekts „MoLIBity" ein Konsortium rund um Fraunhofer Austria beschäftigt. Die erste Zwischenbilanz fällt positiv aus. Die Anforderungen im geplanten Produktpass decken sich gut mit den Bedürfnissen der Recycling-Industrie hinsichtlich Batteriesicherheit und Materialzusammensetzung. Auch bei den technischen Methoden gibt es Fortschritte. Aber es bleiben Herausforderungen bestehen: „Lithium-Recycling aus Batterien ist aufgrund der hohen Volatilität des Lithiumpreises mit wirtschaftlicher Unsicherheit behaftet", erklärt Andreas Muth, Leiter des Projekts „MoLIBity" bei Fraunhofer Austria, „daher gibt es in Europa bislang nur wenige Anlagen zur Rückgewinnung von Lithium aus Altbatterien im industriellen Maßstab, wobei die wirtschaftliche Tragfähigkeit fraglich bleibt." Die EU-Batterieverordnung schreibt allerdings spätestens bis zum 31.12.2027 eine Extraktion von mindestens 50 % des enthaltenen Lithiums vor. Daher, so Muth weiter, bestehe dringender Handlungsbedarf, um die industriellen Prozesse zeitgerecht hochzuziehen, damit diese Quote erfüllt werden kann. Dabei könnte auch eine Ökobilanzierung (LCA) des Prozesses helfen, die an der BOKU University durchgeführt wird. Sie soll dabei unterstützen, potenzielle ökologische Umweltwirkungen entlang der gesamten Wertschöpfungskette vorab abschätzen zu können.

Schlüsseltechnologie für die Transformation

Wichtige Forschungserkenntnisse für die Batterie von morgen liefert das AIT Austrian Institute of Technology. „Unsere umfangreiche Laborinfrastruktur am AIT ermöglicht es uns, Batterietechnologien vom Labor bis zum Endprodukt zu entwickeln, zu charakterisieren, zu fertigen, zu testen und zu validieren – von neuen Materialien über Zellfertigung bis hin zu Test, Diagnose und Systemintegration", sagt Katja Fröhlich, Head of Competence Unit Battery Technologies am AIT. Bekanntlich sind Batterien als „Querschnittsthema" eine Schlüsseltechnologie für klimafreundliche Mobilität, erneuerbare Energiesysteme und eine zunehmend elektrifizierte Industrie. Das AIT arbeitet an Batteriekonzepten, die den steigenden Anforderungen an technische Performance, Kosten, Lebensdauer, Sicherheit und Nachhaltigkeit gerecht werden. Dabei geht es vor allem darum, den Einsatz kritischer Rohstoffe zu reduzieren, umweltfreundlichere Herstellungsprozesse zu entwickeln und die gesamte Lebensdauer von Batterien stärker in den Blick zu nehmen. Dabei wird der gesamte Lebenszyklus berücksichtigt. Hier legt man den Fokus unter anderem auf neue Batteriematerialien und alternative Zelltechnologien. Dazu zählen Festelektrolytsysteme, Natrium-Ionen- und Magnesium-Ionen-Technologien sowie andere Batteriekonzepte ohne kritische Rohmaterialien. Durch diese Forschungsaktivitäten sollen Batterien sicherer, kostengünstiger und unabhängiger von kritischen Rohstoffen gemacht werden. Entscheidend wird aber sein, ob und in welchem Umfang diese Technologien skalierbar sein werden. Vielversprechend sind dabei unter anderem die Semi-Solid-State- und Solid-State-Batterien. Sie nutzen feste oder quasi-feste Elektrolyte und eröffnen neue Möglichkeiten bei Sicherheit, Energiedichte und Integration. Am AIT werden dazu Materialien, Zellkonzepte, Prozessschritte und Herstellungsverfahren untersucht, um diese Technologien näher an die industrielle Anwendung heranzuführen. Das soll beispielsweise über „strukturelle Batterien" erfolgen. Hier werden die Batteriezellen nicht nur als Energiespeicher betrachtet, sondern in tragende Bauteile integriert, um Gewicht zu sparen und den Energieverbrauch zu senken. Solche multifunktionalen Strukturen können zugleich mechanische Funktionen übernehmen und elektrische Energie speichern. Das könnte vor allem für die Luftfahrt ganz neue Perspektiven eröffnen. Ein weiteres Thema sind „Smart Cells", also Batteriezellen und -module, die mit Sensorik ausgestattet sind und Informationen über ihren aktuellen Zustand liefern. Solche Daten können genutzt werden, um Batteriemanagement, Sicherheit, Lebensdauer und Leistungsfähigkeit weiter zu verbessern.



© AIT-Johannes Zinner

„Batterien sind eine Schlüsseltechnologie für klimafreundliche Mobilität, erneuerbare Energiesysteme und eine zunehmend elektrifizierte Industrie", sagt **Katja Fröhlich**, Head of Competence Unit Battery Technologies am AIT Austrian Institute of Technoloy.

Neue Batteriegeneration auf Magnesium-Basis

2025 startete mit dem EU-geförderten Forschungsprojekt „HighMag" unter Leitung des AIT eine Initiative zur Entwicklung einer neuen Generation von Batterien auf Magnesium-Basis. Ziel ist es, leistungsfähige, nachhaltige und kostengünstige Alternativen zu Lithium-Ionen-Batterien für Mobilitäts- und Energiespeicheranwendungen zu schaffen. Auf der Materialebene geht es um die Entwicklung und Synthese von hochleistungsfähigen Kathoden, stabilen Elektrolyten und beschichteten Anoden. Im Bereich der Zellebene stehen Optimierung der Separatoren, Elektrodenbeschichtungen und Zellarchitektur im Blickpunkt der Forscherinnen und Forscher. Auf der Systemebene betrachtet man eine Validierung im Pilotmaßstab mit Pouchzellen sowie die Bewertung von Sicherheit, Nachhaltigkeit und Rezyklierbarkeit.

Universitäten leisten wichtige Arbeit

Neben der BOKU University, die auch in der Frage der Zweitnutzung (Second-Life) von ausgemusterten Autobatterien und der Optimierung von Recyclingkreisläufen sehr aktiv ist, haben auch andere Universitäten wichtige Beiträge zur Batterieforschung geleistet. So wurde an der TU Wien eine neuartige Batterie erfunden: Die Sauerstoff-Ionen-Batterie (OIB) soll extrem langlebig sein, ohne seltene Elemente auskommen und das Problem der Brandgefahr lösen. Bereits vor einigen Jahren ist es Forscherinnen und Forschern an der Universität Wien gelungen, mit neuartigen Nanomaterialien und Anoden die Leistung und Lebensdauer von Lithium-Ionen-Akkus zu vervielfachen. ■

Neue Regeln für Batterien

Die EU-Batterieverordnung bringt schrittweise strengere Vorgaben für Herstellung, Kennzeichnung, Nutzung und Recycling. Seit August 2026 gelten neue Kennzeichnungs- und CO_2-Vorgaben. Ab 18. Februar 2027 werden Batteriepass und QR-Code für bestimmte Batteriearten verpflichtend, zugleich müssen Gerätebatterien grundsätzlich leichter austauschbar sein. Bis Ende 2027 muss die Sammelquote für Gerätealtbatterien mindestens 63 % betragen, bis 2030 dann 73 %. Für LV-Batterien (für leichte E-Fahrzeuge) gilt eine Sammelquote von 51 % bis Ende 2028. Ab 2031 müssen Industrie-, LV- und E-Fahrzeugbatterien verbindliche Mindestanteile an recycelten Rohstoffen enthalten, z. B. 16 % Kobalt, 6 % Lithium und 85 % Blei. Für Hersteller bedeutet das mehr Verantwortung für den gesamten Lebenszyklus, umfassende Nachweis- und Sorgfaltspflichten sowie Anpassungen bei Produkten und Lieferketten.
Händler müssen u.a. Registrierung und Kennzeichnung der Batterien prüfen, nicht konforme Produkte vom Verkauf ausschließen und über Rückgabemöglichkeiten informieren. Ziel der neuen Regeln ist eine stärker kreislauforientierte, ressourcenschonende und transparentere Batterie-Wirtschaft.


© Karo Pernegger

Roland Kuras und Doris Felber freuen sich über das steigende Interesse an der „Grätzl Energie".

ENERGIE GEMEINSAM PRODUZIEREN UND NUTZEN

Die Nachfrage nach sicherer und kostengünstiger Stromversorgung steigt. Energiegemeinschaften sind ein wichtiger Faktor zu mehr Autarkie. In Wien zeigen erste Projekte, dass das Konzept für alle Beteiligten Vorteile bringt.

Laut der E-Control gibt es derzeit bereits an die 4.000 Erneuerbare Energiegemeinschaften in ganz Österreich. Die meisten davon befinden sich in Niederösterreich und Oberösterreich. Hinzu kommen noch über 3.500 Gemeinschaftliche Erzeugungsanlagen (GEAs). Energiegemeinschaften sind in Flächenbundesländer in der Regel einfacher zu implementieren. Aber auch in Wien nimmt das Thema beständig Fahrt auf.

.

Neuer Stadtteil mit spannendem Energiekonzept

Ein aktuelles Beispiel ist die Erneuerbare Energiegemeinschaft von Wien Energie und ARE Austrian Real Estate im Stadtquartier „VILLAGE IM DRITTEN". Hier versorgen künftig insgesamt 18 Photovoltaikanlagen mit einer Leistung von insgesamt rund einem Megawatt die teilnehmenden Bewohnerinnen und Bewohner mit direkt im Quartier erzeugtem Ökostrom. Doch neben den künftig rund 2.000 Haushalten können sich auch kleine und mittlere Unternehmen im Stadtquartier direkt an dieser Energiegemeinschaft beteiligen. Damit sollen ein möglichst großer Anteil des Stromverbrauchs aus dem lokal erzeugten Sonnenstrom im Quartier gedeckt und bestehende Stromverträge sinnvoll ergänzt werden. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der EEG profitieren von den um rund ein Drittel geringeren Netzentgelte, zudem fallen der Erneuerbaren-Förderbeitrag sowie die Elektrizitätsabgabe weg. Die EEG ist ein weiterer Schritt zur Realisierung des baufeldübergreifenden Energieversorgungskonzepts am Standort, dessen Herzstück Österreichs größtes Erdsondenfeld mit 500 jeweils 150 Meter tief reichenden Erdsonden, die über das größte Anergienetz des Landes verbunden sind, ist. Photovoltaikanlagen, Wärmepumpen und die Einbindung in die Fernwärme ergänzen den nachhaltigen Energiemix. Für Wien Energie ist das Projekt ein weiterer Schritt im Ausbau der EEG auch in Wien. Bereits jetzt betreut Wien Energie Energiegemeinschaften in ganz Österreich, die insgesamt über 15 Gigawattstunden Ökostrom teilen. Dieser kann umgerechnet den Stromverbrauch von rund 7.500 Wiener Durchschnittshaushalten decken.

Grätzl Energie öffnet sich für neue Mitglieder

Auch das erste Projekt im Bereich Energiegemeinschaften in Wien, die „Grätzl Energie", erweitert seinen Wirkungsraum. Denn gerade die volatile Situation auf den Energiemärkten führt dazu, dass die Nachfrage nach sicherer und preisstabiler Energie immer größer wird. „Gerade jetzt ist der richtige Zeitpunkt, um sich unabhängig von großen Energiekonzernen zu machen und Teil einer starken Gemeinschaft zu werden", sagt Roland Kuras, Geschäftsführer der Power-Solution Energieberatung GmbH, die die Grätzl Energie gegründet hat und seither betreut. „Mit der Grätzl Energie bieten wir ein Modell, das auf Nähe, Fairness und Transparenz setzt – und das speziell für die Bedürfnisse der Wiener Stadtbewohner:innen entwickelt wurde." Mitglieder können, so Kuras weiter, zwar auch außerhalb Wiens sitzen. Der Mehrwert entstehe aber durch das regionale, gemeinschaftliche Modell und die Nähe zur Wiener Community. Zu den aktuellen Stromversorgern der Grätzl Energie gehören u.a. Bäckerei Felber, Rohrdorfer sowie W.A. Richter & Söhne, die als Mitglied der ersten Stunde dabei sind. Zusätzlich speisen viele Privatpersonen überschüssige Energie in die Grätzl Energie ein. Diese Kombination aus regional verankerten Unternehmen und privaten Einspeiserinnen und Einspeisern stärkt die Identität und Flexibilität der Grätzl Energie. So können auch Interessierte, die keine eigene PV-Anlage besitzen oder errichten können bzw. wollen, günstigeren erneuerbaren Strom aus Österreich beziehen.


© Flughafen Wien

Die große PV-Anlage auf dem Wiener Flughafen.

Flughafen leitet Ökostrom-Überschuss weiter

Eine Bürgerenergiegemeinschaft wurde 2026 vor den Toren Wiens gestartet. Die BEG „Raiffeisen & Flughafen BEG eGen" entstand auf Betreiben der Raiffeisen Energy Ventures GmbH (REV), einer 100-% Tochter der Raiffeisen Tradition & Innovation eGen von Raiffeisen NÖ-Wien und Burgenland. Flughafen Wien-Vorstand Günther Ofner: „Der Flughafen erzeugt an sonnigen Tagen so viel Strom aus PV, dass damit das gesamte Flughafensystem versorgt werden kann. Dabei entstehen aber auch Überschüsse, die nun deutlich vorteilhafter in der Energiegemeinschaft verwertet werden können." Insgesamt, so Ofner weiter, deckt der Flughafen rund die Hälfte seines Strombedarfs aus der Eigenerzeugung mit PV, rund 45 Mio. kwh pro Jahr. „Diese Kooperation zwischen Raiffeisen und Flughafen ist daher ein Musterbeispiel für gelebte Nachhaltigkeit in der Praxis und für lösungsorientierte Zusammenarbeit zum Vorteil beider Unternehmen", ist Ofner überzeugt. Der am Flughafen erzeugte, überschüssige Ökostrom – jährlich rund 5 Mio. kWh bzw. umgerechnet etwa der Stromverbrauch von rund 1.000 Haushalten – kommt Raiffeisenbanken zu Gute. Privathaushalte und KMUs können nun ebenfalls mit Raiffeisen WirStrom von Energiegemeinschaften profitieren. ■

Himmlische Energie

Wussten Sie, dass die Katholische Kirche neben spiritueller Energie auch Ökostrom verbreitet? Kürzlich wurde sogar bereits die 100. Photovoltaik-Anlage auf einem kirchlichen Gebäude in Betrieb genommen. Die Erzdiözese Wien installiert im Schnitt zehn neue PV-Anlagen jährlich. Das neueste kirchliche Gebäude, das himmlische Energiequellen nutzt, ist die Kirche St. Florian in Wien-Margareten mit ihren Solarpaneelen am großen Kirchendach. Auf dem rund 630 m2 großen Flachdach der Kirche St. Florian auf der Wiedner Hauptstraße im fünften Wiener Gemeindebezirk wurden auf drei Viertel der Fläche Solarpaneele installiert. Die Anlage erzeugt Strom mit einer Spitzenleistung von 55,8 kWp, der Batteriespeicher hat eine Kapazität von 45 kWh. Der Strom wird für die Versorgung der Kirche, des Pfarrhauses sowie künftig auch für den angrenzenden kirchlichen Kindergarten genutzt. Zudem ist die Versorgung weiterer Einheiten im Rahmen einer Energiegemeinschaft geplant.

Auf dem rund 630 m² großen Flachdach der Kirche St. Florian im 5. Bezirk wurden auf drei Viertel der Fläche Solarpaneele installiert.


© Erzdiözese Wien Stephan Schönlaub



In 25 Fernkältezentralen, davon 8 mit Netzanschluss und 17 dezentrale Anlagen, die Gebäude oder Gebäudekomplexe versorgen, wird die Fernkälte produziert.

© Wien Energie Michael Horak

WARUM FERNKÄLTE TEIL DER STÄDTISCHEN ZUKUNFT IST

In Österreich soll sich der Kühlbedarf von Gebäuden bis 2050 mehr als verdoppeln. Der Ausbau der Wiener Fernkälte schreitet zügig voran.

Vor einem Jahr machte die BOKU University gemeinsam mit Forschungspartnern mit einer Studie zum „Urbanen Kältebedarf in Österreich 2030/2050" auf eine Entwicklung aufmerksam, die in der Diskussion um die Wärmewende manchmal zu kurz kommt. Der Analyse zufolge könnte sich bis 2050 die Anzahl der sogenannten „Kühlgradtage" – der entscheidende klimatische Faktor für den Kältebedarf – österreichweit um über 40 % gegenüber dem Vergleichsjahr 2021 erhöhen. Überraschenderweise zeigt sich dabei in den alpin geprägten Bundesländern sogar noch eine deutlich stärkere relative Zunahme als im Osten Österreichs: Künftig werden sich eben auch die höher gelegenen Regionen stärker als bisher erwärmen. Natürlich wird die zunehmende Hitze aber vor allem zu einer immer stärkeren Herausforderung für die Städte.

Massiver Anstieg beim Kältebedarf

Die Studienautorinnen und -autoren prognostizieren für das Jahr 2050 einen absoluten Kältebedarf von bis zu 6,3 Terawattstunden. Das ist, verglichen mit dem aktuellen Kältebedarf von 2,5 Terawattstunden (2021), ein mehr als deutlicher Anstieg. Um die benötigte Kühlleistung so gering als möglich zu halten, ist ein Bündel von Maßnahmen umzusetzen. Dazu zählen energieeffiziente Gebäudestandards, entsprechende Stadtplanung und kluge Kühltechnologien. Schon diese drei Aspekte können Kosten sparen, den Energieverbrauch senken und den Klimaschutz stärken. An einem erhöhten Bedarf an Fernkälte führt aber wohl kein Weg vorbei. Sie bietet Lösungsansätze gegen die zunehmende Hitze in der Stadt. Denn statt jedes Gebäude mit eigenen Kälteanlagen auszustatten, wird die Kälte zentral erzeugt und über ein Leitungsnetz an viele Verbraucher verteilt. In einer zentralen Anlage wird Kälte erzeugt und über ein unterirdisches Rohrleitungsnetz an Gebäude, Büros, Krankenhäuser und öffentliche Einrichtungen geliefert. Gegenüber Klimageräten in jeder Wohnung punktet Fernkälte laut dem Fachverband Gas Wärme mit niedrigeren CO_2-Emissionen, keinem Außenlärme und keiner Abwärme-Strahlung auf Straßenebene.



© Wien Energie Max Kropitz

Der Eisspeicher von Wien Energie stellt Kälte flexibel bereit.

Stetiger Netzausbau in Wien

Derzeit gibt es bereits ein 33 Kilometer langes Fernkältenetz in Wien, über das mehr als 300 Gebäude versorgt werden. Großanlagen in zentralen Bezirken sorgen für angenehme Temperaturen beispielsweise im Austria Campus, dem Naturhistorische Museum, dem Musiktheater Ronacher, dem Rathaus, dem AKH oder am Hauptbahnhof. Insgesamt betreibt Wien Energie 25 Kältezentralen, davon acht mit Netzanschluss und 17 dezentrale Anlagen, die Gebäude oder Gebäudekomplexe versorgen. Die Nachfrage ist jedenfalls im Steigen begriffen: Die Kundenanschlussleistung der Wiener Fernkälte beträgt aktuell 250 Megawatt und soll bis zum Jahr 2030 auf 370 Megawatt ausgebaut werden. Damit einher ging ein massiver Ausbau der Netzinfrastrukturen. Und wie wichtig das ist, zeigten die Hitzewellen des Rekordsommers, die in Wien den Fernkälte-Bedarf deutlich steigen ließen. Laut Wien Energie besteht bei Temperaturen jenseits der 35 Grad Celsius ein um bis zu 60 % höherer Kühlbedarf im Vergleich zu einem durchschnittlichen Sommertag mit rund 25 Grad Celsius. Hinzukommt das vermehrte Auftreten von Tropennächten, in denen die Temperatur nicht unter 20 Grad sinkt und sich die Luft und die Wohnräume kaum abkühlen können.

Eisspeicher im Fernkältenetz

Erstmals testete Wien Energie heuer ihren innovativen Eisspeicher im Fernkältenetz. Das Prinzip dahinter: Die Anlage gefriert Wasser zu Eis und nutzt die darin gespeicherte Kälte, um Lastspitzen an besonders heißen Sommertagen abzudecken. Es handelt sich sozusagen um den „größten Eiswürfel Wiens", der in verbrauchsarmen Zeiten wieder geladen wird. Das Wasser gefriert dann wieder zu Eis. Durch den Eisspeicher können Kälte flexibel bereitgestellt und die Fernkältemaschinen gleichmäßiger und effizienter betrieben werden. Dieser Speicher steht in der 2025 in Betrieb genommenen Fernkältezentrale am MedUni Campus Mariannengasse. Er ist bereits die 8. große Fernkältezentrale im Fernkältenetz von Wien Energie. Derzeit umfasst die Wiener Fernkälte acht Kältezentralen mit Netzanschluss sowie 17 dezentrale Anlagen. Die Infrastruktur wird laufend ausgebaut. ■

Wie entsteht Fernkälte?

Fernkälte wird in hocheffizienten Maschinen aus Abwärme und Ökostrom erzeugt und über ein Leitungsnetz in Form von etwa 5-6 Grad Celsius abgekühltem Wasser transportiert. In den Gebäuden selbst wird das kühle Wasser über hauseigene Kühlsysteme verteilt. Es nimmt die Wärme auf und führt sie anschließend wieder ab. Gegenüber konventionellen Klimaanlagen können damit CO_2-Emissionen eingespart werden. Außerdem keine zusätzliche Wärmeabgabe über Außengeräte. Fernkälte trägt daher – im Gegensatz zu wohnungseigenen Klimaanlagen – nicht zur Bildung von Hitzeinseln in der Stadt bei.

Quelle: Wien Energie



© Wien Energie Johannes Zinner

Die neue Landstrom-Infrastruktur leistet einen konkreten Beitrag zur Erreichung der Wiener Klimaziele.

GRÜNER STROM AM WIENER DONAUUFER

Kabinenschiffe erzeugen während ihrer Liegezeit im Hafen weiterhin Strom – meist durch Dieselgeneratoren. Dank Landstrom werden die CO_2-Emissionen um rund 17.350 t jährlich reduziert.

Der Schiffstourismus wird zu einer immer stärkeren Säule der Wiener Tourismus- und Freizeitwirtschaft. Rund 2.700 Kabinenschiffe legen jedes Jahr allein beim Schifffahrtszentrum Reichsbrücke, das von Donauraum Wien betrieben wird, an und bringen rund 413.000 Besucherinnen und Besucher in die Stadt. Allerdings benötigen Kabinenschiffe während ihrer Liegezeit im Hafen weiterhin Strom – und dieser wird in der Regel von Dieselgeneratoren erzeugt. Diese sind laut, verursachen Luftverschmutzung und stoßen CO_2 aus. Gleichzeitig ist Strom während des Aufenthalts im Hafen für den Bordbetrieb unerlässlich, beispielsweise für Klimaanlagen und Küchen an Bord. Mit der Inbetriebnahme einer eigenen Landstrom-Infrastruktur setzt Wien Energie nun ein Zeichen. So werden an den insgesamt 13 Anlegestellen beim Donauraum Wien (Schifffahrtszentrum Reichsbrücke) sowie beim Hafen Wien in Freudenau Schiffe, während sie im Hafen liegen, über Landstrom-Stationen mit 100 % Ökostrom versorgt. Dieser Strom ersetzt den Einsatz von Dieselgeneratoren und trägt zu einer sauberen Luft und einer ruhigeren Umgebung vor Ort bei. Durch den Einsatz von Landstrom können nun jährlich rund 17.350 t CO_2-Emissionen vermieden werden. Die Anlagen können bis zu 50 Kabinenschiffe gleichzeitig mit Ökostrom versorgen.

Menschen und Tourismus profitieren

Damit wird aber auch die Nutzungsqualität des öffentlichen Raums erhöht: Gerade die Umgebung entlang der Reichsbrücke ist ein beliebter Freizeit- und Erholungsraum. Auch der Tourismus profitiert, weil die Gäste aus aller Welt an einem modernen, sauberen und innovativen Hafenstandort empfangen werden. Gleichzeitig nimmt Wien eine Vorreiterrolle in Bezug auf nachhaltige Energieversorgung im Verkehrssektor ein. Das Projekt wird durch eine Kooperation zwischen Wien Energie, Wiener Netze, Hafen Wien und Donauraum Wien realisiert. Die Maßnahmen werden im Rahmen des Projekts „Renewable Shore Power - Vienna Pier" aus dem EU-Förderprogramm Connecting Europe Facility kofinanziert. ■

i Auf einen Blick

13 neue Landstrom-Anlegestellen entstehen beim Schifffahrtszentrum Wien Reichsbrücke und beim Hafen Wien. Für die Versorgung der Kabinenschiffe wird zu 100 % Ökostrom bereitgestellt. 50 Schiffe können zeitgleich über das neue System mit Landstrom versorgt werden.



Services der WK Wien

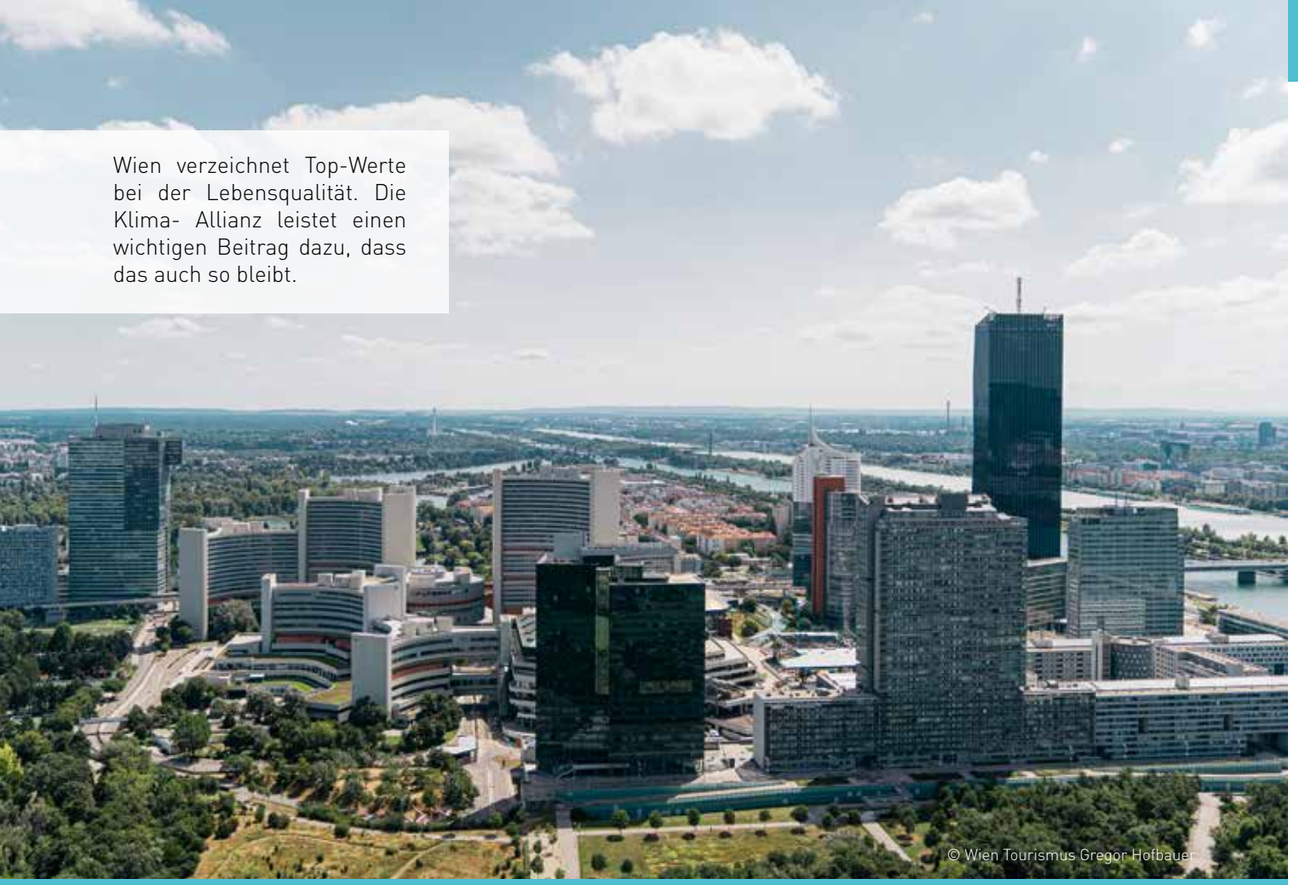
- SolarFit! Photovoltaikberatung für Wiener Unternehmen
- Energieeffizienz Check

Aus- und Weiterbildungsangebote der WK Wien bzw. des WIFI Wien

- Vorbereitungskurs Höhere Berufsqualifikation (HBQ) Technische Beratung für Energieeffizienz
- Ausbildung zum Energieeffizienzbeauftragten
- Werkmeisterschule für Installations- und Gebäudetechnik

VORSCHLÄGE DER WK WIEN FÜR EINE LEISTBARE ENERGIEVERSORGUNG

- Transparente Fernwärmebepreisung
- Kleinwindanlagen genehmigen und nicht generell wegen Lärm ausschließen.
- Nutzung industrieller bzw. gewerblicher Abwärme für Fernkälte und Fernwärme.
- Netzkosten: Schaffung eines Fonds (auch als PPP möglich) zur Anschubfinanzierung des Netzausbaus
- Rechtsrahmen für Tiefengeothermie schaffen – Novelle des Mineralrohstoffgesetz (MinroG)
- Fernwärme in Betriebsbaugebieten möglichst kostengünstig anbieten.
- Unternehmen in nicht durch Fernwärme versorgten Gebieten mit anderen Technologien unterstützen.



Wien verzeichnet Top-Werte bei der Lebensqualität. Die Klima- Allianz leistet einen wichtigen Beitrag dazu, dass das auch so bleibt.

© Wien Tourismus Gregor Hofbauer

KLIMA UND WIRTSCHAFT WACHSEN NOCH ENGER ZUSAMMEN

Die Klima-Allianzen sind ein Zusammenschluss zwischen Stadt und Wirtschaft mit dem Ziel, gemeinsam die Klimaziele zu erreichen und sowohl den Wirtschaftsstandort zu stärken, als auch die Lebensqualität aller Wienerinnen und Wiener zu schützen. 17 heimische Unternehmen sind bereits dabei.

Klimaschutz und Wirtschaft – in Wien sind diese beiden Begriffe untrennbar miteinander verbunden. Und dieses Bündnis, das in Wien seit mehr als einem Vierteljahrhundert gedeiht, wird noch stärker: Mit der Klima-Allianz bekennen sich Stadt und Unternehmen erstmals schriftlich zur umfassenden gegenseitigen Unterstützung. Die Devise lautet: Klimaschutz vorantreiben und damit gleichzeitig Wirtschaftswachstum sichern. Die Klima-Allianz ist eine Symbiose zwischen Stadt und Unternehmen, von der alle Beteiligten gleichermaßen profitieren. Kern der Allianz: Die Stadt Wien bietet den Unternehmen die Rahmenbedingungen für klimaneutrales Wirtschaften, und die Unternehmen unterstützen die Stadt dabei, durch ihr Wirtschaften die heimischen Klimaziele zu erreichen.

Klimaneutralität vorantreiben

„Erstmals in der Geschichte Wiens binden sich heimische Unternehmen und Betriebe schriftlich daran, aktiv mit uns die Klimaneutralität in unserer Stadt voranzutreiben, während die Stadt Wien sich dazu verpflichtet, die Rahmenbedingungen für einen zukunftsfitten Wirtschaftsstandort zu bieten", sagt Wiens Bürgermeister Michael Ludwig. „Daran sieht man, dass Klimaschutz und Wirtschaft in Wien Hand in Hand gehen - und zwar nicht erst seit gestern. Schon seit mehr als einem Vierteljahrhundert, mit dem Beginn des ersten Klimaschutzprogramms, bauen wir dieses Bündnis auf, weil wir früh erkannt haben, dass Wirtschaft und Klima keine Gegenspieler sind, sondern voneinander profitieren", ergänzt Ludwig. Dieses Verständnis trage auch dazu bei, dass Wien das einzige österreichische Bundesland mit Wirtschaftswachstum sei, so Ludwig. Außerdem sei „Klimaschutz auch Krisenschutz" – vor Hitze, vor der Energiekrise und auch vor der Wirtschaftskrise. Die Erzeugung heimischer Energie reduziert die Abhängigkeit vom internationalen Energiemarkt, macht die eigene Energieversorgung stabiler und leistbarer.

„Intervet ist Teil der Klima-Allianz, weil Intervet seine lange Produktionsgeschichte in Wien nachhaltig gestaltet: mit Energieeffizienz, PV-Anlagen, Abfallreduzierung, Kreislaufwirtschaft und Mitarbeiterschulungen."

Katharina Kostecki,
Managing Director von Intervet

Klimaschutz und Wirtschaft gehören zusammen

„Ökonomie und Ökologie sind kein Gegensatz, sondern eine Verbindung, von der Wien stark profitieren kann – die Bevölkerung wie auch die Unternehmen", betont Wirtschaftskammer Wien-Präsidentin Margarete Kriz-Zwittkovits. Mit seiner Vielfalt entwickele sich der Wirtschaftsstandort Wien gut und hat auch die besten Voraussetzungen dafür, die Chancen der Green Economy zu nutzen. „Denn unsere Unternehmen sind innovativ und flexibel – und Nachhaltigkeit schließt wirtschaftlichen Erfolg nicht aus, sondern kann ihn auch unterstützen. Wie letztes Jahr betrachtet, bietet beispielsweise allein der Bereich der Kreislaufwirtschaft in Wien ein Wertschöpfungspotenzial von rund 3,5 Mrd. Euro. Mit Klima-Allianzen gehen wir gemeinsam einen weiteren Schritt in die Zukunft", sagt Kriz-Zwittkovits. Die Stadt Wien und die WKW haben bereits Ende Jänner eine Klima-Allianz unterzeichnet. Margarete Kriz-Zwittkovits ruft auch die Daten des „Vienna Green Economy Report" in Erinnerung, der nun in seiner neuesten Auflage vorliegt. Dieser zeige eindrücklich, wie stark sich Investitionen in Nachhaltigkeit auf die heimische Wirtschaft auswirken. „Allein die im aktuellen Vienna Green Economy Report vorgestellten Projekte zur Kreislaufwirtschaft, Photovoltaik, E-Mobilität und Fernkälte bringen beispielsweise eine jährliche Wertschöpfung von 3,6 Milliarden Euro", betont die Präsidentin der Wirtschaftskammer Wien. Wirtschaft und Green Economy seien in Wien eng miteinander verwoben: Investitionen würden nicht nur die heimischen Branchen stärken, sondern hätten schon jetzt spürbar positive Effekte auf die Umwelt. „Ökologie und Ökonomie in Einklang zu bringen, bedeutet nicht automatisch Wettbewerbsnachteile, sondern kann Win-win-Situationen schaffen, von der sowohl die Wirtschaft als auch die Gesellschaft profitieren. Die heterogene und innovative Wiener Wirtschaft ist sehr gut dafür aufgestellt, diese Chancen zu nutzen", ist Margarete Kriz-Zwittkovits überzeugt. Gemeinsam mit Bürgermeister Michael Ludwig sieht sie den Klimaschutz in Wien seit langem in einer sehr guten Konjunkturphase. Das würden auch die großen Erfolge bei Sonnenstrom, Grünraumausbau und bei der Reduktion schädlicher Treibhausgase zeigen (wo Wien in den vergangenen beiden Jahren doppelt so stark unterwegs gewesen ist wie der Bund insgesamt). Mit den im Wiener Klimagesetz verankerten Klima-Allianzen wollen Stadt und Wirtschaftskammer Wien diese Konjunkturphase weiter verlängern. „Gerade im Bereich Klimaschutz ist das heimische Wertschöpfungspotenzial sehr hoch. Mit den Klima-Allianzen gewinnen wir noch mehr Partnerinnen und Partner aus Zukunftsbranchen und fördern damit Wirtschaft als auch Klimaschutz gleichermaßen", sind Ludwig und Kriz-Zwittkovits überzeugt.

„Nachhaltigkeit gelingt nur gemeinsam. Als familiengeführtes Unternehmen in der Wiener Klima-Allianz übernimmt Ottakringer Verantwortung und gestaltet eine zukunftsorientierte, lebendige Stadt."

Markus Raunig,
CEO von Ottakringer

„Als Teil der REWE Group verfolgen wir ambitionierte Klimaziele und bekennen uns klar zu den Science Based Targets (SBTi). In Österreich treiben wir den Ausbau erneuerbarer Energien, die Begrünung unserer Märkte und funktionierende Kreislauflösungen voran. Kreislaufwirtschaft verstehen wir dabei als gemeinsame Verantwortung, die nur durch branchenübergreifende Kooperation gelingt – etwa im Rahmen unseres Engagements in der Wiener Klima-Allianz."

Robert Nagele,
Vorstandsmitglied von Billa

Von Ankerbrot bis Wienerberger

Die Klima-Allianz startet mit 17 ersten Unternehmen aus ganz unterschiedlichen Branchen. Kon-

Klimaschutz gelingt nur gemeinsam


© Siemens

Patricia Neumann,
Managing Director Siemens Österreich:
„Wir unterstützen die Wiener Klimaallianz, weil Klimaneutralität nur gemeinsam gelingt: Mit der Unterzeichnung des Memorandum of Understanding setzen wir ein klares Zeichen für Klimaschutz, Transformation und nachhaltiges Wirtschaften und gestalten die klimaneutrale Stadt bis 2040 aktiv mit.
Besonders stolz sind wir darauf, viele andere Unternehmen dabei zu unterstützen, ihre Nachhaltigkeitsziele zu erreichen, indem wir ihnen ermöglichen, Energie- und Produktionsdaten zu verknüpfen, zu analysieren und zu optimieren – für weniger Emissionen, geringeren Energieverbrauch und höhere Betriebseffizienz.
Bis 2030 will Siemens selbst CO_2-neutral sein. Das schaffen wir, indem wir auf CO_2-freien Strom umstellen, unsere Flotte zu 100 % auf E-Autos umrüsten und weitere Effizienzmaßnahmen wie z.B. LED-Beleuchtung umsetzen. So schaffen wir gemeinsam mit Wien die Voraussetzungen für nachhaltiges Wirtschaften."

Stimmen aus der Wirtschaft zu den Klima Allianzen



„Holcim setzt in der Zementherstellung auf klinkerreduzierte Rezepturen und alternative Rohstoffe. Um die Reduktion von CO_2-Emissionen in der Industrie voranzutreiben, braucht es die Zusammenarbeit von Akteur:innen entlang der gesamten Wertschöpfungskette. Deshalb engagiert sich Holcim in der Wiener Klima Allianz."

Angela Bachmann,
CEO von Holcim

„Nachhaltigkeit ist für Schachinger zentral: Mit ‚Driving Change' und ‚Roadmap to Zero' zielt das Unternehmen auf Dekarbonisierung der Flotte bis 2040 sowie 50 % CO_2-Reduktion bis 2035."

Günther Gfrerrer,
Geschäftsführer von Schachinger

„Hoerbiger engagiert sich für Klimaneutralität und entwickelt Technologien zur Senkung des Energieverbrauchs und Emissionen, optimiert durch nachhaltige Materialien und ressourcenschonende Verfahren."

Christian Prinz,
Managing Director von Hoerbiger

„Die Wiener Stadtwerke bieten innovative, leistbare Lösungen für die Mobilitäts- und Energiewende in der Metropolregion Wien, um Lebensqualität und Wirtschaftsstandort zu fördern."

Peter Weinelt,
Generaldirektor der Wiener Stadtwerke

„HERBA CHEMOSAN setzt Maßnahmen zur CO_2-Reduktion um: Ausbau der E-Ladeinfrastruktur, E-Mobilität im Fuhrpark, eine PV-Anlage in Wien und ausschließliche Nutzung von Grünstrom."

Maximilian von Künsberg-Sarre,
CFO von Herba Chemosan

„Ein gesunder Planet ist die Voraussetzung für ein gesundes Leben. Nachhaltigkeit und wirtschaftliche Effizienz gehen dabei Hand in Hand und werden durch branchenübergreifende Kooperationen gezielt gestärkt."

Maria Löflund,
Vorstandsmitglied und Standortleiterin von TAKEDA in Wien

kret sind zu Beginn Ankerbrot, Billa, Del Fabro Kolarik, EVVA, Intervet, Hoerbiger, Holcim, Takeda, Salesianer Miettex, Schachinger Logistics, Herba Chemosan, Ottakringer, Porr, Siemens AG und Siemens Mobility, die Wiener Stadtwerke und Wienerberger an Bord. Diesem starken Startschuss werden Vereinbarungen mit weiteren Unternehmen folgen. Ziel ist es, das Netzwerk stetig auszubauen und das Bündnis zwischen Stadt und Wirtschaft derart zu stärken, dass sowohl die städtischen Klimaziele schneller erreicht als auch Wirtschaftswachstum gefördert werden. ■



WIR LEBEN NACHHALTIGKEIT GANZHEITLICH

Im Gespräch: Nicole & Stefan Ehrlich-Adám, CPO & CEO der EVVA Group

Warum haben Sie sich entschlossen, die Wiener Klima-Allianz zu unterstützen?
Nicole Ehrlich-Adám, Chief People Officer und Mitglied der Geschäftsleitung der EVVA-Gruppe: „Klimaschutz kann nur gemeinsam wirksam gelingen! Nachhaltigkeit ist Teil unserer Verantwortung als Wiener Familienunternehmen, als Arbeitgeber und als aktiver Partner eines starken Wirtschaftsstandorts. Der Austausch mit anderen Unternehmen ist ein wertvoller Hebel. Wir können voneinander lernen, Erfahrungen teilen, neue Ideen entwickeln und gemeinsam Lösungen schaffen, die über das einzelne Unternehmen hinaus Wirkung entfalten."
Stefan Ehrlich-Adám, CEO der EVVA-Gruppe: „Wien hat sich ambitionierte Klimaziele gesetzt – und als produzierendes Unternehmen wollen wir aktiv dazu beitragen, diese Ziele erreichbar zu machen. Wir optimieren unsere Prozesse für mehr Energieeffizienz und setzen auf langlebige, recycelbare Materialien. Die Klima-Allianz stärkt den Austausch zwischen Stadt und Wirtschaft, fördert praxisnahe Lösungen und zeigt, dass Klimaschutz, Lebensqualität und ein wettbewerbsfähiger Wirtschaftsstandort zusammengehören."


© EVVA

Nicole & Stefan Ehrlich-Adám:
„Wir wollen als produzierendes Familienunternehmen zeigen, dass industrielle Wertschöpfung, Innovation und Klimaschutz zusammengehören."

Auf welche bisher erreichten Ziele sind Sie besonders stolz? Welche Maßnahmen sind in der nahen Zukunft geplant?
NEA: „Wir leben Nachhaltigkeit ganzheitlich, sie umfasst sowohl ökologische als auch wirtschaftliche und soziale Verantwortung. Dazu gehören höchste Standards in der Arbeitssicherheit und im Gesundheitsschutz, und wir bauen auf regionale Lieferant:innen. Auch zahlreiche Auszeichnungen im Umweltbereich zeigen uns, dass wir auf dem richtigen Weg sind und das macht mich stolz. Wir treiben nicht nur auf technischer Ebene, sondern vielmehr durch aktive Einbindung der Mitarbeitenden, die Nachhaltigkeitsmaßnahmen stetig voran. Wir schaffen Anreize und erleichtern unseren Mitarbeitenden, nachhaltige Mobilität im Arbeitsalltag noch einfacher zu integrieren. Unsere Mitarbeitenden können vergünstigte Fahrräder über das Jobrad leasen und die Abfahrtszeiten der Öffis am Headquarter in Echtzeit abrufen."
SEA: „Aus strategischer Sicht sind vor allem die Fortschritte bei Energie und Emissionen wichtige Meilensteine. Unsere Photovoltaik-Leistung in der EVVA-Gruppe wurde im letzten Jahr deutlich erhöht. Das Headquarter konnte 2025 gegenüber 2024 zudem über 400.000 kWh an Energie einsparen – u.a. dank Wärmerückgewinnung. Unsere Manufacturing Centers beziehen Strom aus 100 % erneuerbaren Quellen. Unser Metallrecycling zeigt, dass Kreislaufwirtschaft bei EVVA gelebte Praxis ist. Ein zentraler Schwerpunkt bleibt die weitere Reduktion unserer Emissionen. Bei Scope 2 ist EVVA in den drei Manufacturing Centers bereits CO_2-frei. Bei Scope 1 wollen wir im Headquarter Net Zero bis 2035 erreichen. Durch Optimierung des Druckluftsystems wollen wir in der Produktion bis Ende 2026 rund 150.000 kWh Strom einsparen. Zudem sanieren wir bis 2027 mehrere Dachaufbauten am Headquarter und erwarten dadurch zusätzliche Einsparungen von rund 50.000 kWh sowie 12 Tonnen CO_2. Ein weiterer wichtiger Hebel ist Messing: Gemeinsam mit unseren Lieferanten möchten wir den bereits hohen Recyclinganteil von 90 % bis 2028 auf 94 % erhöhen." ■

Wien Energie nimmt mit Loidesthal II leistungsstärksten Windpark im Portfolio in Betrieb. Er liefert 62 Megawatt und versorgt über **44.000** Haushalte.

Rund **400** ausgemusterte E-Auto-Batterien speichern ab sofort Sonnenstrom der PV-Anlage Rosiwalgasse.

ENERGIE

Österreich könnte künftig zusätzliche Rechenzentren mit einem Leistungsbedarf von rund **500** Megawatt benötigen.

In den Monaten Juli und August zusammen deckte die Windkraft knapp **14 %** des österreichischen Stromverbrauchs.



© Magnific .com

Quellen: Wien Energie, IG Windkraft, Austria Data Center Association

PROJEKTE

Wien ist weit mehr als Österreichs politisches und kulturelles Zentrum: Die Stadt zählt zu den wichtigsten Wirtschaftsstandorten des Landes und verbindet internationale Ausrichtung mit hoher Lebensqualität. Die Mischung aus etablierten Unternehmen, innovativen Start-ups, internationalen Konzernen und einer vielfältigen KMU-Landschaft prägt die Wiener Wirtschaft.

Ein wesentlicher Standortvorteil ist die zentrale Lage im Herzen Europas. Die Nähe zu den Märkten Mittel- und Osteuropas eröffnet Unternehmen vielfältige Geschäfts- und Kooperationsmöglichkeiten. Gleichzeitig verfügt Wien über eine ausgezeichnete Infrastruktur, gut ausgebildete Fachkräfte sowie renommierte Universitäten und Forschungseinrichtungen.

Wiener Unternehmen zeichnen sich durch Innovationskraft, unternehmerische Flexibilität und eine zunehmende Orientierung an Nachhaltigkeit aus. Besonders in Bereichen wie Digitalisierung, Life Sciences, Umwelttechnologien, Mobilität und kreativer Wirtschaft entstehen neue Chancen.

Die Stärke des Standorts liegt damit vor allem in seiner Vielfalt: Wien bietet Unternehmen ein Umfeld, in dem Tradition und Innovation, internationale Vernetzung und regionale Verwurzelung erfolgreich zusammenwirken.

153.086

Zum Stichtag 31. Dezember 2025 verzeichnete die Wirtschaftskammer Wien insgesamt 153.086 Mitglieder. Das entspricht einem Zuwachs von rund 1,7 % im Jahresvergleich.

124,9 Mrd.

Das aktuelle Wiener Bruttoregionalprodukt (BRP) liegt bei rund 124,9 Mrd. Euro (bezogen auf 2024), was einem realen Wachstum von +0,9 % im Vergleich zum Jahr davor gleichkommt.

61.900

Die Wirtschaftsleistung in Wien beträgt 61.900 Euro pro Kopf und liegt damit deutlich über dem Österreich-Wert von 53.800 Euro.

36

Das durchschnittliche Alter der Neugründerinnen und Neugründer in Wien liegt bei 36 Jahren.

Quellen: Wien in Zahlen 2026, WK Wien.

UNTERNEHMERISCHE ZUKUNFT VERWIRKLICHEN



© Raiffeisen NÖ-Wien

© Eva Kelety

Ökologischer Fortschritt und wirtschaftlicher Erfolg gehen heute Hand in Hand. Die Raiffeisen Stadtbank unterstützt Unternehmen mit Branchenkompetenz bei ihrem Wachstum, der Steigerung der Energieeffizienz und der Dekarbonisierung. Warum die Bank mehr ist als nur ein Finanzierungspartner, erläutern Irena Vulić, Leiterin Kompetenzzentrum Handel, Produktion & Mobilität, und Linda Eggert, Leiterin Sustainable, Export & Investment Finance.

v.l.n.r. **Irena Vulić** und **Linda Eggert** unterstützen bei nachhaltigen Energieprojekten.

Wie unterstützt Raiffeisen Stadtbank Wien Unternehmen bei nachhaltigen Energieprojekten?

Irena Vulić: „Wir beobachten gerade eine starke Zunahme der eigenen Stromproduktion aus Photovoltaik. Besonders innovative Unternehmer nutzen ungenutzte Dach- und Freiflächen, um mit PV-Anlagen ihren Strom selbst zu erzeugen. So reduzieren sie ihre Abhängigkeit vom Energiemarkt und sparen Kosten. Wir begleiten Unternehmen von der ersten Idee bis zur Umsetzung – mit der passenden Finanzierungslösung."

Linda Eggert ergänzt: „Darüber hinaus unterstützen wir mit dem Going Green Kredit Unternehmen bei Investitionen mit ökologischem Mehrwert. So lassen sich Projekte zu attraktiven Konditionen finanzieren, die Emissionen reduzieren, die Energieeffizienz steigern oder den Ausbau erneuerbarer Energien vorantreiben."

Auf welche Weise gestaltet Raiffeisen Stadtbank Wien nachhaltige Investitionen?

Irena Vulić: „Wir kennen die Anforderungen des Marktes genau und bieten maßgeschneiderte Lösungen. Mit unserer fundierten Branchenkenntnis in Handel, Produktion und Mobilität unterstützen wir Unternehmen gezielt bei der Finanzierung nachhaltiger Investitionen – gerade im Hinblick auf die Digitalisierung (Industrie 4.0), die in heimischen Betrieben zunehmend an Bedeutung gewinnt."

Linda Eggert: „Für Investitionen mit einem positiven Umwelteffekt bieten sowohl die österreichische Bundes- als auch die Landesregierung zahlreiche Fördervarianten und Zuschüsse. Für Unternehmer ist es oft schwierig, sich bei der Vielzahl an Förderungen zurechtzufinden. Unsere Sustainable-Finance- und Förderexpert:innen helfen hier bei der Auswahl. Dank der engen Zusammenarbeit mit Förderstellen können wir so das Beste für jedes Projekt herausholen." ❑

GOING GREEN KREDIT

Der Going Green Kredit ist mit dem österreichischen Umweltzeichen ausgezeichnet. Er bietet maßgeschneiderte Lösungen für Firmenkund:innen und ebnet den Weg von den ersten Schritten bis zur Umsetzung größerer Investitions- und Transformationsvorhaben.

RAIFFEISEN ENERGIE

Raiffeisen Energie schafft ein Ökosystem für eine maximale regionale Energieversorgung aus einer Hand – mit regionalen Energiegemeinschaften, fairen Ökostrom-Tarifen für Bezug und Einspeisung sowie laufend optimierter Energie-Hardware. So werden Menschen Teil einer Gemeinschaft und senken dauerhaft ihre Fixkosten.

Raiffeisen Stadtbank Wien

Ansprechpartnerin:
Irena Vulić
Leiterin Kompetenzzentrum Handel, Produktion & Mobilität
irena.vulic@raiffeisenbank.at
+43 660 978 700 01
raiffeisenbank.at/unternehmertum

vöpe
Die Lebensraumentwickler

Vereinigung Österreichischer Projektentwickler

voepe.at

In Partnerschaft mit der
iv INDUSTRIELLEN VEREINIGUNG

WSE WIENER STANDORTENTWICKLUNG GMBH


© Stephan Seelig © Eva Kelety

„Wir planen und denken langfristig“

Brown Field vs. Green Field, Energieeffizienz, Klimaschutz, Entsiegelung: Das sind nur wenige Schlagworte aus dem Katalog der Herausforderungen in der Stadt- und Immobilienentwicklung. Die WSE Wiener Standortentwicklung steht als Unternehmen der Stadt Wien besonders in der Verantwortung, wenn es um nachhaltige Entwicklung von Standorten und der Stadt als Ganzes geht. Die Geschäftsführer Josef Herwei und Andreas Meinhold im Interview.

Josef Herwei & Andreas Meinhold
Geschäftsführung WSE Wiener Standortentwicklung

Große Städte stehen aufgrund steigender Temperaturen, steigender Bevölkerungszahlen, steigender Energiekosten und wachsendem Bedarf an entsprechender Infrastruktur vor großen Herausforderungen. Welchen Beitrag leistet die WSE in der Entwicklung Wiens?

Josef Herwei: Unsere Aufgabe ist, verkürzt gesagt, einen Beitrag zur Lebensqualität der Wienerinnen und Wiener sowie zur Attraktivierung des Wirtschaftsstandorts Wien zu leisten. Wir tun das, indem wir in verantwortungsvoller Weise Standorte und Projekte entwickeln, die langfristig gut für die Stadt sind. Das beginnt damit, dass wir – meist aus ehemals anders genutzten Arealen – neue Stadtteile entwickeln und endet bei der Schaffung, Erweiterung und Modernisierung von Wohnraum und von Infrastrukturbauten für Bildung, Sport, Kultur und Mobilität.

Andreas Meinhold: Die Herausforderung ist, sehr langfristig zu denken und zu planen. Ein heute bestehender Bedarf hat in 30 Jahren vielleicht nicht mehr dieselbe Priorität. Wenn wir einen neuen Stadtteil entwickeln, muss uns bewusst sein, dass es ihn in dieser Form und mit diesen Nutzungen sowie Strukturen lange geben wird. Wir müssen ihn daher zwar nach heutigen Ansprüchen und Standards konzipieren, aber immer auch mögliche künftige Entwicklungen im Auge behalten. Flexible Grundrisse, wiederverwertbare Baustoffe, anpassbare Energiesysteme und vieles mehr sind die Schlagworte, die uns täglich begegnen.

> *Ein neuer Stadtteil braucht einen guten Nutzungsmix und soll sich künftigen Anforderungen anpassen.*
>
> ***Andreas Meinhold***

Welche Voraussetzungen muss ein moderner Standort, eine moderne Immobilie heute erfüllen?

Meinhold: Wir bauen bei Standortentwicklungen und mit den Infrastrukturbauten tatsächlich die Zukunft der Stadt. Das denken wir mit, das leben wir. Ein neuer Stadtteil braucht einen guten Nutzungsmix und soll sich künftigen Anforderungen anpassen. Wir brauchen flexible Nutzungsmöglichkeiten, umwelt- und klimafreundliche Bauweisen, Mobilitätsangebote, Freiräume und Platz für weitere Veränderungen und Entwicklungen.

Herwei: Diese Herangehensweise unterscheidet uns von vielen privaten Entwicklern, die sich auf ein konkretes Gebäude fokussieren können. Wir stellen uns stets die Frage, wie die Menschen in Zukunft leben und arbeiten. Als städtisches Unternehmen müssen wir über Renditeerwartungen und die üblichen Lebenszyklen von Immobilien hinausdenken und uns die Frage stellen, wie Wien in 50, 100 oder mehr Jahren aussehen soll und muss. Nachhaltigkeit hat für uns eine sehr umfassende Bedeutung.

Inwiefern? Wie definieren Sie Nachhaltigkeit in Ihrer Tätigkeit?

Herwei: Viele verwenden den Begriff ausschließlich in Zusammenhang mit Klima- und Umweltschutz. Wir verwenden ihn auch in Zusammenhang mit langfristiger Planung und Weitsicht, mit wirtschaftlichen Faktoren, mit dem Nutzen für die Stadt und ihre Bewohner*innen sowie Wirtschaftstreibenden. Unser Ziel ist, einen Mehrwert für Wien zu schaffen. Hohe Gewinne stehen dabei nicht im Vordergrund, wirtschaftliches Handeln im Sinne der Steuerzahler*innen aber sehr wohl.

> *Unser Ziel ist, einen Mehrwert für Wien zu schaffen. Hohe Gewinne stehen dabei nicht im Vordergrund, wirtschaftliches Handeln im Sinne der Steuerzahler*innen aber sehr wohl.*
>
> ***Josef Herwei***


© Dujmic
Rundturnhalle Stadt Wien

Meinhold: Den Mehrwert schaffen wir durch viele Aspekte: Die von uns in den vergangenen Jahren realisierten Infrastrukturbauten entsprechen modernsten Standards und erfüllen durch die hohe Planungs- und Umsetzungsqualität langfristig die gewünschten Anforderungen. Auch in baulicher Hinsicht: Holzbau, wiederverwertbare Baustoffe, begrünte Dächer und Fassaden, Photovoltaik, Geothermie und energieeffiziente Gebäudetechnik sorgen für klimafreundlichen Betrieb. Wo es möglich war, wurden im Sinne des Artenschutzes Brutplätze für Vögel in die Außenhüllen integriert.


© David Bohmann
Sport Club

Ein großes Thema in ganz Österreich ist die Flächenversiegelung. Wie geht die WSE mit dieser Herausforderung um?

Herwei: Gerade bei Stadtteilentwicklungen beginnt nachhaltige Immobilienwirtschaft bereits bei der Wahl der Grundstücke: Wir entwickeln keine Green Fields, sondern nutzen so genannte Brown Fields, die ihren ursprünglichen Zweck nicht mehr erfüllen. Als Beispiele können wir hier unter anderem Neu Leopoldau, die Nachnutzung des ehemaligen Gaswerks Leopoldau, die früheren Waagner-Biro-Gründe in Stadlau oder die ehemals bebauten Liegenschaften in Oberlaa nennen.

Meinhold: Ein verantwortungsvoller Umgang mit natürlichen Ressourcen muss nicht nur am Land, sondern vor allem auch in Städten gelebt werden. Wir wollen hier den bestmöglichen Spagat schaffen: Einerseits muss eine wachsende Stadt wie Wien neuen, leistbaren Wohnraum samt sozialer Infrastruktur schaffen, andererseits wollen wir Grün- und Freiräume erhalten und sogar ausbauen. Wien ist mit seinen Erholungsflächen schon jetzt ein Spitzenreiter unter den europäischen Städten. Diese Position wollen und werden wir auch in Zukunft halten. ❑

WSE
Wiener Standortentwicklung GmbH

Messeplatz 1, 1020 Wien
Tel: 01 720 30 50-0
Mail: wse@wse.at
www.wse.at

WIEN IN BEWEGUNG

Hohe Qualitäten, klare Vorgaben und Fokus auf Nachhaltigkeit und Klimaschutz: Der Wiener Stadtentwicklungsplan 2035 weist den Weg in die Zukunft. Die WSE Wiener Standortentwicklung leistet auf verschiedenen Ebenen ihren Beitrag – unter anderem beim Ausbau der Sportinfrastruktur.

Großstädte sind seit jeher Magneten. Für die Wirtschaft und für die Menschen. Das gilt auch für die Stadt Wien. Die Bevölkerung wächst nach wie vor kontinuierlich. Darauf muss Wien vorbereitet sein, mit neuen Siedlungsgebieten, mit Verkehrsinfrastruktur, mit Freiräumen, mit klimafitter Energieversorgung – und mit sozialer, kultureller sowie gesundheitsbezogener Infrastruktur.
Hier spielt die WSE Wiener Standortentwicklung, ein Unternehmen der Wien Holding, mit ihrem Tochterunternehmen WIP Wiener Infrastruktur Projekt GmbH eine maßgebliche Rolle. Neben der Entwicklung von neuen Stadtteilen leistet sie einen wichtigen Beitrag zur Erweiterung und Neuerrichtung von Bildungsbauten, von Kulturstätten und von Sportanlagen. Dabei zählen der Einsatz von Geothermie, die Errichtung von Photovoltaikanlagen, die Errichtung von Gründächern und -fassaden, die Nutzung von Betonkernaktivierung, Wärmerückgewinnung, die Installation von modernsten Belüftungsanlagen, die Verwendung von höchstwärmedämmenden Materialien und höchstmögliche Ressourcenschonung zu jenen Maßnahmen, die nach Möglichkeit bei allen städtischen Projekten zum Einsatz kommen.

Leuchtturmprojekt Sport Arena Wien

Die Sport Arena Wien – von der WIP Wiener Infrastruktur Projekt 2025 fertiggestellt - setzt neue Maßstäbe in Sachen Nachhaltigkeit und Energieeffizienz: Auf dem Dach befindet sich die aktuell größte PVT-Anlage Europas. Die innovative PVT-Technologie kombiniert Photovoltaik (Strom) und Solarthermie (Wärme) in einem System und nutzt die Dachfläche besonders effizient. Ein weiteres zentrales Element ist die Bauteilaktivierung: In die Betondecken der Arena sind Heiz- und Kühlsysteme integriert, die für ein angenehmes Raumklima sorgen und den Energieverbrauch senken. Ergänzt wird das System durch Wärmepumpen (540 kW) und 73 Tiefensonden, dadurch erfüllt die Sportarena den Zertifizierungsstandard "klimaaktiv Gold".



© Romana Fürnkranz

Modernisierung für Vereine und Schulen

Geradezu Wahrzeichen-Status haben die sechs zwischen 1972 und 1974 in Wien errichteten Rundturnhallen erlangt. Die Sporthallen stehen in räumlicher Verbindung zu Bildungsbauten und werden von Schulen sowie von Vereinen genutzt. Nach mehr als 50 Jahren Betrieb wurden und werden sie nun von der WIP auf den heutigen Stand der Technik gebracht.
Das gilt auch für den Energieverbrauch: Dieser konnte durch verschiedene Maßnahmen wie Dämmung, energieeffiziente Lüftungsklappen und Photovoltaik-Anlagen um rund 30 Prozent reduziert werden. Alle bisherigen Sanierungen erhielten die „klimaaktiv-Gold"-Zertifizierung.
Ebenfalls auf dem Programm der WIP stehen zahlreiche Sanierungen von Vereinssportanlagen in ganz Wien. Neue Kunstrasenplätze, modernisierte bzw. neu gebaute Gebäude für Garderoben, Sanitär- und Nebenräume sorgen für zeitgemäße Trainings- und Wettkampfbedingungen.

Fußball und mehr auf höchstem Niveau

Das prominenteste aktuelle Projekt ist sicherlich der Sportclub-Platz in Hernals mit der Neuerrichtung der Haupt- und der Friedhofstribüne sowie der Sanierung der Südtribüne.
Die traditionsreiche Hernalser Sportstätte an der Alszeile wurde von der WIP zu einem modernen, nachhaltigen, energieeffizienten und multifunktionalen Stadion umgestaltet und bietet dem Wiener Sport-Club nun für die nächsten Jahrzehnte eine zeitgemäße Heimstätte.
Im Sinne der Klimaziele der Stadt Wien legte Sport Wien als Bauherr des neuen Stadions den größten Wert auf umwelt- und klimafreundliche sowie energieeffiziente Technologien.
Auf dem Dach der Haupttribüne wurde zur Stromerzeugung eine Photovoltaik-Anlage mit einer Leistung von rund 100.000 kWh errichtet. In Kombination mit der Wärmepumpen-Anlage ist eine sehr hohe Eigenversorgung möglich. Der erzeugte Strom soll für den Eigenverbrauch genutzt und der Überschuss in die Wiener Netze eingespeist werden. Durch die große Anzahl an nachhaltigen Maßnahmen wird wie bei bisherigen Bauprojekten von Sport Wien eine "klimaaktiv"-Zertifizierung angestrebt. ❑

Wir bauen Zukunft

Wie sehen Städte der Zukunft aus? Was bedeutet nachhaltiges Bauen? Welche Bedürfnisse haben Menschen und Wirtschaft in 30, 50 oder 100 Jahren? Wir finden die Antworten. Wir sind spezialisiert auf schwierige Aufgaben. Wir planen nicht für das Heute, wir planen für das Morgen und spätere Generationen. Mit unseren Projekten schaffen wir Platz für die Branchen der Zukunft. **Wir lieben Entwicklung. Wir bauen Zukunft.**

WSE Wiener Standortentwicklung
www.wse.at



mehr wien zum leben.
wienholding

WSE


© Kunsthaus Wien / Paul Bauer

KunstHausWien: vereint Umweltthemen und Kunst

WIEN HOLDING: FÜR EIN LEBENSWERTES WIEN VON MORGEN

Die Wien Holding zählt zu den größten Unternehmen in der Bundeshauptstadt Wien und ist Impulsgeberin für maßgebliche Modernisierungs- und Entwicklungsprozesse in der Stadt. Sie trägt mit ihren rund 75 Unternehmen dazu bei, die Nachhaltigkeitsstrategie der Stadt umzusetzen.

Kultur trifft Klimaschutz

Die Vereinigten Bühnen Wien (VBW) zählen zu den größten Kulturinstitutionen Österreichs. Das Raimund Theater wurde 2023 als erstes Musiktheaterhaus mit dem Österreichischen Umweltzeichen zertifiziert, das Ronacher folgte 2025. Für das Theater an der Wien ist die Zertifizierung bereits in Arbeit. Zudem arbeiten die VBW daran, den Materialeinsatz ihrer Produktionen zu reduzieren – durch modulare Bühnenbilder sowie die Wiederverwendung von Stoffen und Bühnenelementen. Mit dem Anschluss an die Fernkälte der Wien Energie übernimmt das Ronacher zudem eine Vorreiterrolle bei Kühlung, die im Vergleich zu herkömmlichen Klimaanlagen vier bis zehnmal weniger Energie verbraucht.
Auch die Museen der Wien Holding – Haus der Musik, Mozarthaus Vienna, KunstHausWien und Jüdisches Museum Wien – setzen konkrete Maßnahmen zur Reduktion von Energieverbrauch, Ressourcenverbrauch und Abfall um bzw. haben bereits einige Maßnahmen umgesetzt. Im Jahr 2018 wurde das KunstHausWien als erstes Museum in Österreich mit dem Österreichischen Umweltzeichen ausgezeichnet. Mittlerweile sind alle vier Häuser zertifiziert.
Das größte Kulturdach Österreichs – die Wiener Stadthalle – produziert seit 2022 Sonnenstrom. Insgesamt liefern 3.881 Photovoltaik-Module auf einer Dachfläche von 7.200 Quadratmetern saubere Energie. Darüber hinaus wickelt die gemäß dem europäischen Umweltmanagementsystem EMAS-validierte Wiener Stadthalle auch Großveranstaltungen wie etwa Holiday on Ice als Green Events ab und unterstützt Veranstalter*innen mit Know-how sowie entsprechend ausgerichteter Infrastruktur.

Dekarbonisierte Sportstätten

Die neue Sport Arena Wien, die von der Wien Holding Sport GmbH betrieben wird, ist ein Leuchtturmprojekt der Wiener Sportstättenoffensive. Bereits beim Rückbau des alten Dusika-Stadions wurde auf Ressourcenschonung geachtet. Das Energiekonzept der Sport Arena Wien basiert vollständig auf erneuerbaren Energiequellen und kombiniert Photovoltaik, Solarthermie und Geothermie zu einem innovativen Gesamtsystem. Im Mai 2026 wurde die Sport Arena Wien mit „klimaaktiv Gold" ausgezeichnet.

Erneuerbare Energien im Hafen Wien

Der Containerterminal der WienCont, ein Tochterunternehmen des Hafen Wien, wird seit 2018 mit 100 Prozent Strom aus Wasserkraft versorgt und verbesserte damit die CO_2-Bilanz des Unternehmens. Mittlerweile wurden auch sieben Photovoltaikanlagen errichtet – fünf im Hafen Wien und zwei bei der WienCont. Bis zum Jahr 2040 sollen weitere umfangreiche Maßnahmen zur CO_2-Reduktion am Standort umgesetzt werden.



© Kunsthaus Wien / Paul Bauer

WienCont: setzt auf erneuerbare Energien


© David Bohmann

Wiener Stadthalle: wickelt Green Events ab

Zukunftsorientierte Stadt- und Immobilienentwicklung

Im Immobilienbereich werden Nachhaltigkeit und Ressourcenschonung über den gesamten Lebenszyklus von Gebäuden gedacht. So entwickelt die WSE Wiener Standortentwicklung GmbH Stadtquartiere mit Geothermie, Photovoltaik, Begrünung und energieeffizienten Bauweisen und bringt ökologische Standards in Schul-, Sport- und Stadtentwicklungsprojekte ein. Ein gutes Beispiel hierfür ist die Sanierung des Wiener Sport-Club Stadions. Sämtliche Räumlichkeiten für den Verein wurden neu errichtet – nach höchsten Standards der Energieeffizienz und der Nutzungsanforderungen. Das Gelände ist nun multifunktional nutzbar und auf dem Dach der Haupttribüne wurde eine PV-Anlage mit einem voraussichtlichen Jahresertrag von rund 100.000 kWh errichtet. In Kombination mit der Wärmepumpenanlage ist somit ein sehr hoher Eigenversorgungsanteil möglich.
VIECON Messe Wien zeigt, dass professioneller Eventbetrieb und Umweltschutz Hand in Hand gehen. Als zertifizierte Green Venue und Lizenznehmer des Österreichischen Umweltzeichens unterstützt VIECON Veranstalter*innen aktiv bei der Durchführung von Green Events. Zahlreiche Kriterien werden bereits durch die bestehende Infrastruktur erfüllt, z.B. der Einsatz von 100 % Ökostrom, energieeffiziente LED-Beleuchtung, ein umfassendes Abfall- und Recyclingkonzept, barrierefreie Zugänglichkeit sowie nachhaltige Mobilitätsangebote.
Mit der ARWAG schafft die Wien Holding leistbaren Wohnraum, der durch energieeffiziente und ressourcenschonende Gebäudekonzepte überzeugt. Bei der Entwicklung ihrer Wohnhäuser wird besonderer Wert auf soziale und ökologische Nachhaltigkeit gelegt: durchdachte Infrastruktur, Einsatz zeitgemäßer, klimafitter Technologien und ganzheitliche Energiekonzepte der ARWAG Energy führen zu einem geringen Energiebedarf im Gebäudebetrieb wie z.B. im aktuellen Projekt „WohnWildnis1210" in Wien-Floridsdorf.

Expertise in Klima-Fragen

Mit UIV Urban Innovation Vienna GmbH gehört auch die Klima- und Innovationsagentur der Stadt Wien zur Wien Holding. Sie unterstützt bei der Beantwortung der drängendsten urbanen Zukunftsfragen und begleitet den Weg zu einer klimagerechten und innovativen Stadt. Mit dem Beratungsservice Erneuerbare Energie stellt UIV im Auftrag der Stadt Wien auch ein kostenloses Angebot für alle Wiener*innen, die beim Umstieg auf erneuerbare Energieträger fachliche und rechtliche Unterstützung benötigen.

Impulse für eine starke und lebenswerte Stadt

Ob Kultur, Sport, Immobilien, Logistik oder Digitales: Die Wien Holding verankert Klima-, Umwelt- und Ressourcenschutzmaßnahmen in allen Unternehmensbereichen und sorgt so für ein lebenswertes Wien von morgen. ❑

Mehr Infos auf:

www.wienholding.at



© Patricia Bagienski-Grandits

Im Stadtentwicklungsgebiet Nordwestbahnhof werden bereits Prinzipien des zirkulären Bauens umgesetzt – zum Beispiel beim Projekt "luv + lee" (ARWAG).

Interview mit Gregor Puscher

KREISLAUFWIRTSCHAFT IM GEFÖRDERTEN WOHNBAU: HERAUSFORDERUNG FÜR LEISTBARES WOHNEN

Zirkuläres Bauen und notwendige Innovation versus Kostendruck und Leistbarkeit – dieses Spannungsfeld kann man laut Gregor Puscher, Geschäftsführer des wohnfonds_wien, nur im Dialog mit allen Beteiligten lösen.

Was versteht man unter Kreislaufwirtschaft im Bauwesen?
Die Bauwirtschaft ist für einen enormen Verbrauch an natürlichen Ressourcen und großen Mengen an Treibhausgasemissionen verantwortlich. Aus diesem Grund ist ein Paradigmenwechsel notwendig. Gebäude müssen von Anfang an so geplant, errichtet und bewirtschaftet werden, dass eingesetzte Materialien im Nutzungskreislauf bleiben.

Hat dieses Umdenken bereits stattgefunden?
Ja, die Kreislaufwirtschaft ist im geförderten Wohnbau bereits angekommen und ein fixes Kriterium in unseren Bauträgerwettbewerben. Viele eingereichte Projekte sind sehr innovativ – aber gleichzeitig stehen wir vor großen Herausforderungen, etwa in Bezug auf Kosten, sprich Nutzer*innen-Konditionen, Prozesse und technische Anforderungen. Und eines muss klar sein: Das geförderte Wohnen muss leistbar bleiben! Um hier praktikable und umsetzbare Lösungen zu finden, ist ein ehrlicher Dialog zwischen allen Beteiligten notwendig – zwischen Planenden, Bauträgern, Verwaltung und Politik.

Woran orientiert sich der wohnfonds_wien beim Thema Kreislaufwirtschaft?
Wir orientieren uns an der „Smart City Klima Strategie" und dem städtischen Programm „DoTank Circular City Wien 2020-2030" (DTCC30), das auch den Zirkularitätsfaktor (ZiFa) umfasst. Er legt bereits jetzt in der Version 1.0 die Grundlagen für Ressourcenschonung und nachhaltigen Materialeinsatz und betrachtet unter anderem Ökobilanz, Flexibilität, Langlebigkeit sowie Rückbau und Recycling von Bauprojekten. Die Bauträgerwettbewerbe zu Seecarré und Nordwestbahnhof (Phase A.1) sind erste Testanwendungen. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse tragen zur Weiterentwicklung hin zum ZiFa 2.0 bei, ein Kriterien-Set für zirkuläres Bauen und Sanieren sowie eine Systematik zur Bewertung zirkulärer Maßnahmen.

Welche Herausforderungen kommen beim Thema Kreislaufwirtschaft auf den wohnfonds_wien künftig zu?
In erster Linie sind dies Machbarkeit, Praxistauglichkeit und Wirtschaftlichkeit. Es ist wichtig, dass wir hier gemeinsam einen Weg finden, auf dem sich Leistbarkeit und Kreislaufwirtschaft nicht gegenseitig ausschließen. Durch das Testen unter realen Bedingungen und durch den Dialog mit den beteiligten Planenden und Bauträgern sollen zirkuläre Qualitäten deshalb noch besser definiert werden und in weiterer Folge in die Ausschreibungen und Bewertungskriterien der Wettbewerbsverfahren einfließen. Kreislauffähige Anforderungen werden dadurch für Bauträger und Planende klarer, nachvollziehbarer und praktikabler. Darüber hinaus leisten die Ergebnisse der durchgeführten Bauträgerwettbewerbe wichtige Beiträge zur Weiterentwicklung der städtischen Strategien, zum Erfüllen rechtlicher EU-Vorgaben und zur Verankerung des kreislauffähigen Bauens in der OIB-Richtlinie 7 zur nachhaltigen Nutzung natürlicher Ressourcen im Bauwesen. Mein Fazit ist: Wir sind auf einem sehr guten Weg mit innovativen und zukunftsfähigen Pilotprojekten. Danke an alle Beteiligten für die offene und konstruktive Auseinandersetzung. ❑



© Wilke

Gregor Puscher ist seit September 2018 Geschäftsführer des wohnfonds_wien. Er studierte Architektur an der TU Wien und der University of Portsmouth (GB). Er war Dezernatsleiter, Leiter der Planungsgruppe West, stellvertretender Abteilungsleiter und interimistischer Leiter der MA 21 - Stadtteilplanung und Flächennutzung. Außerdem war er Bezirkskoordinator für den 17. Wiener Gemeindebezirk und Mitglied des U2 Stadtentwicklungsbeirats.

DIGITALE AUSSTELLUNG „KREISLAUFWIRTSCHAFT IM GEFÖRDERTEN WOHNBAU"

Die digitale Ausstellung „Kreislaufwirtschaft im geförderten Wohnbau" auf der Website des wohnfonds_wien gibt Einblicke in die Praxis des zirkulären Planens und Bauens. Vorgestellt werden Lösungen, die im Rahmen der Bauträgerwettbewerbe 20., Nordwestbahnhof, Phase A.1, 22., Quartier Seecarré in der Seestadt Aspern und zum 1. Wiener WohnBAUMprogramm entwickelt wurden. Bei den Siegerbeiträgen finden sich Maßnahmen zu folgenden Schwerpunktthemen:

- flexible, rückbaubare Konstruktionen wie u.a. in Holz-Hybrid-Bauweise
- ressourcenschonender Einsatz von wiederverwendbaren und recyclingfähigen Materialien
- Nutzung von Sekundärbaustoffen
- sortenreine Trennbarkeit
- Dokumentation der verbauten Baustoffe (Materialdatenbanken)
- Instandhaltung und Lebenszyklus
- flexible, langfristige Nutzungskonzepte.



zur digitalen Ausstellung ->



MY**HIVE OFFICES AM WIENERBERG:**
FLEXIBILITÄT NEU GEDACHT

Am Wienerberg bietet CPI Europe auf über 130.000 m² Büroflächen, die höchste Anpassungsmöglichkeiten und erstklassige Infrastruktur vereinen – ideal für Unternehmen, die Wachstum und Work-Life-Balance fördern wollen. Und ein guter Grund, öfters im Office, statt im Homeoffice zu arbeiten.

Nach Jahren, in denen Homeoffice dominierte, zeichnet sich seit einiger Zeit ein Gegentrend ab. Immer mehr Unternehmen fordern wieder Präsenz im Büro. Viele Arbeitnehmer:innen wünschen sich hier aber Räumlichkeiten, die mehr bieten als bloße Arbeitsplätze. Wenn man im Büro schon viel Zeit verbringt, dann muss es auch einige Vorzüge bieten. Eine Studie der CPI Europe zeigt, dass Offices heute drei Faktoren benötigen: hochwertige Infrastruktur, Flexibilität und Networking-Angebote.
Am Wienerberg bietet CPI Europe mit my**hive** alles, was den Arbeitsplatz von morgen ausmacht – von flexiblen Shared Offices bis zu großen Firmenflächen. Working-Spaces und „ready to use"-Offices ermöglichen einen einfachen Einstieg, während es für Großunternehmen viele individuelle Anpassungsmöglichkeiten gibt.
my**hive** am Wienerberg bietet zudem viel Tageslicht, Barrierefreiheit und Einrichtungen wie Ruhe- und Sporträume. Zusätzlich stehen zwei Indoor-Lounges und eine Outdoor-Lounge zur Verfügung. Der Komplex verfügt über mehrere Adressen.



Office-Oase mit Flair

Das my**hive** Urban Garden in der Wienerbergstraße 3–5 verbindet auf 18.000 m² Nachhaltigkeit mit moderner Technik. Das Pionier-Objekt bietet private Balkone und begrünte Terrassen, die zu Outdoor-Meetings anregen. Die BREEAM „Outstanding" Zertifizierung zeichnet das Gebäude für seine herausragenden Werte bei Nachhaltigkeit, Klimaschutz und Wirtschaftlichkeit aus. Die Office-Oase verströmt das Flair eines nachhaltigen Boutique-Hotels. Ein Konzept, das man auch in den anderen Gebäuden am Wienerberg spürt.
In der Wienerbergstraße 7–9 finden Firmen Büroräume mit hochwertiger Ausstattung ab 260 m². Die Twin Towers überzeugen auf 66.000 m² durch Prestige-Büroflächen mit grandioser Aussicht auf den Wienerberg. Ergänzt wird das Angebot durch flexible Flächen in der Clemens-Holzmeister-Straße 6 für Unternehmen mit einem Bedarf ab 500 m². So finden im my**hive** am Wienerberg Unternehmen unterschiedlichster Größe und Branche ihren perfekten Standort.





In jeder Größe großartig

my**hive** Offices erfüllen höchste Ansprüche und sind bereits ab einem Monat mietbar. my**office** ist das ideale Angebot ab 20 Mitarbeitenden mit sofort beziehbaren oder anpassbaren Räumen. Daneben gibt es drei verschiedene my**cowork** Produkte: my**room** ermöglicht kleinen Teams ein eigenes Büro innerhalb einer Co-Working-Umgebung, während my**desk** für Einzelpersonen einen fixen Arbeitsplatz bietet. Bei my**flex** kann der Arbeitsplatz sogar täglich neu gewählt werden.
my**conference** steht für Business Meetings as unusual. Einmal vom stets freundlichen Welcome Desk in Empfang genommen, startet man in den inspirierend designten und technisch top-ausgestatteten Konferenzräumen motiviert in die Besprechung.

Alles unter einem Dach

my**hive** am Wienerberg verfügt zudem über erstklassige Einrichtungen wie das twelve Kongresszentrum und die ThirtyFive Event-Location, die von der Business-Tagung bis zur Firmenfeier das beste Ambiente für glanzvolle Veranstaltungen bietet. Für das Wohlbefinden sorgen zudem ein Fitnessbereich sowie Services wie Reinigung, Blumenbestellung und eine Fahrradstation. Aber auch das Gastronomie-Angebot kann sich sehen lassen: In unmittelbarer Nähe befinden sich über 60 Bars, Cafés und Restaurants, Geschäfte, namhafte Hotels und mehr.
Community Manager organisieren neben vielen Goodies auch regelmäßige Netzwerk-Events. Vom Yogakurs bis zum Kochworkshop, vom Business-Breakfast bis zum Sommerfest gibt es praktisch jede Woche einen neuen guten Grund, früher ins Office zu kommen oder nach der Arbeit noch etwas länger zu bleiben.
Zusätzlich bietet der Standort einen kostenlosen City-Shuttle, Parkgaragen mit E-Ladestationen und Carsharing-Optionen. „Büros, in die man gern kommt." sagt my**hive** über sich – und das unterschreibt man gern. ❑

KONTAKT UND INFOS
Diana Weber-Owsian und ihr Team beraten Sie bei der Wahl Ihres Büros.

Diana Weber-Owsian
Teamlead Office

diana.weberowsian@cpi-europe.com
myhive-offices.com

INNOVATIVE MESSTECHNIK FÜR DIE STADT DER ZUKUNFT:

UIV URBAN INNOVATION VIENNA SCHAFFT MIT MOBILE MAPPING DATENGRUNDLAGEN FÜR STADTPLANUNG UND KLIMAANPASSUNG

Wie können Städte lebenswert, klimaneutral und fit für die Zukunft werden? An Lösungen für diese Frage arbeitet UIV Urban Innovation Vienna, die Klima- und Innovationsagentur der Stadt Wien. Im Innovationslabor Vienna Geospace Hub verbindet man Know-how rund um Satellitendaten mit innovativen digitalen Werkzeugen und Methoden – darunter Mobile Mapping. Dabei wird der öffentliche Raum mithilfe mobiler, meist fahrzeugbasierter Sensorsysteme mit Laserscannern und Kameras präzise erfasst. So entstehen georeferenzierte 3D- und Bilddaten, die vielfältige Anwendungen ermöglichen. Das Mobile-Mapping-Equipment der UIV kann in Kooperation mit der Stadt Wien (MA 41 – Stadtvermessung) für konkrete Fragestellungen und Anwendungen im öffentlichen Raum eingesetzt werden.

Das System RIEGL VMY-2 des österreichischen Herstellers „RIEGL Laser Measurement Systems" erfasst während der Fahrt die Umgebung dreidimensional. Bei der Befahrung lassen sich öffentliche Straßenräume, Gebäude, Vegetation, Parkplätze und Infrastrukturelemente schnell und detailreich dokumentieren. Die Daten werden anschließend ausgewertet, mit bestehenden Geodaten kombiniert und in städtische Anwendungen integriert.

Für Städte und Gemeinden kann Mobile Mapping den Zustand von Straßen und Brücken, Bodenmarkierungen, Verkehrszeichen, Stadtmobiliar, Bäumen oder Fassaden erfassen und bei wiederholtem Einsatz Veränderungen über längere Zeit sichtbar machen. Auch für Energie- und Klimaplanung, Grünraummonitoring, Baustellendokumentation, digitale Stadtmodelle sowie die Bestands- und Anlagenverwaltung entstehen neue Möglichkeiten. Spezialisierte Unternehmen können die Daten für Standortanalysen, Infrastrukturplanung, Dokumentation oder digitale Bestandsmodelle nutzen.


© UIV Han


© UIV Han


© MA41

Das Mobile Mapping Equipment im Einsatz bei der MA 41 - Stadtvermessung

Der Einsatz des Equipments in der Stadt Wien folgt einem klaren Praxisansatz. Anforderungen aus städtischen Dienststellen, die mit Mobile Mapping verknüpft werden können, wurden frühzeitig erhoben und bilden die Grundlage für ein breites Spektrum konkreter Use Cases. Ein umfassender und aktueller Datenbestand soll Entscheidungen im Hinblick auf Maßnahmen zur Klimaanpassung und zum Umgang mit den Folgen des Klimawandels ermöglichen. Die MA41 bringt dabei ihre langjährige Erfahrung mit Mobile-Mapping-Befahrungen sowie mit der Datenplattform Kappazunder als virtuellem Abbild der Stadt Wien ein.

Der Vienna Geospace Hub schafft in seiner Rolle als Innovationslabor die Brücke zwischen innovativer Messtechnik und konkreten Anwendungen. Bestehende Datengrundlagen können damit gezielt ergänzt, Erhebungen effizienter sowie flexibler gestaltet und Entscheidungen in Stadtplanung, Infrastrukturmanagement und Klimaanpassung auf eine aktuelle und räumlich präzise Datengrundlage gestellt werden. ❑

Infos auf:

https://viennageospace.at

VOM MOBILITÄTSLABOR „MOBILITY POLICY LAB" INS UNTERNEHMEN: BETRIEBLICHE MOBILITÄT GEMEINSAM VORANBRINGEN

Die Mobilitätswende braucht passende Rahmenbedingungen, interdisziplinären Austausch und Zusammenarbeit. Genau hier setzt das von der UIV Urban Innovation Vienna koordinierte Mobility Policy Lab an, das gemeinsam mit Forschungspartner*innen in den vergangenen vier Jahren umgesetzt wurde. Gemeinsam mit Akteur*innen aus Verwaltung, Wirtschaft und Praxis wurden zentrale Governance-Fragen bearbeitet– von touristischer Mobilität über Parkraummanagement und Stellplatzschlüssel bis zum Betrieblichen Mobilitätsmanagement (BMM).

Gerade beim BMM zeigt sich: Erfolgreiche Lösungen entstehen selten in einer einzelnen Abteilung. Je nach Unternehmen müssen HR, Facility Management, Gesundheitsmanagement, Nachhaltigkeit, Betriebsrat zusammenarbeiten und eine Person als zentrale Schnittstelle fungieren. Gleichzeitig müssen die Maßnahmen zum Standort, zur Beschäftigtenstruktur und zu den Mobilitätsbedürfnissen passen. Die UIV unterstützte Unternehmen dabei, passende Mobilitätsmaßnahmen zu entwickeln und setzt BMM auch selbst um: Dazu zählen das Jobticket bzw. ein KlimaTicket-Zuschuss, ein jährliches Fahrradservice, E-Scooter und ein Lastenrad zur gemeinsamen Nutzung sowie eigene Fahrradabstellplätze plus Spinde und eine Dusche. Das aufgebaute Wissen wird im Beratungsprogramm der Wirtschaftskammer Wien gemeinsam mit den Wiener Linien fortgesetzt. ❑


© amriphoto

NACHGEFRAGT BEI MOBILITÄTSEXPERTE GERALD FRANZ

Der UIV-Teamleiter über Betriebliches Mobilitätsmanagement in der Praxis

Was ist aus deiner Sicht der Schlüssel dafür, dass BMM langfristig im Unternehmen verankert wird?

Der Erfolg besteht aus drei wichtigen Säulen: Erstens muss mindestens eine Person im Unternehmen für das Thema verantwortlich sein und dafür brennen (Verantwortung). Zweitens muss die Geschäftsleitung für Maßnahmen offen sein und budgetäre Mittel bereitstellen (Auftrag). Drittens braucht es einen soliden Überblick, wie die Mitarbeitenden unterwegs sind und was sie sich wünschen. Darüber gibt eine Befragung Aufschluss.


© Matt Observe

Gerald Franz (Mitte) erarbeitet mit seinem Team Mobilitätskonzepte

Wo liegen in der Praxis die größten Hebel und woran scheitern gute BMM-Ideen am häufigsten?

Die größten Hebel sind aus meiner Sicht die Einführung von Jobtickets, E-Fahrzeuge, Bike-Leasing und eine Einschränkung von kostenfreien oder zu günstigen Parkmöglichkeiten. Gute Ideen scheitern daran, dass man zu viele Dinge auf einmal umsetzen möchte, ohne die Belegschaft mitzunehmen. Behutsame Veränderungen mit einem guten Mix aus Push und Pull führen zum Ziel.

VOM ABFALL ZUR RESSOURCE:
WIEN ALS LABOR DER KREISLAUFWIRTSCHAFT



© AdobeStock/KI-generiert



© Studiowey

KommR D.I.
Helmut OGULIN, MBA
Fachgruppenobmann

Kreislaufwirtschaft neu gedacht

Kreislaufwirtschaft bedeutet weit mehr als Mülltrennung und Recycling. Sie beginnt lange bevor ein Produkt entsteht — nämlich im Design. Langlebige, reparierbare und recyclingfähige Produkte sind keine Öko-Vision, sondern wirtschaftliche Notwendigkeit. Materialien, die biologisch abbaubar oder leicht wiederverwendbar sind, legen den Grundstein für einen echten Ressourcenkreislauf.
Damit eine echte Circular Economy entsteht, müssen neue Geschäftsmodelle entwickelt und technologische Lösungen angestrebt werden, die den Kreislauf erst ermöglichen. Österreich ist dabei auf einem guten Weg — mit erfahrenen Netzwerkpartnern und Unternehmen, die sich mit diesen Themen seit langem beschäftigen.
KommR DI Helmut Ogulin, MBA, Fachgruppenobmann der Wiener Entsorgungs- und Ressourcenmanagementbranche, bringt es auf den Punkt: Die Branche hat sich längst vom Image des „Abfallentsorgers" gelöst — die Betriebe sind die Rohstoffschürfer der Zukunft.

> *Die Branche hat sich längst vom Image des „Abfallentsorgers" gelöst – die Betriebe sind die Rohstoffschürfer der Zukunft.*
>
> *KommR DI*
> *Helmut OGULIN, MBA*

Wien als Taktgeber in modernen Wertschöpfungssystemen

Neben ihrer elementaren Bedeutung für das Funktionieren des gesellschaftlichen Lebens stellt die Abfallwirtschaft mit ihren unternehmerischen Tätigkeiten auch wirtschaftlich einen bedeutenden Sektor dar. Die Kreislaufwirtschaft ist ein stabiles und zugleich dynamisches Wirtschaftssegment, das unmittelbare und mittelbare Beiträge zur Wirtschaftsleistung und zum Arbeitsmarkt leistet. Die 1.797* Unternehmen der Fachgruppe Entsorgungs- und Ressourcenmanagement sind dabei keine Zuschauer — sie sind der Motor dieses Wandels.

Ökologie und Ökonomie schließen sich nicht aus. Sie bedingen einander. Die Rückgewinnung von Sekundärrohstoffen aus Altmaterialien schützt natürliche Ressourcen und schafft wirtschaftliche Unabhängigkeit — ein strategischer Vorteil in einer Zeit globaler Lieferketten-Erschütterungen.
Wo Qualitätsstandards es zulassen, hält Ogulin eine verstärkte verpflichtende Nutzung von Sekundärrohstoffen für sinnvoll und ökonomisch geboten. Besonders im Bausektor sieht er erhebliches Potenzial, das bisher kaum gehoben wurde.

Schlüsselbranchen im Fokus

Vier Bereiche sind entscheidend für das Gelingen der Kreislaufwirtschaft in Wien:

- **Kunststoffrecycling:** Viele Kunststoffe werden außerhalb Europas produziert, was sortenreine Wiederverwertung erschwert. Hier braucht es europäische Koordination und klare Herstellerverantwortung.
- **Batterierecycling:** Wien als Forschungsstandort. Beim Recycling von E-Autobatterien und dem Ersatz seltener Erden bewegt sich die Bundeshauptstadt in die richtige Richtung. Der Wandel in der Batterietechnologie, kombiniert mit fortschrittlichen Recyclingverfahren, schafft die Grundlage für eine ressourceneffizientere Zukunft.
- **Biologisch abbaubare Materialien:** Der konsequente Einsatz natürlicher Rohstoffe reduziert Recyclingaufwand und Emissionen gleichzeitig — und schließt den Kreislauf auf natürliche Weise.
- **Bausektor:** Das größte ungehobene Potenzial. Sekundärrohstoffe könnten hier einen signifikanten Teil des Primärbedarfs ersetzen — mit enormer Wirkung auf Umwelt und Wirtschaftseffizienz.

Bürokratie als Bremse — Entfesselung als Chance

Das drängendste Hemmnis für die Kreislaufwirtschaft in Wien ist nicht fehlendes Know-how — es ist die Bürokratie. Die neue EU-Verpackungsverordnung* (PPWR) ist 2025 in Kraft getreten, doch viele Betriebe wissen noch nicht, was sie konkret bedeutet. Genehmigungsverfahren dauern zu lange, internationale Wettbewerber sind nicht denselben Standards unterworfen.

Die Forderung der Fachgruppe ist klar: Beschleunigung bei Genehmigungsverfahren, Angleichung der Wettbewerbsbedingungen zwischen nationalen und internationalen Marktteilnehmern, und ein Regelrahmen, der Unternehmen in ihrer Arbeit stärkt — statt sie zu lähmen.

Österreich als Vorreiter — was jetzt gebraucht wird

Österreich hat die Voraussetzungen, in der europäischen Kreislaufwirtschaft eine Führungsrolle zu übernehmen. Erfahrene Netzwerkpartner, technologisch fortschrittliche Unternehmen und ein wachsendes Bewusstsein in der Bevölkerung bilden ein starkes Fundament.

Was es jetzt braucht:

- **Verbindliche Standards** beim Einsatz von Sekundärrohstoffen, wo Qualität es erlaubt.
- **Investitionen in Forschung und Technologie** — besonders im Bereich Batterietechnologie und Kunststoffrecycling.
- **Politische Partnerschaft** mit der Wirtschaft — Unternehmen als Gestalter, nicht als Regulierungsobjekt.
- **Europäische Koordination** für einheitliche Wettbewerbsbedingungen und gemeinsame Recyclingstandards.

> *Die Wiener Unternehmen sind auf einem guten Weg – genau deshalb ist es jetzt wichtig, sie zu unterstützen und nicht durch überbordende Bürokratie zu bremsen.*
>
> *KommR DI*
> *Helmut OGULIN, MBA*

Kreislaufwirtschaft ist kein Selbstzweck — sie ist die wirtschaftliche und ökologische Antwort auf die Herausforderungen unserer Zeit. Wien und Österreich können dabei nicht nur mitmachen — sie können vorangehen. ❑

Wirtschaftskammer Wien
Fachgruppe Entsorgungs- und Ressourcenmanagement
DIE KREISLAUFWIRTSCHAFT

Straße der Wiener Wirtschaft 1
1020 Wien

diekreislaufwirtschaft@wkw.at
www.diekreislaufwirtschaft.at

*Quelle: WKO-Mitgliederstatistik, Anzahl der Fachgruppenmitglieder, Stand: 30.06.2026

*Die EU-Verpackungsverordnung (PPWR) ist am 11. Februar 2025 in Kraft getreten. Nur einzelne Pflichten dieser Verordnung sind ab dem 12. August 2026 unmittelbar anwendbar.

MOBILITÄT IST AUCH IMMER EINE FRAGE DER (CYBER-)SICHERHEIT



Die Zukunft einer modernen Wirtschaftsmetropole hängt maßgeblich von einer intelligenten, sicheren und digitalen Infrastruktur ab.

Ob nachhaltige Mobilität, vernetzte Systeme oder innovative Geschäftsmodelle – digitale Technologien sind längst zu einem entscheidenden Wettbewerbsfaktor geworden. Gleichzeitig steigen mit der zunehmenden Vernetzung die Anforderungen an Sicherheit, Innovationskraft und unternehmerische Resilienz. Die Informationstechnologie spielt daher eine immer wichtigere Rolle, um die wirtschaftliche Position von Unternehmen langfristig zu festigen und ihre digitale Transformation erfolgreich zu gestalten. UBIT Wien vertritt mit dem Berufsgruppensprecher der IT, Rüdiger Linhart, und seiner Stellvertreterin Andrea Dobida Unternehmen, die die digitale Transformation aktiv gestalten. Mit einem breiten Serviceangebot unterstützt die Fachgruppe ihre Mitglieder dabei, ihre Wettbewerbsfähigkeit zu stärken und den unternehmerischen Alltag erfolgreich zu meistern.

Dazu zählen unter anderem:

- **Vertretung fairer Rahmenbedingungen**
  insbesondere durch die aktive Mitgestaltung von Kollektivvertragsverhandlungen.
- **Kommunikation & Imageförderung**
  mit Informationen, Ideen und Vorlagen für einen professionellen Außenauftritt.
- **Rechtliche und unternehmerische Beratung**
  für Klarheit und Sicherheit im Geschäftsalltag.
- **Branchenservices**
  Bereitstellung von Branchen-AGB, Mustern und Vorlagen sowie Zugang zu vergünstigten Versicherungsangeboten.
- **Fachliche Weiterbildung & Wissenstransfer**
  um technologische Entwicklungen frühzeitig zu erkennen und Potenziale gezielt zu nutzen.
- **Netzwerkformate**
  zur Förderung des fachlichen Austauschs und der Vernetzung innerhalb der Branche.
- **Starke Online-Präsenz**
  da immer mehr Kundenkontakte digital beginnen, unterstützt das WKO Firmen A–Z dabei, die Sichtbarkeit des eigenen Unternehmens deutlich zu erhöhen.

WKO WIRTSCHAFTSKAMMER WIEN
Unternehmensberatung · Buchhaltung · IT

Mehr Infos

Firmen A-Z

INTERVIEW

Als Weltmetropole hat der Ausbau der nachhaltigen Mobilität für Wien höchste Priorität. Hier braucht es smarte und innovative Lösungen, die das Verhalten der Menschen tatsächlich widerspiegeln. Individueller Arbeitsweg, Wochenendausflug oder Berufsverkehr: Am Ende des Tages ist Mobilität stets auch eine Frage der Sicherheit. In einer zunehmend global vernetzten Welt steht dieser Begriff allerdings im stetigen Wandel. **Rüdiger Linhart**, Berufsgruppensprecher IT der Fachgruppe UBIT Wien, erklärt im Gespräch, warum die Mobilitätswende in Zeiten zunehmender Cyberkriminalität auch immer eine Frage der IT-Security ist.

Herr Linhart, welche Rolle spielt die IT als Branche bei der Mobilitätswende?



Rüdiger Linhart: „Egal ob zu Fuß, mit dem Rad, Auto oder Öffis: Mobilität umfasst ja weit mehr als nur das individuelle Fortbewegungsmittel. Da spreche ich von intelligenten Verkehrsleitsystemen, Öffi-Apps mit Echtzeitdaten, eine flächendeckende Ladeinfrastruktur und vieles mehr. All das wird durch den Einsatz moderner IT-Systeme erst ermöglicht oder deutlich beschleunigt.

Auf dem Markt finden sich etwa die ersten Rennräder, die mittels Künstlicher Intelligenz Fahrerinnen und Fahrern höherer Sicherheit bieten. Gleichzeitig haben wir erst Ende Juni bei der Deutschen Bahn gesehen, was passieren kann, wenn IT-Systeme ausfallen und sich kein Zug im ganzen Land mehr bewegt. Das bedeutet auf den ersten Blick natürlich einerseits großen Ärger für Privatpersonen, aber verursacht über Nacht vor allem einen wirtschaftlichen Schaden in Millionenhöhe.



Für Unternehmen – egal wie klein oder groß – ist es daher wichtig, den Ball nicht fallen zu lassen. Verlässliche IT-Infrastruktur und Cybersecurity sind keine zeitlich begrenzten Projekte, sondern ein laufender Prozess, bei dem das oberste Management involviert sein muss. Externe Fachkräfte bringen einen frischen Blick in die Organisation und helfen dabei, bestehende Prozesse und Abläufe kritisch zu hinterfragen. So unterstützen wir als Branche Betriebe dabei, nachhaltige Mobilität für alle in Wien zu ermöglichen.“

Warum ist beim Thema nachhaltige Mobilität die Cybersicherheit so zentral?

„Innovation findet heutzutage immer schneller statt, das gilt gerade im Nachhaltigkeits- und Mobilitätsbereich. Mit rasanter Geschwindigkeit werden neue Errungenschaften für uns und unsere Umwelt umgesetzt, die gleichzeitig die Wirtschaft fördern und Arbeitsplätze schaffen.

Somit wird auch in modernen Fahrzeugen immer mehr Technologie verbaut, da ist es ganz egal, ob wir vom E-Auto oder einer hochmodernen Zuggarnitur sprechen. Das Fortbewegungsmittel der Wahl ist vereinfacht formuliert ein Computer auf Rädern und damit auch für Cyberattacken attraktiv.

In der Mobilitätsbranche geht es vor allem um die sichere Verarbeitung sehr sensibler persönlicher Daten: Wohin fahre ich wann, welche Verbindungen nutze ich, wann bin ich zu Hause, wann nicht. Wir sehen in der Branche täglich, dass Cyberkriminalität vor keinem Wirtschaftszweig Halt macht. Im Gegenteil, die Bedrohungslage verschärft sich von Tag zu Tag. Gleiches gilt natürlich für die unterstützende Infrastruktur, wie etwa intelligente Verkehrssysteme.

Mit einer verlässlichen IT-Infrastruktur und umfassenden Cybersecurity Strategie stellen Anbieter für ihre Kundinnen und Kunden also nicht nur sicher, dass sie sicher von A nach B kommen. Gerade in Zeiten, in denen die künstliche Intelligenz in der Mitte der Gesellschaft und der Betriebe angekommen ist, ist die Unterstützung durch qualifiziertes IT-Fachpersonal unverzichtbar.

Die 15.000 IT-Unternehmen in Wien haben es sich auf die Fahne geschrieben, aktuelle Entwicklungen im Bereich Cybersecurity in Echtzeit zu verfolgen. Sie sind hoch spezialisiert und daher eine verlässliche wie unverzichtbare Ressource auf diesem Gebiet und können Unternehmen jeder Größe und Branche dabei unterstützen, verlässliche Cybersecurity Konzepte zu erstellen. Die Unternehmen erhalten gleichzeitig zusätzliche Ressourcen, die in die Weiterentwicklung ihrer Produkte und Dienstleistungen fließen.“

WAS DEN IMMOBILIENMARKT BEWEGT



© RLB Steiermark

Trotz anspruchsvoller Rahmenbedingungen können einzelne Immobilien-Segmente mit stabiler Nachfrage rechnen. Im Interview erklärt Rainer Stelzer, Vorstand der Raiffeisen-Landesbank Steiermark, wohin sich der Markt bewegt.

KR Mag. Rainer Stelzer, MBA
Vorstandsdirektor
Raiffeisen-Landesbank Steiermark

Wie ist derzeit die Stimmungslage am Immobilienmarkt in Österreich und Deutschland?
Es ist eine leichte wirtschaftliche Stabilisierung spürbar. Viele Marktteilnehmer blicken wieder vorsichtig optimistisch nach vorne und prüfen Investitionsmöglichkeiten. Gleichzeitig dämpfen geopolitische Unsicherheiten, hohe Kosten und regulatorische Anforderungen das Wachstum. Auch Zinsen, Mieten und der Arbeitsmarkt beschäftigen die Branche. Die Immobilien-Euphorie der vergangenen Jahre hat sich damit eingebremst. Investitionsentscheidungen werden heute genauer kalkuliert und Projekte werden intensiver auf ihre Ertragskraft und Finanzierungsstruktur hin überprüft. Dennoch gehen die meisten Marktteilnehmer von einem herausfordernden, aber insgesamt soliden kommenden Jahr aus.

Bleiben Immobilien auch im aktuellen Zinsumfeld attraktiv?
Immobilien bleiben auch in Zukunft attraktive Veranlagungsformen. Voraussetzung ist, dass Standort, Nutzungskonzept, Nachfrage und Finanzierung langfristig zusammenpassen. Gleichzeitig muss man die Zins-, Kaufpreis- und Mietentwicklung laufend marktkritisch betrachten. Auch die Handelbarkeit gewinnt an Bedeutung: Lage, Größe, Nutzungsmöglichkeiten und laufende Kosten beeinflussen, wie gut sich ein Objekt vermieten oder veräußern lässt. Folglich stellen wir für unsere Kund:innen eine engmaschige Begleitung sowie individuell strukturierte Finanzierungen bereit. Als Universalbank verbinden wir umfassende Beratung mit Leistungen aus Finanzierung, Förderung, Absicherung und Veranlagung. Dazu zählen Mietpreisanalysen, ein aktives Kredit- und Habenzins-Management sowie maßgeschneiderte Anlageformen.

In welchen Asset-Klassen steckt derzeit Potenzial?
Der Immobilienmarkt entwickelt sich quer über alle Asset-Klassen hinweg differenziert. Bei Büroimmobilien reicht eine gute Lage allein nicht mehr aus. Flexible Nutzungsmöglichkeiten, technische Standards, Energieeffizienz und Erreichbarkeit beeinflussen Vermietbarkeit und Bewertung. In der Logistik bleibt der strukturelle Bedarf grundsätzlich bestehen, wobei auch hier die Qualität des Standorts, die Drittverwendungsfähigkeit und ein schlüssiges Nutzungskonzept entscheidend sind.

> *Es ist eine Trendumkehr vom Neubau hin zu Sanierung, Aus- und Zubau spürbar.*

Und wie steht es um Wohnimmobilien?
Die Leistbarkeit von Eigentum bleibt am österreichischen Wohnimmobilienmarkt ein wichtiges Thema. Entsprechend steigt aktuell die Nachfrage nach kleineren Einheiten, wobei neben dem Kaufpreis auch die Raumaufteilung sowie die Betriebs- und Energiekosten stärker in den Fokus rücken. Zugleich ist die Trendumkehr vom Neubau hin zu Sanierung, Aus- und Zubau deutlich spürbar. Hohe Grundstücks- und Baukosten sowie ein wachsendes Bewusstsein für Nachhaltigkeit und Klimaschutz erhöhen die Bedeutung des Bestands. Durch Sanierung und Weiterentwicklung bestehender Gebäude lassen sich bereits bebaute Flächen effizienter nutzen und zusätzliche Bodenversiegelung reduzieren. Auch der gemeinnützige Wohnbau kam durch die hohen Baukosten unter Druck, wodurch bereits geplante Projekte verschoben oder nicht umgesetzt wurden. Für neue Vorhaben sind daher ein schlüssiges Nutzungskonzept, realistische Kostenannahmen und eine darauf abgestimmte Finanzierung entscheidend.

Welche Rolle spielt das Thema Nachhaltigkeit?
Energie- und Baukosten, volatile Materialpreise und regulatorische Anforderungen erhöhen die Bedeutung von Energieeffizienz, Ressourcennutzung und langfristiger Nutzbarkeit. ESG-Kriterien spielen aber bereits heute eine maßgebliche Rolle für Investor:innen, Nutzer:innen und Banken. Dabei geht es nicht nur um die Erfüllung regulatorischer Vorgaben: Gebäudequalität und Energiebedarf wirken sich auf laufende Kosten und Vermietbarkeit aus und beeinflussen damit zunehmend Rentabilität, Bewertung und Finanzierbarkeit. Daher ist eine kompetente Beratung durch Spezialist:innen unbedingt zu empfehlen.

Was raten Sie Kund:innen, die sich für Immobilien interessieren?
Man sollte die Angebots- und Nachfrageentwicklung sorgfältig im Auge behalten und die jeweilige Asset-Klasse sowie die Region im Zusammenspiel mit Kosten, Nutzungserlösen und Finanzierung analysieren. Wer Finanzierungsexpert:innen frühzeitig einbindet, kann unterschiedliche Szenarien berücksichtigen, Risiken aktiv aussteuern und die eigene Liquidität sichern. Die Stärken der RLB Steiermark liegen dabei in kurzen Entscheidungswegen, hoher Flexibilität und der optimalen Strukturierung von Finanzierungen. Mit dem neuen Standort in Wien wurden diese Kompetenzen in der Bundeshauptstadt zusätzlich gestärkt. Dort bündelt die RLB Steiermark ihr Know-how in der Finanzierung anspruchsvoller Immobilien-, Energie-, Tourismus-, Gesundheits- und Infrastrukturprojekte sowie in der Kommerzkund:innenberatung. Raiffeisen Kund:innen in der Steiermark, in Wien sowie im Süden Deutschlands haben dabei den Vorteil, dass ihnen erfahrene Expert:innen als diskrete, engagierte und langfristig orientierte Ansprechpartner:innen zur Seite stehen.❑



© RLB Steiermark

Als Ansprechpartner für Immobilienprojekte stehen Ihnen sowohl Bereichsleiter Prok. DI Jörg Waldauer (Mitte) als auch die Abteilungsleiter Mag. (FH) Gerald Jöbstl (Immobilien- und Projektfinanzierung AT/DE), Bernhard Hampel (Immobilien- und Projektfinanzierung Wien) und Mag. Georg Walter (Institutionelle Kunden) sowie der Leiter der Niederlassung München, Michael Holzer, B.Sc (Immobilien- und Projektfinanzierung Deutschland), zur Verfügung (v. li.)

Raiffeisen-Landesbank Steiermark

Kontakt:
Prok. Dipl.-Ing. Jörg Waldauer
Bereichsleitung
Tel.: 0316 8036-25571
Mobil: 0664 8550253
joerg.waldauer@rlbstmk.at

ENERGIE & GEBÄUDETECHNIK · PROJEKTPORTRAIT

VOM MÖBELHAUS ZUM ENERGIEKNOTEN



© Brendan Francis Bosson

35.456 m²
GEBÄUDEFLÄCHE AM STANDORT GRAZ

1,4 MW
PHOTOVOLTAIK ALS TEIL DES ENERGIEMIXES

3.302 kW
SPITZENHEIZBEDARF



© Brendan Francis Bosson

IKEA Graz stellt seine Wärme- und Kälteversorgung auf erneuerbare Quellen um. Im Zentrum steht ein hydraulisches Verbundsystem, das Abwärme, Grundwasser, Photovoltaik und Latentwärmespeicherung intelligent zusammenführt.

PILOT PROJECT

Wie lassen sich große Handelsimmobilien zuverlässig heizen und kühlen, ohne auf fossile Energieträger angewiesen zu sein? IKEA Graz beantwortet diese Frage mit einer konsequent vernetzten Energielösung. Das Projekt „Renewable Heating & Cooling" bündelt mehrere lokal verfügbare Quellen und macht aus ihnen ein steuerbares Gesamtsystem: Nutzbare Wärme aus der Lüftung, thermische Energie aus dem Grundwasser, Strom aus der Photovoltaik sowie elektrisch betriebene Wärmepumpen arbeiten nicht nebeneinander, sondern im Verbund.

Der Hintergrund ist klar: Heizen und Kühlen prägen die Klimabilanz von Gebäuden maßgeblich. Für die Immobilienstrategie von IKEA sind sie deshalb ein zentraler Hebel auf dem Weg zu niedrigeren Emissionen und einer effizienteren Energieversorgung. Am Standort Graz wurde der Umbau in zwei Schritten realisiert: Nach dem Projektstart 2020 folgte 2023 der erste Teil mit der Installation von vier Kältemaschinen mit dem natürlichen Kältemittel R290. Mit Abschluss des zweiten Projektteils im Jahr 2025 ist die Wärme- und Kälteversorgung laut Projektunterlagen vollständig auf erneuerbare Energiequellen ausgerichtet.

Die Größenordnung zeigt, warum ein integrierter Ansatz nötig ist: Für die 35.456 Quadratmeter Gebäudefläche liegt der Spitzenheizbedarf bei 3.302 Kilowatt, der Spitzenkühlbedarf bei 2.897 Kilowatt. Gleichzeitig bietet eine Dachfläche von rund 22.000 Quadratmetern Raum für die Photovoltaik. Ihre Produktion soll von 400 MWh vor Projektbeginn auf 1.723 MWh steigen – ein wichtiger Baustein für die Elektrifizierung der Wärme- und Kälteerzeugung.

> *Nicht eine einzelne Anlage, sondern das Zusammenspiel der Quellen macht das System robust und effizient*

DIE TECHNIK IM ÜBERBLICK

EIN SPEICHER ALS FLEXIBLER TAKTGEBER

Herzstück der Anlage ist ein hydraulisches Energieverbundsystem mit Latentenergiespeicher. In diesem Speicher befindet sich ein Phasenwechselmaterial (PCM), dessen Übergangsbereich bei etwa 9 bis 12 °C liegt. Beim Schmelzen nimmt das Material große Mengen Energie auf, beim Erstarren gibt es sie wieder ab – ohne dass sich seine Temperatur dabei wesentlich verändert. So kann Energie zwischengespeichert werden, wenn sie verfügbar ist, und genau dann bereitstehen, wenn die Last steigt.

Der Speicher wirkt damit als Puffer zwischen Energiequellen und Wärmepumpen. Überschüssige Wärme aus Lüftungsanlagen oder dem Grundwasserkreislauf wird geladen; bei höherem Bedarf wird die latente Wärme wieder freigesetzt. Das glättet Lastspitzen, reduziert vermeidbare Verluste und ermöglicht einen gleichmäßigeren Betrieb der Wärmepumpen. Eine zentrale Regelung überwacht Temperatur- und Volumenströme, bezieht Wetterprognosen ein und priorisiert die jeweils sinnvollste Energiequelle.

1 · QUELLEN	2 · SPEICHERN	3 · ANHEBEN	4 · VERSORGEN
Lüftungsabwärme Grundwasser 10–14 °C PV-Strom	PCM-Speicher 9–12 °C Laden / Entladen	Wärmepumpen R290 / R600a bis ca. 65 °C	Heizen & Kühlen im Gebäude bedarfsgerecht

Intelligente Regelung koordiniert Energiefluss, Speicher und Lastmanagement. Schematische Funktionsweise des hydraulischen Energieverbundsystems.

VON FERNWÄRME ZU ERNEUERBAREN QUELLEN

Die prognostizierte Energiebilanz macht die Veränderung greifbar. Der bisherige Fernwärmebezug von 1.600 MWh soll entfallen. Zugleich werden rund 1.400 MWh Wärme- und Kühlenergie aus Grundwasser erschlossen. Die vor Ort erzeugte Photovoltaik erhöht ihren Beitrag deutlich. In Verbindung mit einem Strommix aus erneuerbaren Quellen schafft das die Grundlage für eine niedrige betriebliche Emissionsintensität.

Die Projektprognose nennt bis 2030 eine CO_2-Reduktion von 80 Prozent, eine jährliche Einsparung von 400 Tonnen CO_2 durch Elektrifizierung sowie etwa 70 Prozent niedrigere Heizkosten. Solche Werte hängen im Betrieb von Lastprofilen, Regelung und den tatsächlich verfügbaren Energiequellen ab. Gerade deshalb ist das Monitoring nicht nur Kontrollinstrument, sondern Teil des Konzepts: Es zeigt, wie die Anlage arbeitet, und liefert die Daten für die fortlaufende Optimierung.



© Brendan Francis Bosson

ENERGIEQUELLE	VOR PROJEKTBEGINN	NACH PROJEKT
Fernwärme	1.600 MWh	0 MWh
Photovoltaik	400 MWh	1.723 MWh
Grundwasser	0 MWh	1.400 MWh

Veränderung der Energieträger nach Projektprognose. Werte gemäß Projektunterlagen.

Für IKEA ist Graz damit mehr als ein einzelnes Sanierungsprojekt. Der Standort soll als übertragbares Modell dienen – erweiterbar etwa um weitere Speicheroptionen und anpassbar an die jeweiligen örtlichen Gegebenheiten. Das Ziel: Wärme und Kälte nicht länger als getrennte Verbrauchsbereiche behandeln, sondern als vernetztes Energiesystem mit lokal nutzbaren Ressourcen.❑

Wo Anna lebt, ist „öko“ völlig logisch.

ARWAG

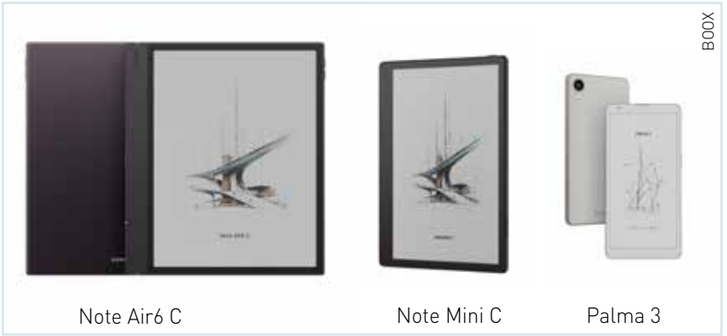
Die smarten ARWAG Wohnhäuser verbinden zwei wichtige Dinge: leistbares Wohnen und ökologische Nachhaltigkeit. Ressourcensparende Maßnahmen verringern den Energiebedarf, tragen zum Klimaschutz bei und senken die Betriebskosten.

Finden Sie Miet- & Eigentumswohnungen auf arwag.at



BOOX STELLT DREI NEUE E-INK-GERÄTE VOR: NOTE AIR6 C, NOTE MINI C UND PALMA 3

Zum Herbst präsentiert BOOX eine neue Gerätegeneration – alle drei laufen auf Android 16, setzen auf den neuen BSR-Hochleistungsprozessor und sind auf fokussiertes Lesen, Schreiben und Arbeiten ausgelegt.



Note Air6 C | Note Mini C | Palma 3

BOOX Note Air6 C – das Farb-E-Ink-Notizbuch für anspruchsvolle Workflows

Das Note Air6 C ist das Flaggschiff des Herbst-Lineups. Das 10,3-Zoll-Kaleido-3-Farbdisplay zeigt 4.096 Farben auf einer matten, blendfreien Glasoberfläche – augenschonend auch bei stundenlanger Nutzung. Mit 300 ppi in Schwarz-Weiß und 150 ppi in Farbe eignet es sich gleichermaßen für Fließtexte, annotierte Dokumente, Diagramme und illustrierte Inhalte. Der neue Qualcomm-Prozessor (4 nm) in Kombination mit BSR-Technologie liefert bis zu 40 Prozent schnellere Seitenumbrüche gegenüber dem Vorgänger Note Air5 C – ein messbarer Fortschritt für alle, die täglich intensiv mit Dokumenten arbeiten. Multitasking und geteilter Bildschirm laufen spürbar flüssiger, ressourcenintensive Funktionen wie KI-Dokumentenzusammenfassung, Sprachtranskription und OCR-Erkennung profitieren ebenfalls vom Leistungssprung.

Neu ist auch Bluetooth 6.0 mit niedrigerer Latenz und verbesserter Multigerät-Konnektivität für kabellose Zubehöranbindung auf dem aktuellen Stand der Technik. Das Android-16-System bringt eine überarbeitete Tablet-UI mit Widgets, Dock und nahtlosem App-Wechsel sowie Zugang zum Google Play Store.

Auf der Software-Seite führt Firmware V4.3 drei neue Funktionen ein: Dual Notes ermöglicht das gleichzeitige Öffnen und Annotieren zweier Dokumente nebeneinander. Calendar Memo erhält neue Pinseltypen und ein Lasso-Werkzeug. Talk Insights fasst Meetings und Audio-Inhalte KI-gestützt zusammen. Das beiliegende Zubehör umfasst den BOOX Pen3-Stylus mit 4.096 Druckstufen und integriertem Nibwechselfach sowie ein magnetisches Tastatur-Folio mit Pogo-Pin-Verbindung, das über seinen USB-C-Anschluss das Gerät direkt laden kann. Das Note Air6 C ist 5,8 mm dünn, wiegt rund 430 Gramm und verfügt über einen Fingerabdrucksensor im Power-Button sowie einen MicroSD-Slot mit bis zu 2 TB Erweiterung.

BOOX Note Mini C – die kompakte Note-Serie für unterwegs

Das Note Mini C bringt die Kernstärken der Note-Serie in ein handlicheres Format. Das 8,52-Zoll-Farb-E-Ink-Display ermöglicht farbcodierte Dokumente, Diagramme und Annotationen auch auf kleinerem Raum – mit 6 GB RAM, 64 GB Speicher und MicroSD-Unterstützung bis 2 TB. Kompatibel ist das Gerät mit dem neuen magnetischen InkSight-Stylus. Wie das Note Air6 C läuft das Note Mini C auf Android 16 mit BSR-Technologie. Das Note Mini C ist für alle, die die Leistung der Note-Linie wollen, aber ein Gerät bevorzugen, das sich leichter in der Hand hält und im Alltag noch kompakter mitgenommen werden kann.

BOOX Palma 3 – der Pocket-Reader für Low-Stimulation-Alltag

Der Palma 3 setzt die Tradition des beliebten Smartphone-Formfaktors fort und bringt ihn auf den aktuellen Stand. Das monochrome E-Ink-Panel liefert tiefere Schwarztöne und höheren Kontrast als der Vorgänger für eine ruhige, ablenkungsarme Leseerfahrung im Hosentaschen-Format.

Die Palma 3 läuft auf Android 16 mit offenem App-Ökosystem, bietet 128 GB internen Speicher, einen MicroSD-Slot und ist kompatibel mit dem InkSense-Plus-Stylus. Damit eignet sie sich für alle, die unterwegs lesen, Hörbücher hören und gelegentlich Notizen machen wollen – ohne die Ablenkungsarchitektur eines Smartphones.

Über Onyx BOOX

BOOX ist eine weltweit führende E-Ink-Elektronikmarke von Onyx, die sich auf E-Ink-Tablets und -Monitore spezialisiert hat. Das Angebot umfasst E-Ink-Produkte von 6 bis 13,3 Zoll, die darauf abzielen, ambitionierte, beständige und innovative Nutzer*innen zu unterstützen, produktiver in Arbeit und Studium zu sein und dabei die Augen zu entlasten. Mit modernster Hardware und fortschrittlicher Software kombiniert BOOX E-Ink mit Android und bietet so maximale Flexibilität. Weitere Produktinformationen finden Sie auf **euroshop.boox.com**. ❑

NACHHALTIGKEIT IM ZENTRUM WIENS

Wie Sonja Wimmer im Boutique Hotel The Harmonie Vienna gezeigt hat, dass ökologische Verantwortung und ausgezeichnete Hotellerie zusammengehören.





In der Harmoniegasse im 9. Wiener Gemeindebezirk steht ein Haus mit ungewöhnlicher Geschichte. 1863 als Erstlingswerk von Otto Wagner errichtet, beherbergte es einst das Harmonie-Theater, in dem Künstler, Tänzer und Schauspieler wohnten. Seit 1988 im Familienbesitz, wird es heute von Sonja Wimmer als Boutique Hotel The Harmonie Vienna geführt – und ist zum Vorzeigebeispiel für nachhaltige Stadthotellerie geworden.

Der Weg dahin begann vor über zehn Jahren mit einer neunmonatigen Generalsanierung. Vater und Tochter teilten sich Bauführung und Finanzen. Wimmer: „Wir haben aus einem alten Bestand mit alten Strukturen behutsam etwas Neues gemacht." Aus alten Bädern wurden Offices, aus früheren Küchen entstanden moderne Zimmer. Der Marmorboden wurde nicht ersetzt, sondern geschliffen. Möbel kamen von österreichischen Herstellern wie Wittmann, Handwerker aus der Region. Alte Fauteuils wurden aufwendig restauriert und mit Wittmann-Streifenstoff neu bespannt.

Die Haustechnik ist heute komplett digitalisiert: Gasversorgung, Klimaanlage am Dach, Frisch- und Umluft – alles zentral am PC steuerbar. Die Ausrichtung nach ESG-Kriterien hat die Führungskultur des Hauses geprägt. Rund 25 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, viele seit 10 bis 25 Jahren im Team, bilden das Rückgrat.

Die Branche sieht Wimmer vor Herausforderungen: Personal- und Energiekosten steigen, Investitionen in Digitalisierung sind unumgänglich. Der Anteil an Direktbuchungen liegt bei 35 Prozent, den Rest teilen sich Plattformen und Stammgäste. „Die Guest Journey wird Schritt für Schritt digitalisiert – Online-Check-in, Chatbots, Websites bringen mehr Komfort und mehr Wissen über den Gast." Anonyme Bewertungen auf Buchungsplattformen sieht sie kritisch. ❑

Ihr Fazit:
„Wenn wir Nachhaltigkeit in möglichst vielen Bereichen leben wollen, brauchen wir auch entsprechende Führung." Vieles passiert im Kleinen – aber mit großer Wirkung.



Boutique Hotel
The Harmonie Vienna

Harmoniegasse 5-7, 1090 Wien

www.harmonie-vienna.at

Best in Parking
Einparken, aufladen & entspannt weiterfahren.
Einfach billiger parken, e-chargen und bezahlen mit der Bmove-App.
Abendpauschale: NUR 6€
(18–24 Uhr)
Be Smart. Bmove
Mit der Bmove-App parken Sie billiger und profitieren von einem ticketlosen Park- und Ladevorgang.
SCAN ME
Alle Standorte und Tarife finden Sie unter www.bestinparking.com

NACHHALTIG BAUEN, LEISTBAR WOHNEN:
WIE INNOVATION DIE STADTENTWICKLUNG VERÄNDERT

Wie können Städte wachsen, ohne dass Ressourcenverbrauch und CO_2-Emissionen im gleichen Ausmaß steigen? Und wie lässt sich gleichzeitig leistbarer Wohnraum schaffen? Mit Innovationen wie TETRIQX, nachhaltigen Baustoffen und neuen Energiekonzepten zeigt STRABAG, wie ökologische Verantwortung und wirtschaftliche Umsetzbarkeit zusammengeführt werden können.



© WGA ZT GmbH

Mit TETRIQX bietet STRABAG bereits heute eine marktreife Lösung für den leistbaren Wohnbau

Serielles Bauen und Bauen im Bestand als Antwort auf die Wohnbaukrise

Ein wesentlicher Hebel liegt dabei in der Art und Weise, wie Gebäude künftig entstehen. TETRIQX ist ein serielles Bausystem, das als Antwort auf die aktuelle Wohnbaukrise entwickelt wurde. Das Konzept basiert auf einem hohen Vorfertigungsgrad und einem modularen Baukastenprinzip. Drei fertig entwickelte Wohnbautypen können flexibel für unterschiedliche Bauklassen eingesetzt und auf Gebäude mit bis zu sieben Geschossen angepasst werden. Durch standardisierte Prozesse, industrielle Fertigung und optimierte Grundrisse lässt sich bezogen auf die Bruttogeschoßfläche mehr qualitativ hochwertig nutzbarer Wohnraum errichten und das in deutlich reduzierter Bauzeit. Die gesamte Projektlaufzeit kann bei frühzeitiger Einbindung aller projektrelevanten Stakeholder und der Anwendung standardisierter Entwicklungsprozesse sogar halbiert werden. Gleichzeitig werden die Gesamtkosten gesenkt und hochwertiger Wohnraum wirtschaftlich realisierbar gemacht. Nachhaltigkeit ergibt sich dabei nicht nur aus der effizienten Nutzung von Material und Ressourcen, sondern auch durch die Verringerung von Baustellenverkehr, Lärm- und Umweltbelastungen.

Nachhaltiges Bauen bedeutet jedoch nicht ausschließlich Neubau. Durch Revitalisierung, Umnutzung und Aufstockungen können wertvolle Bestandsgebäude an neue Anforderungen angepasst werden, ohne zusätzliche Flächen zu versiegeln oder Materialien in großem Umfang neu einzusetzen. Gerade in urbanen Räumen eröffnet das Bauen im Bestand enormes Potenzial, um Wohn- und Nutzflächen zu schaffen und gleichzeitig den ökologischen Fußabdruck der Bauwirtschaft zu reduzieren.

Von CO_2-reduzierten Baustoffen bis zu intelligenten Energiekonzepten

Ein weiterer Schlüssel für klimafreundliches Bauen liegt in der stetigen Weiterentwicklung unserer Baumaterialien. STRABAG setzt dabei auf das Beste aus zwei Welten: innovative, CO_2-reduzierte Baustoffe und den verstärkten Einsatz nachwachsender Rohstoffe. So ermöglicht der eigens, bei Mischek Systembau entwickelte CO_2-reduzierte Beton eine Reduktion der Emissionen von mehr als 50 Prozent und setzt damit neue Maßstäbe in der österreichischen Fertigteilindustrie. Gleichzeitig eröffnet der verstärkte Einsatz von Holz neue Möglichkeiten für ressourcenschonende und zukunftsfähige Gebäudekonzepte. Holz gewinnt dabei zunehmend an Bedeutung, insbesondere im großvolumigen Hochbau. Moderne Planungs- und Fertigungsmethoden ermöglichen heute Gebäudekonzepte, die vor wenigen Jahren noch als visionär galten. Holz überzeugt nicht nur durch seine hervorragende CO_2-Bilanz, sondern auch durch kurze Bauzeiten, einen hohen Vorfertigungsgrad und eine ressourcenschonende Bauweise. Damit entwickelt sich der Werkstoff zu einem wichtigen Baustein auf dem Weg zu einer nachhaltigeren Bauwirtschaft.

Wie diese Entwicklungen in der Praxis aussehen, zeigt das Wohnquartier „Rote Emma" in der Attemsgasse, 1220 Wien mit 360 geförderten Mietwohnungen. Verteilt auf fünf achtgeschossige Baukörper, zählt das Projekt zu den bedeutendsten Beiträgen für leistbaren Wohnraum in Wien. Das Projekt setzt neue Maßstäbe für nachhaltigen Wohnbau. Die innovative Holzhybridbauweise kombiniert die Vorteile von Holz und Stahlbeton, reduziert den Material- und Energieeinsatz und ermöglicht durch einen hohen Vorfertigungsgrad besonders effiziente Bauprozesse. Nachhaltigkeit zeigt sich jedoch nicht nur in der Konstruktion. Begrünte Balkone, Urban-Gardening-Flächen auf den Dachlandschaften, Photovoltaikanlagen sowie ein intelligentes Heiz- und Kühlsystem mit Fernwärme, Grundwasserbrunnen und thermisch aktivierten Decken schaffen ein Wohnumfeld, das ökologische und soziale Aspekte gleichermaßen berücksichtigt. Das Bauprojekt verdeutlicht damit, wie innovative Bauweisen, ressourcenschonende Technologien und lebenswerte Quartiersentwicklung erfolgreich miteinander verbunden werden können.



© Philipp Chmelar

Attemsgasse, 1220 Wien
– ein GU-Projekt für den Auftraggeber BWSG/MIGRA"



© Rudi Froese / STRABAG

Das Heizsystem in Energiezentralen ist eine von vielen Einsatzmöglichkeiten von IMMOKRAFTWERK für die nachhaltige Energieversorgung von Gebäuden und Quartieren.

IMMOKRAFTWERK für planbare Energieversorgung

Während die Diskussion um nachhaltiges Bauen häufig bei Materialien und Bauweisen endet, entscheidet sich ein wesentlicher Teil der Klimabilanz erst im laufenden Gebäudebetrieb. Mit IMMOKRAFTWERK verfolgt STRABAG daher einen ganzheitlichen Ansatz für die Energieversorgung von Neubau- und Bestandsimmobilien. Energiezentralen werden nicht isoliert geplant, sondern auf Quartiers- und Standortebene vernetzt, um erneuerbare Energie möglichst effizient und wirtschaftlich nutzbar zu machen. Das Modell umfasst dabei die Finanzierung, Entwicklung, Errichtung und den Betrieb der gesamten Energieinfrastruktur. Für Immobilienentwickler und Eigentümer entstehen dadurch langfristig planbare Rahmenbedingungen, während gleichzeitig die Dekarbonisierung des Gebäudesektors unterstützt wird. So wird aus einer technischen Infrastruktur ein wesentlicher Baustein zukunftsfähiger Stadtentwicklung.

Die Beispiele zeigen, dass nachhaltiges Bauen heute weit über die Errichtung energieeffizienter Gebäude hinausgeht. Gefragt sind Lösungen, die den gesamten Lebenszyklus einer Immobilie berücksichtigen – von der Planung über die Materialwahl bis hin zur Energieversorgung im Betrieb. Ob serieller Wohnbau, Holzhybridbau oder quartiersübergreifende Energiekonzepte: Innovation entsteht dort, wo ökologische Verantwortung und wirtschaftliche Umsetzbarkeit gemeinsam gedacht werden. Genau darin liegt ein wesentlicher Schlüssel für die Entwicklung lebenswerter und zukunftsfähiger Städte. ❑

STRABAG
WORK ON PROGRESS

Ansprechpartner:

STRABAG AG

Martin Kaftan
Strategischer Vertrieb / Prokurist
Tel.: +43 664 5483098,
E-Mail: martin.kaftan@strabag.com
Donau-City-Straße 9, 1220 Wien
www.strabag.at

VON DER BAUSTELLE ZUR BAUSTELLE

Das Wohnbauprojekt ILDEFONSO in Wien-Favoriten zeigt: Kreislaufwirtschaft im geförderten Wohnbau ist keine Zukunftsvision, sondern gelebte Praxis



© Office Le Nomade

In der Kurbadstraße in Wien-Favoriten macht ein Wohnbauprojekt den eigenen Baugrund zum Baustoff: Rund 14.000 Tonnen lehmhaltiger Aushub aus dem Projekt ILDEFONSO der WBV-GPA werden nicht deponiert, sondern vom Ziegelproduzenten Wienerberger zu neuen Ziegeln verarbeitet – verbaut unter anderem in jenen Gebäuden, aus deren Boden sie stammen. Mit weiteren Maßnahmen ergibt das 53 Prozent CO_2-Einsparung in der Errichtung gegenüber konventionellem Massivbau, mehr als 800 Tonnen allein bei Tragstruktur und Fassade.

Der Zeitpunkt ist kein Zufall: Ab 2028 verschärft die Neufassung der EU-Gebäuderichtlinie die Anforderungen an Neubauten, ab 2030 gilt sie für alle Gebäude. Wien erprobt in Bauträgerwettbewerben bereits Kreislauf-Kriterien wie den digitalen Materialpass – was heute noch Pilotprojekt ist, dürfte in wenigen Jahren Standard sein. Bauträger, die Aushub, CO_2-armen Beton und langfristige Nutzungskonzepte schon jetzt verbinden, verschaffen sich einen Vorsprung, den andere erst aufholen müssen.

Auf dem Areal eines ehemaligen, versiegelten Parkplatzes nahe der Therme Wien in Oberlaa, direkt an der U1, errichtet die WBV-GPA bis voraussichtlich Ende 2027 133 geförderte Miet- und Baugruppenwohnungen – 44 davon SMART-Wohnungen, 45 weitere den Baugruppen „WaLeWi" und „Kolokation" zugesagt. Architektur: POS architekten, gebaut von der Arbeitsgemeinschaft „Kurbad" aus den Baufirmen Hazet und Swietelsky. Der Spatenstich fand Ende März statt.

Vom Aushub zum Baustoff

Den Anstoß zur Kooperation mit Wienerberger gab die WBV-GPA selbst: Ziel war eine CO_2-Einsparung von 50 Prozent gegenüber konventioneller Bauweise, am Ende wurden es 53 Prozent in der Errichtungsphase. Schon früh stellte sich die Frage, ob der Aushub als Abfall deponiert werden muss oder sich als Rohstoff weiterverwenden lässt. Gemeinsam mit Wienerberger wurde geprüft, ob sich das lehmhaltige Material technisch für die Ziegelproduktion eignet: Aus rund der Hälfte des gesamten Aushubs entstehen schätzungsweise 490.000 Porotherm-Ziegel, verbaut als Außenwände in den beiden obersten Geschoßen. Die erste Materiallieferung an das Werk erfolgte im April.

Das Prinzip dahinter in einem Satz: von der Baustelle zur Baustelle.

Der Ansatz blieb nicht auf ILDEFONSO beschränkt: Auf der benachbarten Baustelle (Bauplatz 5) der gemeinnützigen Bauvereinigung Gartenheim im selben Stadtquartier wird inzwischen ebenfalls Aushubmaterial für die Baustoffproduktion genutzt – aus einer projektbezogenen Idee der WBV-GPA ist ein gemeinsamer Ansatz im gesamten Quartier geworden. Die TU Wien begleitet das Projekt wissenschaftlich und evaluiert laufend Maßnahmen zur CO_2-Reduktion; zugleich entstehen so die Grundlagen für einen materiellen Gebäudepass.

Auch abseits des Aushubs setzt ILDEFONSO auf Wiederverwertung: Der Asphalt der ehemaligen Parkplatzfläche, rund 3.300 Quadratmeter, geht an ein lokales Recyclingwerk; Teile der bestehenden Tragschicht werden zwischengelagert und als Hinterfüllmaterial im Projekt wiederverwendet. Für einen kleineren Gebäudeteil, rund 150 Quadratmeter, entsteht in Kooperation mit dem Baustoffhersteller Baumit ein Estrich auf Lehmbasis – ein weiteres Pilotprojekt zur Aushubverwertung, nachdem sich der ursprünglich geplante zementfreie Baustoff eines Schweizer Start-ups für die hier vorgefundene Aushub-Zusammensetzung als ungeeignet erwiesen hatte.

Bäume, die aus Alters- oder Krankheitsgründen nicht erhalten werden können, bleiben als Totholzhabitate im Freiraum erhalten – ein Beitrag zur Artenvielfalt vor Ort. Geprüft wird zudem die Wiederverwendung ausgedienter Deckenpaneele aus ÖBB-Waggons für die Fassadengestaltung, eine Kooperation mit dem Reuse-Netzwerk Materialnomaden.

CO_2-Reduktion durch Materialwahl und Technik

Der Großteil der CO_2-Einsparung entsteht durch die Wahl des Betons: CO_2-reduzierte Betonmischungen in unterschiedlichen Druckfestigkeitsklassen kommen je nach statischer Beanspruchung der Bauteile zum Einsatz, die stärkste Klasse spart rund die Hälfte der CO_2-Emissionen konventionellen Betons ein. Hinzu kommt regional gefertigter Bewehrungsstahl. Die Hanfdämmung an der Fassade, ein nachwachsender Rohstoff, weist über ihren Lebenszyklus sogar eine negative CO_2-Bilanz auf. Und schließlich die Ziegel aus dem eigenen Aushub: Sie sparen Transportwege zur Deponie und sind ein großer Beitrag zum Ziel des „Abfallendes" des Österreichischen Bundesministeriums.

Auch im Betrieb spart das Gebäude Ressourcen: Eine thermisch aktivierte Bodenplatte in der Tiefgarage dient der Wärmepumpenanlage als Wärmequelle und -senke, ergänzt durch Wärmetauscher in den zentralen Abluftanlagen jedes Bauteils. Die Spitzenlast bei Heizung und Warmwasser deckt Fernwärme ab, eine Photovoltaikanlage mit rund 90 Kilowatt Peakleistung liefert einen Teil des Stroms. Über der Tiefgarage sorgt eine rund 1,20 Meter hohe Substratschicht nach dem Schwammstadtprinzip dafür, dass Regenwasser von den begrünten Flachdächern gespeichert statt abgeleitet wird – ein Beitrag zum Mikroklima im Quartier.

Gemeinschaft als Teil der Planung

Kreislaufwirtschaft und Energiekonzept sind die eine Seite des Projekts, das Zusammenleben die andere. Mit den Baugruppen „WaLeWi" und „Kolokation" ist „Gemeinschaft" seit Planungsbeginn Teil des Projekts, kein nachträglicher Zusatz. Die Volkshilfe übernimmt die Hausbetreuung und bietet zusätzliche Dienstleistungen; drei Wohnungen stehen dem Verein „Das Band" zur Verfügung, damit betreute Personen dort selbstständig leben können. Gemeinschaftsräume, Waschküchen und begrünte, photovoltaikbestückte Dachflächen ergänzen das Angebot. Leistbarkeit, ökologische Qualität und soziale Durchmischung werden hier nicht gegeneinander abgewogen, sondern im selben Projekt umgesetzt: Die geförderten Wohnungen kosten inklusive Betriebskosten und Umsatzsteuer 10,94 Euro pro Quadratmeter und Monat, die SMART-Wohnungen 8,97 Euro – der herkömmliche Preis einer geförderten Mietwohnung, ohne Aufpreis für die ökologische Nachhaltigkeit des Projekts. Für die WBV-GPA ist ILDEFONSO kein Sonderfall, sondern Teil einer gelebten Unternehmensphilosophie: Bereits bei der Waldmühle Rodaun, den Wientalterrassen, Sophie 7, hat die WBV-GPA auf Urban Mining, ReUse oder klimaschonende Energiekonzepte gesetzt. Der Vorteil gemeinnütziger Bauträger liegt in der Zeitperspektive: Wer Gebäude langfristig im eigenen Bestand hält statt sie zu verkaufen, kann sich Kreislaufwirtschaft nicht nur leisten, sondern profitiert davon, wenn Materialien länger halten und Rückbau von Anfang an mitgedacht wird. Das machte Michael Gehbauer, Geschäftsführer der WBV-GPA und Obmann des Verbandes gemeinnütziger Bauvereinigungen (GBV), zuletzt auch beim 84. Wohnsymposium von DER STANDARD deutlich, wo er ILDEFONSO als Praxisbeispiel für kreislauffähiges Bauen im geförderten Wohnbau vorstellte. ❑



Der Aushub dieses Projekts ist kein Abfall, sondern produktiver Ausgangspunkt für neue Ideen. Was aus dem Boden gewonnen wird, wird wieder zum Baustoff, ressourcenschonend, regional und mit klarem Mehrwert. Das ist gelebte Kreislaufwirtschaft.

KommR Mag. Michael Gehbauer
Geschäftsführer WBV-GPA



© GPA

TRANSPARENZ SCHAFFT EFFIZIENZ



© Thomas Steinlechner

Matthias Göttfert
Geschäftsführer Techem Messtechnik

Digitale Verbrauchsdaten schaffen für Immobilienwirtschaft und Verbraucher*innen gleichermaßen Mehrwert. Techem erfasst Wärme- und Wasserverbräuche und macht sie transparent und vergleichbar. So können Hausverwaltungen Prozesse effizienter gestalten und Bewohner*innen ihren eigenen Verbrauch bewusster steuern – mit dem Potenzial, Energie und Kosten zu sparen. Im Gespräch erklärt Techem Geschäftsführer Matthias Göttfert, wie aus Messwerten wertvolle Informationen werden und welche Rolle Digitalisierung künftig im Gebäudebetrieb spielen kann.

Immobilien verursachen europaweit rund 30 % des ökologischen Fußabdrucks. Techem betreut in Österreich rund 540.000 Wohnungen. Welche konkrete Rolle spielt die Digitalisierung der Verbrauchsmessung bei der Erreichung der Klimaziele — und was hat Ihr Unternehmen in den letzten Jahren dafür geleistet?

Wer Energie einsparen will, muss wissen, wo und wann sie verbraucht wird. Techem hat die Erfassung von Wärme- und Wasserverbräuchen in den vergangenen Jahren konsequent digitalisiert und die Daten so aufbereitet, dass sie nicht nur für die Abrechnung, sondern auch unterjährig nutzbar sind. Bewohner*innen können ihren Verbrauch einsehen, mit früheren Zeiträumen vergleichen und Veränderungen sofort erkennen. Dass diese Transparenz etwas bewirkt, zeigt eine aktuelle Techem-Befragung in Deutschland: 50 Prozent der Mieter*innen mit unterjähriger Verbrauchsinformation geben an, dadurch bewusster mit Energie umzugehen.

Mit dem CO_2-Kostenaufteilungsgesetz, der EU-Energieeffizienzrichtlinie und neuen ESG-Reportingpflichten steigt der regulatorische Druck auf die Immobilienwirtschaft massiv. Wie unterstützt Techem Hausverwaltungen und Wohnungseigentümer*innen dabei, diese Anforderungen zu erfüllen — und wo sehen Sie die Grenzen des rein regulatorischen Ansatzes?

Die regulatorischen Anforderungen an die Immobilienwirtschaft nehmen zu – ebenso wie die Erwartungen an Transparenz und Nachvollziehbarkeit auf Endkundenseite. Techem unterstützt dabei, indem wir die erforderlichen Verbrauchsdaten erfassen, aufbereiten und über unser Kundenportal verfügbar machen. Ein zusätzlicher Mehrwert entsteht, wenn diese Informationen nicht isoliert bleiben, sondern vernetzt und etwa über Schnittstellen in bestehende Prozesse eingebunden werden. So lassen sich Abläufe effizienter gestalten.
Aus unserer Sicht liegt die Grenze eines rein regulatorischen Ansatzes jedoch darin, dass Vorschriften allein noch keine Energie einsparen. Entscheidend ist, die Daten auch für konkrete Maßnahmen und bessere Entscheidungen zu nutzen – etwa um Sanierungsbedarf einzuordnen oder Maßnahmen zu priorisieren.

Die Techem Wassertechnik feiert 2026 ihr 30-jähriges Bestehen in Österreich. Trinkwasserhygiene rückt durch Klimawandel und Extremwetter zunehmend in den Fokus. Welche Trends sehen Sie in diesem Bereich für die nächsten fünf Jahre — und welche Rolle wird Techem dabei spielen?

Gebäude werden künftig stärker vernetzt und zunehmend selbstoptimierend sein. Im Wasserbereich gewinnen dabei kontinuierliches Monitoring, intelligente Steuerung sowie Ressourceneffizienz an Bedeutung. Gleichzeitig entwickelt sich der Gebäudebetrieb vom reaktiven hin zu einem stärker proaktiven Management, bei dem digitale Systeme Auffälligkeiten früher sichtbar machen und vorausschauendes Handeln unterstützen. Ein konkretes Beispiel ist eine Funktion, die wir derzeit im Techem-Kundenportal implementieren: Bleiben automatisch übermittelte Messdaten aus Wärme- und Wasserzählern über längere Zeit aus, kann das auf Leerstand und damit auf ein potenziell erhöhtes Legionellenrisiko hinweisen.❑

Techem Messtechnik GmbH

Steinbockallee 29, A-6063 Rum
www.techem.at

BESTAND IM BLICK:
WIE DIGITALISIERUNG GEBÄUDE FIT FÜR DIE ZUKUNFT MACHT

techem

Rund 30 Prozent des ökologischen Fußabdrucks in Europa gehen auf Gebäude zurück. Umso wichtiger ist es, die Energieeffizienz von Immobilien zu steigern. Digitale Lösungen können dazu einen wichtigen Beitrag leisten: Sie schaffen Transparenz über Verbräuche und machen Einsparpotenziale sichtbar.

Mit über 70 Jahren Erfahrung in der Messtechnik und 30 Jahren in der Wassertechnik unterstützt Techem Hausverwaltungen und Eigentümer*innen mit digitalen Lösungen für die Erfassung und Abrechnung von Wärme-, Wasser- und Energieverbräuchen. In Österreich betreut Techem mit über 300 Mitarbeitenden mehr als eine halbe Million Wohnungen mit rund 2,2 Millionen Mess- und Erfassungsgeräten.

Herzstück des digitalen Angebots von Techem ist das Kundenportal: Es bündelt Verbrauchsinformationen und unterstützt Hausverwaltungen dabei, Prozesse und Abrechnungen effizient abzuwickeln. Bewohner*innen können ihren Energieverbrauch einsehen, vergleichen und ihn so bewusster steuern. Auch ein allfälliger überhöhter Verbrauch wird nicht erst bei der Abrechnung sichtbar.

Ergänzt wird das Techem-Portfolio durch die Wassertechnik – von Trinkwasserhygiene über Heizungswasseranalyse und -aufbereitung bis zu modernen Kalkschutzlösungen. So erhalten Kund*innen Mess- und Wassertechnik österreichweit aus einer Hand. Diese Nähe baut Techem auch in Wien weiter aus: Seit Ende 2023 mit eigenem Büro in der Bundeshauptstadt, seit 2024 mit Zentrallager in Wien-Liesing.





v.l.n.r. Denise Thiery, GF Reinhard Grießler und Rosalie Scherzer

1. Platz beim Green Marketing Award für Brantner!

Der Green Marketing Award zeichnet Marketingaktivitäten aus, die einen messbaren positiven Einfluss auf Menschen und Umwelt haben. Brantner gewinnt mit einer wirkungsvollen Kommunikationsstrategie zur Brantner Glasy-Anlage die Kategorie B2B. „Wir sind sprachlos und überglücklich – ein Moment, den wir noch immer kaum glauben können!", freut sich Denise Thiery, Marketingleiterin bei Brantner green solutions. Dieser Erfolg zeigt einmal mehr: Die Innovationen von Brantner machen den Unterschied und treiben nachhaltige Veränderung voran.

Graßner Immobilien GmbH
Industrie und Gewerbespezialist seit 1990



EIGENSTÄNDIGE BETRIEBSIMMOBILIE

6.000 m² Grundfläche
1.657 m² Lager
1.050 m² Büro / Schauraum
ca. 3.400 m² asphaltierte Freifläche

✆ +43 664 526 62 53 ✉ office@grassner-immobilien.com



Technologiezentrum Seestadt

Für Unternehmen aus der Technologiebranche: Flexibel planbare Flächen und umfassendes Serviceangebot der Wirtschaftsagentur Wien.

Jetzt einmieten!

technologiezentrum-seestadt.at

Kofinanziert von der Europäischen Union



WIFI
WKO WIEN

Green Jobs: Berufe der Zukunft!

Die Nachfrage nach Jobs in den Bereichen Umwelt und Nachhaltigkeit steigt rasant. Die Aus- und Weiterbildungen am WIFI Wien bieten eine Vielfalt an Möglichkeiten, in diesen vielversprechenden und zukunftsorientierten Branchen durchzustarten.

- **Nachhaltigkeit professionell managen**
  Start: 7.4.2027
  wifiwien.at/24348x
- **Fahrradmechatroniker:in**
  Start: 11.1.2027
  wifiwien.at/68221x
- **Baumpfleger:in lt. ÖNORM 121122**
  Infotermin: 18.1.2027
  Start: Frühling 2027
  wifiwien.at/89223x
- **Lehrgang Nachhaltigkeitsmanagement – Certified Sustainability Expert (CSE)**
  Infotermin: 20.1.2027
  Start: 24.5.2027
  wifiwien.at/43581x
- **Ausbildung zum/zur Umweltmanagementbeauftragten (UMB)**
  Infotermin: 20.1.2027
  Start: 17.3.2027
  wifiwien.at/48208x
- **Ausbildung zum/zur Abfallbeauftragten**
  Start: 12.4.2027
  wifiwien.at/48219x
- **Ausbildung zum/zur Energieeffizienz-beauftragten**
  Start: 1.3.2027
  wifiwien.at/48224x

Jetzt buchen!

Bleib neugierig.

ZWISCHEN IDEE UND MARKT, WO STARTUPS DIE RICHTIGE VERBINDUNG BENÖTIGEN



Patrick Enzinger
CEO & Owner greenapex e.U.

Zur Person:
Patrick Enzinger ist Gründer und Inhaber von greenapex e.U. Der studierte Wirtschaftsingenieur war zuvor Geschäftsführer bei der Smart Inspection GmbH (Wiener Stadtwerke) und leitete bei Wien Energie Innovationsprojekte, bei welchen er kooperierende Startups koordinierte. Seit 2024 ist er zertifizierter ESG Manager (ISO 17024) und hat mit greenapex bereits mit mehr als 25 Startups zusammengearbeitet und Unternehmen sowie öffentliche Einrichtungen bei innovativen Vorhaben unterstützt.

Herr Enzinger, Sie begleiten Unternehmen, die zum Beispiel eigene Mobilitätslösungen entwickeln. Was ist dabei Ihre Rolle?
Ich sehe mich als Bindeglied und Sparring Partner für Startups, KMUs, große Unternehmen, Konzerne sowie öffentliche Einrichtungen. Mittlerweile habe ich mit mehr als 25 Startups zusammengearbeitet und sie durch die Skalierungsphase begleitet. Was mir dabei immer wieder auffällt ist, dass es meistens nicht am Produkt hakt, sondern daran, dass die passenden Ansprechpartner für erste Pilotversuche fehlen. Also Stakeholder wie Kundinnen, Investorinnen, Kooperationspartner und manchmal auch öffentliche Stellen.

Können Sie ein Beispiel aus Ihrer Praxis nennen?
MOTIC ist so ein Fall. Das Unternehmen baut mit CargoBeast ein E-Lastenrad für die städtische Zustellung, und ich begleite das Team schon seit einiger Zeit, von der Validierung des Geschäftsmodells bis zu den Investorenunterlagen oder beim Aufsetzen erster Pilotprojekte mit Großunternehmen, Förderstellen und öffentlichen Einrichtungen. Die technische Leistungsfähigkeit allein macht noch kein tragfähiges Geschäftsmodell. Ob sich das für alle Beteiligten wirtschaftlich rechnet, ist die eigentlich interessante Frage, und genau die beantworten die Zahlen aus so einem Pilotprojekt.

Was braucht es aus Ihrer Erfahrung, damit so ein Pilotprojekt gelingt?
Zahlen, mit denen man arbeiten kann und zwar wirtschaftliche, nicht nur ökologische. Die Umweltbilanz eines Lastenrads überzeugt schnell, aber ein Pilotprojekt muss vor allem zeigen, dass sich der Umstieg für den Anwender selbst auszahlt. Bei CargoBeast heißt das konkret geringere Anschaffungs-, Treibstoff- und Wartungskosten gegenüber einem Lieferwagen, ohne Verlust an Transportkapazität. Im dichten Innenstadtverkehr ist ein Lastenrad zudem häufig schneller am Ziel, weil die lange Parkplatzsuche wegfällt, das verkürzt Lieferzeiten und wirkt sich direkt auf die Kundenzufriedenheit aus. Erst wenn diese wirtschaftliche Seite genauso klar belegt ist wie die technische Machbarkeit, wird aus einem Pilotprojekt ein Geschäftsmodell, das Anwender, Investoren und öffentliche Partner gleichermaßen überzeugt.

Wo sehen Sie noch ungenütztes Potenzial für Wien?
In genau dieser Vermittlerrolle. Es gibt in Wien viele vielversprechende Startups in unterschiedlichen Sektoren, aber kaum jemanden, der zwischen ihnen, etablierten Unternehmen, Förderstellen und den öffentlichen Stellen vermittelt, mit denen sie eigentlich zusammenarbeiten sollten. Diese Lücke zu schließen, sehe ich als eine meiner Aufgaben. ❑

green apex Consulting

greenapex e.U.
Donau-City-Straße 11, Top 15
1220 Wien

Mail: patrick.enzinger@greenapex.at
www.greenapex.at

HUAWEI: SPEICHERLÖSUNGEN ALS ERFOLGSFAKTOR FÜR DEN STANDORT WIEN


© Huawei

Wien setzt auf Energiespeicher: Bei den Wiener Netzen liegen bereits Anschlussanfragen für Batteriespeicher (BESS) über 1.100 MW vor – ein klares Signal, dass Wiener Unternehmen auf die Energiewende setzen. Das Elektrizitätswirtschaftsgesetz (ElWG) schafft dafür die Basis: Netzentgeltbefreiung für systemdienliche Speicher, klare Anschlussfristen, mehr Verfahrenstransparenz.
Dass große Batteriespeicher in Europa bereits zuverlässig funktionieren, zeigen mehrere Projekte von Huawei: In Bulgarien hat Huawei mit 500 Megawattstunden das bislang größte Speicherprojekt des Landes ans Netz gebracht – nahezu geräuschlos im laufenden Betrieb. In Deutschland läuft ein Huawei-Speicherprojekt mit über 760 Megawattstunden, in Frankreich eines mit über 500 Megawattstunden. „Was vielerorts bereits erfolgreich umgesetzt wird, ist auch in Wien und Umgebung möglich – und wird für eine stabile und zukunftsfähige Energieversorgung immer wichtiger", sagt Michael Nowak, Unternehmenssprecher Huawei Austria. Insgesamt hat Huawei in Europa bereits mehrere Gigawattstunden an Speicherkapazität erfolgreich ans Netz gebracht.
Für Wien als Wirtschaftsstandort eine klare Chance: Mit einem erfahrenen, weltweit bewährten Technologiepartner wie Huawei lässt sich der wachsende Speicherbedarf zuverlässig und wirtschaftlich decken – und Wien seine Rolle als Vorreiter der Energiewende weiter ausbauen.



HABAU GROUP

**Wir zählen auf dich.
Und deshalb zählst du.**

Viele Unternehmen mit der Stärke eines Konzerns: Als HABAU GROUP bieten wir über 7.000 Mitarbeiter:innen an verschiedenen europäischen Standorten die Möglichkeit, das eigene Entwicklungspotential zu entfalten. Bei uns definieren Sie in den Sparten Hochbau, Tiefbau, Pipelinebau, Stahlbau und Stahlbauanlagen, Fertigteilbau, Holzbau sowie Untertagebau die Grenzen des Möglichen neu.

Legen Sie jetzt den Grundstein für Ihre Karriere in der HABAU GROUP:
karriere.habaugroup.com





PIRKER LEBKUCHEN

Die Lebzelterei Pirker in Mariazell besteht nunmehr in 6. Generation seit 1846 und ist bis heute ein Familienunternehmen. Die Rezepturen der ersten Lebkuchen können sogar bis ins Jahr 1826 zurückverfolgt werden.

Die Fertigung von mehr als 80 Sorten Lebkuchen erfolgt nach wie vor überwiegend von Hand und wird mit modernster Technik unterstützt, wo dies zum hohen Qualitätsstandard beiträgt.
Füllungen, Verzierungen, Ausfertigungen und Beschriftungen werden bis heute in reiner Handarbeit von unseren Lebzeltmeistern:innen ausgeführt.
Der Grundteig des Lebkuchens enthält bis heute mehr als 50% reinen Bienenhonig, edelste Gewürze und keine Konservierungsstoffe, Weichhalter oder künstliche Aromen!
Lediglich Füllungen wie Konfitüren oder Trüffelmarzipan werden konserviert, um deren Haltbarkeit an die lange Frischhaltezeit der Lebkuchen anzugleichen.
Sämtliche Lebkuchensorten und Pirker-Spezialitäten werden vor Ort in Mariazell produziert und halten somit die gesamte Wertschöpfung in Mariazell.
Rohstoffe wie Eier oder Mehl beziehen wir von heimischen Lieferanten, um die Transportwege kurz zu halten und lange Lieferketten zu vermeiden.
Sämtliche Geschenk-Kartonverpackungen stammen aus Österreich oder Deutschland und werden trotz höherer Kosten nicht aus Asien oder dem Fernem Osten Importiert.
In unserer Lebkuchenmanufaktur wird auf Nachhaltigkeit größten Wert gelegt. Sämtliche Lebkuchen, die optisch oder vom Gewicht nicht der Norm entsprechen, werden zu Lebkuchen-Bruch weiterverarbeitet. Somit bleiben sämtliche Lebensmittel im Produktionskreislauf und nichts wird entsorgt.
Wir fertigen täglich frisch und punktgenau je nach Auftragslage, sodass keine Überproduktion und eventuelle Entsorgung abgelaufener Lebensmittel stattfindet.
Darauf sind wir sehr stolz!
Im Versand arbeiten wir ausschließlich mit Kartonagen aus Österreich und Füllmaterialien aus recycelten Rohstoffen.
Die Warmwasseraufbereitung und die Anspeisung der Fußbodenheizung in der Produktion erfolgt zu 100% über eine Solaranlage. Die Abwärme aus den Kühlanlagen wird in den Energiekreislauf rückgeführt. ❑



Pirker GmbH

Grazer Straße 10, 8630 Mariazell
Tel: 03882/2179-0
Mail: mariazell@pirker-lebkuchen.at
www.pirker-lebkuchen.at

SEIT 1911 – ELEKTROTECHNIK IN VIERTER GENERATION
CSERNOHORSZKY
PLANUNG • ERRICHTUNG • BETRIEB
ELEKTRISCHE ANLAGEN
Ing. Emmerich Csernohorszky GmbH
WWW.CSERNO.AT



© ÖAMTC/Barbara Wirl

Oliver Krupitza
ÖAMTC-Landesdirektor für
Wien, Niederösterreich
und das Burgenland



© ÖAMTC

NACHHALTIG UNTERWEGS MIT DEM ÖAMTC

Die Energie- und Mobilitätswende nimmt Fahrt auf – und der größte Mobilitätsclub des Landes übernimmt dabei eine gestaltende Rolle. Oliver Krupitza, ÖAMTC-Landesdirektor für Wien, Niederösterreich und das Burgenland, erläutert, welche Maßnahmen der Club in puncto zukunftsfitte und nachhaltige Mobilität ergreift.

Der ÖAMTC engagiert sich seit Jahren für den flächendeckenden Ausbau der E-Ladeinfrastruktur. Wie beurteilen Sie den Status quo und welche Fortschritte verzeichnet der ÖAMTC bei seinem ÖAMTC ePower Ladenetz?

Das öffentlich zugängliche Ladenetz entwickelt sich österreichweit überaus positiv, trotzdem gibt es weiterhin noch viel Luft nach oben. Genau deshalb setzt sich der ÖAMTC intensiv für den konsequenten Ausbau und die Optimierung der Ladeinfrastruktur ein. Mit unserem ÖAMTC ePower Lade- und Partnernetz haben wir mittlerweile rund 30.000 Ladepunkte und decken damit über 75 % der öffentlichen Ladeinfrastruktur in ganz Österreich ab. Außerdem machen wir große Fortschritte beim internationalen Zugang: Seit kurzem ist es möglich, an vielen Ladestationen in Italien, Kroatien und Slowenien mit ÖAMTC ePower zu laden. Zudem konnten wir in Deutschland neue Roamingpartner gewinnen und so das dortige Ladenetz für ÖAMTC ePower-Kund:innen erweitern. Egal, ob im In- oder Ausland: Wir halten unser Versprechen auch weiterhin und bieten faire, transparente und kWh-basierte Ladetarife im gesamten ÖAMTC ePower Lade- und Partnernetz.

Für Firmen bietet „Mein ÖAMTC" – das Online-Kundenportal des Clubs – u. a. auch im Bereich E-Mobilität neue praktische Funktionen. Welche erweiterten Vorteile werden Unternehmen damit geboten?

Das ÖAMTC-Portal bündelt nun auch alle Services für Firmen zentral auf einer Plattform und ist somit als „One-Stop-Shop" zu verstehen. Neben der Selbstadministration und weiteren Services (z. B. Routen-Planung) stehen im Kundenportal nun auch alle Funktionen von „ÖAMTC ePower" zur Verfügung: Damit kann der Firmen-Administrator den Business-Account selbstständig verwalten, innerhalb der eigenen Belegschaft ÖAMTC ePower-Ladekarten anlegen und den Kolleg:innen zuweisen sowie individuelle Zugänge zum Online-Portal für sie erstellen. Der:die Firmen-Administrator:in behält dabei immer den Überblick über alle Ladevorgänge und kann auch alle Rechnungen monatlich downloaden. Mitarbeiter:innen können zudem mit ihren persönlichen Zugängen unterwegs in die ÖAMTC ePower-App einsteigen und so – alternativ zur physischen Ladekarte – ebenfalls E-Ladevorgänge starten. Weitere Features, um die Verwaltung von Firmenflotten, Pool-Autos und klassischen Dienstwagen noch effizienter und einfacher zu gestalten, sind bereits in Planung.

Viele Unternehmen stehen vor der Herausforderung, ihre CO_2-Emissionen zu reduzieren. Mit der neuen „Mobilitätsanalyse" bietet der ÖAMTC auch in diesem Bereich wertvolle Unterstützung für Betriebe. Welche Erkenntnisse liefert die Analyse?

Im Zuge einer „Mobilitätsanalyse" liefern wir dem betreffenden Unternehmen eine fundierte Datengrundlage, um das Mobilitätsverhalten seiner Mitarbeitenden zu verstehen und gezielt verbessern zu können. Im ersten Schritt erfassen wir die aktuellen Arbeitswege samt Verkehrsmittelwahl der Belegschaft und führen korrespondierende Analysen zum Firmenstandort sowie vorhandener Mobilitätsangebote durch. Daraus werden der aktuelle „Modal Split" und die CO_2-Emissionen der Arbeitswege berechnet. Anschließend analysieren wir, welche realistischen Umstiegspotenziale auf umweltfreundlichere Verkehrsmittel bestehen – dabei spielen u. a. die Erreichbarkeit des Firmenstandortes mit Öffis, Fahrrad oder E-Bike sowie mögliche Fahrgemeinschaften eine Rolle. Ziel der Mobilitätsanalyse ist aufzuzeigen, wie ein CO_2-optimierter Arbeitsweg für alle Mitarbeitenden aussehen könnte und wie viele Emissionen auf diese Weise eingespart würden. Im Ergebnis bekommt das Unternehmen einen individuellen Mobilitätsreport ausgehändigt, in dem konkrete Maßnahmen empfohlen werden. Damit hilft die Mobilitätsanalyse Unternehmen sowohl bei der Erfüllung von Nachhaltigkeitsanforderungen als auch dabei, Parkplatzprobleme zu reduzieren, ihre Attraktivität als Arbeitgeber zu steigern und ihren Mitarbeitenden langfristig ein nachhaltigeres Mobilitätsverhalten zu ermöglichen.

Darüber hinaus bietet der ÖAMTC auch für Firmen-Fahrzeuge verlässliche Unterstützung: Mit der ÖAMTC Firmen-Mitgliedschaft sind Unternehmen im Falle eines Fahrzeugausfalls gut abgesichert, der Firmen-Schutzbrief erweitert den Schutz für Mitarbeiter:innen und Firmen-Fahrzeuge im In- und Ausland. Mehr Informationen dazu unter **www.oeamtc.at/firmen**. ❑



Mobilitätsanalyse für Betriebe

ESG beginnt beim Arbeitsweg – Mobilität neu denken.
CO_2 sparen. Zukunft gestalten.

Mit der ÖAMTC Mobilitätsanalyse für Betriebe

- analysieren wir das Mobilitätsverhalten Ihrer Mitarbeitenden,
- erkennen Einsparpotenziale und
- Sie erhalten einen individuellen Maßnahmenplan für eine nachhaltige betriebliche Mobilität.

Kontaktieren Sie uns!
newbusiness@oeamtc.at

ÖAMTC

Ein gutes Gefühl, beim Club zu sein.

Ein Angebot der ÖAMTC Betriebe GmbH G 1144_26



© Österreichische Post AG

100 % ELEKTRISCHE ZUSTELLUNG IN WIEN
BIS 2030 IN GANZ ÖSTERREICH

In Wien fiel im Sommer der Startschuss für die vollständig CO_2-freie Zustellung auf der letzten Meile durch die Österreichische Post. Wien ist damit die größte europäische Metropole, in der die Post-Zustellung vollständig zu Fuß oder mit E-Fahrzeugen erfolgt. Bis 2030 soll das in ganz Österreich der Fall sein.

Täglich sind in Wien über 1.300 Zusteller*innen zu Fuß, mit E-Bikes, E-Mopeds oder E-Transportern im Einsatz. Rund 1.000 Zustellfahrzeuge legen dabei jährlich etwa acht Millionen Kilometer rein elektrisch zurück. Dadurch spart die Post in Wien rund 2.300 Tonnen CO_2-Emissionen pro Jahr ein.

Einen erheblichen Teil des dafür benötigten Stroms produziert die Post selbst. In Wien und Hagenbrunn (Niederösterreich), von wo ebenfalls Zustelltouren für die Bundeshauptstadt starten, betreibt sie an drei Standorten Photovoltaikanlagen mit einer Gesamtleistung von 5,9 Megawattpeak. Zusätzlich benötigter Strom stammt ausschließlich aus österreichischen, erneuerbaren Energiequellen. Insgesamt hat die Post 32 Millionen Euro in Ladeinfrastruktur und E-Fahrzeuge investiert. Die Umstellung der Zustellung durch die Österreichische Post markiert damit einen wichtigen Meilenstein für elektrisch angetriebene Logistik in Europa.


© Österreichische Post AG

„Mit der vollständigen Transformation unserer Zustellung in Wien setzen wir einen Meilenstein für elektrisch angetriebene Logistik in Europa. Wir haben über 32 Millionen Euro in den Ausbau unserer E-Flotte und Infrastruktur investiert. Heute sind in Wien rund 1.000 Fahrzeuge im Einsatz und sparen jährlich rund 2.300 Tonnen CO_2 ein – ein klarer Beweis dafür, dass Klimaschutz und wirtschaftlich effiziente Zustellung im großen Maßstab zusammenpassen.“

Walter Oblin
Generaldirektor, Österreichische Post AG

Bis 2030: Elektrische Zustellung in ganz Österreich

Auch in weiteren Landeshauptstädten und Regionen, darunter Graz, Salzburg und Innsbruck, erfolgt die Post-Zustellung bereits vollständig mit E-Fahrzeugen. Mit über 6.000 E-Fahrzeugen betreibt die Österreichische Post bereits heute die mit Abstand größte E-Flotte des Landes. Das nächste Ziel ist klar: Bis 2030 soll die gesamte Zustellung der Post auf der letzten Meile in Österreich rein mit E-Fahrzeugen oder zu Fuß erfolgen.



Fotos: © Österreichische Post AG





BUWOG:
SEIT ÜBER 75 JAHREN EIN PRÄGENDER AKTEUR AM ÖSTERREICHISCHEN WOHNIMMOBILIENMARKT

2026 feierte die BUWOG ihr 75-jähriges Bestehen und blickt damit nicht nur auf eine lange Tradition zurück, sondern vor allem nach vorne. Was einst als Antwort auf die enorme Wohnungsnot der Nachkriegszeit entstand, hat sich zu einem der prägenden Akteure am österreichischen Wohnimmobilienmarkt entwickelt. Heute versteht sich die BUWOG als Komplettanbieterin entlang der gesamten Wertschöpfungskette – von der Projektentwicklung über die Bestandsbewirtschaftung bis hin zu Verkauf, Vermarktung und wohnungsnahen Services.


viéno
© Real Agency

Starke Basis und klare Wachstumsstrategie

Mit rund 36.000 Mieteinheiten im Eigenbestand sowie der Verwaltung von insgesamt etwa 55.000 Einheiten verfügt die BUWOG über eine starke Basis. Gleichzeitig setzt das Unternehmen konsequent auf Wachstum im Neubausegment. Allein 2026 startete die BUWOG in Österreich den Bau von rund 2.000 Wohneinheiten, rund 400 Wohnungen wurden im selben Jahr fertiggestellt. Projekte wie „Terrazza" in Wien-Donaustadt, „MyTurn" in Wien-Rudolfsheim-Fünfhaus, „viéno" in Vösendorf oder das „Südtiroler Quartier" in Salzburg stehen exemplarisch für eine moderne, nachhaltige Wohnbauentwicklung mit langfristiger Perspektive.
Erstmals wagt sich die BUWOG auch ins Burgenland: Mit „Zielgerade" entsteht am Stadtrand von Eisenstadt eine neue Wohnhausanlage mit freifinanzierten Miet- und Eigentumswohnungen. Die Lage verbindet gute Verkehrsanbindung mit der Nähe zum Neusiedler See. Die Fertigstellung ist für Frühling 2028 geplant.
„Wir entwickeln Wohnraum nicht nur für den aktuellen Bedarf, sondern mit Blick auf die Anforderungen der kommenden Jahrzehnte", erklärt Andreas Holler, Geschäftsführer der BUWOG. „Funktionale Grundrisse, flexible Nutzungskonzepte und ressourcenschonende Bauweisen sowie Energie- und Mobilitätskonzepte sind heute zentrale Bestandteile jeder Projektentwicklung."

Fokus auf Qualität

„Nachhaltiges Wachstum entsteht für uns dort, wo hochwertige Projektentwicklung, professionelles Immobilienmanagement und langfristige Standortqualität zusammenspielen", ergänzt Kevin Töpfer, ebenfalls Geschäftsführer der BUWOG. „Gerade in dynamischen Märkten braucht es ein tiefes Verständnis für die Anforderungen von Eigentümer:innen, Investor:innen und Bewohner:innen gleichermaßen."
Neben dem Neubau hat deshalb auch die laufende Modernisierung bestehender Immobilien hohe Priorität. Die BUWOG investiert kontinuierlich in die Qualität ihres Bestandes und beteiligt sich aktiv an Stadt- und Quartiersentwicklungsprozessen in enger Zusammenarbeit mit Gemeinden und Kommunen. Ziel ist es, lebenswerte Wohnräume zu schaffen und zu erhalten.

Mehr als klassische Immobilienverwaltung

Im Geschäftsbereich Property Sales bietet die BUWOG nicht nur Einzelwohnungen, sondern auch ganze Objekte und Portfolios zum Verkauf an. Parallel dazu baut das Unternehmen seine Dienstleistungen kontinuierlich aus: Eigentümer:innen, institutionelle Investor:innen und Family Offices profitieren zudem von umfassenden Serviceleistungen – von Verwaltung über Instandhaltung bis hin zur Vermarktung. Damit positioniert sich die BUWOG zunehmend als verlässliche Partnerin über den gesamten Immobilienlebenszyklus hinweg.
„Unser Anspruch ist es, Immobilienmanagement ganzheitlich zu denken", betont Kevin Töpfer. „Mit unserem modularen Serviceangebot, das individuell auf die Bedürfnisse unserer Kund:innen abgestimmt ist, schaffen wir Transparenz, Effizienz und Verlässlichkeit – Werte, die in einem zunehmend komplexer werdenden Marktumfeld immer wichtiger werden."
Mittlerweile hat die BUWOG das Serviceangebot weiter flexibilisiert: Die bisher aneinandergekoppelten Bereiche „Verwalterei", „Maklerei" und „Handwerkerei" können nun auch unabhängig voneinander beauftragt werden. Kevin Töpfer erklärt den Schritt: „Wir freuen uns sehr, einen Teil unserer Leistungen nun auch für alle Wohnungseigentümer:innen und Mieter:innen und sogar für externe Hausverwaltungen anbieten zu können. Dadurch profitieren in Zukunft noch mehr Kund:innen vom Know-how und der Expertise der BUWOG, und wir planen darüber hinaus, dieses Angebot sukzessive auf alle Serviceleistungen auszudehnen und damit den vollumfänglichen Zugang für alle Kundengruppen zu öffnen."

Digitalisierung als Effizienztreiber

Ein wesentlicher Treiber dafür ist die Digitalisierung. Die BUWOG investiert laufend in digitale Prozesse und moderne Serviceplattformen, um Abläufe effizienter und nachvollziehbarer zu gestalten. Mit der Weiterentwicklung der Kundenplattform „Meine BUWOG" setzt das Unternehmen auf eine zeitgemäße, serviceorientierte Bewirtschaftung und verbessert die Customer Journey entlang sämtlicher Kontaktpunkte.
Im Rahmen einer eigenen Digitalisierungsstrategie treibt die BUWOG die digitale Transformation entlang der gesamten Wertschöpfungskette voran: Eine Digital Roadmap gibt dabei den Überblick über laufende Projekte und unterstützt bei deren Priorisierung, wobei die einzelnen Schritte laufend evaluiert und bei Bedarf angepasst werden. Auch künstliche Intelligenz gewinnt zunehmend an Bedeutung – etwa bei der Verarbeitung von Textinhalten, bei Vergleichen und Zusammenfassungen sowie bei der Analyse und Bewertung von Liegenschaften im Rahmen der Projektakquisition.
„Digitalisierung ist für uns kein Selbstzweck, sondern ein entscheidender Faktor für Qualität, Effizienz und Kundenzufriedenheit", so Andreas Holler. „Gerade im Zusammenspiel von Projektentwicklung, Verwaltung und Service eröffnen sich dadurch enorme Potenziale."


© Infinity Eleven
Südtiroler Quartier


© BKK3
Terrazza

Mit Erfahrung die Zukunft gestalten

Die BUWOG verbindet ihre langjährige Erfahrung mit einem klaren strategischen Fokus auf Wachstum, Nachhaltigkeit und Innovation. Damit positioniert sich das Unternehmen weiterhin als leistungsstarke Akteurin am österreichischen Wohnimmobilienmarkt – mit dem Anspruch, Wohnraum zukunftsfähig zu entwickeln und Immobilien ganzheitlich zu denken.❑

Weitere Informationen unter:

www.buwog.at

DIE PORR BETREIBT INNOVATIVE ANSÄTZE ZUR EMISSIONSREDUKTION

VIER PROJEKTE, DIE RESSOURCEN-SCHONENDES BAUEN VORANBRINGEN

Welche Baumaterialien eingesetzt werden – und was damit danach geschieht – spielt eine tragende Rolle, wenn es um die Emissionsreduktion im Bau geht. Vier Projekte zeigen, wie die PORR auf innovative Weise die Kreislaufwirtschaft stärkt und die Ressourceneffizienz entlang ihrer Wertschöpfungskette steigert.



ZBG Seestadt Aspern: 5.000 t CO_2e weniger

In der Seestadt Aspern wächst derzeit ein Schulcampus der Superlative: Ab September 2028 sollen hier auf 42.000 m² Nutzfläche bis zu 7.500 Lernende pro Jahr Platz finden. Auch beim Beton geht das Projekt neue Wege. Die PORR setzt im Auftrag der Stadt Wien großflächig Beton mit dem klinkerreduzierten Zementtyp CEM II/ C-M (S-LL) ein. Mit Ende Juli 2026 wurden im Vergleich zum von der ÖBV definierten Referenzbeton bei rund 36.000 m³ Beton bereits 58 % bzw. ca. 5.000 t CO_2e eingespart.

Smart Street: KI optimiert Beton und Asphalt

Wie verhalten sich Beton oder Asphalt, wenn ihnen unterschiedliche Mengen an Recyclingmaterial beigefügt werden? Genau dieser Frage geht das Projekt „SmartStreet" nach. Gemeinsam mit der Universität Innsbruck trainiert die PORR ein neuronales Netz dazu, die mechanischen Eigenschaften neuer Rezepturen vorherzusagen. Das FFG-geförderte Forschungsprojekt soll helfen, Recyclingmaterial gezielter in Beton und Asphalt einzusetzen.

Erdaushub goes Ziegel: Aus Wiener Ton wird Baustoff

Bei Projekten wie dem Wiener U-Bahn-Ausbau und dem Neubau der Psychiatrie in der Klinik Favoriten fällt Erdaushub in großen Mengen an – darunter auch tonreiche Schichten. Die PORR führt diese Ziegelproduzenten zu, um die Eignung für die Ziegelherstellung zu prüfen. In Summe konnten damit bis Ende August 2026 eine fünfstellige Tonnage Ton als Rohstoff für die Ziegelindustrie genutzt werden. Bei einer durchschnittlichen Nutzlast von 25 Tonnen entspricht das rund 1.266 Lkw-Ladungen mit Sattelzügen. So wird aus einem Material, das üblicherweise entsorgt wird, ein Rohstoff für neue Ziegel.

Pilotversuch: EPS aus Baustellenabfällen

Rund 2.500 t EPS fallen jährlich auf österreichischen Baustellen als Teil von Wärmedämmverbundstoffen an. Die PORR hat mit dem Start-up ORBIS Development einen Testversuch pilotiert, bei dem EPS bereits auf der Baustelle mithilfe eines innovativen Bagger-Anbaugeräts von mineralischen Restbeständen befreit wird – eine wesentliche Voraussetzung für die Wiederverwertung. Für das Recycling selbst wurden Baumit und Austrotherm ins Boot geholt. So wurde ein wichtiger Schritt gesetzt, um Wärmedämmverbundsysteme künftig systematisch in Richtung Kreislaufwirtschaft zu entwickeln.❑

WER NACHHALTIGKEIT ERNST NIMMT, MUSS DAS AUCH BELEGEN

Die PORR hat im ersten Jahr ihrer ESG-Strategie 2030 klare Fortschritte erzielt. So hat sie ihre Emissionen deutlich reduziert und ihre Recyclingeinsatzquote von 50 % auf 57 % gesteigert.

Mit der 2025 präsentierten ESG-Strategie verfolgt die PORR 18 messbare Ziele bis 2030, hinterlegt durch 55 konkrete Maßnahmen. Bereits im ersten Umsetzungsjahr zeigt sich: 13 % der Maßnahmen wurden vollständig integriert, weitere 71 % befinden sich in Umsetzung.
PORR CEO Karl-Heinz Strauss erklärt: „Wer die Nachhaltigkeit ernst nimmt, muss das auch belegen. Mit unseren Zahlen zeigen wir, dass wir Emissionen erfolgreich reduzieren, Ressourcen effizienter nutzen und gleichzeitig wirtschaftlich wachsen können."



© Astrid Knie

„Wer die Nachhaltigkeit ernst nimmt, muss das auch belegen. Mit unseren Zahlen zeigen wir, dass wir Emissionen erfolgreich reduzieren, Ressourcen effizienter nutzen und gleichzeitig wirtschaftlich wachsen können."

Karl-Heinz Strauss
PORR CEO

1. Emissionen deutlich reduziert

Die PORR reduzierte ihre direkten Emissionen (Scope 1 und 2) um 22,5 %, entlang der Wertschöpfungskette (Scope 3) um 12,9 %. Damit liegt das Unternehmen bereits im ersten Jahr auf Kurs seiner 2024 festgelegten, wissenschaftsbasierten Klimaziele. Die Ziele wurden bei der Science Based Targets initiative (SBTi) gemeldet und sehen eine Reduktion von 43 % (Scope 1 und 2) bzw. 25 % (Scope 3) bis 2030 vor. Treiber waren insbesondere der verstärkte Einsatz alternativer Treibstoffe, der Ausbau erneuerbarer Energien sowie ein gesunkener Energieverbrauch. Bei stabiler Produktionsleistung sank die Emissionsintensität um 14,3 %.

2. Steigerung der Energieeffizienz und Ausbau erneuerbarer Energien

Ihren Gesamtenergieverbrauch konnte die PORR um 9,2 % auf 817,1 GWh reduzieren. Gleichzeitig erhöhte sich der Anteil erneuerbarer Energien am Gesamtenergieverbrauch deutlich auf 19,9 % (2024: 7,7 %). Maßnahmen umfassen unter anderem den verstärkten Einsatz von Photovoltaik und Grünstrom auf Baustellen, sowie die Optimierung von Energieverbrauch und Geräteeinsatz.



3. Stärkung der Kreislaufwirtschaft

Die interne Recyclingeinsatzquote wurde von 50 % auf 57 % gesteigert. Das bedeutet, dass mehr als die Hälfte der Ressourcen im PORR Kreislauf aus der eigenen Wiederverwertung stammen. Wesentliche Hebel sind dabei die Aufbereitung von Aushubmaterial, Recyclingasphalt sowie der Einsatz sekundärer Baustoffe.

4. Nachhaltige Baustelle als neuer Standard

Als erstes Bauunternehmen in Österreich erhielt die PORR 2025 das ÖGNI-Basiszertifikat für nachhaltige Baustellen im Hoch- und Tiefbau. Der Ansatz wird schrittweise als neuer PORR Mindeststandard auf allen Baustellen umgesetzt und verankert Nachhaltigkeitskriterien systematisch in die Bauausführung.❑

© Sabine Klimt



Unser Ziel ist es, Ihnen schnell und unbürokratisch eine zuverlässige Lösung für Ihre Wohnbedürfnisse zu bieten. Der Fonds für temporäres Wohnen in Wien, eine gemeinnützige Institution der Stadt Wien und der Sozialpartner garantiert eine sichere Abwicklung.

Fonds-Geschäftsführer:innen KommR Prof. Stefan Hawla, MBA MAS und Mag.ª Claudia Nekvasil-Kelnhofer

DER WEG ZU IHREM NEUEN ZUHAUSE WAR NOCH NIE SO EINFACH!

Mein Wien-Apartment ist die erste Adresse für Menschen, die rasch eine Wohnung auf Zeit oder aber auch für länger suchen. Ob aus privaten oder beruflichen Gründen, wer in Wien ein neues Zuhause sucht, kommt an einer entscheidenden Frage nicht vorbei: Wie soll man neben den alltäglichen Herausforderungen noch Zeit für die Wohnungssuche finden? Ganz zu schweigen von der Anschaffung neuer Möbel?

Mein Wien-Apartment bietet mit rund 4.000 Apartments in eigenen und mitverwalteten Häusern an 28 Standorten in ganz Wien die perfekte Lösung für all jene, die rasch und unkompliziert ein kostengünstiges und modernes Zuhause in der wunderschönen Hauptstadt finden möchten.

All-Inclusive Wohnen in Wien

Das ausgewählte Apartment kann kurzfristig besichtigt werden, der Vertrag kann sofort abgeschlossen werden. Sofort bezugsfertig und vollmöbliert bieten die Apartments Platz für ein bis zwei Personen zu kalkulierbaren monatlichen Kosten: Die monatlichen Gesamtkosten beinhalten die Möblierung, Betriebskosten, Heizung, Warmwasser, Strom und Mehrwertsteuer. Selbst die/der Mitbewohner* in kann ohne zusätzliche Kosten einziehen. Es werden zudem keine Vermittlungs- oder Abschlussgebühren verrechnet. Bei uns finden Sie die ideale Lösung für Ihre Lebenssituation. Leistbar. Sicher. Unbürokratisch. ❑

MEIN WIEN APARTMENT

www.mein-wien-apartement.at

APG

Österreich braucht Strominfrastruktur.



Stromnetzausbau, das einzig wirksame Mittel für

... die Versorgungssicherheit & Elektrifizierung von Wirtschaft und Industrie in Österreich

... die Energiewende & einen starken Standort

... die Verfügbarkeit von preisgünstigem Strom

Mehr erfahren?
QR-Code scannen oder online unter www.apg.at

amazfit



NEU: Amazfit entwickelt das weltweit erste vollständig integrierte Hybrid-Trainingssystem

Das System bietet neue Trainings- und Analyselösungen sowie spezielle Funktionen für AthletInnen, die sich auf HYROX-Rennen vorbereiten.

Amazfit, eine globale Marke für Sport-Wearables, hat im Vorfeld der HYROX-Weltmeisterschaften 2026 in Stockholm das weltweit erste umfassende Ökosystem vorgestellt, das gezielt HYROX-AthletInnen und SportlerInnen mit Fokus auf Hybridsportarten unterstützt. Das System umfasst die Zepp-App sowie die Sportuhrenserien Balance 3 und Balance Ultra. Sowohl die App, die als Dreh- und Angelpunkt des Systems dient, als auch die neueste Balance-Serie wurden um eine breite Palette an Trainings- und Analysetools erweitert.

„Beim Hybridtraining besteht die Herausforderung darin, das optimale Gleichgewicht zwischen Ausdauer-, Kraft- und Schnelligkeitstraining zu finden und aufrechtzuerhalten. Das System, das wir entwickeln, soll AthletInnen dabei helfen, dieses Gleichgewicht zu wahren, indem es die Trainingsbelastung genauer misst, die Regeneration effektiver steuert und eine Vielzahl von Belastungsfaktoren berücksichtigt", sagt Jesús Carrero, General Manager EMEA bei Amazfit.

Zepp App Intelligence
Im Rahmen des Updates führt die Zepp-App neue Trainings- und Analyselösungen ein, die einen umfassenderen und vollständigeren Überblick über Trainingseffekte und Fortschritte bieten. SportlerInnen erhalten zudem genauere Einblicke in ihre hybride Trainingsausrichtung.



© Swietelsky AG

SERIELLES SANIEREN:
GROßE CHANCE FÜR DEN WOHNBAU

Wenn Österreich seinen CO_2-Ausstoß langfristig senken will, muss deutlich mehr saniert werden, als das momentan passiert. Denn in Österreich liegt die Sanierungsquote derzeit nur bei rund 1,5 Prozent. Um mehr Eigentümerinnen und Eigentümer für Sanierungen zu gewinnen, braucht es vor allem Lösungen, die schneller, effizienter und günstiger sind als herkömmliche Verfahren. Genau hier setzt das serielle Sanieren an. Mit digitaler Planung, standardisierten Prozessen und vorgefertigten Bauteilen lassen sich thermisch-energetische Sanierungen deutlich beschleunigen.

Österreich braucht Wohnraum. Dieser entsteht aber nicht nur durch Neubau: Ein großer Hebel liegt im Gebäudebestand. Gleichzeitig stehen wir vor der Herausforderung der Dekarbonisierung im Bauwesen. Studien zeigen, dass die Bauwirtschaft für 38 Prozent aller Treibhausgas-Emissionen verantwortlich ist. Rund zwei Drittel davon entstehen im Bestand, etwa durch Heizung und Kühlung von schlecht sanierten Gebäuden.
Bei SWIETELSKY beschäftigt man sich intensiv mit diesem Thema. Denn im seriellen Sanieren liegt ein Zukunftsfeld, das Nachhaltigkeit, Energieeffizienz und Wohnqualität verbindet.

Wien bietet enormes Potenzial

Besonders groß ist das Sanierungs-Potenzial im Wiener Ballungsraum. Die Bundeshauptstadt wächst, neue Bauflächen sind knapp und der Wohnraumbedarf steigt stetig. Gleichzeitig ist Neubau teuer. Eine Wohnung nach aktuellen Standards in Wien neu zu bauen, kostet etwa 2.500 bis 3.000 Euro pro Quadratmeter Wohnfläche. Thermische Sanierungen sind wesentlich günstiger.
Einfache Plattenbauten aus den 1960er- bis 1980er-Jahren gelten dabei als besonders geeignet. Sie verfügen über glatte Fassaden und eine solide Statik, weisen aber häufig eine schlechte Energiebilanz auf. In Wien gibt es rund 50.000 Wohnhausanlagen, die für serielles Sanieren infrage kommen. Das mögliche Sanierungsvolumen liegt bei rund 22,5 Milliarden Euro in den nächsten zehn Jahren.


© Swietelsky AG-Christian Huber

„Thermisch-energetische Gebäudesanierungen halte ich für den zukunftsträchtigsten Geschäftszweig im Bauwesen, um den Bau wirklich nachhaltig zu machen."

Dr. Peter Krammer
CEO Swietelsky AG

In sechs Schritten zur seriellen Sanierung

Damit serielles Sanieren im großen Maßstab funktioniert, braucht es einen präzisen und verlässlich wiederholbaren Prozess. Dieser umfasst bei SWIETELSKY sechs Schritte: 3D-Scan, Erstellung eines digitalen Zwillings für eine integrierte Planung, Projektierung und Engineering, modulare Vorfertigung der benötigten Elemente im Werk, Montage, Monitoring und Evaluierung, um die Energie-Performance sicherzustellen und Lerneffekte für Folgeprojekte zu erzielen. Es ist entscheidend, dass der Ablauf nicht nur einmal funktioniert, sondern reproduzierbar ist.
Ein wesentlicher Vorteil des seriellen Sanierens liegt in der deutlich kürzeren Bauzeit. Fassadenteile werden industriell präzise vorgefertigt und anschließend vor Ort montiert. Für die Montage dieser Elemente ist kein Gerüst mehr erforderlich. Stattdessen genügt eine Hebebühne, mit der die Fassadenelemente von unten nach oben angebracht werden. Außerdem ist nur ein einmaliger Zugang zur Wohnung notwendig, um Fenster zu tauschen und die Laibung einzustellen. Auch Heiz- oder PV-Elemente in der Fassade sind möglich, um die Energieeffizienz des Gebäudes zu verbessern.
Davon profitieren Eigentümerinnen und Eigentümer ebenso wie Bewohnerinnen und Bewohner, die meist während der Sanierung im Gebäude wohnen bleiben.


© Swietelsky AG

Was früher oft ein ganzes Jahr gedauert hat, kann mit dem seriellen Sanieren in einem Monat finalisiert sein. So könnte eine Sanierung, die bislang auf herkömmlichen Weg mit langen Bauzeiten und erheblichen Belastungen für Bewohnerinnen und Bewohner verbunden war, deutlich schneller und effizienter umgesetzt werden und zur grünen Wende in der Bauwirtschaft entscheidend beitragen.❑

Swietelsky AG
Edlbacherstraße 10
4020 Linz
swietelsky.com


© Takeda

Bei Takeda arbeiten rund 3.000 Mitarbeiter*innen in Wien in unterschiedlichsten Funktionen.

TAKEDA WIEN: WO AUS BLUTPLASMA NACHHALTIGE THERAPIEN ENTSTEHEN

Die gesamte Wertschöpfungskette an einem Standort

Wien ist das globale Zentrum von Takeda für blutplasma-basierte Therapien. Als größter Plasmaproduktionsstandort des Unternehmens weltweit vereint Takeda in Wien die gesamte pharmazeutische Wertschöpfungskette – von Forschung und Entwicklung über die Plasmaaufbringung bis hin zu Produktion, Qualitätskontrolle, Versand, Vertrieb und Versorgung von Patient*innen. Rund 3.000 Mitarbeiter*innen arbeiten hier in unterschiedlichsten Funktionen daran, lebenswichtige Therapien für Menschen mit seltenen und komplexen Erkrankungen zu entwickeln, herzustellen und in Österreich sowie weltweit verfügbar zu machen.

Der Standort Wien zeichnet sich durch eine besondere Breite an Kompetenzen aus, auch die einzelnen Herstellungsprozesse sind hochspezialisiert. Dabei werden nachhaltige Lösungen evaluiert und neue Technologien implementiert. Das ambitionierte Ziel ist, vor 2035 Netto-Null-Treibhausgasemissionen an den Takeda-Standorten zu erreichen. Das Unternehmen ist auch Mitglied der Science Based Target Initiative, bei der Nachhaltigkeitsziele und Maßnahmen der Unternehmen wissenschaftlich fundiert und nachvollziehbar überwacht werden. Des Weiteren ist Takeda Teil der Wiener Klima-Allianz, um Umweltschutz auch branchenübergreifend voranzutreiben.

Die Bedeutung von plasmabasierten Therapien

Plasma-basierte Therapien sind für viele Menschen mit seltenen und komplexen Erkrankungen unverzichtbar. Sie werden beispielsweise zur Behandlung von primären und sekundären Immundefekten, Blutgerinnungsstörungen sowie weiteren seltenen, chronischen und genetischen Erkrankungen eingesetzt. Auch in der Notfallmedizin spielen Produkte aus menschlichem Plasma eine wichtige Rolle.

Für viele Patient*innen sind diese Therapien ein wesentlicher Bestandteil ihrer Behandlung und tragen dazu bei, Lebensqualität zu verbessern oder sogar Leben zu retten. Die Entwicklung und Herstellung plasma-basierter Arzneimittel erfordert dabei höchste Qualitäts- und Sicherheitsstandards sowie spezialisierte wissenschaftliche und technologische Expertise.

Mehr als 70 Jahre Expertise für die globale Gesundheit

Takeda baut in Wien auf mehr als 70 Jahre Erfahrung in Forschung, Entwicklung und Produktion auf. Diese Expertise prägt den Standort bis heute und hat Wien zu einem der bedeutendsten Zentren für plasma-basierte Therapien weltweit gemacht. Heute werden von Wien aus Patient*innen in mehr als 100 Ländern mit lebenswichtigen Arzneimitteln versorgt.

Der Beitrag des Standorts reicht dabei weit über die Entwicklung und Herstellung von Medikamenten hinaus. Am Standort Wien befindet sich auch das globale Kompetenzzentrum für Pathogensicherheit von Takeda. Dort wird die biologische Sicherheit plasmabasierter Therapien und weiterer im Takeda-Netzwerk hergestellter Produkte geprüft. Da das Ausgangsmaterial für plasma-basierte Therapien von humanen Spendern stammt, muss jede einzelne Charge besonders sorgfältig kontrolliert werden. Ein aktuelles Beispiel für die lokale und umfassende Expertise des Wiener Teams ist seine Mitwirkung bei der Entwicklung neuer Verfahren zur Prüfung von Antikörpern gegen Polioviren. Das Ergebnis ist ein wesentlicher Meilenstein im Kontext der weltweiten Ausrottung von Polioviren.

Der Standort Wien leistet damit nicht nur einen wichtigen Beitrag zur weltweiten Versorgung von Patient*innen, sondern auch zur Weiterentwicklung globaler Gesundheitsstandards.

Auch in medizinischen, weltweiten Notfällen spielt der Produktionsstandort Wien eine wichtige Rolle. Sogenannte „Life-Saving Shipments" können, wenn notwendig innerhalb kürzester Zeit durchgeführt werden, um dringend benötigte Therapien rechtzeitig zu Patient*innen zu bringen. Solche Einsätze verdeutlichen, wie abteilungsübergreifende Teams entlang der gesamten Produktionskette am Standort Wien zusammenwirken, um Menschen weltweit rasch mit lebenswichtigen Arzneimitteln zu versorgen.


© Takeda

Ethanol-Destille:
Neue Technologien und Prozesse für eine nachhaltigere Produktion in Wien

Investitionen in eine nachhaltigere Zukunft

Das japanische Unternehmen Takeda blickt heuer auf 245 Jahre Tradition und Unternehmensgeschichte zurück. Gleichzeitig investiert Takeda kontinuierlich in den Pharmastandort Wien, vor allem auch in nachhaltige Prozesse.

Durch Investitionen in neue Technologien, Prozesse und moderne Infrastruktur stärkt Takeda nicht nur die Versorgungssicherheit für Patient*innen, sondern schafft auch die Voraussetzungen, Nachhaltigkeitsaspekte noch stärker in die Herstellung von Arzneimitteln zu integrieren. Ein Beispiel dafür ist, neben dem Pionier-Projekt AHEAD mit innovativer Wärmepumpentechnologie, die neue Ethanol-Destille am Produktionsstandort Wien: Diese Anlage ermöglicht die energieeffiziente Rückgewinnung und Wiederverwendung des benötigten Ethanols direkt vor Ort. Möglich wird dies durch den Einsatz modernster Vakuumdestillation und einer hocheffizienten Wärmepumpe mit natürlichen Kältemitteln. Dadurch können jährlich über 5.000 Tonnen CO_2 eingespart werden. Das Projekt steht für effiziente und innovative Betriebsabläufe und unterstützt Takeda dabei, seine Nachhaltigkeitsziele am Standort umzusetzen.

Damit bleibt Wien auch künftig ein zentraler Standort für Innovation, Produktion und globale Gesundheitsversorgung.❑

www.takeda.at



NIKOLAUS BRADA UND NIBRA: NACHHALTIGKEIT MUSS SICH IM BETRIEB BEWÄHREN

Der Wiener Aufzugsbauer verbindet technische Erfahrung mit konkreten Nachhaltigkeitsmaßnahmen und einem konsequenten Blick auf den gesamten Lebenszyklus von Gebäuden.
Ein Gebäude beweist seine Qualität nicht nur am Tag der Übergabe. Oft wird sie erst Jahre später sichtbar: wenn technische Anlagen zuverlässig funktionieren, gewartet und modernisiert werden können, Ressourcen sinnvoll eingesetzt werden und Menschen ein Gebäude dauerhaft gut nutzen können.
Nikolaus Brada kennt diese zweite Hälfte des Gebäudelebens aus der täglichen Praxis. Als Eigentümer und Geschäftsführer von NIBRA Aufzugsbau führt er ein österreichisches Familienunternehmen, das Aufzugsanlagen nicht nur errichtet, sondern über viele Jahre wartet, modernisiert und betreut.
Gerade beim Aufzug zeigt sich besonders deutlich, wie stark Entscheidungen aus Planung und Errichtung den späteren Betrieb beeinflussen. Technische Qualität, Energie- und Ressourceneinsatz, Wartbarkeit, Lebensdauer, Barrierefreiheit und Verfügbarkeit greifen ineinander.
„Ein Gebäude ist mit der Schlüsselübergabe nicht fertig. Entscheidend ist, ob es auch nach zehn, zwanzig oder dreißig Jahren wirtschaftlich, zuverlässig und für die Menschen gut funktioniert", sagt Brada.

Nachhaltigkeit muss sich im Betrieb bewähren

Für Brada liegt darin eine zentrale Frage nachhaltigen Bauens. Nachhaltigkeit darf nicht bei Planung, Baustoffen oder Errichtung enden. Sie muss über den gesamten Lebenszyklus gedacht werden und sich im täglichen Betrieb bewähren.
NIBRA versucht, diesen Anspruch zunächst im eigenen Unternehmen umzusetzen. Bereits im Vienna Green Economy Report 2025 beschrieb das Unternehmen Langlebigkeit, energieeffiziente Technologien und die Wiederverwendung von Komponenten als wesentliche Elemente seiner Nachhaltigkeitsarbeit.
Ein über Jahrzehnte aufgebautes Ersatzteillager ermöglicht es etwa, auch Komponenten älterer Anlagen verfügbar zu halten und ihre Lebensdauer zu verlängern. Gerade im Bestand wird damit sichtbar, was Kreislaufwirtschaft in der technischen Praxis bedeuten kann: erhalten, reparieren und modernisieren, wo dies technisch und wirtschaftlich sinnvoll ist.
Auch die betriebliche Mobilität stellt NIBRA schrittweise um. Aktuell setzt das Unternehmen knapp 20 Elektrofahrzeuge und zwei Hybridfahrzeuge ein. Sie kommen in unterschiedlichen Bereichen zum Einsatz, vom Verkauf und der Kundenbetreuung über Wartung und Störungsdienst bis zu Montage und Umbau.
Nach Unternehmensangaben wurden damit in den vergangenen 18 Monaten knapp 400.000 Kilometer elektrisch zurückgelegt und rund 80 Tonnen CO_2 eingespart. Unterstützt wird die Umstellung durch eine firmeneigene Photovoltaikanlage.
NIBRA ist zudem als Betrieb von OekoBusiness Wien ausgezeichnet. Energieeffizienz, Digitalisierung in der Wartung, regionale Wertschöpfung und ein verantwortungsvoller Umgang mit Ressourcen sind Teil dieser Entwicklung.



Als Unternehmen sehen wir einen Teil des Gebäudes sehr genau. Wenn wir wirklich bessere Gebäude schaffen wollen, müssen Bauherren, Wohnbau, Bauwirtschaft, Planung, Finanzierung, Nachhaltigkeit, Technologie und Betrieb früher miteinander sprechen.

Nikolaus Brada
Eigentümer
& Geschäftsführer NIBRA

Technische Qualität hat eine soziale Dimension

Nachhaltigkeit entscheidet sich jedoch nicht allein an Energieverbrauch, Emissionen oder Materialien. Entscheidend ist auch, wie Menschen ein Gebäude im Alltag nutzen können.
Beim Aufzug wird diese soziale Dimension technischer Qualität besonders sichtbar. Vertikale Mobilität trägt wesentlich dazu bei, dass ältere Menschen möglichst lange selbstständig in ihrer vertrauten Umgebung wohnen können, ob Menschen mit Mobilitätseinschränkungen gleichberechtigten Zugang haben und ob Wohnungen, Arbeitsplätze oder öffentliche Einrichtungen dauerhaft erreichbar bleiben.
Barrierefreiheit ist damit mehr als eine technische oder regulatorische Anforderung. Sie ist eine Voraussetzung für Selbstständigkeit und gesellschaftliche Teilhabe. Fehlt sie, können alltägliche Wege zu erheblichen Hürden werden und die selbstständige Nutzung eines Gebäudes erschweren.
Ein zuverlässig funktionierender Aufzug bedeutet deshalb mehr als Komfort. Er kann mitentscheiden, ob Menschen ihre Wohnung selbstständig verlassen, Besorgungen erledigen, soziale Kontakte pflegen und am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können.
Ein Gebäude kann energetisch effizient und ressourcenschonend geplant sein. Zukunftsfähig ist es aber erst dann, wenn es auch für die Menschen, die darin leben und arbeiten, dauerhaft funktioniert.

Vom Aufzug zum gesamten Gebäude

Die tägliche Arbeit an Gebäuden zeigt zugleich, dass keine einzelne Disziplin für sich beantworten kann, wie Gebäude zukunftsfähig werden.
Architektur und Planung schaffen wesentliche Voraussetzungen. Bauherren setzen gemeinsam mit den Finanzierungspartnern die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Die Bauwirtschaft setzt um. Gebäudetechnik, Facility Management, Wartung und Modernisierung prägen den späteren Betrieb. Die öffentliche Hand gestaltet regulatorische und städtebauliche Rahmenbedingungen.
„Als Unternehmen sehen wir einen Teil des Gebäudes sehr genau. Wenn wir wirklich bessere Gebäude schaffen wollen, müssen Bauherren, Wohnbau, Bauwirtschaft, Planung, Finanzierung, Nachhaltigkeit, Technologie und Betrieb früher miteinander sprechen", sagt Brada.
Aus diesem Gedanken sind die NIBRA Zukunftsgespräche entstanden.

Im Dialog über die Zukunft unserer Gebäude und Städte

Am 29. September 2026 lädt Nikolaus Brada erstmals zu den NIBRA Zukunftsgesprächen in die Vienna Grand Gallery. Das neue Format ist als langfristige Denk- und Austauschplattform angelegt. Es bringt Menschen zusammen, die Gebäude aus unterschiedlichen Perspektiven planen, finanzieren, errichten, betreiben und nutzen.
Unter dem Leitgedanken „Im Dialog über die Zukunft unserer Gebäude und Städte" steht beim Auftakt eine Frage im Mittelpunkt, die weit über einzelne Gewerke hinausgeht:
Wie entstehen Gebäude, die nicht nur bei Planung und Errichtung überzeugen, sondern sich auch im Alltag und über ihren gesamten Lebenszyklus bewähren?
Mit Michael Gehbauer, Claudia Brey, Peter Engert, Foad Ghaemi und Sascha Risavy treffen Perspektiven aus gemeinnützigem Wohnbau, Immobilienmanagement, Nachhaltigkeit, Finanzierung und Baumanagement aufeinander.
Einen kurzen Impuls zum Vienna Green Economy Report setzt Mag. Nikolaus Angermayr, Geschäftsführer des MEDIAGUIDE Verlags. Damit wird die Diskussion um eine externe publizistische Perspektive auf Green Economy und Stadtent-



wicklung ergänzt.
Auch etablierte Nachhaltigkeitssysteme folgen einer solchen Lebenszyklusbetrachtung. Das von der ÖGNI in Österreich angewandte DGNB-System betrachtet Gebäude ganzheitlich und berücksichtigt neben ökologischer und ökonomischer Qualität auch soziokulturelle und funktionale, technische und prozessuale Aspekte.
Damit rückt eine Frage in den Mittelpunkt, die für NIBRA aus der täglichen Praxis entsteht: Was bleibt von den Nachhaltigkeitsversprechen aus Planung und Errichtung im späteren Gebäudebetrieb tatsächlich erhalten?

B.R.I.O.: Nachhaltigkeit in der gebauten Praxis

Mit dem Wohnprojekt B.R.I.O. im Quartier Neues Landgut erhält die Diskussion einen konkreten Bezug zur Praxis. NIBRA hat dort drei Aufzugsanlagen realisiert.
Das Projekt macht exemplarisch sichtbar, dass nachhaltiges Bauen nicht bei Fassade, Energiekennzahlen oder Baustoffen endet. Auch technische Infrastruktur, Barrierefreiheit, Verfügbarkeit und langfristige Nutzungsqualität gehören zu einem funktionierenden Gebäudekonzept.
Gerade solche Schnittstellen interessieren Brada: Was bedeutet eine Entscheidung aus der Planung zehn oder zwanzig Jahre später? Wie gut kann technische Infrastruktur gewartet, repariert oder modernisiert werden? Und wie lassen sich ökologische, wirtschaftliche, technische und soziale Anforderungen miteinander verbinden?

Aus Dialog sollen Erkenntnisse entstehen

Die NIBRA Zukunftsgespräche sollen bewusst über den einzelnen Veranstaltungsabend hinauswirken.
Das NIBRA Zukunftsbarometer soll Einschätzungen, Erwartungen und Herausforderungen der teilnehmenden Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger sichtbar machen. Der geplante NIBRA Zukunftsreport soll zentrale Erkenntnisse, unterschiedliche Positionen und konkrete Impulse bündeln und für die weitere Diskussion zugänglich machen.
So entsteht Schritt für Schritt ein Format, das Austausch nicht nur ermöglicht, sondern Erkenntnisse weiterträgt: Die Zukunftsgespräche bringen Menschen und unterschiedliche Perspektiven zusammen, das Barometer macht Einschätzungen sichtbar und der Report verdichtet, was aus dem Dialog entsteht.
Für Nikolaus Brada bedeutet das keinen Wechsel der unternehmerischen Rolle. NIBRA bleibt ein Aufzugsunternehmen. Der größere Blick entsteht vielmehr aus der eigenen Arbeit.

Ein Format mit langfristigem Anspruch

Wer technische Anlagen plant, errichtet, modernisiert und über Jahrzehnte betreut, erlebt unmittelbar, welche Folgen frühere Entscheidungen später haben: ob Bauteile repariert werden können, Anlagen effizient arbeiten, technische Infrastruktur verfügbar bleibt und Gebäude auch Jahre nach ihrer Fertigstellung den Anforderungen ihrer Nutzerinnen und Nutzer entsprechen.
Diese Erfahrung möchte Nikolaus Brada stärker in die Diskussion über die Zukunft von Gebäuden einbringen und mit dem Wissen anderer verbinden.
Nicht mit dem Anspruch, alle Antworten zu kennen, sondern mit der Überzeugung, dass bessere Antworten dort entstehen, wo unterschiedliche Perspektiven auf dieselbe Aufgabe zusammenkommen.
Für NIBRA bleibt dabei der Ausgangspunkt klar: Das Unternehmen kommt aus dem Aufzugsbau. Gerade die tägliche Arbeit an technischer Infrastruktur macht sichtbar, wie eng ökologische, wirtschaftliche, technische und soziale Qualität im Lebenszyklus eines Gebäudes zusammenhängen.
Nachhaltigkeit beginnt in der Planung. Bewähren muss sie sich im Betrieb.

Begleitet von einem fachlich breiten Netzwerk

Die NIBRA Zukunftsgespräche werden von Partnern aus Wirtschaft, Immobilienwirtschaft, Nachhaltigkeit, Medien und Zivilgesellschaft begleitet. Zu den Kooperationspartnern zählen Social City Wien, der SENAT DER WIRTSCHAFT, BUSINESSART, die VÖPE, das CSR Dialogforum, der MEDIAGUIDE Verlag und das Donaustadtecho. ❑

NIBRA
Ihr Lift aus einer Hand

NIBRA

Flachgasse 52, 1150 Wien
office@nibra.at
+43 1 893 08 71

www.nibra.at

NIBRA

MADE IN AUSTRIA



Unsere Leistungen

Neuanlagen
Modernisierung
Service
Wartung
24/7 Notdienst

- Lasten
- Autos
- Treppen
- Personen

Kontakt

+43 1 893 08 71
nibra.at
office@nibra.at
Nibra

QR scannen

Nachhaltig ausgezeichnet
OekoBusiness Wien 2026

OekoBusiness Wien Ausgezeichnet 2026

IHR BAUTRÄGER IN WIEN

BREITENEDER
IMMOBILIEN ■ PARKING



ENTDECKEN SIE UNSERE AKTUELLEN WOHNBAUPROJEKTE

1030 Wien, Schimmelgasse 5	1120 Wien, Aichholzgasse 35	1150 Wien, Rosinagasse 10-14	1190 Wien, Barawitzkag. 24	2100 Korneuburg, Kwizdastr. 15-17
46 Eigentums-wohnungen – Nur 15 Min. in das Wiener Stadtzentrum.	66 stilvolle Wohneinheiten nahe Schloss Schönbrunn.	130 Wohnungen mit Freiraum und Komfort im 15. Bezirk.	26 hochwertige Eigentumswohnungen in Wien Döbling.	135 Eigentums-wohnungen in bester Korneuburger Lage.

BIP Immobilien Development GmbH
Schwarzenbergplatz 5/7.1, 1030 Wien
+43 1 513 12 41
office@bip-immobilien.at

bip-immobilien.at

STEINER BAU GMBH

Die Steiner Bau GmbH ist ein modernes Bauunternehmen mit Sitz in Heiligeneich (Bezirk Tulln), welches alle Sparten des Baugewerbes abdeckt. Wir beziehen unsere Aufträge von Bau- u. Wohnungsgenossenschaften, Bauträgergesellschaften, Gemeinden, öffentlichen Institutionen, der Industrie und privaten Bauherren.
Seit der Gründung vor über 90 Jahren haben wir uns stetig und erfolgreich weiterentwickelt und sind stolz, unsere Kunden immer wieder mit höchster Qualität, Zuverlässigkeit und Termintreue zufrieden zu stellen. Als Generalunternehmer im Bereich des geförderten Wohnbaues sind wir in Niederösterreich und Wien schon jahrzehntelang tätig.

Nachhaltiges Bauen

Auch uns liegt nachhaltiges Bauen sehr am Herz, was sich in neuen Bauprojekten immer wieder zeigt.

BOKU Holzbau

Peter Jordan Straße 82,
1090 Wien
(Klimaaktiv Bronze),

Neubau eines Seminarzentrums in Wien Döbling

Das Seminarzentrum umfasst zahlreiche Seminarräume mit Platz für über 500 Studenten und eine Bibliothek mit 100 Leseplätzen und 40 Institutsräumen. Bei der Errichtung wurde auf Holz aufgrund seiner ökologischen Bedeutung Wert gelegt. Ebenso ist das Haus ein Co_2 Speicher, der nur geringe Auswirkungen auf die Umwelt hat.

Lassallestraße 7, 1020 Wien
(Klimaaktiv Silber)

Neubau eines Büro- und Wohngebäudes (128 Wohneinheiten)

Bei der Errichtung werden die Nachhaltigkeitsstandards sehr groß geschrieben. Auch ein Energie- und Gebäudekonzept wurde zu diesem Thema ausgearbeitet, das auch eine Infrastruktur für E-Mobilität umfasse.

UNI Bücherdepot

Paukerwerkstraße,
1210 Wien
(Klimaaktiv Silber)

Errichtung des Bücherdepots der Universität WIEN

Der Bau wurde 2024 abgeschlossen. Sämtliche nicht tragenden Außenwände des Bücherdepots sind aus Holz gefertigt, wobei auf heimisches Holz und vor allem auf Regionalität besonders Wert gelegt wurde. Auch eine Photovoltaikanlage auf dem Dach wird eine Leistung von über 300 kWp liefern, was in etwa dem durchschnittlichen Stromverbrauch von 65 Vier-Personen-Haushalten entspricht.

Zubau BG/BRG

Gröhrmühlgasse 27,
2700 Wr. Neustadt
(Klimaaktiv Silber)

Erweiterung des Bundesrealgymnasiums

Die hochwärmegedämmte Fassade verringert im Winter Wärmeverluste, gleichzeitig fungiert sie im Sommer durch die Speicherfähigkeit des Betons als Wärmeschutz. Ein angenehmes Raumklima wird durch eine Komfortlüftung mit hocheffizienter Energierückgewinnung erreicht. Für die Temperierung des Neubaus sorgt eine thermische Bauteilaktivierung der Decken, die sowohl zur Kühlung als auch zur Heizgrundlast beitragen kann. Durch ein optimales Tageslichtkonzept sowie helle Innenräume kann die Beleuchtungsenergie reduziert werden. All diese Maßnahmen minimieren nicht nur Energieverluste, sondern infolgedessen auch die Betriebskosten.
Zudem sind die Dachflächen des Neubaus als Gründächer konzipiert.

WHA

Klederingerstraße 63-65,
1100 Wien (Holz Hybrid Bau)

Neubau einer Wohnhausanlage in der Klederingerstraße



Bei der Errichtung der Wohnhausanlage Klederingerstraße wurde besonders auf ökologische Baustoffe, Holzleichtbauweise mit Zellulosedämmung und sichtbaren Massivholzdecken geachtet. Dies zeichnet sich durch extrem geringen Energiebedarf aus. Insgesamt 38 Eigentumswohnungen entstehen auf effizienter Weise auf zwei getrennten Baukörpern.

WHA

Regnerweg, 1210 Wien
(ÖGNI – PLATIN)

Errichtung einer Wohnhausanlage in Stammersdorf

Bei der Wohnhausanlage entstehen 60 Mietwohnungen mit Freiflächen in Form von Balkonen, Terrassen, Loggien oder Eigengärten. Das Projekt hat bereits das ÖGNI Platin Zertifikat und das Klimaaktiv Planungszertifikat in Bronze. (Die ÖGNI zertifiziert nachhaltige Gebäude und Quartiere nach dem europäischen Qualitätszertifikat DGNB.)

STEINER
HEILIGENEICH

Steiner Bau GmbH

Kremser Landstraße 27, A - 3452
Heiligeneich NÖ
https://steiner-bau.com

INNOVATION:
WIE WIEN MIT NACHHALTIGEN BAUWERKEN AUS BETON DIE KLIMAWENDE GESTALTET

Die Stadt Wien wächst – und mit ihr auch die Anforderungen an nachhaltiges, leistbares und klimafittes Bauen. Kaum ein Baustoff steht dabei so sehr im Zentrum der Debatte wie Beton. Sieben Wiener Projekte zeigen, wie vielseitig der Baustoff heute eingesetzt wird.


Campo Breitenlee
© Hertha Hurnaus

Lange vor allem als Konstruktionswerkstoff wahrgenommen, wird Beton zunehmend zum aktiven Gestalter der Klimawende: als Wärmespeicher in der Bauteilaktivierung, als wichtiges Element der klimafitten Straßen und Plätze oder als wandlungsfähiges Gerüst eines Gebäudes.

Campo Breitenlee – ein Vorbild der grünen Energieversorgung

In Wien-Donaustadt entstand mit Campo Breitenlee ein Wohnquartier, das vorführt, wie sich soziale und ökologische Ziele vereinbaren lassen. Das Quartier erreicht sowohl bilanziell als auch im laufenden Betrieb eine hundertprozentige Versorgung mit erneuerbarer Energie. Kernstück dafür ist die thermische Speicherfähigkeit von Beton: Bauteilaktivierung sorgt, gekoppelt mit wetterprädiktiver Steuerung, für ein effizientes und sanftes Heiz- und Kühlsystem. Die Jury des Österreichischen Betonpreises 2025 – bei dem letztes Jahr 82 Projekte ins Rennen gingen – kürte Campo Breitenlee in der Kategorie Wohnbau zum Sieger und betonte, Beton werde hier „nicht nur konstruktiv, sondern auch energetisch wirksam eingesetzt". Bauherren sind ÖVW und Wiener Heim, geplant wurde die Wohnanlage von Treberspurg & Partner Architekten und synn Architekten.

Wohnquartier Wiental-terrassen – Vorzeigeprojekt des sozialen Wohnbaus

An der Käthe-Dorsch-Gasse in Wien-Penzing realisierte der gemeinnützige Bauträger WBV-GPA auf rund 30.000 Quadratmetern ein Wohnquartier mit 295 Wohnungen, darunter zwei Wohngemeinschaften für Kinder und Jugendliche sowie betreute Einheiten für Menschen mit Behinderung. Das Energiekonzept der Wohnanlage nutzt Geothermie, Solarabsorber-Anlagen, drei Wärmepumpen und Bauteilaktivierung für eine von fossilen Energieträgern unabhängigen Wärme- und Kälteversorgung. Zertifiziert mit klimaaktiv Gold und ausgezeichnet mit dem ersten Österreichischen Betonpreis 2023. Die Jury des Preises hob hervor, dass hier „alle sozial-ökologischen Kriterien perfekt erfüllt" wurden. Geplant wurde das Wohnquartier von den Architekturbüros Berger+Parkkinen und Christoph Lechner & Partner.

Enna – ein zweites Leben für ein Bürohaus

Nicht jedes nachhaltige Bauwerk ist ein Neubau. An der Erdberger Lände im dritten Bezirk wurde ein 1984 von Heinz Neumann errichtetes, bis 2023 von den ÖBB genutztes Bürohaus revitalisiert und zu einem „Work-Life-Building" weiterentwickelt. Die tragende Betonstruktur aus den 1980er-Jahren blieb dabei vollständig erhalten – Gutachten bestätigten ihre Weiterverwendbarkeit. Rund 60 Prozent der bestehenden Materialien wurden wiederverwendet, dazu kamen elf neue Dachterrassen, fünfzehn Balkone, eine energetisch ertüchtigte Fassade und eine Photovoltaikanlage. Laut Ökobilanzberechnung sparte der Bestandserhalt gegenüber einem Abriss-Neubau-Szenario knapp 10.000 Tonnen CO_2-Äquivalent ein. Mit angestrebter ÖGNI-Gold-Zertifizierung setzt das Projekt „Enna", geplant von Hohensinn Architektur im Auftrag von Art-Invest Real Estate, neue Maßstäbe für die Transformation des Wiener Bürobestands.

Schneewittchen und der Loftflügel – hoch hinaus im Nordbahnviertel

Im Nordbahnviertel, an der Kreuzung Taborstraße/Bruno-Marek-Allee, ist mit „Schneewittchen" Wiens höchstes Miethochhaus entstanden: knapp 100 Meter hoch, 29 Geschoße, 295 Mietwohnungen, geplant von Bevk Perović Arhitekti im Auftrag der Wiener Städtischen Versicherung. Energiesparende Bauteilaktivierung mit Beton sorgt hier für die Wärme- und Kälteversorgung, eine Photovoltaikanlage trägt zu einer CO_2-Vermeidung von rund zehn Tonnen im Jahr bei, klimaaktiv Gold und EU-Taxonomie-Konformität runden das Bild ab. Direkt angeschlossen entstand der Loftflügel von Studio-VlayStreeruwitz: 32 flexibel nutzbare Lofts zwischen 50 und 106 Quadratmetern, konzipiert im Forschungsprojekt „Mischung Possible" als „reaktives Labor" für sich wandelnde Lebens- und Arbeitsformen. Tragende Außenwände und zentrale Sanitärkerne aus Beton lassen den übrigen Raum frei von jeder Nutzungsvorgabe – eine offene Struktur, in der Wohnen und Arbeiten verschmelzen. Die Zentralvereinigung der Architekt:innen Österreichs würdigte den Loftflügel 2025 mit dem Bauherr:innenpreis als Pionierprojekt.


Enna
© Stefan Seelig/BDA


Wohnquartier Wientalterrassen
© Wolfgang Thaler

Freiräume, die kühlen: Nordbahnhof III und Quartier Wolfganggasse

Beton wirkt nicht nur im Innenraum, sondern auch dort, wo sich viele Menschen im Sommer am liebsten aufhalten: draußen. Im Nordbahnviertel setzt die Wohnanlage Nordbahnhof III auf „Freiraum auf Wohnungsebene" mit aufsteigenden begrünten Terrassen und öffentlichen Grünanlagen, die mehr können als nur Schatten bieten: Helle, versickerungsfähige Betonpflastersteine sorgen dafür, dass sich befestigte Wege und Plätze nicht zu stark aufheizen und sind integraler Bestanteil des Schwammstadt-Prinzips im Quartier. Die Betonpflastersteine leiten Regenwasser gezielt in den Wurzelraum der 41 neu gepflanzten Bäume und tragen zugleich zur Flächenentsiegelung bei – ausgezeichnet mit dem Greenpass-Zertifikat in Gold. An Hitzetagen lässt sich die gefühlte Temperatur dadurch um bis zu 13 Grad gegenüber vollversiegelten Flächen senken.
Ganz ähnlich funktioniert es im Quartier Wolfganggasse in Meidling: Auch hier leitet ein Schwammstadt-System Regenwasser von Platz und Straße in

den Wurzelraum der Bäume, kombiniert mit hellen, versickerungsfähigen Betonpflastersteinen mit breiten Fugen, die Sonnenlicht reflektieren, statt Wärme zu speichern. Angesichts einer Zahl an Hitzetagen, die sich in Wien in den letzten 30 Jahren verdoppelt hat, zeigen beide Projekte, wie aus einem oft unterschätzten Baustoff aktive Klimaanpassung wird.

Betonfertigteile: innovative Fassaden in der Berresgasse

Auch in der Vorfertigung von Bauteilen aus Beton tut sich in Wien einiges. Im neuen, autofreien Stadtquartier Berresgasse im 22. Bezirk reihen sich zwei geförderte Wohnbauten mit elf beziehungsweise acht Geschoßen, 113 Wohnungen und sieben Reihenhäusern rund um zwei begrünte Innenhöfe. Die gesamte Fassade besteht aus vorgefertigten Sandwichelementen aus Beton. Die Elemente wurden fixfertig auf der Baustelle versetzt – lediglich der Fenstereinbau erfolgte vor Ort. Sandgestrahlt entsteht eine hochwertige, extrem robuste und langlebige Sichtbetonoberfläche, akzentuiert durch goldfarbene Balkongeländer und Fensterrahmen. Dieses innovative Wohnbauprojekt zeigt, dass die serielle Fertigteilbauweise, einst Symbol des Plattenbaus der Nachkriegszeit, heute als präzises und vor allem ressourcenschonendes Bauverfahren für den geförderten Wohnbau von morgen zurückkehrt. Auch bei der Ausstellung „gebaut 2025" der Stadt Wien wurde das Projekt, das von Familienwohnbau nach Plänen von Franz&Sue realisiert wurde, entsprechend gewürdigt.



Schneewittchen und der Loftflügel © Katharina Fröschl-Roßboth/BDÖ



Außenräume Nordbahnhof III © Katharina Fröschl-Roßboth/BDÖ

Beton gestaltet Bauen der Zukunft

Ob Plusenergiequartier, revitalisiertes Bürohaus, Hochhaus mit Bauteilaktivierung, klimafitter Freiraum oder präzise Fertigteilfassade – die sieben vorgestellten Wiener Projekte zeigen, dass Beton weit mehr kann, als viele glauben. Als Wärmespeicher, versickerungsfähiger Pflasterstein, wiederverwendbare Ressource oder als Grundlage für leistbares Wohnen trägt dieser Baustoff zum nachhaltigen und ressourcenschonenden Bauen in der Stadt bei - und positioniert Wien als Reallabor für eine neue Baukultur, die ökologische Verantwortung, soziale Leistbarkeit und architektonische Innovation zusammendenkt.❑

beton
Werte für Generationen

Mehr Informationen:

www.beton-dialog.at

nicht-ohne-beton.at

beton
Werte für Generationen

WIE SCHAFFEN WIR WEGE, OHNE BETON?

BETON VERBINDET.

Entdecken Sie, wie Beton unsere Zukunft sichert!

DEKARBONISIERUNG BRAUCHT VIELE HEBEL

Zement und Beton sind unverzichtbare Baustoffe für Gebäude und Infrastruktur. Gleichzeitig ist ihre Herstellung CO_2-intensiv. Holcim Österreich arbeitet deshalb entlang der gesamten Wertschöpfungskette daran, Emissionen zu reduzieren – von Rohstoffen und Produktion über neue Zemente und Betone bis hin zu Transport und Logistik.


Holcim Zementwerk Mannersdorf am Leithagebirge © Holcim Sommerauer

Ein wesentlicher Hebel liegt direkt in den Zementwerken Mannersdorf und Retznei. Alternative Brennstoffe ersetzen dort bereits 95-100 Prozent der fossilen Brennstoffe. Gleichzeitig setzt Holcim verstärkt alternative Rohstoffe ein - ihr Anteil beträgt bereits 26 Prozent. Allein 2025 konnten mehr als 400.000 Tonnen Baurestmassen in den Stoffkreislauf zurückgeführt werden. Ergänzt werden diese Maßnahmen durch den Ausbau erneuerbarer Energie und die laufende Optimierung der Produktionsprozesse.

Dass diese Entwicklung messbar ist, zeigen die 2026 aktualisierten Holcim Umweltproduktdeklarationen (EPDs) für Zemente und Betonzusatzstoffe. Im Durchschnitt weisen die Produkte ein um mehr als 17 Prozent geringeres Global Warming Potential (GWP) gegenüber der ersten EPD-Generation aus 2023 auf. CEM II/C-Zemente erreichen deutlich Werte unter 300 Kilogramm CO_2 pro Tonne Zement. Damit liefern EPDs eine belastbare Datengrundlage für Ökobilanzen und Materialentscheidungen.

Zu den CO_2-optimierten Lösungen gehören ECOPlanet Zemente, die aufgrund ihrer reduzierten CO_2-Emissionen (<469 kg CO_2/t Zement) einen wesentlichen Beitrag zum Klimaschutz gemäß EU Taxonomie Verordnung leisten.

Vom Produkt zum Gebäude

Wie sich diese Entwicklung in der Praxis auswirkt, zeigen beispielsweise zwei Wiener Bauprojekte. Bei der Zentralberufsschule Seestadt Aspern kommt für die tragenden Strukturen der im Zementwerk Mannersdorf produzierte CEM II/C-Zement ECOPlanet ROT zum Einsatz.

Ein bereits realisiertes Beispiel ist die Sanierung des Europäischen Patentamts (EPO) in Wien. Statt das rund 50 Jahre alte Gebäude vollständig abzubrechen, wurde die bestehende Tragstruktur erhalten und mit ECOPact Beton und ECOCycle® Kreislauftechnologie von Holcim, die einen Mindestanteil von 10 % recycelten Bau- und Abbruchmaterialien am Gesamtproduktgewicht garantiert, weitergebaut. Allein der Erhalt der Gebäudestruktur ermöglichte laut Projektanalyse 50 bis 60 Prozent weniger CO_2-Emissionen gegenüber einem vollständigen Neubau und verlängert die Lebensdauer des Gebäudes um weitere rund 50 Jahre.



Zentralberufsschule Aspern

Auch beim Transport setzt Holcim an. Am Standort Mannersdorf stehen aktuell zwei Lkw- sowie rund 20 Pkw-Ladepunkte zur Verfügung, in Retznei sind es derzeit vier und weitere sind geplant. Auch Ersatzbrennstoffe für die Zementproduktion werden im Mobiler-System vollelektrisch per Bahn angeliefert. Dekarbonisierung wird damit zu einer Aufgabe, die weit über den eigentlichen Produktionsprozess hinausgeht – vom eingesetzten Rohstoff über Energie, Produktentwicklung und Planung bis zum Transport auf die Baustelle.



E-LKW Ladepunkt © Holcim

KREISLÄUFE SCHLIEßEN, LEBENSRÄUME ENTWICKELN

Wer Baustoffe produziert, benötigt Rohstoffe. Umso wichtiger ist es, Primärressourcen zu ersetzen und geeignete Materialien im Kreislauf zu halten.

Bei Holcim beginnt Kreislaufwirtschaft deshalb bereits in der Produktion. Materialien, die andernorts nicht mehr eingesetzt werden können, werden, sofern technisch und qualitativ geeignet, als alternative Rohstoffe oder Brennstoffe in der Zementherstellung genutzt. Mineralische Bestandteile geeigneter Ersatzbrennstoffe werden Bestandteil des Klinkers. So können Primärressourcen ersetzt und Stoffströme weiter genutzt werden.

Neue Ansätze reichen bis zur Speicherung von CO_2 im Beton. Im Holcim Betonwerk Wien-Albern wird gemeinsam mit dem Start-up Unternehmen Neustark Betonwaschwasser mit biogenem CO_2 aufbereitet. Das CO_2 wird im Waschwasser gebunden, anschließend in der Betonherstellung eingesetzt und so dauerhaft im Beton gespeichert.

Steinbrüche als besondere Lebensräume

Aktive Steinbrüche können mit Felswänden, offenen Böden, Rückhaltebecken und anderen Strukturen besondere Lebensräume für seltene und gefährdete Arten bieten.

In einem dreijährigen Kooperationsprojekt mit der Universität Graz und dem Universalmuseum Joanneum untersucht Holcim deshalb die Bedeutung aktiver Steinbrüche für die Biodiversität. Die Maßnahmen reichen von neuen und strukturierten Rückhaltebecken für die Wechselkröte über Bruthabitate für den Bienenfresser bis zur Bekämpfung invasiver Pflanzenarten durch extensive Beweidung mit Ziegen.

Vom Einsatz alternativer Rohstoffe und Brennstoffe über CO_2-Speicherung bis zur Entwicklung von Lebensräumen zeigt sich damit ein gemeinsamer Ansatz: Materialien möglichst lange im Kreislauf halten, Primärressourcen gezielter einsetzen und industrielle Prozesse Schritt für Schritt weiterentwickeln. ❑


Steinbruch Retznei (Steiermark) © Holcim/pixelmaker

AIT AUSTRIAN INSTITUTE OF TECHNOLOGY

DER BESTE WEG, DIE ZUKUNFT VORAUSZUSAGEN, IST SIE ZU GESTALTEN.

Wenn es um bahnbrechende Innovationen geht, ist das AIT Austrian Institute of Technology der richtige Partner für Ihr Unternehmen: Denn bei uns arbeiten schon heute die kompetentesten Köpfe Europas an den Tools und Technologien von morgen, um die Lösungen der Zukunft realisieren zu können.

Mehr Informationen
über uns finden Sie hier:
www.ait.ac.at

MJM ARCHITEKTEN MAURER & PARTNER

Gesundheit braucht Raum

Zukunftsfähige Architektur mit Weitblick

Mit Standorten in Wien und Niederösterreich entwickeln und realisieren wir anspruchsvolle, nachhaltige und zukunftsfähige Architekturprojekte in ganz Österreich. Unser interdisziplinäres Team begleitet Projekte über sämtliche Planungs- und Realisierungsphasen hinweg und vereint umfassende Kompetenz in Architektur, Generalplanung und Projektsteuerung.

Zu unseren Schwerpunkten zählen das Gesundheitswesen sowie öffentliche Bauaufgaben in den Bereichen Bildung, Kultur, Büro und Wohnen. Mit einem ganzheitlichen Planungsansatz gestalten wir Gebäude, die funktionale, wirtschaftliche und nachhaltige Anforderungen gleichermaßen erfüllen.

Projektauszug: Am Areal des AKH Wien entsteht mit dem neuen Eltern-Kind-Zentrum ein zukunftsweisender Gesundheitsbau. Die Fertigstellung ist für 2028 geplant.



Architekten Maurer & Partner ZT GmbH **www.maurer-partner.at**

KREISLAUFWIRTSCHAFT IM METALLBAU:

ZWISCHEN REALITÄT, VERANTWORTUNG UND ECHTER TRANSFORMATION



Thomas Glanzer
Head of Business Development & Sustainability bei Alukönigstahl

Nachhaltigkeit im Bauwesen ist heute allgegenwärtig. Doch zwischen strategischen Zielsetzungen, regulatorischen Anforderungen und der Realität auf der Baustelle klafft oft eine Lücke. Gerade im Metallbau zeigt sich, dass Kreislaufwirtschaft kein theoretisches Konzept ist, sondern eine praktische Disziplin – mit großem Potenzial, aber auch mit klaren strukturellen Herausforderungen. Thomas Glanzer spricht über Fortschritte, Missverständnisse und die Rolle von Digitalisierung als Schlüssel zu einer nachhaltigen Baupraxis.

Herr Glanzer, wie ausgeprägt ist das Bewusstsein für Kreislaufwirtschaft im Metallbau heute?
Das Bewusstsein ist in den letzten Jahren deutlich gestiegen – aber es ist nach wie vor stark projektgetrieben. Dort, wo Bauherren und Planer Kreislaufwirtschaft konkret einfordern und diese Anforderungen in Ausschreibungen, Nachweise und Vergaben übersetzen, sehen wir echte Fortschritte. Wo es jedoch ein „Nice-to-have" bleibt, dominieren weiterhin die klassischen Faktoren Preis, Termin und Risiko.
Für mich ist Kreislaufwirtschaft dann glaubwürdig, wenn sie nicht als Schlagwort läuft, sondern als systematische Optimierung über den gesamten Lebenszyklus: Planung, Errichtung, Betrieb, Adaptierung und Rückbau – mit dem Ziel, Ressourcenverbrauch, CO_2-Emissionen und Risikoexposition messbar zu reduzieren und gleichzeitig wirtschaftlich tragfähig zu bleiben.

Recyclatquoten und verpflichtende Vorgaben – wie stehen Sie dazu?
Quoten können ein wirksames Instrument sein – vorausgesetzt, sie sind praxistauglich definiert und die Nachweisführung ist klar geregelt. Entscheidend ist, Greenwashing zu vermeiden und echte Transparenz zu schaffen. Gleichzeitig lösen Quoten allein nicht das Kernproblem: die fehlende Planbarkeit entlang der gesamten Wertschöpfungskette. Sortenreiner Rückbau, Qualitätssicherung, Logistik oder Haftungsfragen sind in der Realität oft die entscheidenden Stellschrauben.
Und man darf auch nicht vergessen: Das Recycling von Aluminium funktioniert seit Jahrzehnten sehr gut. Der wirtschaftliche Wert des Materials hat früh dazu geführt, dass Aluminium systematisch gesammelt und wiederverwertet wird. Die Metallbaubranche lebt diese Form der Kreislaufwirtschaft schon lange – nicht aus Imagegründen, sondern aus technischer und wirtschaftlicher Logik.

Wo sehen Sie aktuell die größten Herausforderungen?
Weniger im Recycling selbst, sondern im Re-Use – also dem direkten Wiedereinsatz von Bauteilen. Technisch ist vieles möglich, aber die systemischen Rahmenbedingungen fehlen oft: klare Materialkennzeichnung, verlässliche Herkunftsdaten, standardisierte Prüfprozesse und vor allem rechtliche Sicherheit.
Aus Projektentwickler-Sicht ist es wichtig, zwei Umsetzungsstränge strikt zu unterscheiden – weil Pain Points, Zeitachsen, Haftungsfragen und Hebel grundverschieden sind:

1. **Neubau & Sanierung als „industrialisierter Standardpfad":** Hier wirken Kreislaufprinzipien dann breit, wenn sie demontierbar, dokumentiert, nachweisbar und finanzierungsfähig werden – also in Verträge, Ausschreibungen und Abnahmeprozesse übersetzbar sind.
2. **Bauteil-Re-Use über Plattformen / Sekundärmärkte:** Das ist konzeptionell stark, aber in der Praxis deutlich anspruchsvoller, weil die Engpässe selten technischer Natur sind, sondern systemisch: Planbarkeit, Verfügbarkeit, Qualitätsabsicherung, Haftung und Timing. Ein Projektentwickler muss typischerweise 2–3 Jahre im Voraus wissen, welche Bauteile in welcher Qualität, Menge und zu welchem Zeitpunkt verfügbar sind – sonst ist das Risiko bei Kosten, Terminen und Gewährleistung schlicht zu hoch.

Welche Rolle spielt die Digitalisierung in diesem Kontext?
Eine zentrale Rolle – aber mit einer klaren Bedingung: Datenqualität schlägt Tool-Euphorie. Digitalisierung ermöglicht erstmals faktenbasierte Entscheidungen über den gesamten Lebenszyklus: digitale Planungsmodelle, automatisierte Mengenermittlungen, CO_2- und Whole-Life-Carbon-Logiken. Wir sehen, dass sich der Markt zunehmend in Richtung digitale Dokumentation (perspektivisch auch Produktpässe), Datenverfügbarkeit (z. B. BIM/IFC) und produktbezogene Umweltinformationen (EPD/CO_2) bewegt.
Gerade beim Re-Use zeigt sich aber auch: Eine Plattform allein löst nichts. Ohne standardisierte Klassifizierung, Dokumentation und Freigabeprozesse, ohne Lager- und Logistikkonzepte und ohne klare Verantwortlichkeiten bleibt das Pilotlogik. Digitalisierung ist dafür ein Enabler – aber das System muss dahinter stehen.

Wird im Bauwesen zu viel über Nachhaltigkeit gesprochen und zu wenig umgesetzt?
Teilweise ja. Es gibt viele Strategien und Berichte, aber die eigentliche Transformation passiert in der täglichen Projektarbeit. Nachhaltigkeit ist kein Produktfeature, das man einfach „hinzufügt". Sie entsteht durch das Zusammenspiel von Planung, Materialwahl, Konstruktion, Ausführung und Dokumentation.
Was wir brauchen, sind weniger Einzelfallprüfungen und mehr standardisierte Nachweiswege, die in Ausschreibungen, Förderlogiken und Bankprozesse anschlussfähig sind. Und wir brauchen Vergleichbarkeit und Benchmarks, damit Entscheidungen (z. B. Sanierung vs. Neubau oder Variantenvergleich) nicht an uneinheitlichen Bilanzgrenzen scheitern.

Was bedeutet Nachhaltigkeit aus Ihrer Sicht auf unternehmerischer Ebene?
Nachhaltigkeit ist keine Einschränkung, sondern eine unternehmerische Kernaufgabe. Sie zwingt uns, Prozesse zu hinterfragen und bessere Lösungen zu entwickeln. Materialien wie Aluminium und Stahl sind unverzichtbar für das Bauen der Zukunft – gerade wegen ihrer Langlebigkeit und Wiederverwertbarkeit.
Und es gibt eine Dimension, die oft unterschätzt wird: die Geopolitik der Nachhaltigkeit. Projektentwicklung entscheidet heute nicht nur über Flächen, Qualitäten und Kosten, sondern zunehmend über Risikoprofile: Verfügbarkeit kritischer Materialien, Preisvolatilität, Sanktions- und Exportregime, etc. Entscheidend ist die Haltung: Nachhaltigkeit muss als strategische Chance verstanden werden, nicht als regulatorische Belastung. Unternehmen, die sich früh damit auseinandersetzen, schaffen sich einen klaren Vorsprung. ❑





WIEN, DIGITALE ASSETS UND DIE FINANZIERUNG DER GRÜNEN TRANSFORMATION

Am 10. und 11. November kamen bei Bluechip26, The Crypto Safety Conference, Entscheidungsträger aus Bankwesen, Regulierung, Payment und Technologie in Wien zusammen. Zwei Tage lang ging es um eine Frage, die über die Branche hinausreicht: Wie müssen digitale Finanzinfrastrukturen gebaut sein, damit institutionelles Kapital ihnen vertraut?

Wien ist in kurzer Zeit zu einem der wichtigsten Standorte für regulierte Kryptoanbieter in Europa geworden. Mit MiCAR hat die EU erstmals einen einheitlichen Rechtsrahmen für Krypto-Assets geschaffen, der weltweit einzigartig ist. Die Raiffeisen Bank International gehört zu den Banken, aus deren Initiative Qivalis hervorgegangen ist, hinter dem inzwischen 37 Finanzinstitute aus 15 europäischen Ländern stehen. Mastercard hat mit der Übernahme von BVNK sein globales Zahlungsnetzwerk direkt mit Blockchain-basierten Zahlungswegen verbunden.

Für die grüne Transformation ist das relevanter, als es zunächst wirkt

Grüne Anleihen werden heute meist ab 100.000 Euro begeben. Damit bleiben institutionelle Investoren unter sich. Tokenisierte Emissionen lassen sich in deutlich kleinere Einheiten zerlegen und öffnen Projekte für Gemeinden, Stiftungen und private Anleger. Klimaprojekte in Schwellenländern leiden darunter, dass Mittel über mehrere Korrespondenzbanken laufen. Überweisungen dauern Tage, Gebühren fressen einen Teil der Förderung. Stablecoins wickeln denselben Transfer in Minuten ab, zu einem Bruchteil der Kosten. Und die Mittelverwendung wird prüfbar statt nur berichtet. Wo Finanzflüsse auf einer Blockchain abgebildet sind, wird Greenwashing schwerer. Zum Energieverbrauch, der oft als Gegenargument kommt: Die Netzwerke, auf denen Stablecoins und tokenisierte Wertpapiere laufen, arbeiten überwiegend mit Proof of Stake. Ihr Stromverbrauch liegt um Größenordnungen unter dem von Bitcoin. "Wir bewerten Stablecoins nach den Maßstäben des Anleihemarkts und sehen große Unterschiede zwischen Anbietern, die von außen gleich aussehen", sagt Benjamin Levit, Gründer und CEO von Bluechip. "Für die grüne Transformation gilt dasselbe wie für jede andere Finanzierung: Ohne belastbare Standards gibt es kein Vertrauen, und ohne Vertrauen kein Kapital. Technologie allein macht eine Finanzierung nicht nachhaltig. Sie macht sie schneller und transparenter. Die Qualitätsfrage bleibt."

Bei Bluechip26 war die Raiffeisen Bank International als Presenting Partner an Bord, Mastercard als Strategic Partner. Genau darum ging es: Banken, Regulierer und Anbieter an einem Tisch, nicht getrennt. Die nächste Ausgabe ist für 2027 in Wien geplant. ❑


© Alexander Felten

Benjamin Levit
CEO Bluechip

Pressekontakt:

punktgenau.PR GmbH

Email: hg.mayer@punktgenau-pr.at



DIE BESTEN NETZWERKER KENNEN NICHT DIE MEISTEN MENSCHEN. SIE VERBINDEN DIE RICHTIGEN.



© Katharina Schiffl

Gerlinde Layr-Gizycki
CEO & Owner INAMERA gmbh

Interview
mit Gerlinde Layr-Gizycki, Co-Autorin von
„Netzen. Menschen zu Netzwerken verbinden."

Gerlinde Layr-Gizycki´s vier Kernbotschaften lauten **Qualität vor Quantität, Geben schafft Reputation und Vertrauen, Beziehungen bewusst gestalten und AI als Netzwerk-Navigator nutzen – nicht als Ersatz für menschliches Vertrauen**.

Wann wird aus Kontakten ein gutes Netzwerk?
Nicht die Zahl der Kontakte entscheidet, sondern Qualität und Struktur der Beziehungen. Besonders wertvoll sind Verbindungen zwischen unterschiedlichen sozialen Kreisen. Netzwerken heißt deshalb auch, Menschen sinnvoll miteinander zu verbinden.
Tipp: Fragen Sie nicht nur „Wen sollte ich kennenlernen?", sondern „Welche Menschen oder Welten kann ich verbinden?"

Was macht gutes Netzwerken aus?
Gute Netzwerke entstehen lange bevor man etwas braucht. Vertrauen, Verlässlichkeit, echtes Interesse und Hilfsbereitschaft schaffen Reputation. Gregor Fauma beschreibt dies als indirekt reziproken Altruismus: Kooperation kann später Unterstützung aus dem Netzwerk fördern.
Tipp: Teilen Sie Wissen und helfen Sie, ohne sofort eine Gegenleistung zu erwarten.

Was ist strategisches Beziehungskapital?
Strategisch heißt nicht berechnend, sondern bewusst. Entscheidend sind Vertrauen, Vielfalt und Aktivierbarkeit: Sind Beziehungen belastbar? Bewege ich mich in unterschiedlichen Kreisen? Kann ich Kontakte auch nach längerer Zeit ansprechen?
Tipp: Vertiefen Sie Beziehungen gerade dann, wenn Sie nichts brauchen.

Welche Rolle spielt AI?
AI kann Kontakte strukturieren, Gemeinsamkeiten und blinde Flecken erkennen und passende Menschen zusammenbringen. Vertrauen, Urteilskraft und echte Beziehung kann sie nicht ersetzen.
Tipp: Fragen Sie mit AI: Welche Beziehungen fehlen? Welche habe ich vernachlässigt? Wen sollte ich bekannt machen?

Ihr wichtigster Rat?
Werden Sie zum Knotenpunkt Ihres Netzwerks, nicht zum Mittelpunkt. In einer AI-geprägten Welt wird die Fähigkeit wichtiger, relevante Verbindungen zu erkennen. Wer Menschen mit echtem gegenseitigem Nutzen zusammenbringt, schafft Beziehungskapital. ❑

Zielgruppe:
» Berufseinsteiger
» Young Professionals
» Selbständige
» Führungskräfte
» Sales & Business Development Manager
» Entscheider
» Unternehmer
» Menschen, die ihre sozialen Kompetenzen verbessern möchten

INAMERA
talent meets experience

Ansprechpartner:

Mag. Gerlinde Layr-Gizycki
Email: glg@inamera.at
Telefon: 0043 664 2461717

© Malika | stock.adobe.com



Beruf(ung) mit Zukunft gesucht?

Kreislaufwirtschaft reduziert den Ressourcenverbrauch und die Rohstoffabhängigkeit. Das wirkt sich positiv auf Unternehmen, Menschen und Umwelt aus. Eine gute Chance, sich im Job zukunftsfit aufzustellen. Das BiWi unterstützt Sie bei der Neuorientierung oder der Planung Ihres nächsten Karriereschritts.

- **Welche Aus- und Weiterbildungen werden angeboten?**
- **Welcher Beruf passt zu mir?**
- **Wie gehe ich den beruflichen Auf- oder Umstieg zielgerichtet an?**

Die BiWi Bildungs- und Berufsberater:innen gehen individuell auf Ihre Situation ein und bieten Unterstützung und Orientierung.

Informieren Sie sich, wie Sie das BiWi unterstützen kann, unter
www.biwi.at/erwachsenenangebote

Berufsinformationszentrum der Wiener Wirtschaft (BiWi)
18., Währinger Gürtel 97
T 01/514 50-6528 | **W www.biwi.at**

BiWi WKO WIEN

BIG

BUNDES
IMMOBILIEN
GESELLSCHAFT

Rund **1** **Milliarde Euro**

investiert die Bundesimmobiliengesellschaft jedes Jahr in Neubau, Sanierung und Instandhaltung.

Jeder vom BIG Konzern investierte Euro bewirkt Wertschöpfung in Österreich und sichert Arbeitsplätze. Zudem fließen Steuern und Abgaben an die öffentliche Hand.

Der BIG Konzern ist verantwortlich für Immobilien im Wert von über 18 Mrd. Euro. Dazu zählen Schul- und Universitätsliegenschaften, Ministerien, Polizeiinspektionen, Gerichtsgebäude, Justizanstalten sowie Büro, Gewerbe und Wohnen.

886
Millionen Euro
bleiben als Wertschöpfung in Österreich.

2.000
Liegenschaften
in Österreich befinden sich im Eigentum der BIG.

341
Millionen Euro
fließen als Steuern und Abgaben an die öffentliche Hand.

650
Schul- und Universitätsliegenschaften

9.300
heimische Jobs
werden jährlich geschaffen.

590
Büro- und Wohnliegenschaften

2.000
heimische Firmen
aus der Bauwirtschaft beauftragt die BIG jedes Jahr – das sind fast 100 % der Aufträge.

500.000
Menschen
gehen täglich in den Gebäuden der BIG ein und aus.

42
Prozent der Investitionen
werden für Sanierung und Instandhaltung verwendet.

300
Servicetechniker*innen
sind in ganz Österreich im Einsatz.

2
Milliarden Euro
investiert die BIG bis 2040 in die thermische Sanierung und Dekarbonisierung des Gebäudebestands.

20
Jahre
feiert die Kunstinitiative BIG ART.

100
Baustellen
sind in Betrieb, wie hier die Quartiersentwicklung VILLAGE IM DRITTEN.

40
Kunst & Bau-Projekte
wurden in den letzten 20 Jahren umgesetzt.

RAUM FÜR DIE ZUKUNFT

www.BIG.at

Entgeltliche Einschaltung. Die Zahlen wurden für die einfachere Lesbarkeit gerundet. Quelle: „Die volkswirtschaftlichen Effekte der Bundesimmobiliengesellschaft (BIG) in Österreich", Economica (2025), Foto: Stefan Seelig

VOM TUNNELAUSHUB ZUR FASSADENFLIESE: WIE DIE WIENER STADTWERKE KLIMASCHUTZ ZUM GESCHÄFTSMODELL MACHEN



Solarstrom auf U-Bahn-Dächern, Wohnungen im historischen Umspannwerk, ein neuer Baustoff aus Tunnelaushub: Der Konzern zeigt, wie Energie, Mobilität, Immobilien und Kreislaufwirtschaft ineinandergreifen – und warum kluges Wirtschaften der stärkste Hebel für ein klimaneutrales Wien ist.

Wer verstehen will, wie Wiens grüne Transformation konkret aussieht, muss bei den Wiener Stadtwerken nicht lange suchen. Der Konzern rund um Wien Energie, Wiener Netze und Wiener Linien treibt die Schwerpunktthemen des Green Economy Reports – Energie, Mobilität, Immobilien und Kreislaufwirtschaft – nicht nebeneinander, sondern miteinander voran.

Energie trifft Mobilität.

Gemeinsam errichten Wiener Linien und Wien Energie derzeit 15 neue Solarkraftwerke; bis Jahresende sollen 44 Photovoltaikanlagen auf U-Bahn-Dächern Strom liefern, mit Schwerpunkt auf der Linie U2. Infrastruktur, die ohnehin vorhanden ist, wird so zum Kraftwerk – Flächen werden doppelt genutzt, ohne zusätzlichen Boden zu verbrauchen.

Kreislaufwirtschaft im Untergrund.

Was beim U-Bahn-Ausbau als Aushub anfällt, galt lange als Abfall. Beim Projekt U2xU5 wird daraus nun die „Wiener Fliese": Die Wiener Linien liefern das Material, gemeinsam mit Biofabrique Vienna und Wienerberger entsteht daraus ein neuer Baustoff, präsentiert von der Wirtschaftsagentur Wien. Ein Beispiel dafür, wie aus Entsorgungskosten Wertschöpfung wird.

Immobilien mit Geschichte.

In Ottakring hat die GWSG ein rund 100 Jahre altes Umspannwerk modernisiert und zu geförderten Wohnungen umgebaut, versorgt mit Fernwärme und Photovoltaik. Statt Abriss und Neubau bleibt die im Gebäude gebundene Energie erhalten – ein Ansatz, der Klimaschutz, leistbares Wohnen und Stadtbild verbindet.

Verbindlicher Rahmen.

Dass all das kein Zufall ist, zeigt der Blick in die Berichte: Die Nachhaltigkeitserklärung 2025 legte der Konzern erstmals nach dem europäischen ESRS-Standard vor. Klimaneutralität bis 2040 und eine eigene Kreislaufwirtschaftsstrategie geben die Richtung vor.

Warum das für den Standort zählt.

Die Beispiele haben eines gemeinsam: Sie entstehen im Zusammenspiel von öffentlichem Konzern, Bauwirtschaft, Materialentwicklern und Wirtschaftsförderung. Wer Infrastruktur, Baustoffe und Wohnraum gemeinsam denkt, schafft Nachfrage für innovative Betriebe und macht Wien für Investitionen in nachhaltige Technologien attraktiver. Für die Unternehmen im Umfeld des Green Economy Reports eröffnen sich damit konkrete Anknüpfungspunkte.

Fazit.

Die Stadtwerke zeigen, dass Klimaschutz in Wien kein Verzichtsprojekt ist, sondern ein Wirtschaftsmotor: Aufträge für Unternehmen, neue Baustoffe, sauberer Strom aus bestehender Infrastruktur und leistbares Wohnen im Bestand. Genau das ist die Idee hinter dem Green Economy Report – kluges Wirtschaften und Innovationen aus der Wirtschaft als Lösungsansatz für die Herausforderungen unserer Zeit.❑

44
PV-Anlagen auf U-Bahn-Dächern

100
Jahre altes Umspannwerk
als Wohnhaus

U2xU5
Tunnelaushub wird zum Baustoff

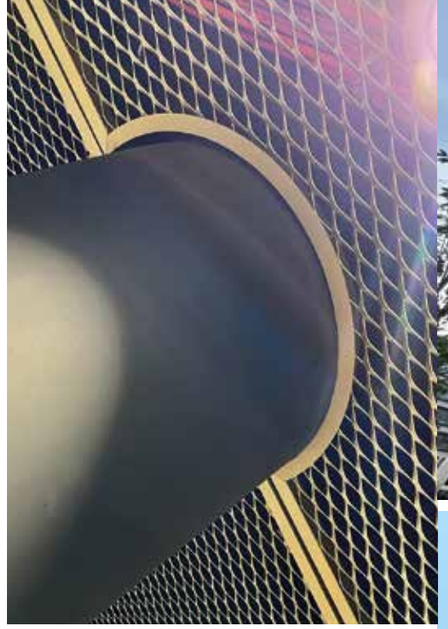
2040
Klimaneutralität als Ziel



METALL + GLAS WIEN
VERBINDET ERFAHRUNG, INNOVATION UND
MODERNSTE DIGITALE PLANUNGSPROZESSE ZU
METALLBAULÖSUNGEN AUF HÖCHSTEM NIVEAU.















FORTSCHRITT

IST KEIN ZUFALL

KONTINUIERLICHE INVESTITIONEN
IN MITARBEITER-KNOW-HOW,
FERTIGUNG UND DIGITALISIERUNG
MACHEN **METALL + GLAS WIEN** ZU
EINEM LEISTUNGSSTARKEN PARTNER.









PRÄZISION

BEGINNT LANGE VOR DER MONTAGE





metallglas.at
SIMPLY MOVING FORWARD

METALL + GLAS WERKSTATT GMBH

1230 WIEN | CARLBERGERGASSE 38 TOP 14 || T +43 1 869 02 49 || OFFICE@METALLGLAS.AT || WWW.METALLGLAS.AT

ZUKUNFTS ANKER

Ein nachhaltiges Development von allora IMMOBILIEN

Hier findet Zukunft Stadt.



zukunftsanker.at

Verbund

Aus eigener Kraft.

Mit der Natur.
Seit mehr als 70 Jahren und in Zukunft.

verbund.com

GLORIT

... ist ein eigentümergeführtes österreichisches Unternehmen, das als Bauträger, Architekturbüro, Baufirma und Fertighausproduzent tätig ist. Einzigartig ist der Glorit „Alles aus einer Hand"-Service – von der Beratung bis zur schlüsselfertigen Übergabe. Aktuell gehören über 100 Neubauprojekte in Wien und Umgebung zum umfangreichen Portfolio. Eigentumswohnungen ab EUR 329.900,- erhältlich.

Weitere Informationen unter
www.glorit.at.



Exklusive Wohnungen im grünsten Teil von Strebersdorf: am Fuße des Bisambergs und an der Grenze zu Langenzersdorf im 21. Wiener Gemeindebezirk verbindet Glorit Stadtlust mit Landluft. In der Langenzersdorfer Straße 66 entstand ein Wohnbau mit 20 Eigentumswohnungen, 2-5 Zimmer und Wohnflächen von 67 – 194 m².



Glorit legt großen Wert auf hochwertig ausgeführte Außenbereiche. Großzügige Terrassen mit großformatigen Feinsteinzeugfliesen über elegante Geländerlösungen mit Nurglas- oder Edelstahlausführung, verbunden mit einem einzigartigen Ausblick, schaffen ein besonderes Wohngefühl in den eigenen vier Wänden.



Wohnen am Wasser: Nur wenige Schritte – nicht einmal 200 Meter – entfernt an der idyllischen Uferpromenade der unteren Alten Donau wohnen Sie in der Arminenstraße 4A-8 im 22. Bezirk in ausgezeichneter Lage.



Neues Leben. Alten Donau. Besonders gut gelegen sind die 3 Häuser in der Franz-Loidl-Straße 30 in 1220 Wien. Zwischen Wasser, Donau Zentrum, U-Bahn und bekannten Restaurants wohnen Sie genau dort, wo andere ihren Urlaub verbringen.

·G
GLORIT
DAS 1. HAUS AM PLATZ

GREEN LOGISTICS OF CHOICE:
WIE DHL EXPRESS NACHHALTIGE LOGISTIK VORANTREIBT


© DHL Group

Nachhaltigkeit entwickelt sich zunehmend zu einem entscheidenden Wettbewerbsfaktor für Unternehmen. Kund:innen, Geschäftspartner und Investoren erwarten transparente Lieferketten und konkrete Maßnahmen zur Reduktion von Emissionen. Gleichzeitig steigen die regulatorischen Anforderungen. DHL Express unterstützt seine Kund:innen dabei, ökologische Verantwortung und wirtschaftlichen Erfolg miteinander zu verbinden.

Mit Green Logistics of Choice verfolgt DHL Express das Ziel, die erste Wahl für Kund:innen – von Start-ups über KMU bis hin zu Großkonzernen – zu sein, die ihre Logistik nachhaltiger gestalten möchten. Dabei setzt das Unternehmen auf innovative Lösungen, Investitionen in klimafreundliche Technologien und die enge Zusammenarbeit mit seinen Kund:innen. Auch in Österreich werden zahlreiche Maßnahmen umgesetzt, um Logistik nachhaltiger zu gestalten. Dazu zählen die Elektrifizierung der Pickup-and-Delivery-Flotte, Investitionen in moderne Infrastruktur, der Ausbau der Ladeinfrastruktur sowie weitere Initiativen zur Reduktion von Emissionen im operativen Betrieb. Diese Maßnahmen unterstützen die Nachhaltigkeitsziele der DHL Group auf dem Weg zu Netto-Null-Treibhausgasemissionen bis 2050.
Neben Technologie spielen auch die Menschen eine zentrale Rolle. Mit dem österreichischen GoGreen Team treibt DHL Express Nachhaltigkeitsinitiativen aktiv voran und verankert das Thema im Unternehmensalltag.
„Nachhaltigkeit ist fest in unserer Unternehmensstrategie verankert. Unsere Kundinnen und Kunden erwarten heute Lösungen, die wirtschaftliche Effizienz mit ökologischer Verantwortung verbinden. Als führender Logistikpartner sehen wir es als unsere Aufgabe, diesen Wandel aktiv voranzutreiben und Unternehmen konkrete Möglichkeiten zu bieten, ihre Nachhaltigkeitsziele zu erreichen", erklärt Kris Van Humbeeck, CEO DHL Express Österreich.
Ein wichtiger Baustein ist GoGreen Plus. Das Produkt basiert auf dem Einsatz von Sustainable Aviation Fuel (SAF) und ermöglicht Unternehmen, Emissionen im internationalen Versand zu reduzieren.
„Wir erleben, dass Nachhaltigkeit mittlerweile bei nahezu jeder strategischen Kundenentscheidung eine Rolle spielt. Unternehmen suchen nach Transparenz, verlässlichen Daten und Lösungen, die sich unmittelbar umsetzen lassen. Mit GoGreen Plus unterstützen wir unsere Kundinnen und Kunden dabei, Emissionen im internationalen Versand zu reduzieren", sagt Kristina Laaneots, VP Sales DHL Express Österreich.
Mit dem Green Logistics of Choice-Angebot unterstützt DHL Express Unternehmen dabei, Nachhaltigkeit und wirtschaftlichen Erfolg miteinander zu verbinden. Ganz im Sinne von „Connecting People, Improving Lives", dem DHL-Motto, entstehen so konkrete Lösungen, die Kund:innen auf ihrem Weg zu einer nachhaltigeren Zukunft begleiten. ❑


© Kristina Kircher

Kris Van Humbeeck
CEO DHL Express Österreich


© Kristina Kircher

Kristina Laaneots
VP Sales DHL Express Österreich







PHOTOVOLTAIK ZAHLT SICH IMMER AUS

Ein Gespräch mit den Profis von diesonnenanbeter

Wer steckt eigentlich hinter „diesonnenanbeter"?
Wir sind ein junges, engagiertes Team aus erfahrenen Profis der Photovoltaikbranche, die sich entschlossen haben, gemeinsam einen neuen, kundenorientierten Weg zu gehen. Gegründet in der Coronazeit, stehen wir für Handschlagqualität, Vertrauen und echte Kundenzufriedenheit.

Was macht Ihre Arbeit besonders? Wie profitieren Kunden konkret?
Unsere Lösungen sind Komplettpakete aus einer Hand: Wir bieten vollständige Planung, Lieferung, fachgerechte Montage durch erfahrene Elektrotechniker inklusive Einweisung und Abnahme sowie die direkte Einreichung bei Behörden und Netzbetreibern – und das alles ohne lange Wartezeiten. Dank unserer Mobilität sind wir direkt für Kunden da – Besichtigung, Angebot und Installation erfolgen unkompliziert und effizient – oft innerhalb weniger Tage.

Wie wichtig sind Nachhaltigkeit und Kosteneffizienz?
Sehr wichtig! Unsere Photovoltaikanlagen helfen, sauber Strom zu produzieren, die Stromkosten deutlich zu senken und sich gegen Inflation, Blackouts und lange Lieferzeiten zu wappnen. So sparen Sie langfristig und schonen gleichzeitig die Umwelt.

Wie entwickelt sich der Photovoltaik-Markt in Österreich aktuell?
2023 war ein Rekordjahr mit fast 2,6 GW neu installierter Photovoltaikleistung, einem Umsatz von 4,3 Mrd € und einer Verdoppelung der Beschäftigtenzahlen. Allerdings hat sich 2024 der Trend abgeschwächt: Die neu installierte Leistung sank um etwa 16 % gegenüber dem Vorjahr, während die Preise um 17 % fielen – Tendenz: Mehr Wettbewerb, besonders zu Lasten günstiger Anbieter.
Das heißt: Der Markt bleibt robust, aber wer früh investiert, sichert sich klare Vorteile. Genau hier kommt diesonnenanbeter ins Spiel: kompetent, preisbewusst, und immer auf dem neuesten Stand.

Wie sieht die aktuelle Förderlage aus – und was bedeutet das für PV-Interessierte?
Im April 2025 endete die Umsatzsteuerbefreiung (Nullsteuersatz) für Anlagen bis 35 kWp. Seitdem gilt wieder der reguläre Steuersatz von 20 % USt.
Stattdessen sind aktuell Investitionszuschüsse über das Erneuerbaren-Ausbau-Gesetz (EAG) verfügbar. Es gibt drei Fördercalls für PV-Anlagen (inklusive Speicher), wovon heuer nur noch ein Termin möglich ist.

Musterkalkulation

Die Zuschüsse liegen je nach Leistungskategorie bei **130–160 €/kWp,** Speicher werden mit **150 €/kWh** gefördert.
Es gibt auch den attraktiven „Made-in-Europe" Bonus: Bis zu **+30 % extra Förderung**, wenn Sie europäische Komponenten (Module, Wechselrichter, Speicher) nutzen.
Das Ziel davon ist Klimaschutz, Wertschöpfung in Europa und Versorgungssicherheit zu stärken – und Sie profitieren davon finanziell.

Wie läuft der typische Ablauf bei Ihnen ab?
Ganz einfach:
1. Sie kontaktieren uns— telefonisch oder per E-Mail.
2. Wir melden uns meist innerhalb von 24 Stunden zurück und vereinbaren einen Vor-Ort-Termin innerhalb etwa einer Woche.
3. Wir erstellen ein individuelles Angebot, kümmern uns um alle behördlichen Belange und stimmen den Montagetermin mit Ihnen ab.
4. Danach übernimmt unser Team Installation, Einweisung, Abnahme und Meldung – auf Wunsch sogar mit anschließender laufender Überwachung via Echtzeit-App.

Warum „diesonnenanbeter"?
- **Jahrelange Erfahrung** auch in Großprojekten: u.a. PV-Anlage am DC Tower, 1220 Wien
- **Rundum sorglos-Paket:** von der ersten Besichtigung bis zur Inbetriebnahme und darüber hinaus.
- **Persönlicher Service & Handschlag-Qualität:** kurze Wege, direkte Kommunikation, vertrauensvoll.
- **Effizient & mobil:** schnelle Reaktion, flexible Termine, keine langen Wartezeiten.
- **Kostensparend & nachhaltig:** echte Einsparungen durch umweltfreundliche Technologie – ideal für private und gewerbliche Kunden.
- **Zufriedene Kunden – zufriedene Firma:** echte Testimonials bestätigen unsere Professionalität und Zuverlässigkeit.

Fazit: Mit „diesonnenanbeter" setzen Sie auf ein junges, motiviertes Team mit Erfahrung, das nachhaltige Energie, Kosteneffizienz und persönlichen Service vereint – Ihre zuverlässige Partnerin auf dem Weg zur eigenen Photovoltaikanlage.



BEISPIELRECHNUNG – 10 KWP PV-ANLAGE AM EINFAMILIENHAUS

POSTEN	WERT
Anlagengröße	10 kWp
Preis pro kWp (inkl. Montage)	1.350 €
Gesamtkosten brutto	13.500 €
EAG-Förderung	–1.500 € (150 €/kWp)
Made-in-Europe Bonus (falls europäische Komponenten)	–450 € (30 % der Förderung)
Investitionskosten netto	11.550 €

Annahmen für die Berechnung
- Ertrag pro kWp: 1.100 kWh/Jahr → Gesamtertrag: 11.000 kWh/Jahr
- Eigenverbrauchsanteil: 35 % (3.850 kWh) → spart Strombezugskosten
- Strompreis Bezug: 0,30 €/kWh → Ersparnis Eigenverbrauch: 1.155 €/Jahr
- Überschusseinspeisung: 7.150 kWh × 0,08 €/kWh → Einnahmen Einspeisung: 572 €/Jahr
- Jährlicher Gesamtertrag: 1.727 €/Jahr
- Wartungskosten: –100 €/Jahr (Versicherung, Reinigung etc.)
- Stand 2025, unter Berücksichtigung aktueller Preise und Förderungen.

Amortisationsrechnung

Jahr	Restinvestition	Jahresertrag kumuliert	Differenz
Start	11.550 €	0 €	–11.550 €
1	9.923 €	1.627 €	– 9.923 €
2	8.296 €	3.254 €	– 8.296 €
3	6.669 €	4.881 €	– 6.669 €
4	5.042 €	6.508 €	– 5.042 €
5	3.415 €	8.135 €	– 3.415 €
6	1.788 €	9.762 €	– 1.788 €
7	0 €	11.389 €	+ (Break-Even)

- ➛ Amortisation nach ca. 6,7 Jahren
- ➛ Danach: jährlich ca. 1.600–1.800 € Gewinn (je nach Strompreis & Ertrag).
- ➛ Über 25 Jahre Betriebsdauer: Renditefaktor ca. 3 auf die Investition.

In der aktuellen Förderlage und mit guten Erträgen ist eine private PV-Anlage in Österreich wirtschaftlich hoch attraktiv – besonders wenn der Eigenverbrauch durch Speicher oder steuerbare Verbraucher (z. B. Wärmepumpe, E-Auto) gesteigert wird.

DIE SOZIALE INFRASTRUKTUR DER NACHHALTIGEN STADT

Wien baut an der klimaneutralen Stadt. Social City Wien ergänzt die ökologische Transformation um eine oft übersehene Dimension: Teilhabe. Die Plattform entwickelt soziale Infrastruktur und verbindet dafür Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft.

Eine Stadt kann energieeffizient gebaut sein und Menschen trotzdem zurücklassen. Wenn ein Lift zur Barriere wird, Gesundheitswissen eine Community nicht erreicht oder Einsamkeit im Alltag unsichtbar bleibt, entscheidet sich Nachhaltigkeit nicht an Technik allein, sondern an Teilhabe.

Genau an dieser Schnittstelle arbeitet die Social City Wien. Die Geschäftsführer Emil Diaconu und Richard Vrzal verstehen sie als Denkfabrik mit Umsetzungskompetenz: gesellschaftliche Herausforderungen erkennen, Partner aus Wirtschaft, öffentlicher Hand, Wissenschaft und Zivilgesellschaft verbinden und Lösungen entwickeln, die sich übertragen und weiterentwickeln lassen.

„Wir wollen Unternehmen nicht dort ansprechen, wo sie spenden können, sondern dort, wo ihre Kompetenz gesellschaftliche Wirkung erzeugt", sagt Emil Diaconu. Soziale Nachhaltigkeit wird damit nicht zur Wohltätigkeit neben dem Kerngeschäft, sondern zu einem Teil verantwortungsvoller Wertschöpfung.

Mobilität beginnt an der Wohnungstür

Mobilität wird meist in Kilometern, Verkehrsmitteln oder Emissionen gedacht. Für einen älteren Menschen im vierten Stock beginnt sie an der eigenen Wohnungstür. Ist ein Gebäude nicht barrierefrei oder ein Aufzug nicht verlässlich verfügbar, werden alltägliche Wege schwieriger. Kontakte können seltener werden, Selbstständigkeit geht verloren, soziale Isolation kann wachsen.

Die enge Zusammenarbeit mit dem Wiener Aufzugsunternehmen NIBRA und seinem Eigentümer und Geschäftsführer Nikolaus Brada zeigt, wie technische, ökologische und soziale Nachhaltigkeit ineinandergreifen. Langlebige Technik, energieeffiziente Systeme, Reparatur und die Wiederverwendung von Komponenten stehen ebenso im Fokus wie die schrittweise Elektrifizierung der betrieblichen Mobilität.

Für Social City ist dabei ein Punkt zentral: Ein funktionierender Aufzug ist soziale Infrastruktur. Er



Valentin Bauer, COO IMMOunited GmbH
Emil Diaconu, Geschäftsführer Social City Wien



Robert Gulla, Mitgründer SPRINGBOARD – Verein zur Förderung von Talenten
Bianca Groß, Geschäftsführerin FSW Wiener Pflege und Betreuungsdienste GmbH
Emil Diaconu, Geschäftsführer Social City Wien
DSA Stefan Dinhof, Bereichsleiter Soziale Arbeit, FSW Wiener Pflege und Betreuungsdienste GmbH

kann mitentscheiden, ob Menschen ihre Wohnung selbstständig verlassen, einkaufen, arbeiten oder andere Menschen treffen können. Brada formuliert den Anspruch so: „Ein Gebäude ist mit der Schlüsselübergabe nicht fertig. Entscheidend ist, ob es auch nach zehn, zwanzig oder dreißig Jahren wirtschaftlich, zuverlässig und für die Menschen gut funktioniert."

Diese Verbindung setzt auch die Servicestelle Barrierefrei Wohnen Wien praktisch um. Die Stadtmenschen informieren über Fördermöglichkeiten und vermitteln Menschen mit Mobilitätseinschränkungen an zuständige Stellen. So wird Barrierefreiheit zum Instrument für Selbstständigkeit, Teilhabe und Einsamkeitsprävention.

Zugang entscheidet

Dieses Prinzip zieht sich durch die Arbeit der Social City. Angebote allein reichen nicht. Menschen müssen sie erreichen und nutzen können. Die Stadtmenschen Wien helfen freiwillig und niederschwellig bei der Orientierung im sozialen Unterstützungssystem. Der Fonds Soziales Wien ist ein zentraler Partner, Erste Bank Social Banking ein wichtiger Unterstützer.

Zu den langjährigen Wegbegleitern zählt auch Robert Gulla, einer der Gründer des Vereins SPRINGBOARD. Seit Jahren unterstützt er die Arbeit der Social City Wien verlässlich auf mehreren Ebenen – ein Beispiel dafür, dass gesellschaftliche Innovation langfristige Partnerschaften und persönliches Engagement braucht.

Besonders deutlich wird die Logik bei den Stadtmenschen Gesundheitsbotschafter:innen. Gemeinsam mit MSD Österreich und dem Future Health Lab qualifiziert Social City Wien Menschen aus migrantischen Communities, die fundiertes Wissen zur Krebsfrüherkennung weitergeben. Mehr als 60 Gesundheitsbotschafterinnen wurden bereits ausgebildet. Partner aus dem Wiener Gesundheitssystem verstärken das Netzwerk.

Eine Initiative bei ÖBB Immobilienmanagement trug diesen Ansatz auch in ein betriebliches Umfeld. Unternehmen öffnen damit Strukturen, Reichweite und Zugänge, die gesellschaftliche Wirkung ermöglichen.

Einsamkeit als Strukturfrage

Was als persönliches Gefühl erscheint, ist längst eine gesellschaftliche Aufgabe. Die 2021 von Social City Wien gegründete und mit Unterstützung des Sozialministeriums ausgebaute Plattform gegen Einsamkeit ist heute die nationale Anlaufstelle und das Kompetenznetzwerk gegen Einsamkeit in Österreich. Sie bündelt Wissen, vernetzt Organisationen und macht Angebote österreichweit auffindbar. Der Ansatz wird auch international wahrgenommen. Die OECD hebt die Plattform in ihrem Bericht zu sozialen Beziehungen und Einsamkeit als österreichisches Beispiel

hervor. Im Interreg-Projekt Com(p)AGE bringt Social City Wien diese Netzwerklogik in eine internationale Partnerschaft ein. DASGYM BUDDIES verbindet wiederum Bewegung, soziale Kontakte und mentale Gesundheitsförderung mit einem privatwirtschaftlichen Partner.

Wissen und Dialog als Infrastruktur

Gesellschaftliche Innovation braucht auch Wissen. Unter der Leitung von Dr. h. c. Wolfgang Renner, MSc, Direktor der Social City Academy, verbindet die Plattform Wissenschaft und Öffentlichkeit. Kooperationen mit der Wienbibliothek im Rathaus und der Universität für angewandte Kunst Wien stehen dafür exemplarisch. In der Reihe zum Digitalen Humanismus diskutierten etwa Anita Eichinger, Direktorin der Wienbibliothek, und Julia Neidhardt von der TU Wien, UNESCO Co-Chair für Digitalen Humanismus, über Künstliche Intelligenz und Demokratie.

Diese Logik prägt auch die Dialogformate, an denen Social City Wien konzeptionell mitwirkt. Die von Nikolaus Brada initiierten NIBRA Zukunftsgespräche bringen Wohnbau, Immobilienwirtschaft, Finanzierung, Nachhaltigkeit, Recht, Politik und Gebäudebetrieb zusammen. VÖPE, ÖGNI, IMMOunited, CSR Dialogforum und der Senat der Wirtschaft gehören zum Netzwerk. Die Wiener Salongespräche öffnen den Blick noch weiter. Ihr zweites Gespräch fragt, wie Wertschöpfung, Wertsicherung und Wertentwicklung durch nachhaltige Unternehmensführung zusammenfinden. Für 2027 ist zudem eine vertiefte Kooperation mit dem Senat der Wirtschaft geplant.

Gesellschaftliches Kapital sichtbar machen

Eine weitere Ressource jeder Stadt ist freiwilliges Engagement. Mit dem 2026 erstmals vergebenen Wiener Freiwilligenpreis holte Social City Wien dieses gesellschaftliche Kapital vor den Vorhang. Der ORF Wien begleitet das Format als Medienpartner. Zu den Unterstützern zählen die Österreichischen Lotterien. Die ausgezeichneten Initiativen zeigen, wie viel soziale Infrastruktur täglich jenseits staatlicher Leistungen und klassischer Geschäftsmodelle entsteht.

Für Geschäftsführer Richard Vrzal lässt sich dieser Beitrag kaum in eine klassische Bilanz übersetzen: „Man könnte es gar nicht in Geld aufwiegen, was da geleistet wird." Die Green Economy misst zu Recht Energieverbrauch, Emissionen, Materialkreisläufe und Mobilität. Social City Wien ergänzt diese Perspektive um gesellschaftliches Kapital: Vertrauen, Wissen, Beziehungen und Engagement. Es lässt sich nicht in Tonnen CO_2 bilanzieren, entscheidet aber mit darüber, ob Transformation im Alltag trägt. Eine nachhaltige Stadt braucht deshalb beides: technische Infrastruktur, die Ressourcen schont, und soziale Infrastruktur, die Menschen nicht zurücklässt. ❑



Emil Diaconu, Geschäftsführer Social City Wien
Bundesministerin Korinna Schumann
Ao. Univ. Prof.in i.R. Karin Gutiérrez-Lobos

Rückfragen & Kontakt:

Social City Wien
Geschäftsführung:
Emil Diaconu und Richard Vrzal

Email: emil.diaconu@socialcity.at
Telefon: +43 676 511 64 82

VIENNA GRAND
GALLERY



KUNST. WIRTSCHAFT. BEGEGNUNG.

Vienna Grand Gallery · Dr. Otto Neurath Gasse 5 · 1220 Wien

+43 676 888 68 808 · gallery@vienna-grand-gallery.at · www.vienna-grand-gallery.at



Terrazza22, 1220 Wien
freifinanzierte Eigentumswohnungen
HWB 25–26 kWh/m²a, fGEE 0,75

Südtiroler Quartier, 5020 Salzburg Liefering
freifinanzierte Mietwohnungen
HWB 30 kWh/m²a, fGEE 0,63

Forsthaus, 1200 Wien
freifinanzierte Eigentumswohnungen
HWB 20,8-24,8 kWh/m²a, fGEE 0,73-0,75

viéno, 2331 Vösendorf
freifinanzierte Mietwohnungen
HWB ca. 30 kWh/m²a, fGEE 0,70

drygalski, 1210 Wien
freifinanzierte Eigentumswohnungen
HWB ca. 30 kWh/m²a, fGEE ca. 0,7

MY.TURN, 1150 Wien
freifinanzierte Mietwohnungen
HWB 21-39 kWh/m²a, fGEE 0,55-0,73

Unverbindliche Visualisierungen, Änderungen vorbehalten

75 Jahre Wohnvielfalt!

Entdecken Sie unsere zahlreichen Neubau-Angebote.

GLÜCKLICH
WOHNEN

buwog.at

BUWOG



In unsere Büros kommt man gern auch mal früher. Kein Wunder: perfekte Infrastruktur, individuelle Office-Lösungen, Service wie im Hotel, eine inspirierende Community und das attraktive Mobilitätsangebot machen my**hive** zum Traum für alle Unternehmensgrößen.

Büros, in die man gern kommt. myhive-offices.com

myhive
AM WIENERBERG

Work On Progress

Wir denken Bauen neu.



STRABAG ist Österreichs größtes Bauunternehmen und österreichische Marktführerin in sämtlichen Bereichen der Bauindustrie. Wir stehen für Kompetenz und Zuverlässigkeit im Bauwesen und bieten für jedes unserer Projekte die passende Lösung an. Wir sind in ganz Österreich als Baufirma und Technologiepartnerin regional verankert, denn wir sind fest davon überzeugt, dass man Land und Leute kennen muss, um Kund:innenwünschen bestmöglich gerecht zu werden.

www.strabag.at

STRABAG AG
Donau-City-Str. 9
1220 Wien

